



Bernd Bader

**Fragmenta Gissensia.**  
**Antike lateinische Literatur**  
**in Handschriftenfragmenten**  
**der UB Gießen**

Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek  
und dem Universitätsarchiv Gießen 63 – 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-944682-04-4

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2015/11396/>

URN: urn:nbn:de:hebis:26-opus-113967

Gestaltung & Satz: Harald Schätzlein · ultraviolet.de

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	3
1. Ovid, Metamorphosen, mit Scholien (in Ink V 34825). Anhang: Metamorphosen-Fragmente in Darmstadt und Reutlingen ....	11
2. Ovid, Epistulae ex Ponto, mit Scholien (Hs NF 752) .....	23
3. Festus, De significatu verborum. Epitome des Paulus Diaconus (NF 506) .....	35
4. Athanasius, Vita Sancti Antonii. Lateinische Übersetzung des Euagrius (in Ink V 33410-1). .....	45
5. Eusebius, Kirchengeschichte. Lateinische Übersetzung des Rufinus (in Hs 441) .....	49
6. Vulgata: 2. Könige, Tobit, Judit (in Ink V 35340) .....	53
7. Briefsammlung (Hieronymus, Leo d. Gr.) (NF 643) .....	57
8. Augustinus, De civitate dei (NF 749) .....	65
9. Augustinus, Tractatus in Iohannis evangelium (NF 751) .....	71
10. Augustinus, Enarrationes in psalmos (NF 759) .....	79
11. Augustinus, Confessiones (NF 746) .....	83
12. Augustinus, Sermones (NF 760) .....	87
13. Josephus, De bello Iudaico. Lateinische Übersetzung des Ps.-Rufinus. 1, 302 ff. und 4, 625 ff. (NF 639 und Kassel, 2o Ms. theol. 285) .....	95
13 a. Josephus, De bello Iudaico. Lateinische Übersetzung des Ps.-Rufinus. 1, 143 ff. (NF 747). .....	131

14.	Josephus, Antiquitates Iudaicae. Lateinische Übersetzung des Teams um Cassiodor (NF 748). .....	139
15.	Sedulius, Carmen Paschale (in Hs 841) .....	157
16.	Boethius, De institutione arithmetica (in Hs 177) .....	163
17.	Vitas Patrum (NF 702) .....	169
18.	Gregor der Große, Registrum epistolarum (NF 763) .....	183
19.	Gregor der Große, Homiliae in Ezechielem. 2,10 (NF 750) .....	187
19a.	Gregor der Große, Homiliae in Ezechielem. 1,8-9 (NF 764) .....	199
20.	Vier Homiliare .....	205
20.1	Ps.-Origenes, Homiliae in Matthaëum (in X 9640 fol.) .....	207
20.2.	Bairisches Homiliar (NF 636) .....	213
20.3.	Homiliar: nach Gregor d. Gr., Beda Venerabilis (NF 638) .....	227
20.4.	Homiliar: Gregor d. Gr., Beda Venerabilis (NF 635) Anhang: Gregor d. Gr., Homiliae in evangelia (NF 761) .....	231
21.	Sacramentarium Gregorianum (in Ink X 906; NF 143a) .....	237
	 Chronologische Übersicht der Fragmente .....	 249
	Literatur .....	251
	Handschriftenregister .....	255
	Register bemerkenswerter Wörter .....	261

Konrad Gaiser (1929–1988) gewidmet

ὡς χάριν ἔστ' ἄνθρωπος ἂν ἄνθρωπος ἦ

## Einleitung

Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit war es gängige Praxis, entbehrlich gewordene Pergamenthandschriften (die z. B. zerlesen oder inhaltlich nicht mehr von Interesse waren) nicht einfach wegzuerwerfen, sondern als Wertstoff zu recyceln, wie wir heute sagen würden, indem man sie zerlegte und mit passend zugeschnittenen Stücken neue Einbände verstärkte. Zurechtgestutzte Pergamentblätter als Spiegel auf den Innenseiten von hölzernen Einbanddeckeln oder als Umschläge von flexiblen Papp- oder Karton-Einbänden waren die häufigsten Verwendungszwecke solcher makulierter Handschriften. Im 19. und 20. Jahrhundert kam man dann darauf, daß unter dieser sogenannten Einbandmakulatur hie und da interessante, ja unter Umständen sensationelle Funde zu machen waren,<sup>1</sup> und man begann, Pergamentfragmente wieder aus den Einbänden herauszulösen, vor allem bei ohnehin anstehenden Einbandreparaturen. So pflegten sich an den Großbibliotheken mit umfangreichen historischen Beständen Handschriftenfragmentesammlungen zu bilden, die teilweise als separate Sammlungen neben der eigentlichen Haupt-Handschriftensammlung verwaltet und katalogisiert wurden (so z. B. an der [Stadt- und] Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.), anderswo in die Hauptsammlung eingereiht wurden.

In der UB Gießen hat schon J. V. Adrian hie und da solche wiedergewonnenen Fragmente mit regulären Handschriftensignaturen versehen (z. B. 65, 98, 99) und in seinen Handschriftenkatalog von 1840 – und später in die Nachträge dazu (z. B. 96a) – aufgenommen. Die heute in Gießen existierende Sammlung von Fragmenten, die aus Handschriften und gedruckten Büchern herausgelöst worden sind, hat sich aber wohl größtenteils erst später gebildet. Die Signaturen der Herkunftsbände beim jeweiligen Fragment zu vermerken, ist dabei leider bisweilen unterlassen worden. Da diese Signaturen teilweise auf nicht mehr vorhandene Bücher verweisen, muß ihre Ablösung vor der Zerstörung der UB 1944 geschehen sein. In einem Fall (siehe S. 233, Kap. 20.4) ist 1908 als terminus ante quem nachweisbar. Um 1970 ordnete Winfried Leist, der damalige Betreuer der Handschriftensammlung, die

---

1 Erwähnt seien aus neuester Zeit die Entdeckungen neuer Fragmente zum Nibelungenlied durch K. H. Staub; vgl. verschiedene Beiträge in: Nibelungen Schnipsel, hrsg. von H. Hinkel, Mainz 2004.

---

Fragmente durchgehend nach Sprachen und Signaturen, wobei er Fragmente aus Einbänden des Universitätsarchivs einbezog. Seit den 1980er Jahren habe ich die Blätter wiederholt gesichtet und Stücke, die aus inhaltlichen oder paläographischen Gründen besonders interessant schienen, mit Handschriftensignaturen versehen und in die Handschriftensammlung eingereiht, eine Praxis, die unter meinem Nachfolger Olaf Schneider (seit 2008) fortgesetzt worden ist. Einige Fragmente haben Eingang in die Kataloge von Ott (z. B. NF 637) und Seelbach (z. B. NF 607, NF 695) gefunden. Die umfangreiche restliche Fragmentesammlung harrt noch der Bearbeitung.

Heute gehört das massenhafte und unkritische Herauslösen von Makulaturfragmenten in Gießen wie anderswo der Vergangenheit an. Man respektiert den Einband als historisch gewachsenes Ganzes, das nur in besonderen Ausnahmefällen (siehe Anm. 1) und unter sorgfältiger Dokumentation zerlegt (und damit praktisch zerstört) werden darf, vor allem bei unvermeidlichen Restaurierungen. Auch die Verlustgefahr spricht gegen das Herauslösen.

Im Folgenden werden alle (mit einigen Ausnahmen) mir bekannt gewordenen Fragmente vorgestellt, die antike lateinische Texte enthalten, und zwar nicht nur herausgelöste, sondern auch noch „in situ“, d. h. in den Einbänden steckende Fragmente sowie verschwundene Fragmente,<sup>2</sup> von denen sich spiegelbildliche Leimabdrucke erhalten haben (siehe z. B. Kapitel 1, Ovid *Met.*, Kap. 21 Sacramentarium Gregorianum). Maßgeblich für die Berücksichtigung ist die Praxis des Thesaurus Linguae Latinae, der die Zeitgrenze bei 600 setzt und insbesondere Gregor den Großen (gest. 604) einbezieht. Nicht berücksichtigt werden:

- (1) das schon früher veröffentlichte Persius-Fragment;<sup>3</sup>
- (2) Stücke, die schon in dem Katalog von J. V. Adrian (1840) beschrieben sind (z. B. die Ovid-Fragmente Hs. 65);

---

2 Es ist gut möglich, daß diese Stücke gestohlen worden sind und irgendwann irgendwo wieder auftauchen. Kriegsverlust ist als Ursache des Verschwindens weniger wahrscheinlich. Jedenfalls können diese fehlenden Stücke eine zusätzliche Warnung vor dem großzügigen Herauslösen von Einbandmakulatur sein.

3 B. Bader, Persius mit Scholien auf einem Handschriftenfragment der Universitätsbibliothek Gießen. In: *Hermes* 123, 1995, S. 218–232.

---

(3) reine Bibeltexte,<sup>4</sup> mit Ausnahme des Vulgata-Fragments Kap. 6, das ebenso wie das Sakramentar-Bruchstück Kap. 21 zu den allerältesten (1. Hälfte 9. Jh.) Stücken der Gießener Handschriftensammlung gehört.

(4) Die oft auftauchenden Homiliare sind im wesentlichen Schöpfungen des Mittelalters. Deshalb werden Homiliar-Fragmente nur berücksichtigt, wenn sie antike Teile enthalten, und auch bei diesen wird vollständige Erfassung nicht angestrebt.

(5) Von den relevanten Fragmenten „in situ“ sind mir vermutlich einige entgangen. Ihre vollständige Einbeziehung ist schon deshalb kaum möglich, weil sie bei intaktem Einband oft nicht zu identifizieren oder überhaupt nicht sichtbar sind; das betrifft vor allem die Hinterklebungen, die normalerweise vollständig von Spiegeln und Lederrücken verborgen sind.

Einbezogen werden hingegen:

(1) zwei Fragmente aus dem Universitätsarchiv, die in die „Handschriften N(eue) F(olge)“ der UB übernommen worden sind;<sup>5</sup>

(2) in besonderen Einzelfällen Fragmente aus anderen Bibliotheken, nämlich aus Kassel<sup>6</sup> (Kap. 13), aus Darmstadt und aus Reutlingen (Kap. 1);

(3) das schon länger bekannte Sakramentar-Fragment NF 143a, dessen Einordnung in die Textgeschichte des Sacramentarium Gregorianum bisher fehlte.

Jedes Kapitel enthält zwei Hauptteile: (1) Paläographische und kodikologische Beschreibung, Datierung, Art und Weise der Verwendung des Fragments im Einband, Provenienz<sup>7</sup> des Bands und des Einbands (soweit zu ermitteln), Re-

---

4 Wenigstens erwähnt seien hier die umfangreichen Bruchstücke aus Macc. 1 2 und 3, 11./12. Jh., in der mehrbändigen Inkunabel Ink V 26320.

5 Mit Genehmigung der Leiterin des Archivs, Frau Dr. Eva-Marie Felschow.

6 Mit Genehmigung der UB Kassel (Dr. Konrad Wiedeman).

7 Die wichtigsten beiden Provenienzen unter den Handschriften und alten Drucken der UB Gießen sind: (1) die „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ (meistens kurz „Fraterherren“ genannt) in Butzbach (Wetteraukreis), deren Handschriften und Inkunabeln fast geschlossen 1771 nach Gießen überführt wurden; (2) der Jurist und Reichshofrat Heinrich Christian von Senckenberg (1704–68) und sein Sohn und Erbe Renatus Carl (1751–1800), der seine umfangreiche Bibliothek der UB vermachte.

---

konstruktion der ursprünglichen Handschrift (soweit möglich), Textbestand. (2) Philologische Charakterisierung, Bedeutung des Fragments als Textzeuge, Verhältnis zur bisher bekannten Überlieferung. Häufig stößt jedoch die philologische Auswertung mangels Masse schnell an Grenzen, weil der durch das Fragment gegebene Textausschnitt zu kurz ist und zu wenige textkritisch aussagefähige Stellen enthält.

Von manchen der hier in Frage stehenden antiken Texten, besonders von patristischen, sind schon Hunderte von Handschriften bekannt, so daß die Frage naheliegt: Lohnt es sich überhaupt, auch noch die soundsovielte Handschrift des Texts XY vorzustellen, zumal wenn es sich nur um ein Fragment handelt? Dazu ist zu sagen:

1) Handschriftenerschließung ist wissenschaftliche Grundlagenarbeit, die keiner weiteren Begründung bedarf und nie überflüssig oder nutzlos ist.

2) Jede mittelalterliche Handschrift ist als unikales Dokument der Buch- und Schriftgeschichte von Bedeutung.

3) Auch die soundsovielte Handschrift kann noch textkritisch interessante Varianten enthalten.

4) Über die Bedeutung als Textzeuge hinaus ist jede Handschrift ein Mosaikstein im Gesamtbild der Rezeption eines Autors oder Texts.

5) In einigen Fällen steht der großen Zahl von Handschriften eine desolote editorische Situation gegenüber: Eine Zusammenstellung und textkritische Sichtung der Handschriften als Grundlage einer kritischen Edition fehlt; es liegen höchstens geographische oder chronologische o. ä. Übersichten vor. Ausgaben, die modernen Vorstellungen von einer textkritischen Edition entsprechen und aus denen insbesondere ein Bild von der Überlieferungslage zu gewinnen ist, fehlen überhaupt; die vorliegenden Referenzausgaben sind Jahrhunderte alt oder basieren auf Jahrhunderte alten; ihre handschriftlichen Grundlagen werden nur sehr spärlich mitgeteilt und sind jedenfalls unzulänglich. Um dennoch gewisse Anhaltspunkte für eine philologische Bewertung und Einordnung der vorzustellenden Gießener Fragmente zu gewinnen, habe ich deshalb selbst zusätzliche Handschriften (ggf. auch Gießener) herangezogen und ausgewertet, teils durch Autopsie, teils anhand von Reproduktionen, teils über das Internet. Die rasant zunehmende On-

line-Verfügbarkeit digitalisierter Handschriften war dabei eine entscheidende Hilfe. Meistens sind diesen Online-Digitalisaten Links zu den Beschreibungen in den einschlägigen Handschriftenkatalogen beigefügt; darauf wird im Folgenden nicht eigens hingewiesen. In manchen Fällen bin ich noch einen Schritt weitergegangen und habe auf der erweiterten handschriftlichen Grundlage versuchsweise Passagen aus den verglichenen Texten ediert. Diese Probeeditionen sollen kleine „Schritte in die richtige Richtung“ sein, nämlich in die Richtung auf wirklich kritische Gesamtausgaben.

Die Handschriftensiglen der Referenzausgaben habe ich möglichst beibehalten, auch die Sigle G, die sonst den Gießener Fragmenten vorbehalten ist, für die in solchen Fällen auf Gi, Gs oder Gn ausgewichen werden muß. Erforderlichenfalls werden Siglen ad hoc gebildet, z. B. S für eine St. Galler Handschrift. Korrekturen werden mit S<sup>1</sup> = „S vor der Korrektur“ und S<sup>2</sup> = „S nach Korrektur“ bezeichnet, ohne Rücksicht darauf, ob die Korrekturen zeitgenössisch oder deutlich später sind und ob eine oder mehrere Korrekturhände unterscheidbar sind. So bedeutet z. B.

*incedit*] *incedunt* G<sup>1</sup>

Der Schreiber von Handschrift G schrieb *incedunt*, was er selbst oder ein späterer Korrektor in *incedit* geändert hat; G<sup>2</sup> zeigt (ebenso wie alle anderen nicht genannten Handschriften) die Lesart des (durch eckige Klammer abgetrennten) Lemmas. Umgekehrt bedeutet

*incedit*] *incedunt* G<sup>2</sup>

G bietet die Lesart *incedit* (= Lemma), die in *incedunt* geändert worden ist.

Im übrigen werden die in wissenschaftlichen Editionen üblichen Abkürzungen verwendet: om(isit) „hat weggelassen“, add(idit) „hat hinzugefügt“, var(ia lectio) = in einer Handschrift (auf dem Rand oder zwischen den Zeilen) angegebene Textvariante, (in) m(ar)g(ine) = „auf dem Rand“, s(upra)s(cripsit) „hat darübergeschrieben“.

[Eckige Klammern] schließen fehlenden oder völlig unleserlichen Text ein, vor allem bei Lücken, die durch Beschnitt bei der Makulierung entstanden sind. Unsicher gelesene Buchstaben werden durch daruntergesetzte Punkte gekennzeichnet.

zeichnet. Eine einfache eckige Klammer trennt Lemmata] ab. (Runde Klammern) dienen u. a. zur Auflösung von Abkürzungen. ///// = Rasur.

Bei der Textkritik werden Groß- und Kleinschreibung sowie reine Orthographica im allgemeinen vernachlässigt, z. B. *mi / mihi, nihil / nichil / nil, immittit / inmittit, temptare / tentare, Actium / accium, Euphratem / Eufraten, holera / olera, benevolentia / benivolentia, prae- / pre- / proe-*.

Das Material aller Fragmente ist Pergament, ausgenommen Eusebius (Kap. 4).

Die UB Gießen hat mir auch im Ruhestand doch großzügiges Entgegenkommen gute Arbeitsbedingungen gewährt; dafür danke ich insbesondere dem Direktor Dr. Peter Reuter, der die Veröffentlichung in der Schriftenreihe und auf dem Server der UB ermöglicht hat, Barbara Zimmermann, die meine teilweise sehr speziellen Abbildungswünsche mit gewohnter Sorgfalt und Zuverlässigkeit ausgeführt hat, und meinem Nachfolger als Betreuer der Sondersammlungen Dr. Olaf Schneider als stets kompetentem und hilfreichem (Ansprech-)Partner. Besonders herzlich danke ich meinem Wiener Freund Prof. Dr. Walter Stockert, der den gesamten Text ungewöhnlich sorgfältig Korrektur gelesen hat.

Die Widmung wendet sich an meinen allzu früh verstorbenen Tübinger Doktorvater, ein halbes Jahrhundert nach dem Wintersemester 1964/65. Was immer an diesem Buch gelungen sein mag, hätte ohne seine Lehre und sein Vorbild nicht geschrieben werden können.



## 1. Ovid, Metamorphosen (in Ink V 34825)



Abb. 1.1

Ovid, Metamorphosen 5, 140-180 (in Ink V 34825, Leimabdruck im Vorderdeckel [gespiegelt])

## Beschreibung des Fragments

Leimabdrucke auf den Innenseiten der Holzdeckel einer Postinkunabel. Die Blätter selbst sind verschwunden. Die Textzeilen verlaufen parallel zu den Schmalseiten des Deckels. Vorne (**Abb. 1.1**): 41 kopfstehende Zeilen, die einen Schriftraum von 16 cm Höhe einnehmen. Über ihnen sind 4,7 cm bis zum oberen Rand des Deckels frei; hier befand sich vermutlich der untere Rand des Blatts. Hinten: 53 Zeilen, die mit einem Schriftraum von 20,3 cm Höhe sich über die gesamte Höhe des Deckels (ohne die abgeschrägten Kanten) erstrecken. Breite des Schriftraums (ohne die Scholien): 6,0–6,5 cm. Daraus lassen sich folgende ursprünglichen Daten ermitteln: mindestens 53 Zeilen, einspaltig; Blatt mindestens 27 cm hoch, ca. 13–14 breit; Schriftraum mindestens 20,3 hoch und 6,0–6,5 breit. Bei der Makulierung des Blatts im Vorderdeckel wurde der obere Rand mit mindestens 12 Versen weggeschnitten; das hintere Blatt verlor seine Ränder oben und unten vermutlich samt einer nicht mehr zu ermittelnden Anzahl von Versen. Seitliche Beschneidungen sind nicht zu erkennen.

In situ befinden sich vier Pergamentstreifen, die als Hinterklebung dienen und aus einer Handschrift in Textura (14./15. Jh., zwei Hände) stammen. Mit den wenigen Wort- und Satzbruchstücken (z. T. in roter Tinte), die auf den sichtbaren Streifenenden zu lesen sind (u. a. *timentem sanctum – quia digni sunt Hii sunt – Innocentium – eos persecutus est – tu me sequere – aqua sapientie*), ist eine Identifizierung nicht möglich.

Das Fragment dürfte wie das gleich vorzustellende Fragment aus *Epistulae ex Ponto* in das 13. Jahrhundert zu datieren sein, aber etwas später als jenes. Die Schrift ist ähnlich, jedoch enger und ungleichmäßiger, was die Entzifferung zusätzlich erschwert. Das *d* ist immer rund (unzial) und bildet mit *o* und anderen Buchstaben (in 5,176 zweimal in *de*) Bogenverbindungen. Das *r* erscheint nach bauchigen Buchstaben (besonders nach *o*) in der runden Form, die aber nicht die sonst übliche, einer 2 ähnelnde Form hat, sondern aus einer schrägen Hasta mit zwei abgerundeten Häkchen oben und unten besteht und am meisten einem *i* ähnelt. Für *et* und *est* werden die Tironischen Noten (etwa wie 7 und †) verwendet. Die Anfangsbuchstaben der Verse sind als Versalien deutlich nach links abgesetzt

und bilden eine eigene Kolumne. Einmal ist eine Korrektur erkennbar (s,174 *uo-lentes* korrigiert in *ualentes*).

Textbestand: Ovid, *Metamorphosen*, mit Marginal- und Interlinear-Scholien. Deckel vorne: 5, 140–180 (Perseus im Kampf mit Phineus), beschädigt, streckenweise ganz unleserlich; hinten: 3, 272–324 (Semele), nur streckenweise zu entziffern. Noch schlechter ist die Lesbarkeit der Scholien wegen ihrer winzigen Schrift und der vielen Abkürzungen.

Provenienz: Oswaldus de Lasco: *Sermones de sanctis*. Hagenau: Rynman, 1516 und: *Quadragesimale bigae salutis*. Hagenau: Rynman, 1515. (Signatur: Ink V 34825). Aus dem ehemaligen Fraterherrenstift Butzbach. Der Einband stammt von dem „Butzbacher Buchbinder“, einem nicht namentlich bekannten Meister, der viele Handschriften und Inkunabeln der Butzbacher Fraterherren gebunden und den J. Ott anhand seiner Stempel identifiziert hat.<sup>8</sup> Es ist aber noch nicht gelungen, in anderen Einbänden dieser Werkstatt zugehörige Einbandmakulatur aufzuspüren.

## Das Fragment als Textzeuge

Die Handschriften der *Metamorphosen*<sup>9</sup> werden heute in drei Gruppen eingeteilt: (1) Bei den ältesten handelt es sich nur um Fragmente, die sich an keiner Stelle mit den hier vorzustellenden Fragmenten überschneiden. (2) Hauptbasis der Textkonstitution sind etwa ein Dutzend vollständige oder unvollständige Handschriften des 10.–12. Jahrhunderts, die in die zwei Gruppen  $\Delta$  und  $\Sigma$  geteilt werden. (3) Die zahlreichen (weiteren) Handschriften des 12.–15. Jahrhunderts gelten als *recentiores* und weniger wichtig.

---

8 Vgl. Ott S. 67–70 und Abb. 1 und in: *Einbandforschung* 12, 2003, S. 73–78. Der vorliegende Einband zeigt die Stempel Nr. 1, 9, 13 und 22 des Meisters. Die Tatsache, daß die Werkstatt noch eine Postinkunabel von 1515 gebunden hat, zeigt, daß sie ziemlich lange tätig war. Der allergrößte Teil der Butzbacher Postinkunabeln ist nicht nach Gießen gelangt.

9 Die vollständigste Handschriftenliste ist vermutlich die der Universität Huelva: *Ovid's Metamorphoses: Research Project*: <http://www.uhu.es/proyctovidio/ing/index.html> (last update: 10.10.2014). Das Originalfragment zu unseren Leimabdrucken ist in ihr nicht zu finden.

---

Vor allem wohl aufgrund der schlechten Lesbarkeit sind in dem Fragment Gießen kaum textkritisch substantielle Lesarten zu finden. An den Stellen, die Tarrant in seinem Apparat aufführt, d. h. wo die Überlieferung signifikant auseinandergeht, bietet es Lesarten, die entweder mit mehreren *recentiores* oder mit den meisten Handschriften überhaupt übereinstimmen: 3,299 *aethera*; 3,309 *aetherios*; 5,150 *coniurataque*; 5,151 *impugnante*; 5,162 *instabat*; 5,169 *fuga*; 5,172 *et*; 5,175 *inermia*; die übrigen Stellen sind nicht entzifferbar. – 5,172 hat es anscheinend *percussi* oder *percussa* (so auch cod. E) statt *percussae*. Der Personennamen *Molpeus* wird 5,163 *Molph-* und 5,168 *Morph-* geschrieben. In den stark beschädigten Versen 3,278 (Ende), 3,291, 5,147 (erste Hälfte) und 5,148 (erste Hälfte) sind die erhaltenen Spuren nur schwer mit dem gängigen Text zur Deckung zu bringen. Eine besondere Nähe zu bestimmten Handschriften oder Handschriftengruppen ist nicht ablesbar.

Das wenige, was von den (nicht sehr zahlreichen) Scholien erkennbar ist, bewegt sich auf bescheidenem Niveau; hier nur Beispiele: 5,154 über *superat*] *ululatum*; 5,159 über *latus*] *persei*; 3,314 über *educat*] *nutrit*. Den wenigen etwas längeren Adnotationen auf den Rändern ist nirgends ein Sinn abzugewinnen.

## Anhang: Metamorphosen-Fragmente in Reutlingen und Darmstadt

Ergänzend seien hier zwei Fragmente von Metamorphosen-Handschriften des 13. Jahrhunderts (mit Scholien) kurz vorgestellt; beide sind anscheinend philologisch bisher noch nicht ausgewertet worden:

R = Reutlingen, Stadtarchiv, S 201 Nr. 114.<sup>10</sup> Textbestand: 6,623–670 (Philomela und Procne) (fast vollständig); 6,671–718 (etwa ein Daktylus am Anfang jedes Verses fehlt); 9,122–169 (Hercules und das Nessus-Gewand) (etwa ein Drittel

---

10 A. Löffler, „Das unscheinbare Kleid alter Bücher“ – die Sondersammlung „Abgelöste Bucheinbände“ im Reutlinger Stadtarchiv. Reutlinger Geschichtsblätter N.F. 32, 1993, S. 9–90, hier S. 73 f. und 86 (Erstveröffentlichung). Darauf basieren die folgenden knappen Mitteilungen: F. T. Coulson, in: *Manuscripta* 40,2, 1996, S. 117 Nr. 88; Ovid's *Metamorphoses*: Research Project; Description of Manuscripts <http://www.uhu.es/proyctovidio/pdf/descripcion.pdf> (15.3.2013)

---

der Textspalte mit den Versenden); 9,170–216 (etwa die erste Hälfte jedes Verses; 204–214 vollständig).

D = Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, 3254.<sup>11</sup> Textbestand: 9,146–344 (Tod und Apotheose des Hercules; Alkmene und Galanthis).

Das Fragment Reutlingen besteht aus drei Einzelteilen. Frg. 1 und 2 sind zwei Hälften von zwei verschiedenen, durch senkrechte Schnitte halbierten einspaltig beschrifteten Blättern. Die Positionen der Textspalten und der Schnitte verhalten sich so zueinander, daß insgesamt etwa drei Viertel des Ovid-Texts, der ursprünglich auf den beiden Blättern stand, erhalten ist. Frg. 3 ist ein kleines Blättchen, das direkt an Frg. 2 anschließt. Ursprüngliche Circa-Maße: Schriftraum 17,5 x 6 cm; Blatt 20,5 x 8 cm. 48 Zeilen. Diese Daten schließen eine Zusammengehörigkeit mit dem Gießener Fragment aus, dem es in paläographischer Hinsicht sehr ähnelt.

Die textkritische Analyse ist wegen des viel besseren Erhaltungszustands ertragreicher als beim Gießener Fragment. Hier zunächst die Stellen, an denen R übereinstimmend mit einem oder mehreren *codices recentiores*<sup>12</sup> von Tarrants Text und vom überwiegenden Teil der Überlieferung abweicht, ohne daß eine Affinität zu einem bestimmten *recentior* erkennbar wird: 6,650 *auito* Tarrant] *in alto* R (varia lectio in cod. e); 666 *genitas*] *natas*; 713 *haberent*] *habebant* (varia lectio in h); 714 *memorant una*; 9,190 *concustodita* auch D<sup>1</sup>(?)] *non*[*custodita* (so auch cod. U und D<sup>2</sup>); 9,197 *moles* auch D und R<sup>1</sup>] *pestis* R<sup>2</sup>). An folgenden Stellen zeigt R Sonderlesarten, die weder in Magnus' noch in Tarrants Apparat zu finden sind: 6,631 *ambos spectans*; 658 *prosiluit Ityosque*] *prosiluitque ytisque*; 689 *me*] *mi*; 693 *nactus*] *motus* (Majuskelkorruptel?) (*nactus* R var [Marginalscholion] mit den anderen Handschriften). Die meisten dieser Lesarten scheinen durchaus beachtenswert.

---

11 F. T. Coulson, Addenda to Munari's catalogues of the manuscripts of Ovid's *Metamorphoses*, *Revue d'histoire des textes* 25, 1995, S. 91–125, hier Nr. 12 und 13; Ovid's *Metamorphoses* (s. vorige Anm.). Dürre bloße Erwähnung von 3254 in: M.-T. Vernet, *Bulletin d'information de l'institut de recherche et d'histoire des textes* 3/1954, S. 114. Darmstadt besitzt unter der Signatur 5488 ein weiteres Fragment aus Ovids *Metamorphosen*.

12 Wir stützen uns zusätzlich auf die Ausgabe von H. Magnus (Berlin 1914), der die *recentiores* im Apparat ausführlicher zitiert als Tarrant, sowie auf die Lesartensammlung von D. A. Slater, *Towards a text of the Metamorphoses of Ovid*. Oxford 1927.

---

Den unechten Vers *his cachus*<sup>[!]</sup> *horrendum*<sup>[ tiberino in litore monstrum]</sup> hat R nach 9,197, D (*his cacus h. t. in littore monstrum*) nach 9,196.

Textkritisch relevante Scholien finden sich außer 6,693 noch an weiteren Stellen, doch stellt sich dabei die Frage, ob hier wirklich dieselbe Hand tätig war, die auch die Masse der elementaren Adnotationen eingetragen hat, oder ob man von einer separaten Korrekturhand sprechen muß: 6,701 Statt *mihi sed faciendus* findet sich in mehreren Codices des 13. Jahrhunderts *sed ui faciendus*, und in R hat der Scholiast *per uim* über *faciendus* geschrieben. – 6,715 *subnixa*] *submissa* Interlinearscholion in R (als Glosse oder als varia lectio gemeint?) und Handschriften des 13. Jhs. – 6,690 f. *ui... ui* Tarrant mit einem Teil der Überlieferung: Außerdem ist überliefert *hac... hac, ut... ut, et... et* und *hac... et*. R hat 690 *hac* mit von anderer Hand darüberschriebenem *vi*, die Stelle in 691 fällt in R in eine Lücke. Das erste *hac* hat R mit einem Teil der Handschriftenklasse Δ gemeinsam.

Auch an den anderen Stellen, an denen Δ und Σ getrennte Wege gehen, folgt R der Gruppe Δ. Besonders markant ist 6,675 *ante diem* R mit dem überwiegenden Teil von Δ : *et luctus* der überwiegende Teil von Σ. – 6,690–2 *pello... concutio... uerto... induroque... pulso* R mit Δ und einem Teil von Σ : *pellam... concutiam... uertam... induremque... pulsem* Σ größtenteils.

Die bemerkenswerteste Sonderlesart von R ist in dem unterschiedlich überlieferten Vers 9,179 zu sehen: *hoc est, si tibi sum, diris cruciatibus aegram*. So druckt Tarrant den Vers, den er aber zugleich tilgt. Varianten sind *hostis si tibi sum...* (so auch D) und *hostis enim tibi sum...* R bietet eine stark abweichende (leider unvollständige) Fassung: *tu miserere mei dic*[ . Der letzte Buchstabe könnte auch *o* sein, schwerlich aber *r*. Hinter der Junktur *miserere mei* könnte man einen christlichen Interpolator wittern, jedoch kommt sie bei Ovid auch *Heroides* 12,81 und 20,235 vor. Vgl. das unten zitierte Scholion dazu!

Es folgen wenige weitere repräsentative Proben aus den R-Scholien:

Neben 6,711 *orithia de(?) grecia*

9,127 über *fugientia terga: nessi*

Neben 9,141–7 *earichius yolem* [d. h. *Eurytus Iolen*] *filiam suam permisit herculi, sed postea non uoluit ei dare, quare hercules ciuitatem illius distruxit et yolem secum*

*duxit. hoc audiens deianira misit ei camisiam quam dederat ei nessus, qua induta hercules redire deberet ad suum amorem.*

9,172 über *sorbent: consumunt*

Neben 9,179–80 *quoniam ...cumque oportet me mori, ergo narrabo omnia facta mea.*

Neben dem folgenden poetischen Katalog der Arbeiten des Hercules geben gedrängte Marginalscholien knappe Zusammenfassungen, z. B. neben 181 f. *busiris fuit rex egipti qui hospites suos deis immolabat; illum autem interfecit hercules.*

Besonders aufschlußreich ist die mehrmalige Bezeichnung des vergifteten Nessus-Hemds als *camisia* in den Scholien 9,120 ff. auch in D. Dieses Wort ist erstmals bei Hieronymus (epist. 64,11) belegt, der es dem *sermo uolgatus* („Umgangssprache“) zuschreibt, danach einmal bei Victor Vitensis im späten 5. Jahrhundert und vom 6. Jahrhundert an häufiger (vgl. französisch „chemise“). Dies legt eine Datierung der Scholien, zumindest in diesem Bereich von R, auf frühestens das 6. Jahrhundert nahe. Zu beachten ist noch besonders ein Scholion in D zu 9,155: *camisiam inthosicatam*. Das zweite Wort ist wohl als *intoxicatam* zu lesen, was erst im Mittellatein auftaucht und die Spätdatierung bekräftigt.

Zusammenfassend kann man sagen, daß das Reutlinger Fragment der Handschriftenklasse  $\Delta$  nahesteht und einige bemerkenswerte Lesarten aufweist, die es teils mit einer oder mehreren jüngeren Handschriften gemeinsam hat, teils allein bietet und die in einer großen wissenschaftlichen Edition einen Platz im textkritischen Apparat verdienen würden (9,179 sei besonders hervorgehoben). Die Scholien bieten ganz überwiegend banale und elementare Verständnishilfen; es findet sich ein Anhaltspunkt für eine Datierung frühestens in das 6. Jahrhundert.

Das Darmstädter Fragment besteht aus zwei Blättchen, die textlich unmittelbar aufeinander folgen und für die Zweitverwendung als Spiegel in einem kleinformatigen Buch leicht beschnitten worden sind, wie an den verstümmelten Marginalscholien zu erkennen ist; der Ovid-Text ist unversehrt. Die jetzige Blattgröße beträgt ca. 15,5 x 10,5 cm. Die Schrift ist winzig, was schon daran ablesbar ist, daß der 13 cm hohe Schriftraum 50 Verse enthält; sie unterscheidet sich deutlich von den etwa gleichzeitigen Fragmenten Gießen und Reutlingen. Auffällig ist, daß

Kürzungen von *r* durch einen einfachen waagrechten Strich über dem Vokal markiert werden, z. B. *refāt* = referat.

D weist mehr und stärker abweichende Sonderlesarten auf als R, d. h. Lesarten, die in keinem der Apparate von Tarrant, Slater und Magnus zu finden sind; hier nur die bemerkenswertesten:

9,147 *conquerar an sileam*] *c. an taceam* D<sup>13</sup>

178 *uel si miserandus et hosti (hostis Bothe, Tarrant)* ] *si sum miserandus et hosti* D.

182 f. *foedantem – busirin* ] *busirim – fedantem* D

190 siehe oben S. 17!

194 *pingues*] *pastos* D

206 *corpore*] *pectore*

304 *cadmeides*] *calidonides (uel dameides Scholiast)*

333 *Andraemon*] *andromedon* (sonst nirgends nachweisbarer Name)

An den folgenden Stellen stimmt D mit einem Teil der Überlieferung überein:

9,211 *trepidum* M N Tarrant : *trepidum et* U Σ D

233 *ministro est* M U Tarrant : *ministro* N Σ D

250 *qui uincit uincet* B<sup>1</sup> F D : *qui uicit uincet ceteri* Tarrant

289 *labores ceteri* Tarrant D : *laborem* N<sup>1</sup> U<sup>2</sup> : *dolores* M

294 *nixusque* Tarrant mit einem Teil von Δ : *nexosque* D<sup>1</sup> mit einem Teil von Σ : *nixosque* D<sup>2</sup> mit recentiores : *nexasque* ein Teil von Δ : *adnexos* ein Teil von Σ

298 *a poplite* (Varianten: *e p.*; *est p.*) ] *in poplite* cod. Graecensis (12./13. Jh.) D

299 *et digitis*] *digitisque* ζ<sup>14</sup> D

304 *loquor* N<sup>2</sup> B<sup>2</sup> F L D : *queror ceteri* Tarrant

305 *exhortanturque*] *consolanturque* fragmentum Caesenas deperditum D

325 *dolentem* U P Tarrant : *loquentem* D ceteri

---

13 Vgl. Ovid, Epist. ex Ponto 4,3,1 *conquerar an taceam*?

14 Magnus' Sigle für „aliquot codices deperditi aut ab N Heinsio aut ab aliis collati“.

---

Die Position von D zu den beiden Hauptklassen  $\Sigma = \text{BFLP}$  und  $\Delta = \text{MNSU}$  zeichnet sich nicht so deutlich ab wie die Position von R; doch steht D jedenfalls der Klasse  $\Sigma$  näher als der Klasse  $\Delta$ .

Bei den (Marginal- und Interlinear-)Scholien waren mindestens drei verschiedene Hände beteiligt. Wie bei R ist z. T. ein und dieselbe Hand als Scholien- und als Korrekturhand erkennbar, so daß zwischen  $D^2$  und dem Scholiasten nicht immer klar zu unterscheiden ist; vgl. z. B. 304 *cadmeides] calidonides (uel dameides Scholiast)*; 311 *ingenuis ut vid. D<sup>1</sup> : in genibus D<sup>2</sup>/Scholiast*; 331 *Qohaliam(??) D<sup>1</sup> : oethalidum D<sup>2</sup>/Scholiast*. Auffallende textliche Übereinstimmungen mit den R-Scholien sind nicht zu beobachten. Im übrigen zeichnen sich die Scholien ebenso durch elementares Niveau und schwierige Lesbarkeit aus wie die in R. Hier noch ein paar Beispiele:

167 auf dem Rand, zu *foedumque relatu ] fedum idest fetidum, res fetida. relatu idest relatione*

178 auf dem Rand: *idest si tam miserabilis sum quod etiam hostis... mei debeat misereri*

238 zu *sertis] coronis*

247 zu *immanibus] magnis*

307 auf dem Rand, anscheinend von der Hand des Hauptschreibers: *proba ad iussa facienda.*

Fassen wir zusammen: Das Darmstädter Fragment tendiert im Unterschied zu dem Reutlinger Fragment mehr zur Klasse  $\Sigma$  als zu  $\Delta$ . Beachtenswerte Sonderlesarten, die einen Platz im Apparat einer großen kritischen Ausgabe verdienen würden, finden sich zahlreicher als in R. Die Scholien beschränken sich wie die in R auf banale und elementare Verständnishilfen (soweit entzifferbar) und bieten noch über R hinaus Anhaltspunkte (siehe S. 19 zu 9,155) für mittelalterliche Datierung.



## 2. Ovid, Epistulae ex Ponto, mit Scholien (Hs NF 752)<sup>15</sup>

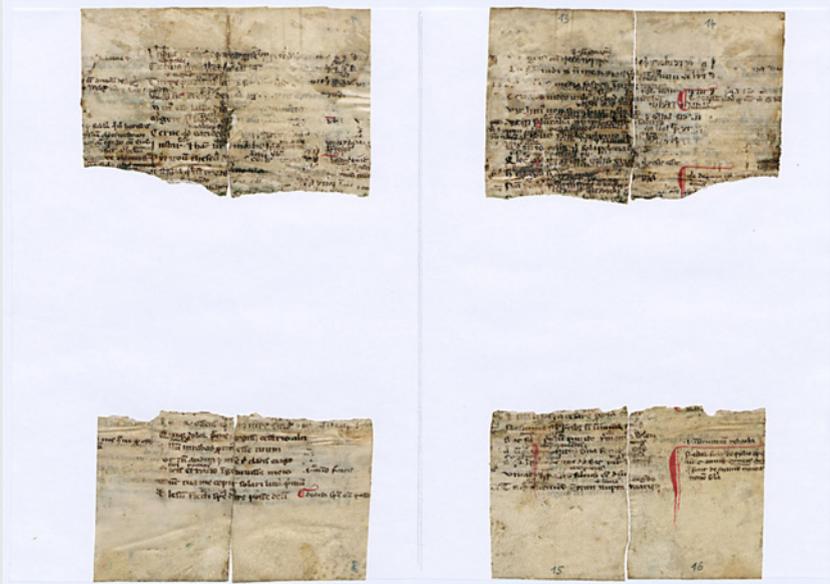


Abb. 2.1

Ovid, Epist. ex Ponto 2, 3, 35–46 und 61–68; 2, 8, 10–21 und 37–43 (NF 752, Frg. 1v–4v und 13r–16r: Rekonstruktion von Doppelblatt 2/7).

---

15 Dieses Fragment ist schon zweimal kurz vorgestellt worden: Bayerer S. 113 (mit falscher Identifizierung: Ovid, Metamorphosen); B. Bader, in: Aus mageren und aus ertragreichen Jahren, hrsg. von I. Hort u. P. Reuter, Gießen 2007, S. 200 f. (im Internet: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2010/7375/>).

---

## Das Werk

Ovid schrieb den Gedichtzyklus der „Briefe vom Schwarzen Meer“ in seinen letzten Lebensjahren, in der Verbannung in Tomis am Schwarzen Meer, also etwa zwischen 8 und 18 n. Chr. Die Briefe bilden zusammen mit dem früher entstandenen Zyklus *Tristia* das Corpus der Exilpoesie des Dichters.

## Beschreibung des Fragments

17 rechteckige Pergamentblättchen von je ca. 20 cm<sup>2</sup> Größe, im Folgenden: Frg. 1 – Frg. 16. Das 17. Blättchen ist unbeschriftet und bleibt im Folgenden unberücksichtigt. Die Stücke waren Ansetzfalze in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts.

Die Fragmente gehörten ursprünglich zu zwei einspaltig beschrifteten Doppelblättern. Bei der Makulierung wurden diese zunächst entlang der Falze halbiert; danach zerschnitt man jedes der vier Blätter auf folgende Weise: Zwei senkrechte Schnitte trennten rechts und links zwei schmale Streifen ab, wodurch die Marginalscholien auf beiden Seiten verstümmelt wurden, der Ovidtext aber unversehrt blieb; ein dritter senkrechter Schnitt ging durch den Schriftraum des Ovidtexts hindurch. Die jeweils zwei mittleren Streifen mit dem Haupttext wurden jeder für sich durch zwei waagrechte Schnitte gedrittelt. In allen Fällen sind das obere und das untere Drittel erhalten, das mittlere Drittel fehlt. **Abb. 2.1.** zeigt zur Veranschaulichung die Position der Fragmente im ursprünglichen (aufgeklappten) Doppelblatt.

Die Daten der ursprünglichen Folia lassen sich folgendermaßen rekonstruieren: Blatthöhe (unter der Annahme, daß der obere und der untere Rand unbeschnitten sind) 20 cm; die Breite läßt sich nur ungefähr aufgrund einer Analyse der Marginalscholien mit mindestens 13,5–14 cm angeben (die erhaltene Breite schwankt zwischen 9,5 und 10,5 cm). Schriftraum 15,3 x ca. 5,5 cm. 34 Zeilen pro Seite.<sup>16</sup>

---

16 Zwischen fol. 5v (oder Frg. 12v) und fol. 7r (oder Frg. 13r) fehlen 69 Verse (statt, wie zu erwarten, 68); der Schreiber scheint also irgendwo einen Vers ausgelassen zu haben.

---

Acht Fragmente waren in dem Einband paarweise aufeinandergeklebt, und zwar mit folgenden Seiten: Frg. 1<sup>v</sup> und 13<sup>r</sup>; 2<sup>v</sup> und 14<sup>r</sup>; 5<sup>v</sup> und 9<sup>r</sup>; 6<sup>v</sup> und 10<sup>r</sup>. Diese Seiten weisen entsprechende Leimabdrucke auf.

Die Handschrift ist in das 13. Jahrhundert zu datieren,<sup>17</sup> eher in die erste als in die zweite Hälfte. Die Schrift ist klein, mit ausgeprägtem Kontrast zwischen Haar- und Schattenstrichen. Der Schaft von *a* ist fast aufrecht; *d* hat immer die runde (unziale) Form. *do* wird immer mit Bogenverbindung (d. h. mit überlappenden Bögen) geschrieben, manchmal auch *bo*, nicht aber *od*. Der Bogen des *h* hat eine deutliche Unterlänge. Das krumme *r* wird nicht nur in der Verbindung *or* verwendet, sondern auch mit *b* und *d*. Beim Scholiasten bildet der rechte Schaft des *m* manchmal eine nach links gebogene Unterlänge.

Die Anfangsbuchstaben der Verse sind als Versalien deutlich abgesetzt und bilden eine eigene Spalte. Gedichtanfänge sind durch ein- bis zweizeilige rote Initialen, aber nicht durch Leerzeilen markiert (**Abb. 2.2**); so bildet z. B. der Vers 2,9,1 die letzte Zeile von fol. 7<sup>v</sup>.

Die Handschrift ist dicht besetzt mit Marginal- und Interlinearscholien. Bei jedem etwas längeren Marginalscholion ist der Anfang durch ein rotes Absatzzeichen markiert (**Abb. 2.1 und 2.2**).

Die 17 Blättchen steckten in der Handschrift 717 (Thomas von Aquino, Summa Theologiae, Teil 1), die zur Fraterherrenbibliothek Butzbach gehörte. Sie wurde von Heynrich Czuelen aus Treis (Kreis Gießen) geschrieben, wahrscheinlich aber nicht in Butzbach, denn zur vermutlichen Entstehungszeit der Handschrift, um 1435,<sup>18</sup> hielt Heynrich sich im Raum Rheinhessen/Heidelberg (wo er sich 1436 an der Universität immatrikulierte) auf.<sup>19</sup> Der Weg der Handschrift nach Butzbach und die Herkunft des Einbands liegen im übrigen im Dunkeln; die Lederbezüge der Holzdeckel sind unverziert und weisen keine Ansatzpunkte für eine Identifizierung des Buchbinders auf.

Das eine der zwei Doppelblätter, deren Reste uns vorliegen, bildete das innere Doppelblatt einer Lage; zwischen ihm und dem anderen fehlt ein Doppelblatt.

---

17 So schon Bayerer S. 113 nach einer Expertise von G. Powitz.

18 Bayerer S. 112 f.

19 Ott S. 51.

---

Wenn wir von einem ursprünglichen Quaternio ausgehen, haben wir es also mit dem zweiten und dem vierten (inneren) Doppelblatt zu tun; deshalb zählen wir die Blätter im Folgenden als fol. 2, 4, 5 und 7.

**Tabellarische Übersicht über den Textbestand:**

Folium	Fragmentum	Epist. ex Ponto 2,
2 <sup>r</sup>	1 <sup>r</sup> , 2 <sup>r</sup> , 3 <sup>r</sup> , 4 <sup>r</sup>	3,1–12. 27–34
2 <sup>v</sup>	2 <sup>v</sup> , 1 <sup>v</sup> , 4 <sup>v</sup> , 3 <sup>v</sup>	3,35–46. 61–68
4 <sup>r</sup>	5 <sup>r</sup> , 6 <sup>r</sup> , 7 <sup>r</sup> , 8 <sup>r</sup>	5,3–15. 28–36
4 <sup>v</sup>	6 <sup>v</sup> , 5 <sup>v</sup> , 8 <sup>v</sup> , 7 <sup>v</sup>	5,37–49. 63–70
5 <sup>r</sup>	9 <sup>r</sup> , 10 <sup>r</sup> , 11 <sup>r</sup> , 12 <sup>r</sup>	5,71–6,7. 6,21–28
5 <sup>v</sup>	10 <sup>v</sup> , 9 <sup>v</sup> , 12 <sup>v</sup> , 11 <sup>v</sup>	6,29–7,3. 7,17–24
7 <sup>r</sup>	13 <sup>r</sup> , 14 <sup>r</sup> , 15 <sup>r</sup> , 16 <sup>r</sup>	8,10–21. 37–43
7 <sup>v</sup>	14 <sup>v</sup> , 13 <sup>v</sup> , 16 <sup>v</sup> , 15 <sup>v</sup>	8,44–54. 8,71–9,1

**Das Fragment als Textzeuge**

Der Text der *Epistulae ex Ponto* basiert auf drei Handschriften:

A = Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, scrin. 52 (9. Jh.)

B = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 384 (12. Jh.)

C = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 19476 (12. Jh.)

A ist der älteste und wichtigste Textzeuge. B und C sind eng verwandt und bieten einen gegenüber A weniger guten Text. Die zahlreichen übrigen Handschriften (12.-15. Jh.) gelten als „deteriores“ (minder wichtige); sie sind noch nicht umfassend und systematisch untersucht, und anscheinend trifft jeder Herausgeber seine eigene Auswahl aus ihnen. Typisch für sie ist, daß sie die im Lauf der Überlieferung entstandenen Lücken und Korruptelen, die in A vorliegen, zu bereinigen versuchen, nicht aufgrund alter Überlieferung, sondern mit eigenen (oft deutlich

banalisierenden) Konjekturen, ein Prozeß, der schon in B und C einsetzt. Wegen der schwankenden Benutzung von „deteriores“ ziehen wir im Folgenden außer der Gesamtausgabe von Richmond auch den Spezialkommentar von Galasso heran (s. Literaturverzeichnis).

Zu den deteriores ist wohl auch unsere Handschrift (G) zu zählen. Unter den von Richmond und Galasso dokumentierten Handschriften steht ihr Richards bl (Berlin, Staatsbibliothek, Ms. Hamilton 371, 2. Hälfte 13. Jh., vielleicht in Frankreich entstanden, sehr zahlreiche Scholien)<sup>20</sup> am nächsten, den Richmond allerdings nur in Auswahl und Galasso überhaupt nicht zitiert,<sup>21</sup> weshalb wir uns hier



Abb. 2.2

Ovid, Epist. ex Ponto 2, 5, 71 – 2, 6, 7 mit Scholien (NF 752, Frg. 9r und 10r).

---

20 H. Boese, Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin. Wiesbaden 1966, S. 178 f. (im Internet: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#19>)

21 Galasso erwähnt bl beiläufig auf S. 58 („di non grande valore“).

---

zusätzlich auf Autopsie stützen. Wir geben zunächst eine Auswahl von G-Lesarten, die möglicherweise neu sind:

- 3,7 *modo* ] *nos*(?)  
 3,30 *uix*] *uos*  
 3,31 *comes esse*] *comesse* (Haplographie)  
 3,67 *primum... coepit*] *cepit... primum*  
 5,14 *minus*] *minus minus* (Dittographie)  
 5,15 *quoque*] *utque*(?)  
 5,39 *mirabilis*] *laudabilis*  
 5,74 *comprecor*] *te precor*  
 6,33 *nostrum si non*] *si non nostrum*  
 6,36 *et*] *ut*(?)  
 8,19 *cum*] *si*  
 8,20 *faciem*] *speciem*(?)

Wir finden also u. a. Flüchtigkeitsfehler (Haplo-, Dittographien), Synonyme (8,20), abweichende Wortstellungen (3,67; 6,33).

Gemeinsame Fehler von G und bl:<sup>22</sup>

- 3,29 *uideri* A B C : *fateri* bl G φ  
 3,31 *auctor* ] *actor* bl G  
 3,33 *nos* A B φ : *uos* C : *me* B<sup>2</sup> bl G φ  
 5,8 *indoluisse* A B C φ : *ingemuisse* bl G φ : *condoluisse* φ  
 5,69 *neruos*] *uires* bl G  
 5,73 *maneant*] *maneat* bl G φ  
 5,75 *suis* A B C φ : *tuis* bl G φ  
 6,1 *uoce*] *ore* bl G

---

22 Mit φ bezeichnen wir im Folgenden vereinfachend einen oder mehrere codices recentiores.

---

7,22 *nocet* A B C  $\varphi$  : *manet* bl G

7,17 *fata liquet* B  $\varphi$  : *fata liquat* C : *fata liquent* bl G : *fatali* A

7,24 *planis* A : *planus* B C : *fraus in*  $\varphi$  : *frax in*  $\varphi$  : *numerus* bl G  $\varphi$  : *numeris*  $\varphi$

8,41 *Cumaeos*] *cuneos sic* G : *cuneos et* bl

8,71 *ludor*] *ledor* bl G

Weitere bemerkenswerte Lesarten von G:

3,29 *cumque...*  *nolint* B e : *cumque...*  *uolint* C : *cumque...*  *nolunt* G A : *dumque...*  *nolint*  $\varphi$  : *dumque...*  *nolunt* bl

3,35 *iudice*] *indice* G

3,37 *abigi* B C : *abici* A G bl  $\varphi$

5,11 *salui* A B C bl<sup>var</sup> G  $\varphi$  : *fieri* bl  $\varphi$  : *saluo*  $\varphi$  : *minui*  $\varphi$

5,43 *antiquos* C : *antiquus* A B (bl) G  $\varphi$  : *antiquo*  $\varphi$  : *antiquis*  $\varphi$

5,67 *sublestare* A : *ubi est a te* B C(?) : *te oblectat* B<sup>2</sup> (i.m.) : *enim uobis* bl G  $\varphi$  : *enim nobis*  $\varphi$  : *inest uobis*  $\varphi$

5,75 *suis* A B C  $\varphi$  : *tuis* bl G  $\varphi$

6,28 *plausus* A B C  $\varphi$  : *plausu* bl G  $\varphi$

6,35 *lasso* A B C  $\varphi$  : *lapso* bl G  $\varphi$

7,24 *potes* A B C : *potest* bl G  $\varphi$  : *solet*  $\varphi$

8,11 *quanta meridi* A : *quanta a te merui* B C : *quantum a me redii* bl  $\varphi$  :  *premia quanta di* B<sup>2</sup> : *quos postquam uidi* G und laut Galasso b<sup>2</sup>mg m<sup>2</sup>var p

Die letztgenannte Stelle ist wohl die bemerkenswerteste. Das Gießener Fragment entfernt sich hier weit von bl und bietet (anders als A B C) einen sprachlich und metrisch korrekten und auch inhaltlich passenden Text, der noch in drei weiteren Handschriften zu finden ist: in einem Bernensis (Burgerbibliothek, 478, 12./13. Jh.) und einem Laurentianus (plut. 36.32, 13. Jh.) von zweiter Hand als  *varia lectio* und in einem Parisinus (Bibl. nat., Lat. 8239, 13. Jh.). Da es bei zweien dieser drei ebenso wie bei dem Berolinensis bl Anhaltspunkte für eine französi-

sche Provenienz gibt,<sup>23</sup> spricht einiges dafür, daß auch das Gießener Fragment aus Frankreich stammt. Gerade die Glätte, mit der die Version *quos postquam uidi* sich einfügt, und vor allem ihr großer Abstand zu A, B und C machen sie verdächtig und lassen vermuten, daß hier ein talentierter mittelalterlicher Leser eine stark verdorbene Stelle durch eine freie Emendation lesbar zu machen und zu sanieren versucht hat. Die modernen Herausgeber ignorieren denn auch diese Version und setzen mit ihren Konjekturen bei A, B und C an. Am meisten Zustimmung scheint Ehwalds *quantum ad te redii* gefunden zu haben.

## Die Scholien

Die Scholien bestehen überwiegend aus Glossen, Paraphrasen und banalen Erklärungen, die auch gelegentlich in den Haupttext eindringen konnten, wie es z. B. bei der G-Lesart *uires* statt *neruos* 5,69 denkbar ist. Längere zusammenhängende Erläuterungen sind den Fragmenten wegen der Textverluste auf den beschnittenen Rändern kaum abzugewinnen; überdies ist die Lesbarkeit erschwert durch die winzige Schrift, die reichlichen Abkürzungen und die bei Makulaturfragmenten üblichen Beschädigungen durch Klebespuren und Verschmutzung.<sup>24</sup> Übereinstimmungen mit den Scholien im Berolinensis bl sind in begrenztem Umfang zu beobachten; Versuche, die Lücken in G anhand der bl-Scholien zu ergänzen, scheinen nur selten aussichtsreich. Hier eine repräsentative Auswahl aus den Scholien:

3, neben 4–5: *cultus es mihi usq[ue ad mortem quia] ego sum tamquam mortuus*

3,4 über *adusque*: *usque mortem*

3,5 über *auersatus*: *contempn[ens]*

3, neben 28: ]... *maxima ira cesaris*... [

3,30 über *proiecto*: *uili mi*

---

23 Der Bernensis ist mit der Sammlung des französischen Bibliophilen Jacques Bongars 1631 nach Bern gelangt; der Parisinus ist von einem Schreiber geschrieben, der auch für den Trobador und Büchersammler Richard de Fournival (1201–1259/60) gearbeitet hat (Galasso S. 53).

24 Im Folgenden wird auf die Kennzeichnung unsicher gelesener Buchstaben und auf die exakte Angabe des Umfangs von Lücken und unleserlichen Stellen verzichtet.

---

3, neben 31/32: ...*tu exemplum dares* [...] *qui dedisti amicitie exemplum*[

3,36 über *externis: temporalibus*

3,41 über *eacides: i(dest) achilles*

3, neben 41–44: ]*est fabula quomodo horestes [matre]m suam clytemestram [occider oder interfecer]it cum egisto cum eius [...]... iuisset ad bellum [...]enicaret clytemestra [...]isiam*[...

Das entsprechende Scholion in bl lautet: *pilades et horestes unum par amoris*<sup>25</sup> *fuerunt. horestes clitemestram matrem suam interfecit in ultione patris sui agamemnonis quem interfecerat pro egisto amasio suo, quare horestes a furiis infernalibus agitatus est, sed pylades quantum poterat se furiis suis opponebat.*

3,64 über *illum: dolorem*

3,66 über *Diceris: tu*

3 neben 68: *dedisti spem eum posse [flecti]*

5,3 über *Que: salus. – Über rebusque: i(dest) effectum*

5,5 über *intermortua: adnichilata fere*

5 neben 7: *propter breuitatem tempor[is*

5,11 über *breuem (salui): fore*

5 neben 43: *a iuuentute tu[a*

5,41 über *dat: principi. – Über germania: germanicus*

5 neben 41: *Salanus erat ...[...] ] princeps*

5 über 65: *in bonitate (ue)l in materia*

5 neben 66: ]*u es tragedicus*. Dieses Wort im Sinne von „Tragiker“ ist anscheinend antik nicht belegt. Die Scholien in bl (wo es an dieser Stelle heißt: *distat dicit quia tragedus erat salanus, ovidius uero comicus tractans de comedia*) deuten darauf hin, daß die Mitteilung, Salanus sei Tragiker gewesen, kein unabhängiges (und dadurch wertvolles) Stück Information, sondern lediglich aus dem Begriffspaar *thyrsus – laurus* herausgesponnen ist.

---

25 *unum par amoris* mit Bezug auf die Freundespaare Orestes/Pylades und Theseus/Peirithoos findet sich im G-Scholion zu 6,21–23.

---

5,67 über *Tirsus* (*enim uobis*): *gestandus est*

5 neben 67: ]... *distat enim pro que*[ . - ]... *amor ...*[

5,70 über *nitor*: *ornatus uerborum*

Neben dem Beginn von 6 (**Abb. 2.2**):

*Carmine hanc epistulam scribit ouid[ius ...  
amico suo qui eum reprehendebat ex ho[...  
congruo peccauerat dicens se non castig[...  
castigandus est aliquis post peccatum mon[...  
post castigationem constantiam amicitie [*

Hiermit stimmt das bl-Scholion teilweise wörtlich überein; es lautet: *ad grecinum scribit ouidius h. e. qui eum redarguit ex hoc quod peccauerat. ad quod respondet ouidius quod u. d. quod peccauit quia post peccatum non est aliquis castigandus. monet eum ut potius quam castiget ei constantiam exhibeat amicitie dicens carmine etc.* Danach könnte man versuchsweise das Gießener Scholion so vervollständigen: *Carmine hanc epistulam scribit ouid[ius grecino] amico suo qui eum reprehendebat ex ho[c quod ...] ... peccauerat dicens se non castig[andum esse quia non] castigandus est aliquis post peccatum. mon[et ut ei ] post castigationem constantiam amicitie [exhibeat]*

6 neben 27: *quia recitatur fidelitas illorum*

6 neben 28: *i(dest) omnes homines gaudent et pot[*

6,28 über *tota theatra sonant*: *astantes in theatro ... choree*

6 neben 32: *quod gratia officii tui[... ] carminibus meis*

8,40 über *triumphantes*: *triumph]um optinentes. – Über equos: meos(!). – Auf dem Rand: *i(dest) in seruitutem redacta**

8 neben 41–2:

*Nestor fuit de pyllo opid[o qui uixit*

*.iii.c annis. cuneos (statt Cumaeos) ann[os sibilla*

*quae fuit de cuniis ciuitat[e et uixit*

*nouem saecula*

Auch hier hilft das Scholion in bl ein wenig bei der Textergänzung; es lautet: *uiuat in quantum nestor uixit qui fuit de pilio oppido qui trecentum annos uixit. cuneos idest quantum sybilla uixit que fuit de cunis que tam diu uixit quod uiuendo defecit adeo quod uideri non potuit.*

8,43 über *nupta marito: liuia augusto*

8,45 über *sint: sospites sua s(cilicet) germanicus et drusus*

8 neben 46: *uxores filiorum tuorum s(cilicet) germanic[*

8 neben 47: *quia in germania [...] interfectus*

8 neben 48–9: *]i drusum interfecerunt [...] eius ipsos p... deuicit*

8,53 über *gladiator harena: pugil uel homicida*

8 neben 74: *Dum estimat [...] esse. in ymag[ine...]tatione uel [...] adulator*

Interessanter sind die textkritischen Anmerkungen des Scholiasten:

6,27 hat der Scholiast *precor* in richtiges *prior* korrigiert.

5,9 über *extremo* (statt *euxino*): *(ue)l eximo*

5,11 über *salui: (ue)l fieri*. Diese beiden Textvarianten finden sich auch in der Berliner Handschrift Hamilton 371, s. S. 31.

8,51 über *(adnute) iocundis (mitissima numina uotis): (ue)l timidis*. Mit dieser Notiz emendiert der Scholiast eine Korruptel des Haupttexts (recte: *adnute o timidis*).

An den folgenden beiden Stellen sind hingegen offenbar nicht Varianten im Ovid-Text gemeint:

5 neben 69 *(ue)l neruosa uirtu[*

5 neben 73 *(ue)l consortium*



### 3. Sextus Pompeius Festus, De significatu verborum. Epitome des Paulus Diaconus (in Ink V 34410; NF 506)

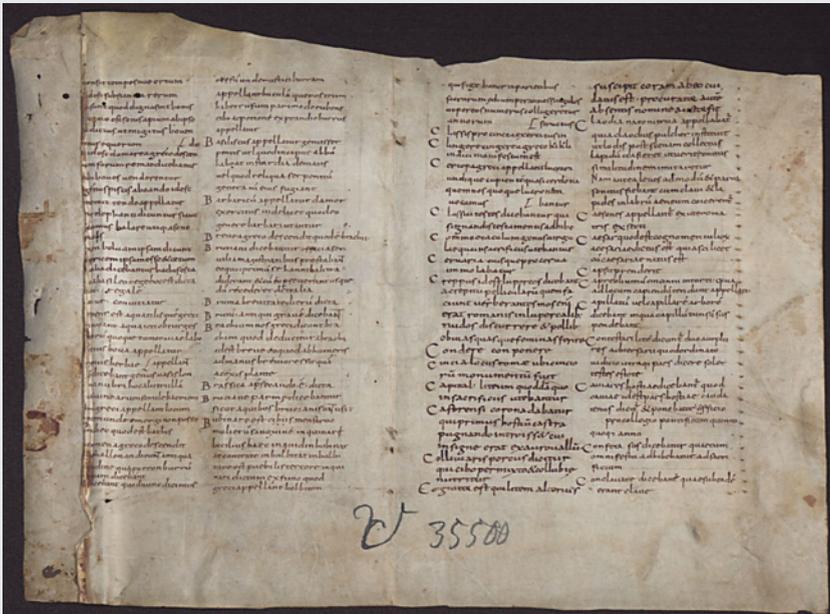


Abb. 3.1

Festus, p. 27,8–29,5 und 49,7–50,21 (NF 506, fol. 9v und 16r). Man beachte die Händewechsel auf f. 9va und 16rb).

## Das Werk

Um Christi Geburt herum verfaßte Verrius Flaccus unter dem Titel *De significatu* (oder: *significatione*) *uerborum* ein großes Wörterbuch der lateinischen Sprache, in dem er bemerkenswerte Wörter erklärte und mit Zitaten aus Dichtern und Schriftstellern illustrierte. Von dem monumentalen Werk ist so gut wie nichts erhalten. Im 2. Jahrhundert n. Chr. wurde es von einem gewissen Sextus Pompeius Festus bearbeitet und auf etwa ein Viertel gekürzt. Diese Kurzfassung ist uns in einer einzigen Handschrift (aus dem 11. Jh.) überliefert, die aber schon bei ihrem Auftauchen im 15. Jh. stark unvollständig und beschädigt war und kurz danach weitere Verluste erlitt. Notdürftigen Ersatz für das Fehlende liefern erstens einige im 15. Jh. angefertigte Abschriften der einzigen Handschrift und zweitens eine abermalige kürzende Bearbeitung der Festus-Fassung durch den Gelehrten und Geschichtsschreiber Paulus Diaconus (8. Jh.), einen der Protagonisten der Karolingischen Renaissance. Diese Paulus-Kurzfassung ist handschriftlich gut überliefert und liegt in dem hier vorzustellenden Fragment vor.

## Beschreibung der Fragmente

Reste von drei Doppelblättern. Die Textanalyse erlaubt mit hoher Wahrscheinlichkeit die Zuordnung zu den ersten beiden Quaternionen und darin die Identifizierung als fol. 4, 5, 9, 12, 13 und 16. Textbestand:

Ink V 33410: fol. 4<sup>r</sup>: p. 10,7–17; 10,25 – 11,13; 11,19–25.

f. 5<sup>v</sup>: p. 14,30 – 15,8; 15,14–30; 16,6–11.

NF 506: f. 9: p. 25,12 – 29,5

f. 12: p. 36,4 – 39,2

f. 13: p. 39,2 – 42,19

f. 16: p. 49,7 – 52,5

Die zwei Bifolia NF 506 waren quer übereinander in den hinteren Deckel einer großformatigen Inkunabel geklebt (Zeilen verliefen parallel zu den Schmalseiten des Deckels), wodurch f. 9<sup>r</sup>, 12<sup>r</sup>, 13<sup>v</sup> und 16<sup>v</sup> beschädigt sind; Leimabdrucke dieser

Seiten sind auf dem heute blanken Holzdeckel erhalten. Während die Doppelseite f. 9<sup>r</sup>/16<sup>v</sup> fast problemlos lesbar ist, kann f. 12<sup>r</sup>/13<sup>v</sup> nur mühsam und lückenhaft entziffert werden. Der äußere Rand von f. 9 ist stark geknittert durch die Heftung der Inkunabel, wodurch geringer Textverlust eingetreten ist. Die oberen Ränder sind beschnitten ohne Textverlust, die äußeren und unteren Ränder anscheinend unbeschnitten. Jetzige Blattgröße 18,5–20,5 cm (mindestens etwa 20,5 cm) × 14,7 cm. Zwei Spalten, 36–37 Zeilen. Schriftraum 14 × 10,8 cm. Die blindgeprägten Linien der Zeilen sind außen durch waagrechte Schlitze im Pergament markiert. Der Rand von fol. 12 ist umgeschlagen und auf die Recto-Seite geklebt worden, mit erheblichem Textverlust auf fol. 12<sup>rb</sup>.

Die sehr kleine Schrift ist eine fortgeschrittene Karolingische Minuskel des 10. oder späten 9. Jahrhunderts. Auf f. 9, 12, 13 und 16 sind zwei Hände zu unterscheiden, die sich anscheinend folgendermaßen abgewechselt haben (**Abb. 3.1**):

B: f. 9<sup>r</sup> – 9<sup>va</sup> 17

A: f. 9<sup>va</sup> 18 – 9<sup>vb</sup>; f.12

B: f. 13<sup>ra</sup> 1 – 13<sup>rb</sup> 2

A: f. 13<sup>rb</sup> 3 – f. 13<sup>v</sup>

B: f. 16<sup>ra</sup> – 16<sup>rb</sup> 3

A: f. 16<sup>rb</sup> 4 – 16<sup>v</sup>

Möglicherweise stammt der B-Anteil auf fol. 16 von einer dritten Hand. Besonders markant ist der Händewechsel von fol. 9<sup>va</sup> 17 zu 18: Der Strich wird schmaler, die Tinte heller, die Schrift leicht rechtsgeneigt statt aufrecht. Hand A macht insgesamt einen flüssigeren und geübteren Eindruck. Ein deutliches Unterscheidungsmerkmal ist das *r*, das bei Hand A auf der Zeile aufsitzt, bei B mit einer leichten Unterlänge die Zeile durchstößt; dadurch ist die „Fahne“ des *r* bei A länger als die Hasta, bei B etwa gleich lang. Ferner schreibt Hand A das *g* mit offener unterer Rundung, Hand B ganz geschlossen. Auffälligste Eigenart von A ist der einfache Strich über einem Buchstaben, der insbesondere zur Bezeichnung eines auf Vokal folgenden *m*, aber z. B. auch zur Abkürzung von *pr(a)e* dient (**Abb. 3.2**): Während er bei B stets wie üblich waagrecht ist oder leicht nach oben ausschwingt, ist er bei A fast immer steil nach oben gerichtet (d. h. der Senkrechten näher als der Waagrecht-

ten) und endet oben mit einem spitzen Häkchen.<sup>26</sup> Beide Schreiber verwenden diesen „steilen“ Strich auch direkt auf dem *e* sitzend (Bedeutung?). Beiden Händen gemeinsam ist ferner die Höhe der – meistens keulenförmig verdickten – Oberlän-

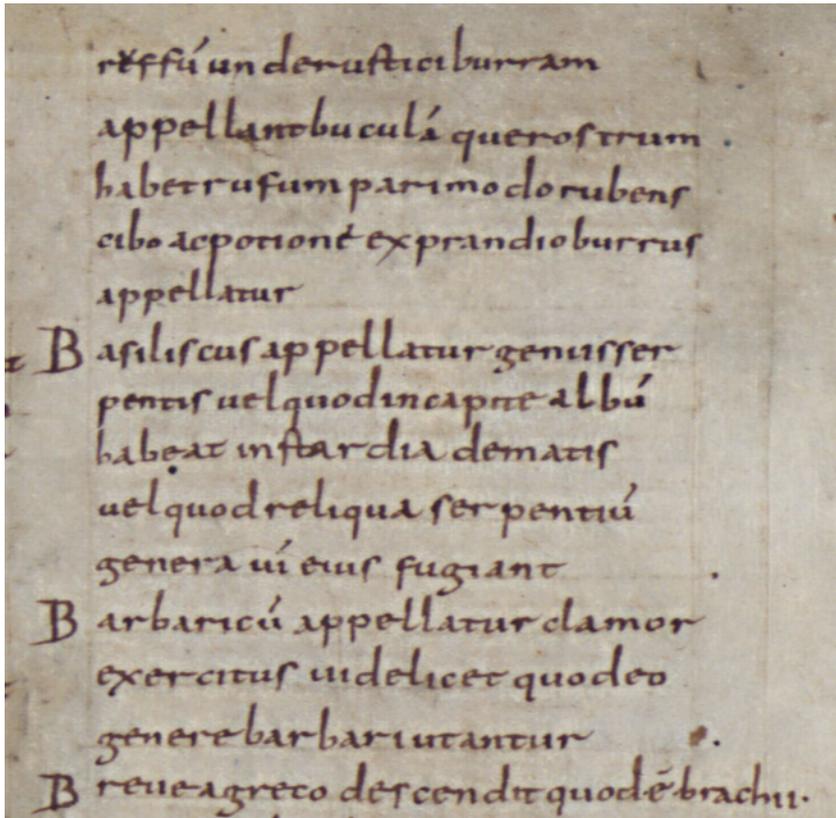


Abb. 3.2

Festus, p. 28, 9-18 (NF 506, f. 9vb, oberer Teil [vergrößert]. Man beachte die häkchenförmigen Abkürzungsstriche.)

26 Beim Stöbern in den Bänden des Sammelwerks „Datierte Handschriften“ fanden sich ähnlich steile Abkürzungsstriche in: *Catalogo dei manoscritti in scrittura latina datati o databili*. Vol. 1. Biblioteca Nazionale Centrale di Roma, Torino 1971, Taf. VII + VIII: Cod. Sess. 71 (Nonantola, zwischen 899 und 911)

gen von *b d h l*, die die Höhe des Hauptbuchstabenkörpers deutlich übertrifft. Das *cc*- und das *u*-förmige *a* fehlen völlig. Die Majuskel-Ligatur *NT* für die Verbalendung *-nt* kommt mehrere Male vor. Alle Lemmata beginnen mit Großbuchstaben, die nach links herausgerückt sind und eine eigene Spalte bilden. Es gibt fast keine Korrekturen.

Eine weitere (zeitgenössische oder wenig spätere) Hand hat auf dem unteren Rand von f. 16<sup>v</sup> vier Lemmata nachgetragen, die Paulus nirgends hat:

*comperendino recrastino*

*comitium locus ubi honores dantur*

*categoriae adscriptiones grec [?]*

*catartica purgatoria*

Ein solcher Zusatz findet sich auch auf dem unteren Rand von f. 4<sup>r</sup>, ist aber nicht zu entziffern. Denn von f. 4/5, dem dritten hier vorzustellenden Doppelblatt, ist nur noch ein schwer lesbarer Leimabdruck innen auf den Holzdeckeln einer Inkunabel geblieben (Abb. 3.3); das Blatt selbst wird vermißt. Offenbar war es durch einen waagrechten Schnitt halbiert, und jede Hälfte wurde mit der ursprünglichen Außenseite (f. 4<sup>r</sup>/5<sup>v</sup>) auf eine Buchdeckel-Innenseite geklebt, wobei ein Streifen am Innenrand des Makulaturblatts – entlang des Halbierungsschnitts – um die



Abb. 3.3

Festus p. 10,7 – 11,25; 14,30 – 16,11 (in Ink V 34410, gespiegelter Leimabdruck von f. 4v / 5r, oberer Teil).

erste Lage des Buchblocks herumgezogen und mitgeheftet wurde und dadurch keinen verwertbaren Leimabdruck hinterlassen hat. Auf diese Weise sind die Innenseite des Bifoliums (f. 4<sup>v</sup>/5<sup>r</sup>) vollständig und von der Außenseite die mittleren Zeilen jeder Textkolumne – etwa ein Drittel jeder Kolumne – verlorengegangen. Trotz dieses sehr dürftigen Erhaltungszustands ist die Zugehörigkeit zu dem Fragment NF 506 evident; die paläographischen und kodikologischen Merkmale lassen daran keinen Zweifel, was hier nicht näher ausgeführt werden soll.

Von der Provenienz her kann die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke nicht uneingeschränkt untermauert werden. NF 506 stammt aus dem Einband der Inkunabel: Nicolaus de Ausmo, *Supplementum summae casuum conscientiae pisanellae*. Nürnberg: Koberger, 1478 (Signatur: Ink V 35500).<sup>27</sup> Diese gehörte zu der Butzbacher Fraterherrenbibliothek, und ihr erhaltener zeitgenössischer Einband stammt von dem „Butzbacher Buchbinder“ (s. S. 15). In den vielen Einbänden in Gießen, die dem Butzbacher Buchbinder zugeschrieben werden können, hat sich bisher noch keine zugehörige Makulatur finden lassen. Der Leimabdruck des verlorenen dritten Doppelblatts befindet sich in: Petrus Mollenbecke, *Tabula in postillas Nicolai de Lyra*. Köln: Johann Koelhoff d. Ä., um 1480 (Signatur: Ink V 34410).<sup>28</sup> Dieser Band stammt nach Schüling „wahrscheinlich“ aus Butzbach. Sein Einband ist so stark berieben, daß keine Einzelstempel erkennbar sind und sogar fraglich ist, ob er überhaupt einmal Einzelstempel aufwies; ein Zuschreibung an den „Butzbacher Buchbinder“ muß jedenfalls völlig offen bleiben und ist eher unwahrscheinlich.

## Das Fragment als Textzeuge

Die wichtigsten Handschriften der Paulus-Bearbeitung werden in der maßgeblichen Ausgabe von W. M. Lindsay dem 10.-11. Jahrhundert zugewiesen und in zwei Klassen eingeteilt: Die Klasse  $\alpha$ , die den etwas besseren („paulo melius“ S. XX) Text hat, besteht aus fünf Handschriften und einem Fragment; Gruppe  $\beta$  umfaßt eine Wolfenbütteler (Aug. 10,3 = G) und zwei Leidener (I = Voss. 37, R = Voss. 135) Handschriften sowie ein Würzburger Fragment (Wirceb; das Fragment

---

27 Schüling Nr. 611, GW M26233

28 Schüling 607; HC\* 11541; GW M25196.

---

hat inzwischen die Signatur „M. p. misc. f. 23“ erhalten und wird „3. Viertel 9. Jh.“ datiert)<sup>29</sup>. Nur pauschal erwähnt Lindsay „recentiores quasi deteriores“ (S. XX). Ob das Gießener Fragment (im Folgenden: Gi) in Anbetracht seiner vielen Fehler den *deteriores* zuzurechnen ist, ist nicht ohne Weiteres zu entscheiden; sein Alter spricht dagegen. Klar ist jedenfalls, daß es der Klasse  $\beta$  und im besonderen dem Leidensis R nahesteht, wie folgende Bindefehler zeigen:

- p. 15,1 *pars est urbis*] *pars urbis est*  $\beta$  Gi
- p. 25,27 *ole*] *olet*  $\beta$  Gi
- p. 26,5 *saepe*] *sicque*  $\beta$  Gi
- p. 26,7 *plautus*] *plautus*  $\beta$  : *plautur* Gi. (Vgl. p. 39,29 *plautus*] *plautus* Gi)
- p. 27,21 *marinam*] *maritinam* G : om. I R Gi
- p. 28,26 *sint*] *sit*  $\beta$  Gi
- p. 37,20 *ciuis*] *ciui* L E G I : *cui* R Gi
- p. 37,24 *cilium*] *cilum* G R Gi
- p. 38,5 *ac*] *a*  $\beta$  Gi
- p. 39,22 *hi*] *in* R Gi
- p. 41,15 *Cadmea*] *Cadamea* R et Gi (ut vid.) – *coicitur*] *coquitur*  $\beta$  Gi
- p. 41,18 *Casnar*] *Casmar*  $\beta$  Gi
- p. 41,23 *Casaria*] *Cassaria*  $\beta$  Gi
- p. 42,4 *Capronae*] *Caproniae* G R Gi

Eine weitere Gemeinsamkeit könnten die oben angeführten zusätzlichen Lemmata auf f. 4<sup>r</sup> und 16 v darstellen, die vielleicht den „*additicia lemmata* (ex uno eodemque satis pravo exemplo exscripta) in I R“ (Lindsay S. XX) entsprechen.

Es folgt eine repräsentative Auswahl von Sonderlesarten in Gi:

- p. 11,9  $\tau\rho\iota\beta\omega\nu\alpha\varsigma$ ] *bona* Gi

---

29 H. Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990 (Die Handschriften der UB Würzburg. Bd. 4.), S. 242 (im Internet: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#|8>). Das Würzburger und das Gießener Fragment stammen sicher nicht von derselben Handschrift.

---

p. 25,21 *ex*<sup>1</sup> om.

p. 26,14 *Adnictat*] *Admictat*

p. 26,23 *Anctos*] *Antios*

p. 28,18 βραχῦ] *brachii*

p. 36,10 *et statuas* om. Gi ut vid.

p. 36,18 *fide mutua conligatos*] *fidem uti aconligatos*

p. 38,29 *praeacuti*] *uel praeacuti*

p. 39,13 *Catularia*] *Catulari*

p. 40,16 *berbix*] *berbex*

p. 41,6 *antiqui dicebant* om. G

p. 49,13 *lucrionem*] *lucronem*

p. 50,1 *Claudiana – Claudius*] *Claodiana – Claodius*

p. 50,2 *ludis*] *lodis*

Die folgenden Stellen sind aus verschiedenen Gründen bemerkenswert:

p. 29,2 *Bubinare est menstruo mulierum sanguine inquinare*] *inquinare* hat Lindsay aus mittelalterlichen Glossarien, die den vollständigen Festus benutzen, in den Text aufgenommen. Die Handschriften haben hier *inquinari*; Gi bietet jedoch *inquinare* korrigiert zu *inquinari*.

p. 37,28 *conuallis... quae neque matutino neque uespertino tempore sole contingitur*] *contingitur* ist eine moderne Konjektur für überliefertes *contegitur*; jedoch ist in Gi *contegitur* korrigiert in *contigitur*.

p. 39,14 Es geht um den religiösen Brauch des Hundeeopfers, mit dem man die Hochsommerhitze mildern und für gute Getreideernte sorgen wollte: *rufae (rufi R, rustici Gi) canes immolabantur, ut fruges flavescentes ad maturitatem perducerentur*. Daß das Gießener Fragment so markant eigene Wege geht, ist eine Ausnahme. Wie die Parallelstelle bei Festus p. 358,27 unter *Rutilae canes* zeigt, sind tatsächlich rötliche Hunde gemeint.

p. 51, 23–29 In dem Ennius-Zitat weicht Gi folgendermaßen von Lindsays Text ab: *cum dixit*] *condixit* Gi; *qua*] *quo* Gi codd.; *idem*] *id est* Gi; *lanigerum*] *lanigenum* Gi codd.; *esse*] *essibus* Gi.

Fazit: Das Fragmentum Gissense ist für die Textkonstitution durchaus beachtenswert. Künftige Editoren sollten es heranziehen und sich dabei auch um die weitere Entzifferung der schwer lesbaren Seiten f. 4<sup>r</sup>, 5<sup>v</sup>, 12<sup>r</sup> und 13<sup>v</sup> bemühen.



#### 4. Athanasius, Vita Sancti Antonii.

##### Lat. Übersetzung des Euagrius (in Ink V 33410–1)

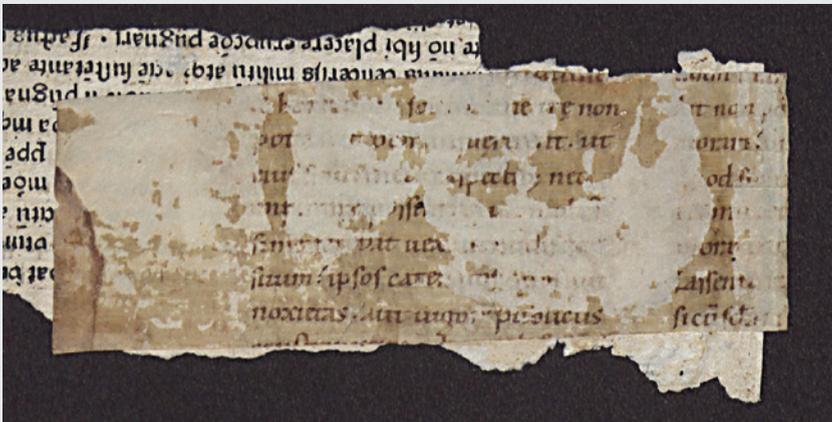


Abb. 4.1

Athanasius, Vita Sancti Antonii, 84, lin. 1226-9 (in Ink V 33410-1, Verso-Seite des erhaltenen Fragments)

## Das Werk

Antonius (um 250–356), der sich als Eremit in die Wüste Ägyptens zurückzog und durch sein Vorbild viele Schüler anzog und um sich scharte, gilt als Begründer des christlichen Mönchtums. Seine Kämpfe mit Dämonen und Ungeheuern, von denen er sich in Visionen bedrängt fühlte, fanden als „Versuchung des Heiligen Antonius“ eine breite Rezeption in Kunst, Musik und Literatur. Gleich nach seinem Tod verfaßte Athanasios von Alexandria seine Lebensbeschreibung, die sehr zu seiner Nachwirkung beitrug, für spätere Mönchsbiographien vorbildlich wurde und alsbald von Euagrius von Antiochia (um 320 – um 393) ins Lateinische übersetzt wurde

## Beschreibung des Fragments

Von dem Fragment „in situ“ ist so wenig zugänglich, daß seine Präsentation hier nur bedingt sinnvoll scheint (**Abb. 4.1 und 4.2**). Es fand als Einbandmakulatur Verwendung in der Postinkunabel: Petrus Lombardus, *Sententiarum libri IV*, mit den Kommentaren des Bonaventura, Pars 1, Lugduni 1510 (Signatur Ink V 33410–1). Von der Handschrift schnitt man ca. 45 mm breite Streifen ab, die als Hinterklebung zwischen den Bündeln auf den Rücken und die Innenseite der Einbanddeckel geklebt wurden. Außen erhielten die Deckel und der Rücken einen hellen Lederüberzug, der in spätgotischer Art mit Streicheisenlinien und Einzelstempeln verziert wurde, also zeitgenössisch sein dürfte. Schließlich überklebte man die Innenseiten der Deckel mit zwei Makulaturblättern einer Inkunabel: Francesco Petrarca, *De vita et rebus gestis Iulii Caesaris* (1473).<sup>30</sup> Die Pergamentfragmente sind dadurch völlig verdeckt (abgesehen von ein paar in den Gelenken sichtbaren Buchstaben); jedoch hat eine rohe Hand im Vorderdeckel ein Stück des Inkunabelblatts samt dem darauf klebenden und im Buchgelenk abgetrennten Pergamentstückchen herausgerissen (**Abb. 4.1**). Die eine Seite (Verso) dieses 12 x 4,5 cm großen Blättchens ist nur leicht beschädigt; von der anderen, auf dem Inkunabel-

---

30 GW M31751; Schüling 670; vgl. auch GW 5874. Die Identität des Druckers (Fyner in Eßlingen? Eggstein in Straßburg?) ist umstritten. Die UB besitzt ein unvollständiges Exemplar dieser Inkunabel (Ink D 17665–1, die letzten beiden Lagen fehlen); die zwei Makulaturblätter könnten ihrem Text nach zu diesem Exemplar gehört haben.

---

fetzen klebenden Seite sind, wo sie sich ein wenig vom Papier gelöst hat, ein paar Buchstaben in jeder Zeile stärker beschädigt erkennbar. Das Fragment ist z. Zt. provisorisch in die Postinkunabel eingelegt. Ein weiterer Fetzen, der unmittelbar unter diesem Fragment aus dem Spiegel herausgerissen worden ist, wird vermisst, doch ist von ihm immerhin der Leimabdruck des anhaftenden Pergamentblättchens auf dem Holzdeckel lesbar (Abb. 4.2). Auch im Teil 2 dieser Petrus-Lombardus-Ausgabe ist Makulatur aus dieser Handschrift verwendet worden, doch ist davon so wenig sichtbar, daß sie hier außer Betracht bleibt.

Der zweispaltige Schriftraum läßt sich mit ca. 14,0 x 13,5 cm berechnen, die Zeilenzahl mit ca. 23. Die Blattgröße ist nicht mehr feststellbar.

Paläographisch repräsentiert das Fragment die Übergangszeit des 11. und 12. Jahrhunderts zwischen den Ausläufern der Karolingischen Minuskel und der gotischen Minuskel. Dieser Übergangsphase (die als „schrägovaler Stil“, „romanische

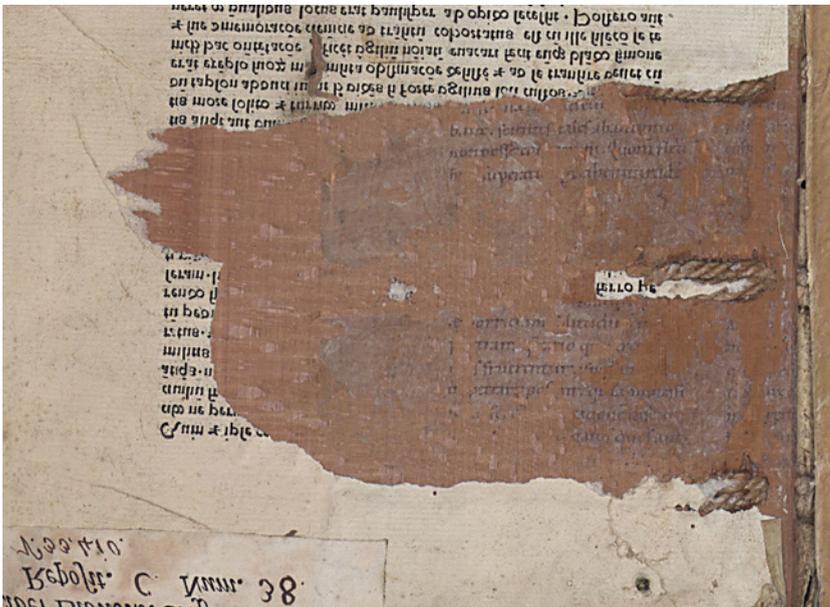


Abb. 4.2

Athanasius, Vita Sancti Antonii, 84, lin. 1226-9 (in Ink V 33410-1, Leimabdruck des erhaltenen und des verlorenen Fragments)

Minuskel“ oder sonstwie bezeichnet wird) sind etwa die Hälfte der hier vorgestellten Fragmente zuzurechnen; vgl. die „Chronologische Übersicht“ auf S. 249. In diesem Bereich ist die Datierung oft besonders schwierig. Die hier vorliegende Schrift ähnelt besonders der Hand der *Vitas Patrum* (Kap. 17): Das Schriftbild ist gedrängt, die Buchstaben sind klein und rechtsgeneigt; das runde (unziale) *d* taucht auf; das runde (statt des geraden) *s* ist schon häufig, vor allem am Wortende. Das führt auf eine Datierung etwa in der zweiten Hälfte des 11. oder der ersten des 12. Jahrhunderts. Das Schriftbild der Antonius-Vita wirkt etwas weniger eckig als das der *Vitas Patrum* und könnte deshalb etwas älter sein.

Textbestand:

82 lin. 1201 ]ereptus – lin. 1203 calc]itrantium[ (*calcitantium* G<sup>1</sup>): 3–8 Buchstaben pro Zeile auf der Recto-Seite des Fragments, die durch den Spiegel-Fetzen größtenteils zugeklebt ist.

84 lin. 1226 et horridam – lin. 1229 pertrahebatur ad e]xteriolem : Verso-Seite, erste Spalte des Fragments, ergänzt durch den Leimabdruck, und (schlechter lesbar) Leimabdruck des vermißten, ursprünglich darunter positionierten Fragments, das direkt an das erhaltene Fragment anschloß.

85 lin. 1236 ait non posse – lin. 1238 saeculari]bus : Verso, zweite Spalte, 5–10 Buchstaben an den Zeilenanfängen.

## Das Fragment als Textzeuge

Der Gissensis weicht an vier Stellen von Bertrands Text ab, immer in Übereinstimmung mit der Handschrift Sc = Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 104 (11. Jh.):

lin. 1202 defuit] defuisse G Sc V3 (= Vaticanus lat. 1201 [11. Jh.]])

lin. 1237–38 sicuti pisces ab aqua extracti, mox in arenti terra morentur, ita et monachos cum saecularibus retardantes ... statim resolui ] Sc hat *morarentur* statt *morentur* und anschließend den Zusatz *insolito calore lassentur* und fährt fort: *ita et monachos si cum (si cum auch V3 und ein Madrider Codex des 10 Jhs.) saecularibus retarduntur[!]...* In G ist erkennbar: *morarentur[* , *lassentur[* und *si cum saeculari]bus*.

## 5. Eusebius, Kirchengeschichte.

### Lat. Übersetzung des Rufinus. (in Hs 441)

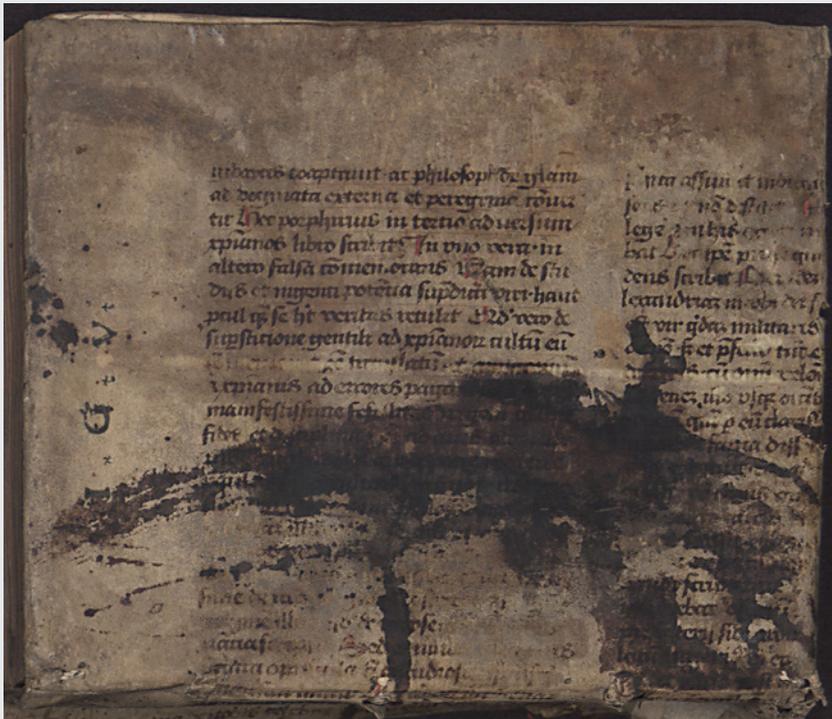


Abb. 5.1.

Eusebius, Historia ecclesiastica, 6,19,8-10; 14-17 (in Hs 441, Überzug des Vorderdeckels).

## Das Werk

Eusebius (ca. 260–340), Bischof von Cäsarea in Palästina, wird als „Vater der Kirchengeschichte“ bezeichnet. Sein Hauptwerk, die griechisch geschriebene „Kirchengeschichte“, war von enormem Einfluß auf die Nachwelt und ist bis heute die wichtigste Quelle für die Frühgeschichte der christlichen Kirche. Ihre Nachwirkung beruhte nicht zuletzt auf ihrer (freien) lateinischen Übersetzung durch Rufinus von Aquileia (ca. 345–410), der auch andere Werke der griechischen Patristik übersetzte und dadurch dem lateinischen Mittelalter zugänglich machte.

## Beschreibung des Fragments

Ein zweispaltig beschriebenes Papierblatt zu 49 Zeilen. Von der rechten Spalte der sichtbaren Seite ist infolge Beschnitts nur etwa die Hälfte erhalten. Die drei anderen Ränder sind offenbar unbeschnitten. Das Blatt befindet sich „in situ“ als Überzug eines Pappereinbands aus dem 17. oder frühen 18. Jahrhundert (**Abb. 5.1**). Eine beträchtliche Fläche ist durch Verschmutzung (Verschütten einer dunklen Flüssigkeit) nicht mehr lesbar; dazu kommen die üblichen Schäden durch kleinere verschmutzte und beschabte Partien. Die ursprünglichen (ungefähren) Maße sind: Blatt 40 x 29 cm; Schriftraum 29 x 19 cm. Es handelte sich also um eine großformatige, eng beschriebene Handschrift.

Die Schrift ist eine Bastarda des 15. Jahrhunderts mit starken Elementen von Textura. Die Buchstaben sind klein, mit ausgeprägten Haar- und Druckstrichen. Brechungen (d. h. geknickte Bögen und Enden von Schäften) sind besonders bei *i m n u*, bei *c* (mit rechtwinkliger Ecke links oben) und einstockigem *a* (der gebrochene Bogen wird bis an das obere Ende der Hasta geführt) zu beobachten, sind aber längst nicht so ausgeprägt wie bei der voll entwickelten Textura. Bogenverbindungen, d. h. sich überschneidende Bögen benachbarter Buchstaben, gibt es z. B. bei *uero* und *coaptauit*. *d* begegnet nur in der unzialen runden Form; es bildet keine Schleife, ebenso wenig wie *b*, *l* und *h*; die langen Schäfte sind manchmal oben gegabelt. *h*, langes *s* und *f* weisen Unterlängen auf; *s* am Wortende ist rund, ähnlich einer 8. *g* ist unten weit offen. *u* und *v* werden unterschieden. Der Schaft des *r* krümmt sich unten nach rechts; daneben erscheint das in der *or*-Ligatur üb-

liche *r* (mit gebogenem oder gebrochenem Schaft) auch nach anderen bauchigen Buchstaben, wobei es eine Form ähnlich einem *Z* annimmt.

In dem Sammelwerk „Die datierten Handschriften“ kommen zwei Beispiele unserem Fragment nahe, zeigen allerdings beide weniger starke Brechungen: 1) Frankfurt a. M., Abb. 119: Ms. Praed. 176 (Frankfurt a. M., 1452); 2) Stuttgart, ehem. Hofbibliothek, Abb. 208: HB I 38 (Bayern 1468). Auch das Gießener Fragment dürfte um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein.

Das Makulaturblatt umschließt die Handschrift 441. Diese enthält eine anonyme Chronik von Thüringen bis zum Jahr 1495 „*additis variis collectaneis historico-diplomaticis Saxonis*“ (H. C. v. Senckenberg) aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768) erwarb den Band laut eigenhändiger Eintragung „*ex bibliotheca Christiana Lipsiensi*“, d. h. vermutlich aus dem Nachlaß oder Familienbesitz des Juristen und Leipziger Bürgermeisters Johann Alexander Christ (1648–1707) oder seines gleichnamigen Sohnes (1686–1714), der ebenfalls Jurist in Leipzig war.

Textbestand: 6,19,8 *Iudaicis coaptavit* – 6,20,1 *quod uerum est*. Wegen einer Beschädigung am Fuß des Rückens ist hier auch ein Stückchen von der anderen Seite (die sich als recto-Seite erweist) des Fragments zugänglich: *emolumentis; etiam in phy[losophicis; enim hanc; philosophi]am cuius; philos]ophia prae[ (= 6,18,4 lin. 28–30)*

## Das Fragment als Textzeuge

Mommsen<sup>31</sup> zählt 93 Handschriften der Rufinus-Übersetzung auf, eine Zahl, die über ein Jahrhundert später sicherlich deutlich vermehrt werden könnte, zumal Mommsen nach eigener Aussage nicht systematisch Handschriftenkataloge durchsucht hat. Seiner Textkonstitution legt er aber nur vier zugrunde:

N = Paris, Bibl. nationale de France, lat. 18282 (8. Jh.)

P = Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Palat. lat. 822 (9. Jh.)

O = Paris, Bibl. nationale de France, lat. 5500 (9./10. Jh.)

---

31 Teil 3, S. CCLIII–CCLVI.

F = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 6375 (9./10. Jh.)

Die gesamte Überlieferung, so Mommsen,<sup>32</sup> geht auf eine Ausgabe etwa des 6./7. Jahrhunderts zurück, von der zwei Abschriften angefertigt wurden, die durch die codices P und N repräsentiert werden; O und F sind kontaminiert. Auch diese vier Handschriften zitiert Mommsen nur selektiv, so daß sein textkritischer Apparat sehr kärglich ausfällt. Auf der Basis seiner Ausgabe ist deshalb eine Einschätzung der Position von G in der Textüberlieferung des Werks nicht möglich. Wir beschränken uns darauf, die wenigen nennenswerten Abweichungen des Gissensis von Mommsens Text aufzuzählen:

6,19,9 *ingenii* Mommsen] *ingenti* G

10 *praeclara eius*] *eius praeclara*

11 *uel doctrina*] *et doctrina*

13 *apud* om. G

14 *cessat* ] [*cessa*]bat

15 *adest repente*] *adest*

20,1 *ipsius*] *illi*[*us*(?)

---

32 T. 1, S. CCLXI f.

---

## 6. Vulgata: 2. Könige, Tobit, Judit (in Ink V 35340)



Abb. 6.1.

Vulgata, Judit 3,6-13 Zeilenenden (in Ink V 35340, Hinterklebungen, Frg. 3).

Vier Streifen, die als Hinterklebung auf den Rücken und die Innenseiten der Einbanddeckel einer kleinformatigen Postinkunabel (Gabriello Barletta, *Sermone. Lugduni 1504*) geklebt sind; im Folgenden: Frg. 1–4 (von oben gezählt). Länge: 17–18 cm, Breite: 2,5 – 4 cm. Als Spiegel waren darüber Blätter einer Handschrift des 15. Jahrhunderts in die Deckel geklebt; von ihnen sind nur unidentifizierbare Leimabdrucke geblieben. Die Beschriftung verläuft quer zu den Streifen; es sind auf jedem Fragment Reste von 24–25 Zeilen, von denen die mittleren 5–6 unzugänglich unter dem Rückenteil des zeitgenössischen Ledereinbands liegen. Die oberen und unteren Drittel der Streifen haben sich teilweise von den Holzdeckeln gelöst und sind dort auf beiden Seiten zugänglich; auf der vom Holz abgewandten Seite ist ihre Lesbarkeit durch die Leimabdrucke der ursprünglich darübergeklebten Spiegel beeinträchtigt.

Die Schrift (**Abb. 6.1**) ist eine frühe Karolingische Minuskel der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Das *a* hat teils u-Form, teils cc-Form, teils die später dominierende Form mit schräger Hasta. Weitere typische Merkmale sind das *r* mit langer „Fahne“, die *rt*-Ligatur (**Abb. 6.1 Z. 6**) und das großzügige (nicht gedrängte) Schriftbild.

Eine (zeitgenössische?) Korrekturhand ist an einer Stelle zu sehen: Auf frg. 1<sup>v</sup> ist *me* (2. Kön. 22,13) zwischen den Zeilen eingefügt.

Die Frg. 1 und 4 befanden sich ursprünglich, wie die Textanalyse aufweist, unmittelbar nebeneinander und sind durch einen senkrechten Schnitt getrennt worden. Ihre freiliegende Seite zeigt nach sechs nicht lesbaren Zeilen den stark verstümmelten Text des 2.<sup>33</sup> Buchs Könige 22,6–13, verteilt auf 4 + 9 Zeilen, die durch eine Lücke von sechs unter dem Einbandrücken liegenden Zeilen getrennt sind. Ob die 5–6 darüberliegenden Zeilen nicht mehr lesbar sind oder ursprünglich leer waren, d. h. den oberen Rand darstellen, ist unklar. Auf der anderen Seite sind Reste von 2. Könige 21,11 lesbar. Der Text zwischen 2. Kön. 21,11 und 22,6 entspricht ungefähr 50 Zeilen der Handschrift, die zugleich die ungefähre Zeilenzahl

---

33 Nach der verbreitetsten Benennung, der wir uns hier anschließen, folgen im Alten Testament die Bücher Könige 1 und 2 auf die Bücher Samuel 1 und 2. Teilweise werden hingegen die beiden Samuel-Bücher als Könige 1 und 2 gezählt; die sonst als Könige 1 und 2 bezeichneten Bücher zählen dann als Könige 3 und 4. Auch die Zählung Samuel 1 – Samuel 2 – Könige 3 – Könige 4 existiert.

---

einer Handschriftenseite angeben müßten. Da aber 50 ziemlich schmale Zeilen einen extrem schmalen und hohen Schriftraum ergeben würden, ist zu vermuten, daß die Handschrift zweispaltig angelegt war, mit 50 Z. pro Spalte. Die Stelle 21,11 stand demnach auf dem Recto in der rechten Spalte, 22,6–13 auf dem Verso in der linken Spalte.

Frg. 3 (**Abb. 6.1**) enthält auf der (hier freiliegenden) Klebeseite die Zeilenenden von Judit 3,6–13, verteilt auf zweimal neun Zeilen mit der durch den Buchrücken bedingten Lücke von vermutlich wieder sechs Zeilen dazwischen. Dies ist die am besten lesbare Seite, da sie nicht den Abklatsch des späteren Spiegels abbekommen hat. Neben den Zeilenenden liegt ein Rand von ca. 1,5 cm Breite, der entweder zu dem ursprünglichen (unbeschnittenen?) Rand oder der schmalen freien Spalte zwischen den beiden Textspalten gehört. Die spärlichen Textreste auf der anderen Seite lassen sich mit dem AT-Buch Tobit/Tobias 14,2–12, Zeilenanfänge nebst davorliegendem Rand oder Interkolumnium (Breite mindestens 2,3 cm), zur Deckung bringen. Für die Fuge zwischen diesen beiden Büchern ist einiger Platzbedarf einzukalkulieren: Hier können sich Initialen, Explicit-Incipit-Formeln, Leerzeilen und vor allem der Prologus des Hieronymus zu Judit befunden haben. Damit würde die Rechnung aufgehen, derzufolge Frg. 3 recto Spalte a Tobit 14,2–12 und verso Spalte b Judit 3,6–13 enthielt; die beobachteten seitlichen Ränder wären dann Blattränder und nicht Interkolumnien. In modernen Vulgata-Ausgaben folgt in der Tat Judit unmittelbar auf Tobit, während die Bücher Könige mehrere Positionen davor stehen. Tobit und Judit zählen in der christlichen Tradition zu den sogenannten apokryphen (evangelische Bezeichnung) bzw. deuterokanonischen (katholische Bezeichnung) Schriften des Alten Testaments.

Frg. 2 ist im unteren Drittel, das 6,1–6,4 cm hoch ist, beidseits leer und stellt hier vermutlich einen Ausschnitt aus dem breiten unteren Rand dar. Sein oberes Drittel zeigt auf der freiliegenden Seite spärliche Text-Trümmer, die zu Judit 7,3–5 passen, und zwar könnte es sich um die Zeilenenden nebst daneben liegendem Rand handeln. Die andere Seite ist aufgeklebt und unzugänglich. Über die ursprüngliche Positionierung dieses Fragments in der Handschrift läßt sich nur sagen, daß es naturgemäß nach Frg. 3 (Judit 3) platziert war.

Aus den Fragmenten lassen sich folgende ungefähre Daten der ursprünglichen Handschrift ermitteln: 2 Spalten; 50 Zeilen; Schriftraum 36 x 25 cm; unterer Rand

mindestens 6,5 cm; seitliche Ränder mindestens 2 cm; Blattgröße 44–46 x 32–34 cm. Diese äußere Form scheint für Bibelhandschriften der Zeit nicht untypisch zu sein. So zeigt der clm 12741 der Staatsbibliothek München (aus Tours, 830–834) folgende Daten: Buchblock 55 x 37,5 cm; Schriftraum 36,5 – 37 x 27,5 – 28 cm; 2 Spalten; 51 Zeilen; zwischen dem letzten Vers von Tobit und dem ersten von Judit liegt etwa eine halbe Spalte, die größtenteils vom Hieronymus-Prologus eingenommen wird.

Es liegen uns also Reste folgender alttestamentlicher Passagen in dieser Reihenfolge vor: 2. Kön. 21,11 und 22,6–13; Tobit 14,2–12; Judit 3,6–13 und 7,3–5. Daß die Stücke aus 2. Kön. vielmehr am Schluß standen, ist unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen.

Textkritisch bieten die vier Bruchstücke lediglich zwei Abweichungen von der Referenzausgabe: Der Personennamen *Ahicham* in 2. Kön. 22,12 beginnt in unserem Fragment *hai*[ , übereinstimmend mit einer Reihe relativ junger Handschriften. Von dem geographischen Namen *Hesdraelon* (Einheitsübersetzung: „Jesreel“) Judit 7,3 ist etwas unsicher ]*sraelon* lesbar, ebenfalls im Consensus mit diversen Handschriften. Der Wert der spärlichen Überbleibsel liegt in ihrem hohen Alter, nicht im Philologischen.

## 7. Briefsammlung (Hieronymus, Leo d. Gr.) (NF 643)

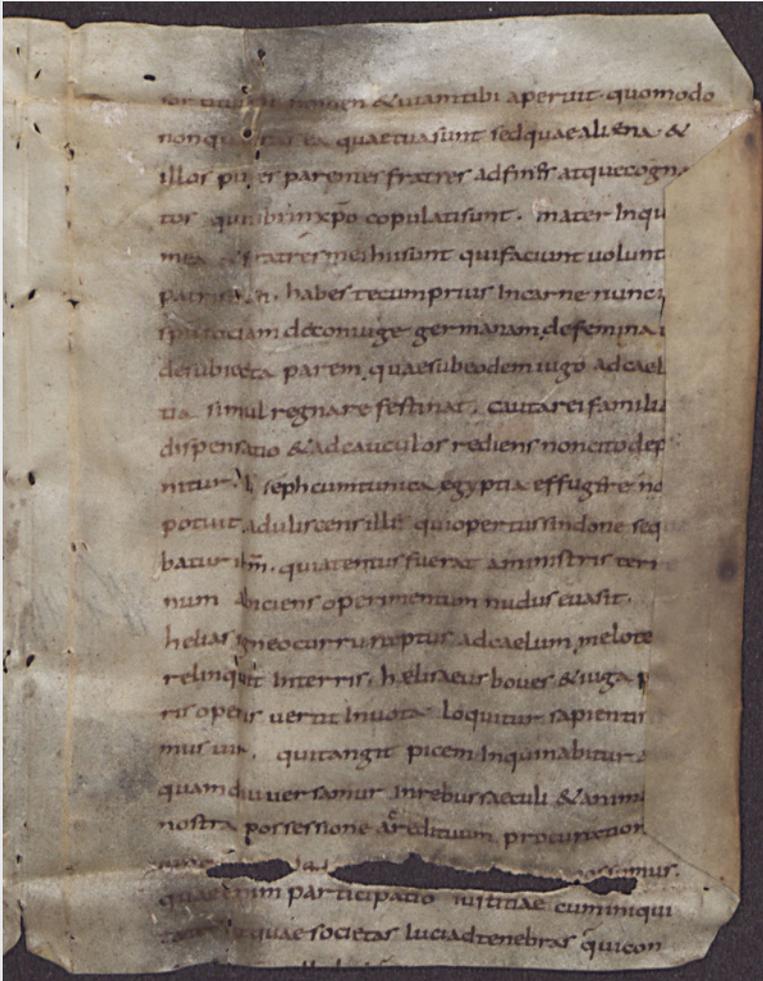


Abb. 7.1

Briefsammlung, hier Hieronymus, Epist. 71, 2, 3–3,2 (NF 643, f. 1r). Man beachte die eigenartig geformten *e* in Z. 3 *ad fines* und Z. 11 *effugere* und das *cc*-förmige *a* in *raptus* Z. 15.

## Die Werke

Von Hieronymus (347–420), dem Bibelübersetzer und einem der vier großen lateinischen Kirchenlehrer, besitzen wir 154 Briefe, die aber in keiner der wichtigeren Handschriften vollständig überliefert sind. Vielmehr gibt es teils umfangreiche, teils knappe Auswahlen, in Sammlungen verschiedener Briefschreiber enthaltene Hieronymus-Briefe und auch Exzerpte. Der Charakter der Briefe ist sehr unterschiedlich, doch überwiegen die Schreiben privaten und familiären Charakters. Der 71. Brief ist an Lucinus Baeticus gerichtet, d. h. einen Spanier aus der Provinz Baetica, der (wie aus dem Brief hervorgeht) sich mit seiner Frau zum Christentum bekehrt hat. Der in persönlichem Ton gehaltene Brief richtet freudige und mahnende Worte an den neuen Mitchristen und geht zum Schluß auf private Einzelheiten ein.

Auch die Briefe Leos I., genannt der Große (Papst 440–446), sind nicht als geschlossenes Corpus überliefert, sondern verstreut in diversen Sammlungen, die z. T. nur Leo-Briefe enthalten, z. T. Brief- oder Aktensammlungen verschiedenster Art darstellen. Erst von neuzeitlichen Herausgebern sind sie zu einem Corpus zusammengefaßt und numeriert worden. Sie haben überwiegend amtlichen Charakter und vertreten insbesondere Leos Anspruch des päpstlichen Primats gegenüber Ostrom. Das gilt auch für den 14. Brief, der an Bischof Anastasius von Thessalonike gerichtet ist und von Migne PL 54 Sp. 668 Anm. auf 446 datiert wird.

Um was für eine Sammelhandschrift es sich handeln könnte, in der gerade diese beiden Briefe zusammengestellt sind, wird wohl – wenn überhaupt – nur von Spezialisten zu klären sein.

## Beschreibung des Fragments

Ein einspaltig beschriebenes Doppelblatt (im Folgenden: f. 1 [Hieronymus, **Abb. 7.1**] und f. 2 [Leo d. Gr.]), das um den Einband eines kleinformatigen Bandes gelegt war:

Conrad Alman, Christliche und nothwendige Antwort auff das heydelbergisch Tractatlein, dessen Tittel ist: Gegen-Beweisung, das die heydelbergischen

Theologen Gottes Wort der Augspurgischen Confession ... mit nichten ungemäßig lehren... Leipzig 1596. 490 S. Dieser Druck ist nicht erhalten.

Bei der Makulierung wurde das Blatt zunächst unten und außen an fol. 2 beschnitten, mit Verlust der letzten Zeile jeder Seite (erhalten sind nur die Spitzen der meisten Oberlängen); dann wurden, um die Ränder einschlagen zu können, die Ecken beschnitten, mit geringen Textverlusten auf f. 2. Ferner sind die Partien, die die Kanten und den Rücken des Buchs bedeckten, berieben und schlechter lesbar; im Bereich der Stehkanten ist das Pergament durchgescheuert, mit Textverlusten in der viertletzten Zeile.

Ursprünglich 24 Zeilen. Schriftraum (ursprünglich) 18,4 x 10,5 cm. Blattgröße jetzt auf f. 2: 18,7 x 13,0; auf f. 1: 18,7 x ca. 15,0. Ursprüngliche Blattgröße mindestens 21,0 x 15,0 cm.

Frühe Karolingische Minuskel (**Abb. 7.1**). Nach einer Expertise von Frau Prof. Herrad Spilling von ca. 1999 ist die Handschrift im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts in Würzburg entstanden. *a* hat eine sehr schräge Hasta; gelegentlich begegnet das cc-förmige *a*. *ra* bildet manchmal eine Ligatur. *I longa* im Wortinnern in *maior* steht für konsonantisches *i*. Auffällig ist schließlich noch eine Variante von *e*, bestehend aus einer Hasta (ähnlich einem *i*) mit einer rechts oben angesetzten kleinen Schleife, die so nach oben ausgreift, daß sie eine Oberlänge bildet. „*e caudata*“ fehlt. Wenige Abkürzungen und Korrekturen. Teilweise Majuskeln am Beginn von Sätzen und Satzteilen, sonst keine Auszeichnungsschrift.

Textbestand:

f. 1: Hieronymus, epistula 71,2,3 ]*sortitus* bis 4,2 *proprias*[

f. 2: Leo d. Gr., epistula 14, 9 ]*metropolitanus redire* bis 11 *singuli quorum inter fratres*[

## Das Fragment als Textzeuge

### Hieronymus

Die Wiener Referenzausgabe stützt sich in diesem Brief auf vier Handschriften, die wir um eine fünfte (W) erweitern:

---

B = Berlin, Staatsbibliothek, lat. 18 (12. Jh.)

D = Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 355 + 356 (9.-10. Jh.)

J = Wien, Österr. Nationalbibliothek, lat. 934 (9. Jh.)

Σ = Zürich, Zentralbibliothek, Rhenaugiensis 41 (9. Jh.)

W = Wien, Archiv des Schottenstifts, cod. 190 (148) (14. Jh.)<sup>34</sup>.

Mit ζ werden die älteren Ausgaben bezeichnet.

Die Abweichungen dieser Handschriften untereinander und von G sind geringfügig. Eventuell erwägenswerte Sonderlesarten von G finden sich in 3,2 *quandiu uersamur in rebus saeculi et anima nostra possessionum* (possessione G) *ac redituum procuracione deuincta* (uinc[ta G unsicher gelesen) *est*. Weitere Varianten:

3,1 *Ioseph cum tunica Aegyptiam effugere non potuit* ] *aegyptiam* W (Hilberg) : (a)egyptia J Σ G : egypti D : egyptiam dominam B.

3,2 *non potestis – seruire deo et mammonae* ] *seruire deo* D J Σ (Hilberg) : *deo seruire* B W (= Vulgata Mt. 6,24) : /////*seruire* [?] G.

3,3 *in gazophylacio aera mittentes* ] *gazophylacio* vel sim. B D G (Hilberg) : *gazophylacium* vel sim. J Σ W.

Zwei Stellen sind textkritisch problematisch:

3,1 *calculos* D W (Hilberg) : *cauculos* G Σvar : *caulas* J Σ : *caululas* B. – *cauculus* ist eine spätantike Nebenform von *calculus*<sup>35</sup> und kommt hier durchaus in Frage.

3,3 Die Bibelstelle Matth. 19,28 zitiert Hieronymus laut Hilberg so: *Sedebitis super duodecim solios iudicantes duodecim tribus Israhel.* – *solios* B D : *solia* W ζ : *sedes* G J Σ. Hieronymus zitiert die Bibel meistens in seiner Übersetzung, der Vulgata. Diese aber hat hier *sedes*, weshalb *solia* als lectio difficilior anzusehen

---

34 Die Überschrift über dem 71. Brief lautet in W *Epistola Jeronimi ad lucinum hereticum*. Das letzte Wort ist offenbar eine Entstellung von *b(a)eticum* durch Minuskelkorruptel. Vgl. A. Hübl, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae seruantur*. Wien/Leipzig 1899, S. 154.

35 LHS 1 S. 142, wo der Übergang von *alter* zu franz. „autre“ verglichen wird; ThLL 3,141,26–29.

---

ist. Besser überliefert ist aber *solios*, eine spätantike Nebenform von *solia* (siehe Souter); deshalb dürfte Hilbergs Text richtig sein.

### Leo d. Gr.

Leos 14. Brief gehört nicht zu denjenigen, die in neueren kritischen Ausgaben vorliegen; für ihn muß noch auf die Gesamtausgabe der Briefe in Migne PL 54, hier Sp. 666–677 zurückgegriffen werden. Der Migne-Herausgeber macht relativ ausführliche Angaben zur handschriftlichen Überlieferung und zu Textvarianten. Er führt 24 Sammlungen mit Leo-Briefen auf, die überwiegend jeweils durch mehrere Handschriften (fast nur Vaticani werden genannt) repräsentiert werden und von denen 16 den 14. Brief enthalten. Daß in mitteleuropäischen Handschriftensammlungen Briefe Leos nur spärlich zu finden sind, erweist sich auch bei einer Recherche auf der Internet-Plattform „Manuscripta mediaevalia“: Nur zwei Handschriften mit dem 14. Brief können dadurch zutage gefördert werden (Wolfenbüttel, cod. Weissenburg 3, aus dem Benediktinerkloster Weißenburg [Elsaß], 9. Jh.; Köln, Historisches Archiv, W 132, 15. Jh.). Allein schon dieser Umstand sichert dem Gießener Fragment eine gewisse Bedeutung. Im weiteren Sinne gehört noch die Handschrift 225 der Bibliothek von Troyes (12. Jh., aus Clairvaux) hierher.

Neben Migne PL 54 (unsrer Referenzausgabe) ist Leos Brief 14 mehrfach gedruckt worden, z. T. in deutlich abweichenden Versionen. Wir berücksichtigen folgende Versionen und Handschriften:

D = Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni, ... rec. ... P. Hinschius. Leipzig 1863, ND 1963, S. 618–620

M1 = Migne PL 54, 666–677<sup>36</sup>

M2 = Migne PL 67 (Dionysius Exiguus, Collectio decretorum pontificum Romanorum), 291–296

M3 = Migne PL 84 (Collectio canonum S. Isidoro Hispalensi ascripta), 767–774

---

36 Mit M1 stimmt hier vollständig überein: J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Vol. 5. Paris 1901, ND Graz 1960, Sp. 1176–1185.

---

M4 = Migne PL 130 (Isidorus Mercator, *Collectio decretalium*), 856–860

T = Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, cod. 225 (12. Jh.). f. 162<sup>rb</sup> ff. Im Internet: <http://patrimoine.grand-troyes.fr>

W = Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, cod. Weissenburg 3 (1. Hälfte 9. Jh.), f. 129<sup>r</sup> ff. Im Internet: <http://diglib.hab.de/mss/3-weiss/start.htm>

Textkritisch aussagefähige Stellen finden sich in der zweiten Hälfte des Textausschnittes von G. Dort liest man in M1:

<675 B> *Sicut apostolus ait [Rom. 15,2]: "Unusquisque uestrum proximo suo placeat in bonum ad aedificationem." Nec enim poterit unitatis nostrae firma esse compago, nisi nos ad inseparabilem soliditatem uinculum charitatis astrinxerit, quia "sicut in uno corpore multa membra habemus, omnia autem membra non eundem actum habent, ita multi unum <676 A> corpus sumus in Christo, singuli autem alter alterius membra. [Rom. 12,4–5]" Connexio totius corporis unam sanitatem, unam pulchritudinem facit: Et haec connexio totius quidem corporis unanimitatem requirit, sed praecipue exigit concordiam sacerdotum. Quibus cum dignitas sit communis, non est tamen ordo generalis: Quoniam et inter beatissimos apostolos in similitudine honoris fuit quaedam discretio potestatis; et cum omnium par esset electio, uni tamen datum est ut ceteris praeemineret. De qua forma episcoporum quoque est orta distinctio, et magna ordinatione prouisum est ne omnes sibi omnia uindicarent, sed...*

*apostolus ait* T M1 M4 : *ait apostolus* G W D M2 M3 *uestrum om.* D M3 *bonum* G<sup>1</sup> M1 M2 M3 : *bona* G<sup>2</sup> *ut vid.* W : *bono* T M1 var. M4 *nec enim* M1 M4 : *non enim haec* M1 var : *non enim ceteri unitatis] ueritatis* M4 *compago nisi]* *compaga*/// G <676 A> *connexio totius corporis – facit et om.* G T M4 *connexio totius quidem* G T M1 M4 : *quidem connexio totius* W D M2 M3 *cum dignitas sit communis non est tamen ordo generalis* G T M1 M4 : *etsi dignitas communis non est tamen ordo generalis est* W D M2 M3 *magna ordinatione* W D M1 M2 M3 : (*ex add. G*) *magna dispositione* G T M4

Hier sind drei substantielle Differenzen unter den Textzeugen festzustellen:

1) Die Lücke (oder der Zusatz?) *Connexio totius corporis – facit et*. Dieser Satz wird von den Textzeugen gut unterstützt; ob er in die theologischen Vorstellungen Leos paßt, müßten die Fachleute entscheiden. Er wirkt aber im Kontext der Argu-

mentation eher als Fremdkörper, und sprachlich ist der asyndetische Satzanfang auffällig. Er könnte deshalb ein später Zusatz sein.

2) Der Satz *cum dignitas – ordo generalis* ist in einem Teil der Textzeugen durch leichte Änderungen in sein Gegenteil verkehrt worden. In M<sub>1</sub> wird die Stelle in einer langen Fußnote diskutiert. Auch hier kann das richtige Verständnis der Stelle und der Begriffe *dignitas*, *ordo* und *ordo generalis* und damit die textkritische Entscheidung wohl nur von theologischen Experten geleistet werden.

3) *ordinatio* und *dispositio* sind synonyme Bezeichnungen für das Walten Gottes. Das zeigen Stellen in lateinischen Bibelübersetzungen, an denen beide Begriffe konkurrieren, z. B. Psalm. 118,91: Die Vetus Latina (Corb.) bietet *dispositione tua perseuerant dies*, Vetus Latina (Sangall.) und Vulgata haben *ordinatione tua p. d.*<sup>37</sup> Auch hier liegt die Entscheidung über den richtigen Text nicht auf der Hand, sondern kann wohl nur nach eindringender Untersuchung von Leos Sprachgebrauch getroffen werden.

Festzuhalten ist, daß an allen drei Stellen G mit T und M<sub>4</sub> (einmal zusätzlich mit M<sub>1</sub>) gegen die anderen Textzeugen, d. h. vor allem gegen W, übereinstimmt. Die „Collectio“ M<sub>4</sub> ist eine umfangreiche kirchenrechtliche Fälschung des 9. Jahrhunderts, in die auch echte Dokumente wie unser Brief eingebaut wurden; die Wissenschaft spricht heute von den „Pseudo-Isidorischen Dekretalen“ oder dem „Pseudo-Isidor“. Daß das Gießener Fragment zu einer Handschrift des Pseudo-Isidor gehörte, ist unwahrscheinlich, da der Hieronymus-Brief nicht in diesen Zusammenhang paßt. Die Handschrift aus Troyes enthält nur Briefe und Predigten Leos I.

Zusammenfassend kann man sagen, daß das Gießener Fragment qualitativ den anderen überprüften Textzeugen grundsätzlich gleichwertig ist.

---

37 Vgl. ThLL „dispositio“ Sp. 1434,36; „ordinatio“ Sp. 936,1.

---



## 8. Augustinus, De civitate dei (NF 749)

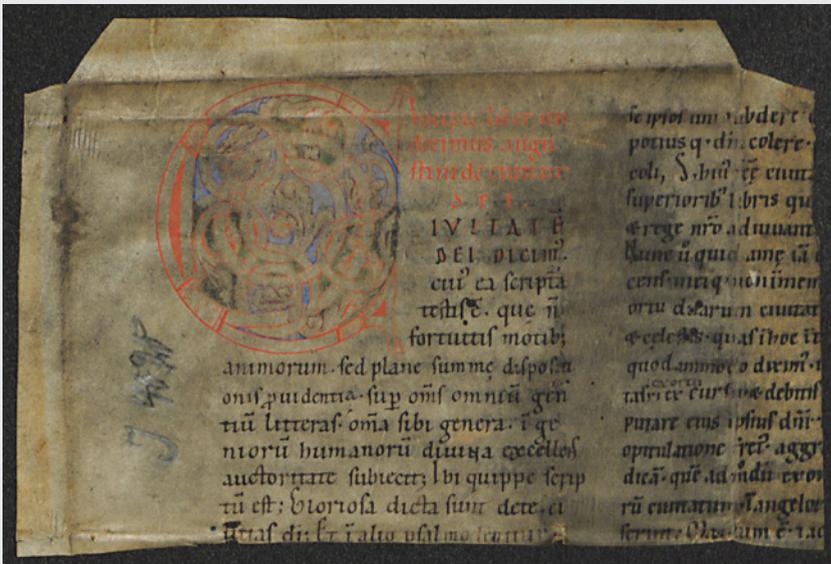


Abb. 8.1

Augustinus, De civitate Dei; Beginn von Buch 11 (NF 749, Verso).

## Das Werk

Die überragende Bedeutung des Kirchenlehrers Augustinus (354–430) für die gesamte europäische Geistesgeschichte braucht hier nicht breit dargelegt zu werden. Es genüge der Hinweis, daß uns von ihm mehr Schriften überliefert sind als von jedem anderen antiken lateinischen Autor. Als seine beiden wichtigsten Werke gelten die autobiographischen *Confessiones* („Bekenntnisse“) und das großangelegte geschichtsphilosophische Werk *De civitate Dei* („Der Gottesstaat“).

## Beschreibung des Fragments

Rest eines zweispaltig beschriebenen Blatts, das zum Einschlagen eines Buchs zurechtgestutzt wurde. Bei der Makulierung büßte es auf einer Seite (der äußeren, wie wir sehen werden) einen breiten Streifen ein, durch den der ganze seitliche Rand und knapp die Hälfte der anschließenden Kolumne verschwanden. Der obere und der andere seitliche Rand scheinen unbeschnitten. Das Blatt wurde schließlich durch einen waagrechten Schnitt geteilt, und nur der obere Teil mit 16 Zeilen liegt uns vor. Die Textanalyse ergibt, daß mit dem unteren Teil etwa 27 Zeilen verlorengegangen sind, der Schriftraum also ursprünglich etwa 43 Zeilen enthielt; seine Maße waren ca. 27 x 17,5 cm. Das ganze Blatt maß ursprünglich ca. 33 x 25 cm; der vorliegende Rest ist 12,0 x 18,0–18,5 cm groß.

Das Blättchen trägt nur auf der einen Seite Augustin-Text (**Abb. 8.1**); die andere Seite (**Abb. 8.2**) zeigt Verse (Hexameter und einzelne Pentameter), in denen Augustins *De civitate dei* gerühmt wird. Diese Verse konnten mit den einschlägigen Datenbanken nicht identifiziert werden. Sie sind am Schluß dieses Kapitels abgedruckt.

Paläographisch ist das kleine Fragment ungewöhnlich heterogen. Drei (etwa gleichzeitige) Schreiberhände sind klar zu unterscheiden; dazu kommt ein Buchmaler für die Rankeninitialen. Alle Schreiberhände weisen für den Übergangsstil des 11./12. Jahrhunderts typische Merkmale auf: schmale Buchstaben, kurze Oberlängen, den gesteigerten Gebrauch von Abkürzungen und das etwas gedrängte Schriftbild, aber noch keine Bogenverbindungen und keine Brechungen. Hand A, die Spalte 1 des Augustintexts geschrieben hat, zeigt eine sorgfältige

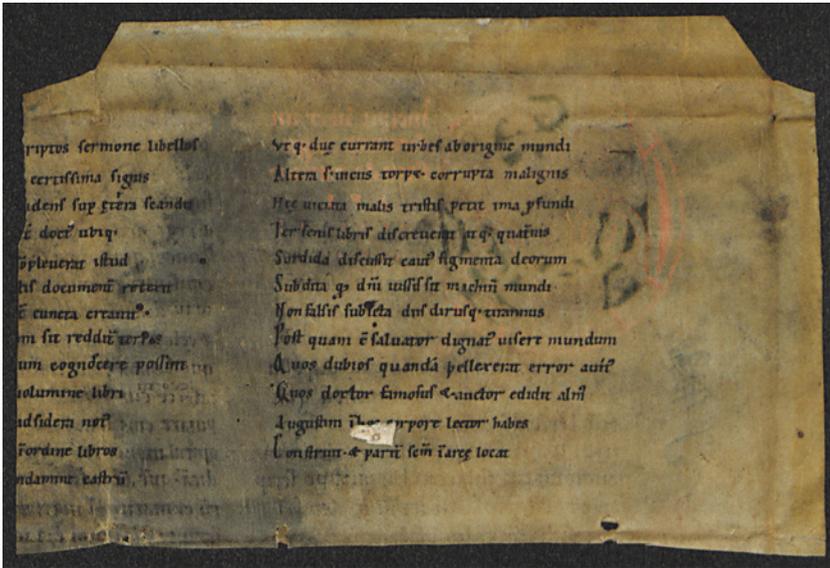


Abb. 8.2

Augustinus, De civitate Dei, anonymes Gedicht zwischen Buch 10 und 11 (NF 749, Recto).

Schrift mit schmalen Strich; der Kontrast zwischen Haar- und Schattenstrichen fehlt völlig; rundes *s* am Wortende und rundes *d* kommen nur je einmal vor (dazu kommt ein rundes *d* im *Incipit*-Vermerk); das Majuskel-*G* (*loriosa*) am Beginn des Psalmenzitats ist mit einem leichten Schnörkel versehen. Hand B (Augustin-Text Spalte 2) ist weniger sorgfältig; die Schrift ist eckiger und gedrängter; der Kontrast von Haar- und Schattenstrichen ist ausgeprägt, wobei die breiten Schattenstriche das Schriftbild bestimmen; wie bei Hand C kommt rundes *s* mehreremal am Wortende vor, rundes *d* fehlt. Hand C (Verse auf der anderen Seite) zeigt ebenfalls eine wenig sorgfältige Schrift; verglichen mit B sind die Buchstaben kleiner und weniger eckig und der Kontrast von Haar- und Schattenstrichen kaum merklich. Dies alles führt auf eine Datierung in das späte 11. oder frühe 12. Jahrhundert.

Textbestand: 11,1 p. 461 lin. 7 – 13 *legitur*; p. 462 lin. 2 *se ipsos* – 11,2 p. 462 lin. 19 *ad[modum]*. Wir haben damit die Hauptnahtstelle des Werks vorliegen, nämlich

den Beginn des zweiten Teils (Buch 11–22), in dem Augustin *civitas dei* und *civitas terrena*, den göttlichen und den irdischen Staat, beschreibend einander gegenüberstellt. Mit machtvollen Formulierungen und Psalmenzitaten setzt Buch 11 ein und preist den Gottesstaat. Dem hat unsre Handschrift Rechnung getragen, indem sie eine ausgemalte Initiale (C) an den Buchanfang gestellt hat, die einzige in den Fragmenten, die wir hier vorlegen. Es handelt sich um eine Rankeninitiale im typischen Stil des 12. Jahrhunderts, die uns damit eine Präzisierung der Datierung auf das frühe 12. Jahrhundert gestattet. Dem Buchstabenkörper, der wohl mit Hilfe eines Zirkels gemalt ist, sind vier manschettenartige, mit kleinen Kreisen verzierte Gebilde aufgesetzt. Unter einer Manschette kommt eine pflanzliche Ranke hervor, die sich mehrfach teilt und insgesamt ein Gebilde von spiralig verlaufenden Ranken ergibt, die das Rund des C locker mit sechs peripheren und einem größeren zentralen Kreis füllen und teils in (Eichen-?)Blätter, teils in Knollen auslaufen. Buchstabenkörper und Ranken sind mit roten Umrißlinien gemalt; die Rankenenden mit den Blättern und Knollen erscheinen größtenteils in bräunlichem Violett. Nur der Hintergrund des Buchstaben-Runds ist flächig gefärbt, vorwiegend rot, teilweise grün. Die Folgebuchstaben *IVITATEM DEI DICIMUS* sind als rubrizierte Majuskeln ausgeführt, das darüberstehende *Incipit liber IIII decimus* [<sup>!</sup>] *augustini de ciuitate dei* in Rot.

Die starke inhaltliche Fuge zwischen Buch 10 und 11 war es vermutlich, die dazu geführt hat, daß in unsrer Handschrift hier eine Seite frei geblieben ist, auf der ein Lobpreis des Autors in Hexametern und Pentametern eingetragen ist. Die Seite mit dem Beginn von Augustinus' 11. Buch wäre demnach die Rückseite des Blatts.

## Das Fragment als Textzeuge

Die philologische Bedeutung des Gissensis (im Folgenden: Gi) dürfte angesichts der sehr guten und dichten Überlieferung von *De civitate dei* (mit bis ins 6. Jahrhundert zurückreichenden Handschriften) und der Kürze des Fragments gering sein. Bei einem Vergleich mit der Ausgabe von Dombart/Kalb fällt zunächst auf, daß die den Kapiteln vorangestellten Inhaltsangaben in Gi fehlen; der Beginn des Kapitels 11,2 wird nur durch einen leicht hervorgehobenen Großbuchstaben markiert. Des weiteren sind folgende Stellen bemerkenswert:

11,1 p. 461 lin. 8–9 *summae dispositione prouidentiae* Dombart/Kalb (ohne Angabe von Varianten) : *summa dispositionis prouidentia* Gi(ssensis), sicher falsch.

p. 462, 4 *potiusque deum colere quam pro deo coli delectantur* Dombart/Kalb : *coli delectantur* A G l p t v : *delectantur coli* V F B a b e : ]*coli* Gi. Gi hatte wahrscheinlich *delectantur coli*; doch ist in Anbetracht des Umfangs der Lücke auch nicht auszuschließen, daß er *delectantur* weggelassen hat.

p. 462, 8–10 *de duarum ciuitatum – exortu et excursu* Dombart/Kalb : ]*ortu duarum ciuitatum – et excursu* Gi. Über *et* hat eine Korrekturhand *ex ortu* eingefügt. Anscheinend ist also *exortu*, das von *de* abhängig, aber in der Wortstellung weit von ihm getrennt ist, in Gi direkt hinter *de* umgestellt worden, während *et excursu* an der ursprünglichen Stelle belassen worden ist; ein Korrektor hat dies zu bereinigen versucht.

Dem Gedicht auf dem Recto wollen wir uns abschließend nur kurz zuwenden:

1	]riptos sermone libellos ]certissima signis ].dens super aethera scandit ]t() doctus ubique	<i>utque duae currant urbes ab origine mundi altera sed uiciis torpet corrupta malignis haec uiciata malis tristis petit ima profundi ter senis libris discreuerat atque quaternis</i>
5	]ompleuerat istud ].is documenta reterit< > ]t() cuncta creauit ]m sit reddita ter... ]um cognoscere possint	<i>sordida discussit cautus figmenta deorum subdita quod domini iussis sit machina mundi non falsis subiecta diis dirisque tyrannus postquam est saluator dignatus uisere mundum quos dubios quandam pellegerat error auitus</i>
10	]uolumine libri ]ad sidera notus ].() ordine libros ]ndamine castrum [leer]	<i>quos doctor famosus et auctor edidit almus augustini in hoc corpore lector habes construit et pariter sanctum in arcę locat</i>  [leer]

Offenbar ist der Text zeilenweise zu lesen. 11 und 12 erweisen sich dann als Disticha (Hexameter + Pentameter); alles übrige, auch die Halbzeile am Schluß, sind Hexameter. Den Hexametern der ersten Spalte fehlt jeweils etwas mehr als die

Hälfte. Metrisch fällt auf: 10 *auctor* (vor Vokal) mit langer zweiter Silbe; 11 *augustini* | *in* und 12 *sanctum* | *in* mit prosodischem Hiat.

Derartige Gedichte kommen auch sonst in Augustinus-Handschriften vor; so hat z. B. K. Smolak ein Gedicht in Sapphischen Strophen aus einer Leipziger Handschrift (um 1200) veröffentlicht.<sup>38</sup>

---

38 K. Smolak, *Ymnus de Sancto Augustino Episcopo* (Leipzig, Univ.-Bibl. MS 255, 137v), in: *Dulce melos: la poesia tardoantica e medievale; atti del III convegno internazionale di studi, Vienna ... 2004 ...a cura di V. Panagl. Alessandria 2007*, S. 375–386.

---

### 9. Augustinus, Tractatus in Iohannis Evangelium (Hs NF 751)

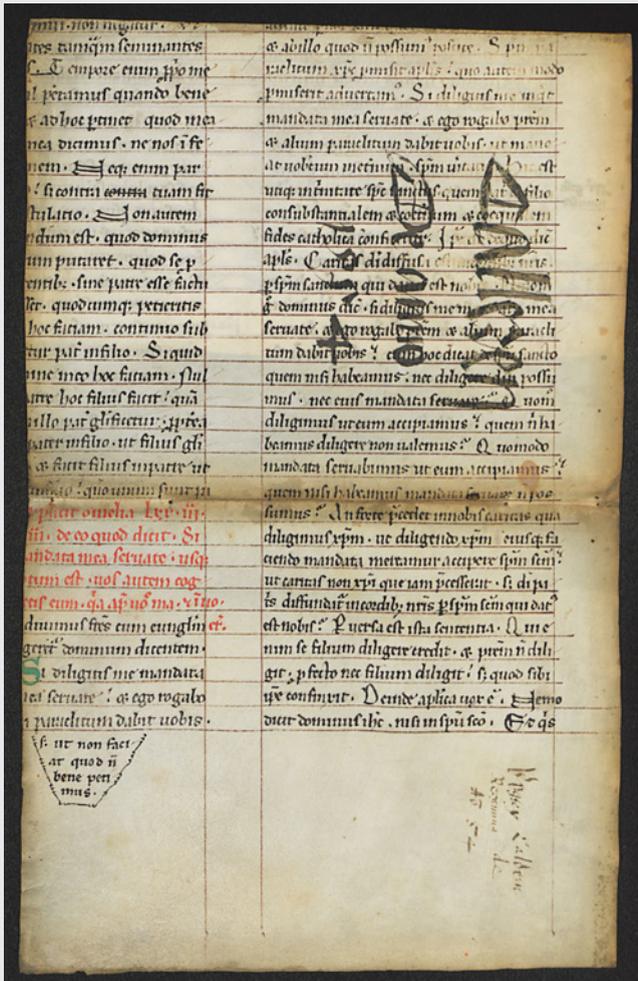


Abb. 9.1

Augustinus, Tractatus in Iohannis evangelium 73 Schluß und 74 Anfang (NF 751, Verso, ohne den umgeklappten oberen Teil).

## Das Werk

Es handelt sich um eine heterogene Sammlung von 124 Predigten zum gesamten Johannesevangelium. „55–124 sind kurze Kommentare zu Joh. 13–21. Sie wurden ab Herbst 419 durch Augustin in Hippo diktiert.“<sup>39</sup>

## Beschreibung des Fragments (Abb. 9.1)

Ein zweiseitig beschriebenes Blatt, das durch Beschneidung der ursprünglichen Innenseite den inneren Rand und etwa 35% der inneren Kolumne eingebüßt hat. Der untere Rand ist sehr breit und offenbar intakt; die Ränder oben und außen sind schmal und möglicherweise beschnitten, aber ohne Textverlust. Daß der innere Rand ebenfalls schmal war, kann aus der Stelle 73,4 lin. 9 erschlossen werden: Die durch Homoioteleuton fehlenden Worte *ut non faciat quod non bene petimus* sind auf dem unteren Rand nachgetragen, wohl weil der näherliegende seitliche Rand dafür zu schmal war. Jetzige Blattgröße 48 x 22,5 cm, ursprüngliche Maße mindestens 48 x 29 cm, also einen halben Meter hoch! Schriftraum ursprünglich 37,5 x 24 cm. 42 Zeilen. Die Linierung ist mit Tinte ausgeführt. Auf dem oberen Rand der Vorderseite steht die Zahl *lxxiii*, auf der Rückseite *Om(elia)*, d.h. „73. Homilie“. Der Explicit/Incipit-Vermerk und die Überschrift zwischen den beiden Traktaten sind in Rot geschrieben. Am Beginn des neuen (74.) Traktats kann eine vierzeilige A-Initiale erschlossen werden, die der Beschneidung zum Opfer gefallen ist; kurz darauf ist am Beginn eines Bibelzitats eine grüne Versalie erhalten.

Für Entstehung im 13. Jahrhundert sprechen mehrere Merkmale: die Tintenlinierung; die beginnende Verzierung der reichlich verwendeten Großbuchstaben (z. B. rundes *E* mit senkrechter „Sehne“ im Inneren; *N* mit verdoppelter schräger Linie); häufige Bogenverbindungen; deutliche Brechungen bei den runden Buchstaben (besonders bei *c e g* und der Ligatur *or*); fast regelmäßige Verwendung von Trennungsstrichen bei Silbentrennung am Zeilenende; Überwiegen des runden *d* gegenüber dem geraden; Gabelung von Oberlängen bei *b d l*. Jedoch treten i-Striche nur ganz vereinzelt auf, und das runde *s* wird zwar oft gebraucht, aber nicht

---

39 Augustin Handbuch, hrsg. von H. Drecoll. Tübingen 2007, S. 403.

---

im Wortinneren, so daß eine Entstehung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlicher ist als in der zweiten. Zwei auffällige Züge seien hervorgehoben: Die Brechung zeigt sich auch bei dem einfachen Kürzungsstrich über Buchstaben, der die Form eines eckigen S hat; *r* am Wortende erscheint manchmal in der Majuskelform *R* (ohne Oberlänge).

Das Blatt stammt aus dem Universitätsarchiv Gießen, wo es als Umschlag eines Rechnungsbuchs der Vogtei Caldern (bei Marburg) von 1554 diente. Das Kloster Caldern wurde 1527 säkularisiert und sein Besitz zur Dotierung der Universität Marburg herangezogen. Durch die vorübergehende Zusammenlegung der Universitäten Marburg und Gießen 1624–49 gelangte das Buch mit anderem ursprünglich Marburger Besitz nach Gießen (s. auch S. 189 und 215). Es steckt heute in einem schlichten grauen Pappeinband und hat die Archiv-Signatur Allg Nr. 506.

Textbestand: 73,1 lin. 18 *fas*]tidio – 74,1 lin. 38 *et quis* [ *dominum*.

## Das Fragment als Textzeuge

D. F. Wright<sup>40</sup> hat weit über 100 Handschriften aufgeführt, von denen allerdings die meisten nicht alle 124 Tractatus enthalten, und nach verschiedenen Gesichtspunkten analysiert und klassifiziert. In schroffem Kontrast zu dieser reichen Überlieferung steht eine desolate editorische Situation. Eine textkritische Untersuchung und Auswertung der Handschriftenmasse steht aus. Zwar liegt seit 1954 eine Ausgabe in der Reihe „Corpus Christianorum“ vor; sie gibt aber nur den Text der Mauriner-Ausgabe von 1680 wieder (der auch in Migne PL abgedruckt ist) und bietet nur einen Hauch von kritischem Apparat.<sup>41</sup> Die Mauriner waren ein französischer Zweig des Benediktinerordens. In der wissenschaftlichen Tradition ihres Ordens schufen sie Editionen der antiken Kirchenväter, die für die Zeit bedeu-

---

40 The manuscripts of St. Augustine's "Tractatus in evangelium Iohannis", *Recherches Augustiniennes* 8, 1972, S. 55–143; The manuscripts of the "Tractatus in Iohannem": a supplementary list, *RechAug* 16, 1981, S. 59–100.

41 "Maurinorum igitur textum sequitur editio nostra" Willems S. XIII. Das Fehlen einer textkritischen Ausgabe wird allenfalls ein wenig gemildert durch den Umstand, daß nach Willems' Urteil die Überlieferung sehr gut und stabil ist, vgl. S. XI „textus [...] ualde stabili modo traditur [...] Rarissimi sunt enim loci diuersi, in quibus quae Augustinus scripserit, aliquid dubitationis adferre possint.“

---

tende wissenschaftliche Leistungen darstellten. Sie zogen dabei zwar relativ viele Handschriften heran (überwiegend nur aus nordfranzösischen Klöstern), wobei ihnen die weitgespannten Beziehungen ihres Ordens zugute kamen, benutzten sie aber für heutige Begriffe zu unkritisch. Da sie die Handschriften im wesentlichen nur mit ihren damaligen (latinisierten) Aufbewahrungsorten bezeichneten, ist ihre Identifizierung oft schwierig oder unmöglich.

Um den Wert und die Position des Gießener Fragments (im Folgenden: G) als Textzeugen besser einschätzen zu können, ziehen wir außer dieser Ausgabe (im Folgenden: Ed) vier Handschriften heran, die als Volldigitalisate im Internet verfügbar sind; dazu kommt eine Gießener Handschrift:

Gi = Gießen, Universitätsbibliothek, Hs 677. – 3. Viertel 15. Jh. – f. 202<sup>v</sup> – 205<sup>v</sup>. – Provenienz: Zisterzienserabtei Eberbach (Rheingau); Fraterherrenstift Butzbach.<sup>42</sup>

K = Köln, Dom- und Diözesanbibliothek, cod. 69. – 10. Jh. – f. 35<sup>r</sup> – 37<sup>r</sup>. – Im Internet: <http://www.ceec.uni-koeln.de/>

M = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 14286. – um 800. – Provenienz: Regensburg, St. Emmeram. – f. 119<sup>v</sup> – 121<sup>v</sup>. – Im Internet: [http://daten.digitalisierungen.de/bsb00046651/image\\_240](http://daten.digitalisierungen.de/bsb00046651/image_240)

S = St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. 155. – 10. Jh. – p. 82–87. – Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0155>

T = Troyes, Médiathèque du Grand-Troyes, Ms 199. – 12. Jh. – f. 161<sup>vb</sup> – 162<sup>vb</sup>. – Im Internet: <http://patrimoine.grand-troyes.fr>

Die Auswertung der Divergenzen zwischen diesen Textzeugen ergibt kein völlig klares Bild, zumal nur wenige textkritisch aussagefähige Stellen zu finden sind. Einerseits zeichnet sich eine Affinität des Gießener Fragments zu K ab:

73,2 lin. 8 *illa opera maiora seipsum facere ostenderet ] seipsum* Ed S T Gi M: *a se ipso* G K

---

42 Auf die Beschreibung der Butzbacher Handschriften bei Bayerer und Ott sei ein für allemal hingewiesen.

---

73,2 lin. 20 *nec apostolis fuisse ab illo completum* Ed T : *nec apostolis ab illo fuisse completum* G K M : *nec ab illo apostolis fuisse completum* S : *nec apostolis completum fuisse ab illo* Gi

73,3 lin. 27 *ut faciat quodcumque petierimus* Ed S T Gi M : *ut quodcumque petierimus faciat* G (ut vid.) K

Aber ausgerechnet an der einzigen auch inhaltlich substantiellen Variante gehen G und K auseinander:

74,1 lin. 20 *Spiritus Sanctus, quem Patri et Filio consubstantialem et coaeternum et coaequalem fides catholica confitetur ] et coaequalem* G T : om. Ed K S Gi : M deest.

*Coaequalis* ist laut ThLL (vgl. 3,1372,46–60) zur Bezeichnung der Wesensgleichheit der drei göttlichen Personen ein paarmal spätantik belegt, teilweise neben *coaeternus*, nicht aber ausschließlich auf den Heiligen Geist bezogen. Häufiger erscheint *coaeternus* als Attribut der drei Personen, auch zusammen mit *consubstantialis*, vgl. insbesondere Augustin, civ. dei 11,24 *spiritus sanctus simul et patris et filii sit spiritus et ipse consubstantialis et coaeternus ambobus*. Deshalb liegt wohl ein Bindefehler GT vor.

An einer weiteren Stelle stimmt G mit T und Ed gegen die übrigen überein: 73,2 lin. 17 *dicimus* G T Ed : *dicimus* K M S Gi. Im übrigen wird der Consensus GK meistens durch T ergänzt, während S eher zu Ed tendiert, d. h. S ist den von den Maurinern herangezogenen Handschriften verwandt. Auch Gi zeigt meistens Consensus mit Ed.

73,1 lin. 24 *accipitur* Ed S Gi M : *percipitur* G K T Vulgata I Timoth. 4,4. Bei Bibelzitationen ist mit nachträglicher Angleichung an die Vulgata zu rechnen; dies spricht für *accipitur*.

73,1 lin. 25 "*Malum est homini qui per offensionem (offendiculum T Vulgata) manducat.*" [Rom. 14,20] *et si per hominis offensionem ] si per* G K T Gi : *si* Ed S M

73,2 lin. 3 *hoc dictum* G K T Gi M : *dictum* Ed S

73,2 lin. 6 *quae ego facio et ipse faciet ] et ipse faciet* G K T M Vulgata Joh. 14,12 : *faciet* Ed S Gi

73,2 lin. 6 *iam pristino sermone tractauimus] iam* G K T M<sup>2</sup> : om. Ed S Gi M<sup>1</sup>(?)

73,3 lin. 24 *eius* Ed S Gi : *ei* G K T M

74,1 lin. 13 *adtendentes* Ed Gi : *adtendens* S : *attente* G K T : M deest

Differenzen in der Wortstellung sind häufig und haben geringes textkritisches Gewicht; erwähnt sei als Sonderlesart von G

73,1 lin. 29 *non dei creaturam esse culpabilem* Ed K S T M : *creaturam dei non esse c.* G : *non dei esse creaturam c.* Gi.

Die einzige weitere erwähnenswerte (wahrscheinlich falsche) G-Sonderlesart ist

74,1 lin. 9 *omnia quae hic quaerenda sunt* Ed K T Gi M : *omnia quae hic requirenda sunt* S : *omnia quae quaerenda sunt* G.

Die Stellen, an denen GKMST im Consensus von Ed abweichen, sind spärlich und nicht markant:

73,1 lin. 31 *primus homo* Ed : *homo primus* G K S T Gi M

73,3 lin. 18.23 *nostram salutem – suam salutem* Ed Gi : *salutem nostram* (M deest) – *salutem suam* G K S T M

74,1 lin. 28 *aut quomodo mandata seruabimus* ] *aut* Ed Gi : om. G K S T M

74,1 lin. 32 *diligendo Christum eiusque mandata faciendo* Ed : *d. C. e. faciendo mandata* G K S T Gi M

Der Butzbacher Gissensis 677 (Gi) weist drei nachträglich korrigierte Lücken durch Homoioteleuton aus. An zwei Stellen (73,3 lin. 2–4; 73,3 lin. 30 – 73,4 lin. 5) sprang der Schreiber mit dem Auge zu einer gleichlautenden Stelle weiter unten und schrieb dort weiter; nach wenigen Worten bemerkte er seinen Fehler, kehrte zurück zu der richtigen Stelle und schrieb da weiter, ließ aber das irtümlich Geschriebene stehen. 73,3 lin. 16 ist *hoc est in nomine saluatoris petamus* ausgelassen und auf dem Rand nachgetragen. Ferner weicht Gi besonders oft in der Wortstellung von den anderen Textzeugen ab. Auffällig ist, daß er an fast allen vorgelegten Stellen sich von dem Calderner Fragment G unterscheidet, trotz der geographischen Nähe der Provenienzen (soweit diese ermittelt werden können).

Noch lückenhafter als Gi ist der Monacensis M. Offenbar liegt hier – wie schon Wright 1972 (S. 124 Anm. 170) vermutete – eine bewußt gekürzte Fassung vor, ver-

gleichbar den Bearbeitungen von Gregor-Homilien (siehe unten Kap. 17.2 und 17.3), zumal nur die erste der vier größeren Lücken durch Homoioteleuton erklärbar ist:

73,1 lin. 20 *rogare – bona.*

73,3 lin. 14 *quapropter – lin. 22 saluator facit*

73,4 lin. 12–13 *non autem – dominus*

74,1 lin. 7 *multa sunt – lin. 19 ueritatis* und lin. 19 *est utique – lin. 21 confitetur.*

M steht überhaupt von allen hier herangezogenen Handschriften am stärksten für sich. Da sie die älteste ist, bedürfen ihre vielen Sonderlesarten prinzipiell einer genauen Prüfung. Ein klarer Fehler ist 73,4 lin. 21 *unum sunt Pater et Filius*: In M fehlt *Pater*. Wir greifen nur noch 73, 1 lin. 27 heraus: *petere id quod inhiabat concupiscentia* „zu verlangen, wonach das Gelüsten begierig schnappte“ ] *id quod inhiabat* Ed G S : *id quod inhabitabat* T : *in quod inhiabat* K : *in quo inhiabat* Gi : *in quod hiabat* M. Die Alternativen sind: *in* KMGi / *id* EdGST und *hiabat* M / *inhiabat* EdGKSTGi. *inhiare* ist sowohl mit dem Akkusativ als auch mit *in* + Akk. geläufig; auch das Hineinziehen des Akkusativobjekts zu *petere* in den Relativsatz (*in quod*) ist üblich. Aber auch das Verbum simplex mit *in* + Akk. ist im ThLL 6,3,2813,42 belegt (bei Tertullian), wenn auch nur einmal und nicht ganz sicher. Ist *hiabat* Nachlässigkeit oder richtige *lectio difficilior* in M?

Fassen wir zusammen: Das Gießener Fragment erweist sich als den drei anderen Textzeugen qualitativ ebenbürtig, wobei wir immer die Einschränkung im Blick behalten müssen: Soweit auf unserer schmalen Textbasis Aussagen möglich sind. Beachtenswerte neue Varianten bringt G aber nicht. Es stimmt weitgehend mit K, etwas weniger oft auch mit T überein; an der einzigen auch inhaltlich bemerkenswerten Stelle steht es aber im Consensus mit T gegen KMSGi und die Ausgaben. Von der Handschrift Gießen 677 weicht es auffallenderweise stark ab.

Ein Vergleich der Mauriner-Ausgabe und der auf ihr basierenden Edition im Corpus Christianorum mit den von uns ausgewerteten Handschriften deutet darauf hin, daß die Edition an vielen Stellen verbesserungsfähig ist, aber bis auf weiteres einen brauchbaren und zitierfähigen Text bietet.

Nur kurz erwähnt sei ein weiteres Gießener Fragment, das Exzerpte aus den *Tractatus in Iohannis euangelium* enthält und noch ohne Signatur in Fragmente-

schachtel 12 aufbewahrt wird. Das Doppelblatt zeigt voll entwickelte gotische Textura des 15. Jahrhunderts. Der Textbestand ist nicht genau zu bestimmen, da das erste Folium sehr schwer lesbar ist. Der besser lesbare Teil beginnt mit 15,5 lin. 4 *In illo tempore uenit Iesus in ciuitatem samarie que dicitur sychar*, als ob hier eine Homilie begänne. Auf fol. 2 setzt ein Exzerpt mit 25,10 lin. 16 ebenfalls wie mit dem Beginn einer Homilie ein: *In illo tempore dixit Iesus turbis operamini non cibum qui perit sed qui permanet* und endet lin. 23 *samaritan[ae]*. Dazwischengeschoben sind Passagen aus der Vulgata, Genesis 38 und 39.

## 10. Augustinus, Enarrationes in Psalmos (NF 759)

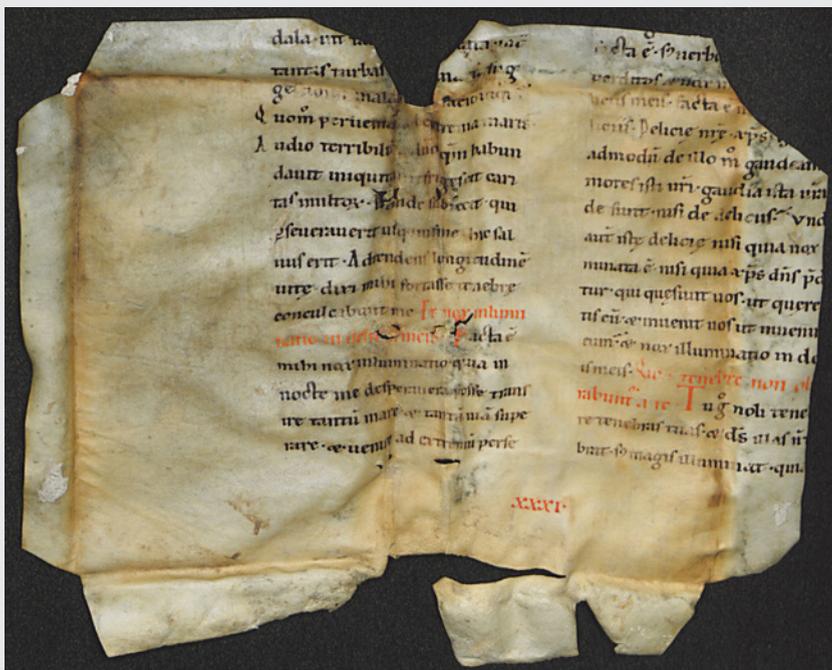


Abb. 10.1

Augustinus, Enarrationes in Psalmos, 138, 14,7 – 15,3 (NF 759, Verso).

## Das Werk

Es handelt sich um Texte unterschiedlicher Art, die zu unterschiedlichen Zeiten entstanden und von Augustinus nachträglich zu einem vollständigen Psalmen-Kommentar zusammengefügt worden sind. Die meisten Texte sind tatsächlich gehaltene Predigten; dazu gehört auch die in unsrem Fragment vorliegende Nr. 138.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 10.1)

Untere Hälfte eines zweispaltig beschriebenen Blatts, das zum Einschlagen eines kleinformatigen (15 x 9 cm) Buchs zurechtgestutzt worden ist. Der mit 8 cm auffallend breite äußere Rand, mit den Einstichen für die Linierung ganz außen, und der untere Rand von 6 cm sind erhalten; der innere Rand mit etwa 5% der inneren Textspalte ist abgeschnitten. Von ursprünglich 36–37 Zeilen sind die 16 unteren erhalten. Ursprüngliche Circa-Maße: Schriftraum 29 x 17, Blatt 38 x 28. Auf dem unteren Rand der Verso-Seite in der Mitte steht in Rot die Zahl XXXI, vermutlich eine Lagenzählung. Das Blatt ist, vermutlich durch Feuchtigkeitseinwirkung, sehr hart und verzogen.

Die Schrift zeigt typische Merkmale des 12. Jahrhunderts: kurze, spatenförmig auslaufende Oberlängen; starker Kontrast von Haar- und Schattenstrichen; gelegentliches rundes *s* am Wortende; *r* ohne Unterlänge; noch keine Bogenverbindungen oder Brechungen.

Textbestand: 138,12 lin.6 ]*si descendero* – 15 *finis*[; 13 lin.7 *haec* ]*sit* – 17 [*deducat*; 14 lin.7 *scan*]*dala* – 16 *perse*[*uerando*; 14 lin.28 *luto* ] *facta* – 15 lin.3 *quia*[ *illi*.

## Das Fragment als Textzeuge

Der Herausgeber Gori benutzt durchgehend etwa 16 Handschriften des 7.-12. Jahrhunderts, die er zu vier Gruppen  $\pi$   $\epsilon$   $\gamma$   $\zeta$  zusammenfaßt, dazu u. a. die Mauriner-Ausgabe (= *ma*). Es spricht für die Qualität unseres Fragments, daß es von Goris Text nur an vier Stellen abweicht:

138,12,7 *mirum, si extremis maris non est, qui nec apud inferos deest* ] *extremis*  $\gamma$  (excepto B) : *in extremis*  $\pi \epsilon B \zeta P_{23}$  ma G

138,12,15 *quid enim est extremum maris? finis saeculi.*] *finis*  $\gamma$  (excepto B) : *nisi finis ceteri* ma G

138,13,16 *pennatos nisi ipse regat ... praecipitabimur in profundo maris*] *regat*  $\gamma$  : *erigat*  $\epsilon \zeta P_{23}$  ma G ( $\pi$  deest)

138,15,1 "*quoniam tenebrae non tenebrabuntur* (Ps. 138,12) ] *quia*  $\epsilon_1 G$  *obtenebrabuntur* C  $P_6$  ma G (*obscurabuntur* Vulgata)<sup>43</sup>

An den ersten beiden Stellen weist G mit der Mehrzahl der Handschriften kleine glättende Zusätze auf. – 15,1 haben nicht nur die meisten Handschriften *tenebrabuntur*, sondern auch mehrere Vetus-Latina-Handschriften.<sup>44</sup> In Augustinus' folgender Interpretation dieser Psalmstelle ist mehrere Male einhellig ebenfalls das *verbum simplex* überliefert; in dem abschließend wiederholten Zitat (15,29; nicht mehr in G enthalten) haben hingegen mehrere Codices wieder *obtenebrabuntur*. Dieses ist deshalb auch 15,1 als (allerdings schwach überlieferte) *lectio difficilior* erwägenswert

Eine Eingruppierung des Gießener Fragments in Goris Klassen ist aufgrund dieses Materials nicht möglich; daß G an den vier Stellen die größte Schnittmenge mit der Handschrift  $P_6$  und die geringste mit der Gruppe  $\gamma$  hat, dürfte Zufall sein.

---

43  $P_6$  = Paris, Bibl. Nat., lat. 15293 (12. Jh.); C = Paris, Bibl. Nat., lat. 12181 (aus Corbie, 9. Jh.)

44 Vgl. im Einzelnen ThLL 9,2,275,47–50, wo die vorliegende Stelle als die früheste mit *obtenebrare* verzeichnet ist.

---



### 11. Augustinus, Confessiones (NF 746)



Abb. 11.1

Augustinus, Confessiones, 10,23,34 lin.16 – 10,25,36 lin.1 und 10, 26,37 lin.11 – 10,29,40 lin.24 (NF 746, f. 1<sup>r</sup>).

## Beschreibung des Fragments (Abb. 11.1)

Ein zweispaltig beschriftetes Doppelblatt, das nach Makulierung zum Einschlagen eines Buchs diente. Beschnitten wurde es oben – mit Textverlust von 8 Zeilen – und am äußeren Rand des vorderen Blatts – ohne Textverlust. Die Blattgröße beträgt jetzt 25 x 23,5 cm bei dem einen Folium, 25 x 20 bei dem anderen; ursprünglich lag sie bei etwa 32 x 23,5 cm. Der ursprüngliche Schriftraum maß etwa 26 x 17 cm; 41–42 Zeilen.

Karolingische Minuskel des 10. oder frühen 11. Jahrhunderts. Rundes *d* erscheint selten, rundes *s* gar nicht. Die Hasten von *b d h l* bilden lange Oberlängen, *r* eine leichte Unterlänge. Bei *a* am Wortanfang ist die Hasta bisweilen so weit nach oben verlängert, daß man von einer Oberlänge sprechen kann. Wenige Korrekturen von anscheinend zeitgenössischer Hand.

Die Analyse des Textbestands macht es wahrscheinlich, daß zwischen den beiden folia drei Doppelblätter fehlen, d. h. daß wir wahrscheinlich das äußere Doppelblatt eines Quaternio vor uns haben (im Folgenden: fol. 1 und fol. 8). Der Bestand im einzelnen:

- f. 1<sup>ra</sup>: 10,23,34 lin.16 – 10,25,36 lin.1
- f. 1<sup>rb</sup>: 10,26,37 lin.11 – 10,29,40 lin.24
- f. 1<sup>va</sup>: 10,30,41 lin.9 – 10,30,42 lin.21
- f. 1<sup>vb</sup>: 10,31,43 lin.4 – 10,31,45 lin.19
- f. 8<sup>ra</sup>: 11,20,26 lin.9 – 11,22,28 lin.22
- f. 8<sup>rb</sup>: 11,22,28 lin.6 – 11,23,30 lin.19
- f. 8<sup>va</sup>: 11,23,30 lin.3 – 11,25,32 lin.17
- f. 8<sup>vb</sup>: 11,26,33 lin.3 – 11,27,34 lin.16

Die Provenienz ist nicht zu ermitteln. Zwar ist auf dem Fragment die Signatur des Herkunftsbandes notiert: S.St. 1432. Jedoch hat sich unter den alten Ressourcen der UB bisher keine Möglichkeit gefunden, diese Signatur zu entschlüsseln.

## Das Fragment als Textzeuge

In der Referenzausgabe nennt Skutella S. III die Zahl von 225 vollständigen und 34 unvollständigen Handschriften der *Confessiones*. Die älteste Handschrift S(essorianus) (Rom, Biblioteca Nazionale Centrale, Sess. 55) wird ins 5./6. Jahrhundert datiert,<sup>45</sup> 9 Handschriften ins 9. Jahrhundert, 8 ins 10. und 21 ins 11. Skutella legt seiner Ausgabe 15 Codices<sup>46</sup> zugrunde, die er in zwei Klassen teilt: Der Sessorianus bildet die eine Klasse, alle übrigen die andere. Diese *ceteri* gliedert Skutella S. XX f. in mehrere Untergruppen. Das Gießener Fragment (im Folgenden: Gi) gehört eindeutig zur Untergruppe  $\pi$ , denn es weist mit den codices B und P, die zusammen mit einem Turonensis Z (aus Tours, 10./11. Jh.) die Klasse  $\pi$  bilden, die bei weitem meisten Gemeinsamkeiten auf:

B = Bamberg, Staatsbibliothek, Patr. 33. – St.Gallen, 11. Jh. Skutella S. XI.

P = Paris, Bibliothèque nationale, lat. 1912. – Zisterzienserabtei Beaupré, Dépt. Oise, Nordfrankreich, 9. Jh. Skutella S. XIV f.

Hier die textkritisch aussagefähigsten Stellen; als Lemma ist Skutellas Text angeben:

X 25,36 p. 236,13 *fabricasti tibi* ] *fabricasti illic tibi*  $\pi$  b l m Gi

X 27,38 p. 237,22 *fragrasti* ] *flagrasti*  $\gamma$  B C F H O P<sup>1</sup>  $\mathfrak{S}$  b W Gi : *fraglasti* D P<sup>2</sup> S V Z

X 28,39 p. 238,2–4 *ex qua parte stet uictoria nescio. contendunt maerores mei mali cum gaudiis bonis, et ex qua parte stet uictoria nescio* ] *ex qua parte stet uictoria nescio. ei mihi domine miserere mei. contendunt maerores mei mali cum gaudiis bonis, et ex qua parte stet uictoria nescio* B P Gi edd.

X 30,41 p. 239,21 *ubi est tunc ratio* ] *ubi est tunc illa ratio*  $\gamma$  Gi<sup>2</sup>

X 30,41 p. 239,23 *manet* ] *maneo* B P W b l m Gi

---

45 B. Bischoff, zitiert nach Skutella S. XXVIII Anm. 2.

46 Dazu kommen vier alte Ausgaben, die Skutella häufig zitiert (b, l, m [Ausgabe der Mauriner 1679] und o), und eine Wiener Handschrift W, die H. Juergens und W. Schaub (S. 363) im Gegensatz zu Skutella nicht für eine bloße Abschrift von S halten.

---

X 31,44 p. 242,6 *inuoco dexteram tuam ] inuoco dexteram tuam ad salutem meam*  
B P b l m Gi

## 12. Augustinus, Sermones (NF 760)

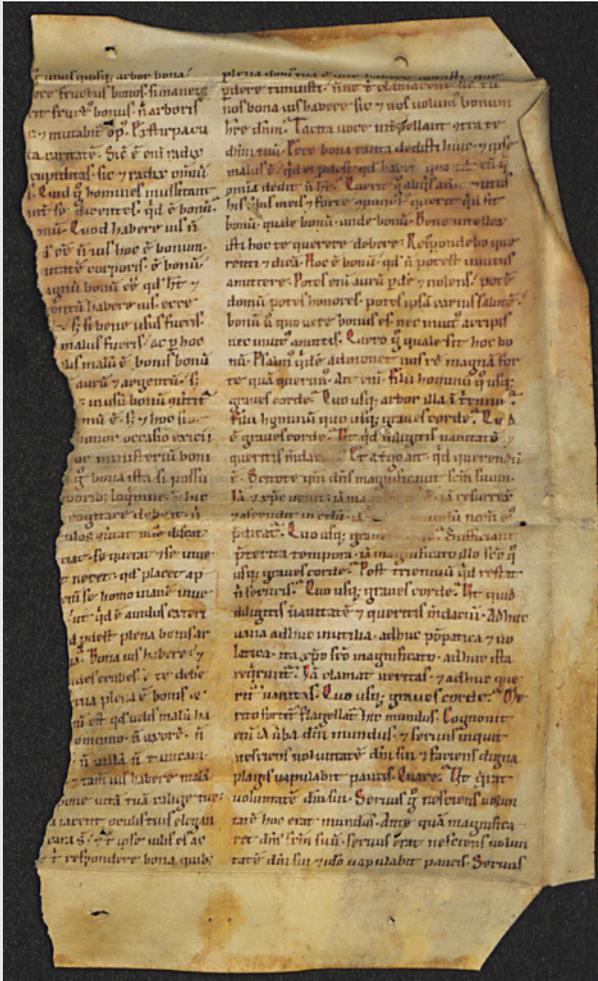


Abb. 12.1

Augustinus, Sermones, 72, 4-6 (NF 760, Recto).

## Das Werk

Von Augustinus sind mehrere Hundert Predigten (*Sermones*)<sup>47</sup> überliefert, nicht als geschlossenes vollständiges Corpus, sondern in diversen, sich z. T. überschneidenden Teilsammlungen, von denen einige erst spät wiederentdeckt worden sind. Noch 1990 fand der französische Gelehrte F. Dolbeau in der Handschrift I 9 der Stadtbibliothek Mainz mehrere unbekannte bzw. verschollene Augustinus-Predigten. Der Textausschnitt unseres Fragments stammt aus einer umfangreichen Augustinus-Predigten-Sammlung, die unter dem Titel *De verbis domini et apostoli* läuft, im 8. Jahrhundert in Oberitalien entstanden ist und durch eine breite handschriftliche Überlieferung wohlbekannt war und ist. Sie wird nach der Ausgabe Migne PL 38 zitiert, die ein Wiederabdruck der Mauriner-Ausgabe von 1683 ist und als Ganzes noch nicht durch neuere Editionen ersetzt ist. Für uns sind daraus die Nummern 72 (über Matth. 12,33) und 76 (über Matth.14,25–32) relevant, die beide in neueren textkritischen Einzelausgaben vorliegen. Sermo 72 hat sich überraschenderweise als gekürzte Fassung einer der in Mainz wiederentdeckten Predigten herausgestellt.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 12.1)

Ein verstümmeltes Blatt, das nach Makulierung um ein kleinformatiges Buch herumgelegt war; zwei Spalten; 41 Zeilen. Die Ränder oben, unten und außen sind auffallend schmal und daher vielleicht beschnitten, aber ohne Textverlust. Ein unregelmäßiger senkrechter Schnitt (Riß? Mäusefraß?) hat zum Verlust des inneren Rands und etwa der Hälfte der inneren Textspalte (Recto a und Verso b) geführt. Ursprüngliche Maße: Schriftraum 19,5 x 14,5 cm; Blatt 23 x ca. 18 cm (oder etwas mehr, falls Beschnitt der Ränder angenommen wird).

Das Blatt ist beidseitig gut lesbar, wenige Stellen (vor allem den ehemaligen Buchrücken auf dem Verso) ausgenommen, trotz der üblichen Verschmutzung und Beschabung.

---

47 Die Zahl erhöht sich beträchtlich, wenn man die *Enarrationes in psalmos* und die *Tractatus in Iohannis evangelium* einbezieht.

---

Die Schrift ist sehr klein und ungleichmäßig. Die Bestandteile (Bögen, Has- ten usw.) der Buchstaben sind unordentlich aneinandergesetzt, so daß sich Ecken und Spalten bilden, z. B. beim oberen Abschluß von *q* und *g*. Die Hasta von *a* ist meistens aufrecht. Die S. 172 im Kapitel *Vitas patrum* beschriebene Bildung einer „Schulter“ findet sich vor allem beim *c* auch hier. *d* ist häufiger gerade als unzial. Rundes *s* (nur am Wortende) ist äußerst selten. Gerades *s* und *f* haben keine Unterlänge, aber sehr lange Oberlängen. Bogenverbindungen fehlen. Die Anfangsbuch- staben der Sätze sind als Majuskeln geschrieben und rubriziert. Die Fuge zwischen den beiden *Sermones* wird durch eine rote Überschrift und eine vierzeilige rote In- itiale markiert. In der ersten Zeile Verso b haben einzelne Buchstaben weit in den Rand hinein verlängerte Oberlängen und erinnern dadurch an Urkundenschrift. Datierung: 11. Jahrhundert, eher 2. als 1. Hälfte. Dann müssen wir allerdings an- nehmen, daß die zwei vereinzelt *i*-Striche am Wortende von *exicii Sermo 72,5* lin.65 (**Abb. 12.1** linke Spalte, Z. 20) nachträglich angebracht worden sind; stam- men sie vom ursprünglichen Schreiber, was anhand der Tinte nicht zu entscheiden ist, so wäre ein Ansatz ins 12. Jahrhundert wahrscheinlicher.

Provenienz: Nicolaus Reusner, *De urbibus Germaniae liberis sive imperialibus libri duo*. Ursellis [Oberursel] 1602. Das Buch ist nicht mehr vorhanden. Weiteres ist nicht zu ermitteln.

Textbestand: *Sermo 72,4* lin.52 – 7 lin.116 (Schluß); *Sermo 76,1* (Anfang) – 3 lin.57.

## Das Fragment als Textzeuge

Die *Sermones 72* und *76* sind auch außerhalb der Sammlung *De verbis domini et apostoli* (im Folgenden: V) überliefert, jedoch in abweichenden Fassungen. Nicht nur der Textvergleich spricht dafür, daß das Gießener Fragment aus einer Hand- schrift von V stammt; auch die Reihenfolge, nach der *76* unmittelbar auf *72* folgt, entspricht V, wo die beiden Stücke die Nummern 12 und 13 bilden. Die Nummerie- rung *72* und *76* geht auf die Mauriner-Ausgabe zurück, die zusätzliche Texte über V hinaus enthält.

Die handschriftliche Überlieferung von V ist von P. P. Verbraken geklärt worden.<sup>48</sup> Er stellte ca. 200 Handschriften zusammen, die er nach geographischer Provenienz in zwei Gruppen einteilte: Etwa 20 Codices gehören zu einer deutschen Gruppe (einschl. Schweiz; von Verbraken als „Typ A“ bezeichnet), alle übrigen bilden die andere Gruppe mit diversen (vor allem französischen) Provenienzen (Verbraken: Typ B). Die weitere Untergliederung der zweiten Gruppe braucht uns hier nicht zu interessieren, denn das Gießener Fragment gehört, wie wir sehen werden, eindeutig zum Typ A, der nach Verbrakens Urteil den Augustinus-Text besser bewahrt hat als die andere Klasse.

15 Jahre, nachdem Verbraken seine Einzelausgabe von Sermo 72 vorgelegt hatte, entdeckte Dolbeau in Mainz die „Langfassung“ dieses Sermo und veröffentlichte sie.<sup>49</sup> Die lange (Mainzer, im Folgenden: M) Fassung und die kurze (in V) unterscheiden sich vor allem dadurch, daß diese mittendrin (am Ende von § 7) abbricht, unter Anfügung einer gängigen Schlußformel (*per Christum dominum nostrum qui uiuit et regnat...*). Die Mainzer Fassung ist infolge Verlusts zweier Folia stark lückenhaft; Dolbeau füllte diese Lücken, soweit möglich, aus V und kombinierte für seine Edition überhaupt M und V als grundsätzlich gleichwertige Textzeugen. Es fragt sich aber, ob man M und V nicht als zwei eigenständige Fassungen des Sermo betrachten und nebeneinander stehenlassen sollte, zumal sie in den Partien, wo sie beide erhalten sind, beträchtliche Unterschiede aufweisen. Da Dolbeau in seinem Apparat nur äußerst vage Angaben zu den Handschriften von V macht, ersetzt seine Ausgabe nicht die wenig ältere von Verbraken. Wir analysieren das Gießener Fragment (im Folgenden: Gn) nur mit Bezug auf V und ziehen M nur zum Vergleich heran.

Verbraken wählte für seine Edition von Sermo 72 elf Handschriften aus. Zwei davon geben nicht V wieder, sondern beziehen sich auf andere Sammlungen, in die Nr. 72 Eingang gefunden hat; diese zwei sind aber wegen starker Abweichungen als Textzeugen nur sehr eingeschränkt tauglich. Drei Handschriften weist Verbraken der Typ-A-Gruppe zu, der er meistens folgt. R. Demeulenaere legt seiner Edition

---

48 La collection de sermons de Saint Augustin „De verbis Domini et Apostoli“. Revue Bénédictine 77, 1967, S. 27–46.

49 Augustin d’Hippone, Vingt-six sermons au peuple d’Afrique, retrouvés à Mayence, éd. et comm. par F. Dolbeau. 2ème éd. Paris 2009, S. 114–132 und 622.

---

von Nr. 76 fünf Handschriften des Typs A und vier vom Typ B zugrunde, dazu Handschriften anderer Sammlungen, die für die Textkonstitution von geringer Bedeutung sind. Die herangezogenen A-Codices sind:<sup>50</sup>

A = Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 23. – Schaffhausen, 11. Jh. (für Sermones 72 und 76)

B = München, Staatsbibliothek, clm 21231. – Ulm, 13. Jh. (für 72)

C = Engelberg, Stiftsbibliothek 16. – Engelberg, 12. Jh. (für 72 und 76)

Q = Einsiedeln, Stiftsbibliothek, 147. – Einsiedeln, 11.-12. Jh. (für 76; bei De-meulenaere: V<sup>3</sup>)

R = Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. 143. – Reichenau, 10. Jh. (für 76; V<sup>1</sup>)

S = Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, HB VII 19. – Weingarten, 12. Jh. (für 76; V<sup>5</sup>; für 72 ziehen wir S nur punktuell heran)

Dazu kommen:

Gn = Gießen, UB, NF 760

M = Mainzer Fassung von Sermo 72

μ = Ausgabe der Mauriner

DEFGHI = Handschriften des Typs B

JK = stärker abweichende Handschriften anderer Sammlungen.

Wir zitieren zusätzlich:

X = München, Staatsbibliothek, clm 14171. – Soissons, 2. Viertel 9. Jh. – Typ B.  
– Digitalisat: [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00036225/image\\_\\_1](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00036225/image__1)

Nur punktuell ziehen wir zwei weitere Codices der Landesbibliothek Stuttgart heran, die dem 12. Jh. und dem Typ A zuzurechnen sind:

St = HB VII 20 (aus Weingarten?)

Sz = theol et phil fol. 212 (aus Zwiefalten)

---

50 Wir benutzen die Siglen von Verbraken und ersetzen die sehr unpraktischen von De-meulenaere durch neugebildete.

---

Gn zeigt nur wenige und (mit einer Ausnahme) geringfügige Abweichungen von den beiden Editionen; wie sie folgt er in der Regel der deutschen Tradition:

72,4,55 *est enim radix* ABC Gn : *enim est radix* DEFGHIJKX M<sup>2</sup> : *enim radix est* μ : *enim radix* M<sup>1</sup>

72,5,70 *aptet* ABCKSSStSz Gn : *optet ceteri* codd. μ : *adoptet* M

72,5,80 *plena domus tua est* ABC Gn : *plena est domus tua* DEFGHIJKX M : *est plena domus tua* μ

72,6,92 *quidem* ABCGHIX Gn : *quidam* DEK μ (de F non liquet; M deest)

72,6,96 *et a tergo* AD<sup>1</sup>FIXSSSt Gn : *et a tergo uel hec* D<sup>2</sup> : *et a te ergo* J : *ad hoc ergo* BC : *ad haec ergo* Hμ : *ergo* EGK (M deest). Wenn die Codices des Typs A auseinandergehen, wie hier, stimmt Gn wenigstens mit einem Teil dieser Gruppe überein.

72,6,98 *per totum mundum nomen eius* ABCKSSSt Gn : *nomen eius toti mundo* D : *toto mundo nomen eius* EHX : *toti mundo nomen eius* J : *nomen eius in toto mundo* F : *nomen eius per totum mundum* GI μ (M deest)

72,7,109 *dominus* ABCDSSStSz Gn: om. EFGHIJKXμ (M deest)

Obwohl ein klarer Bindefehler zwischen Gn und ABCQRSStSz fehlt, der methodisch allein beweiskräftig wäre, zeichnet sich in der Summe die Nähe des Frag. Gissense zu der deutschen Handschriftengruppe deutlich ab.

Folgende Stellen können zusätzlich Licht auf die Position von Gn werfen:

72,4,56 *musitant* ceteri, Verbraken : *mussitant* Sz Gn μ Dolbeau : *mussitare* M. *Musit-* ist eine orthographische Variante für *mussit-*<sup>51</sup> und deshalb textkritisch kaum erwähnenswert. Sz und Gn scheinen als einzige Handschriften *mussitant* zu haben, was Dolbeau („*mussitant scripsi*“) ausdrücklich wiederherstellen zu müssen glaubt.

72,5,76 (Die Klammern zeigen die abgeschnittenen Partien in Gn an:) *non uxorem, non [filium, non filiam, non seruum, non ancillam,] non uillam, non tunicam, [postremo non caligam] ] non ancillam* om. BCSSzDEFKX M : *non uillam* om. AStGIJ. – In S hat die Korrekturhand *at ancillam* über *non uillam* einge-

---

51 Vgl. ThLL 8,1707,24.

---

tragen. Da *filium – ancillam* vermutlich zu lang für die Lücke in Gn ist, dürfte Gn ebenfalls *non ancillam* weggelassen haben. Die Folgerung aus diesem möglichen gemeinsamen Fehler<sup>52</sup> ist nicht eindeutig, weil die Divergenz „quer“ zu den beiden Handschriftengruppen verläuft.

72,6,89 *potes ceteri* SStM : *potest* SzGn. Die Stelle taucht weder bei Verbraken noch bei Dolbeau im Apparat auf. Die Lesart des Gissensis ist als *lectio difficilior* zumindest erwägenswert, zumal sie von einem Stuttgartensis unterstützt wird. Wegen der folgenden *potes*-Anapher liegt *potes* hier sehr nahe, doch kann *potest* sprachlich durchaus verteidigt werden: Mit *inuitus* als substantiviertem Subjekt statt als prädikativem Adjektiv ergibt sich ein mehr verallgemeinernder Sinn.

76,1,15–17 *Deinde addidit: „Et ego dico tibi.“ Tamquam diceret: Quia tu dixisti mihi: „Tu es Christus, Filius Dei uiui; et ego dico tibi: (quia add. S<sup>1</sup>) Tu es Petrus.“ Simon quippe antea uocabatur. ] Tamquam – tibi om.* Gn. Dies ist der einzige nennenswerte Sonderfehler von Gn, verursacht natürlich durch eines der Homoioteleuta, die bei dem wiederholungsreichen Stil des Augustinus sozusagen an allen Ecken und Enden lauern.

Das Gießener Fragment erweist sich demnach als beachtenswerter Textzeuge der besseren Handschriftenklasse A.

---

52 Der Fehler kann nicht mit Verbraken durch Homoioteleuton erklärt werden, da er das erste der zwei gleichendigen Glieder *ancillam – uillam* betrifft

---



### 13. Flavius Josephus, De Bello Iudaico.

Lat. Übersetzung des Ps.-Rufinus (NF 639 und Kassel, 2° Ms. theol. 285).

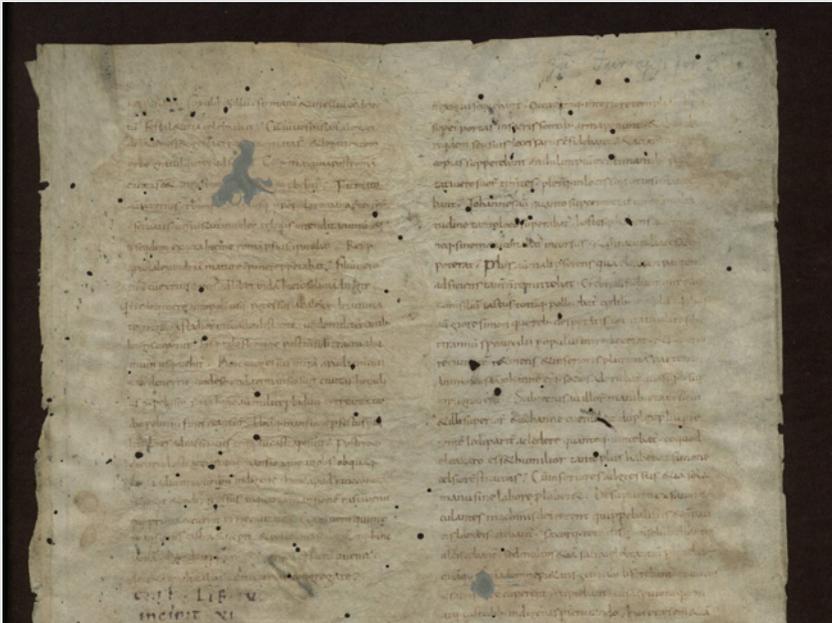


Abb. 13.1

Flavius Josephus, De bello Iudaico 4, 655–663 p. 770 und 5, 7–15 p. 771 (Kassel, Universitätsbibliothek, 2° Ms. theol. 285, f. 1<sup>v</sup>, obere Hälfte).

## Das Werk

Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus (37/38 – nach 100) schrieb in griechischer Sprache über die Geschichte seines Volkes. Seine beiden Hauptwerke sind *De bello Iudaico* („Der jüdische Krieg“), eine Geschichte (mit der Vorgeschichte) des großen Aufstands gegen die Römer, der mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 endete, und *Antiquitates Iudaicae* („Jüdische Altertumskunde“), eine Geschichte der Juden von der Erschaffung der Welt bis zum Jahr 68. Seine Werke waren für das antike Christentum als Quelle für die Zeitgeschichte des Alten und des Neuen Testaments von größtem Interesse. So kam es, daß er schon in der Antike ins Lateinische übersetzt wurde. Informationen hierzu finden sich an einer Stelle bei Cassiodor (6. Jh.): *Hunc [Iosephum] tamen ab amicis nostris, quoniam est subtilis nimis et multiplex, magno labore in libris uiginti duobus conuerti fecimus in Latinum. qui etiam et alios septem libros captiuitatis Iudaicae mirabili nitore conscripsit. quam translationem alii Hieronymo, alii Ambrosio, alii deputant Rufino; quae dum talibus uiris ascribitur, omnino dictionis eximia merita declarantur* „Diesen [Josephus] haben wir dennoch, weil er allzu vielschichtig und vielseitig ist, durch Freunde von uns sehr aufwändig in 22 Büchern ins Lateinische übersetzen lassen. Er hat noch weitere sieben Bücher über die jüdische Gefangenschaft mit bewundernswerter Eleganz geschrieben, deren Übersetzung die einen dem Hieronymus, andere dem Ambrosius, wieder andere dem Rufinus zuweisen; indem sie solchen Männern zugeschrieben wird, werden ihre außerordentlichen stilistischen Vorzüge deutlich gemacht.“ (Cassiodor, Institutiones 17) Dem Cassiodor lag also schon eine ältere Übersetzung des *De bello Iudaico* (so der wahrscheinlich ursprüngliche Titel) vor, deren Urheberschaft nicht mehr klar war. Diese Übersetzung, die heute (zusammen mit der von Cassiodor veranlaßten) einfach als „Josephus Latinus“ bezeichnet wird, liegt in unserem Handschriftenfragment vor. Die heutige Forschung schließt Hieronymus und Ambrosius als Übersetzer aus, während Rufinus von Aquileia (ca. 345–410) von manchen Gelehrten akzeptiert wird. Wir schließen uns hier dem Thesaurus Linguae Latinae an, der den Übersetzer „Ps(eudo)-Rufinus“ nennt, d. h. die Zuschreibung an Rufinus für falsch hält.

Im abendländischen Mittelalter wurde unsere Übersetzung sehr viel gelesen und benutzt, wie nicht zuletzt die große Zahl nachweisbarer Handschriften anzeigt: An die 200 Handschriften des lateinischen *De bello Iudaico* sind bisher be-

kannt, wovon aber nur wenige vor das Jahr 1000 zu datieren sind. Als jedoch in der Renaissance der griechische Originaltext wieder zugänglich wurde, flaute dieses starke Interesse schnell ab, und dabei ist es bis heute geblieben: Bis heute gibt es weder einen kritischen Überblick über die handschriftliche Überlieferung des gesamten Josephus Latinus noch eine Gesamtausgabe, die „kritisch“ oder „wissenschaftlich“ genannt werden könnte; einzelne neuere Editionsunternehmen sind in den Anfängen steckengeblieben und für uns nur sehr begrenzt relevant. Die vollständige Referenzausgabe, nach der man zu zitieren pflegt, ist die 1524(!) bei Froben in Basel erschienene Ausgabe, die als die letzte nicht nach dem griechischen Original revidierte Ausgabe gilt.

Wir folgen auch in der Zitierweise dem ThLL, der nach Büchern und Paragraphen des griechischen Originaltexts und Seiten von Froben zitiert.

### **Beschreibung des Fragments (Abb. 13.3)**

Reste von zwei zweispaltig beschriebenen Doppelblättern. Beide sind oben und außen beschnitten, mit Textverlust: Oben fehlen 4–6 Zeilen, außen fehlt etwa ein Viertel der äußeren Kolumne. Die Blätter waren Spiegel in einer Postinkunabel, und zwar so, daß jeweils ein Folium auf die Innenseite eines Einbanddeckels geklebt war, das andere wie ein Vorsatzblatt frei stand. Die aufgeklebten Seiten, f. 2<sup>r</sup> (im Hinterdeckel der Postinkunabel) und 8<sup>v</sup> (im Vorderdeckel), sind dadurch stark beschädigt und schlecht lesbar; auch die freiliegenden Leimabdrucke auf den Holzdeckeln helfen wenig weiter (Abb. 13.4). Die übrigen Seiten sind problemlos lesbar.

Blattgröße jetzt 27 x 19–20 cm, ursprünglich mindestens 33 x 24. Schriftraum ursprünglich 29 x 19; ursprünglich 47 Zeilen.

Der Einband, aus dem das Fragment stammt, ist erhalten (Abb. 13.5). Er umschließt den Band: Nicolaus Denyse, *Sermones de tempore hiemales*, Straßburg 1510 (Signatur: Ink V 36900).<sup>53</sup> Auf seinem fol. 1<sup>r</sup> steht von zeitgenössischer Hand die Notiz *Ex testamento fra(tris) nicolai beuseradi*. Weder dieser Frater Nicolaus

---

53 H. Schüling, *Die Postinkunabeln der Universitätsbibliothek Gießen*, Gießen 1967, S. 132. Im Internet: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3685/>

---

noch die Bibliothek, der er das Buch vermachte, konnten bisher identifiziert werden. Der Einband selbst ist in typisch spätgotischer Art mit Streicheisenlinien und Einzelstempeln (Agnus Dei, Pelikan, Palmette, Rosette) reich verziert, also wohl zeitgenössisch; Bemühungen, seine Herkunft mit Hilfe der EDB aufzuhellen, sind erfolglos geblieben.

Die beiden Doppelblätter schließen textlich unmittelbar aneinander an. In ihrer Mitte fehlen zwei Doppelblätter. Wenn wir von Quaternionen ausgehen, haben wir also die zwei äußeren Doppelblätter eines Quaternio vorliegen (im Folgenden: fol. 1, 2, 7 und 8). Textbestand (unter Übergehung der beschriebenen Lücken durch Beschneiden): fol. 1 + 2: 1, 301 p. 620 *habitato*]ribus repperit quingentos bis 1,372 p. 627 *suorum multitudinem quam*. – fol. 7 + 8: 1,517 p. 640 *magnam occasionem archelaum* und eine angeschnittene Zeile davor bis 1,589 p. 647 *denique nuper sibi ne cum* und Spuren. Thema des ersten Textblocks sind die 30er Jahre v. Chr. mit den Kämpfen des Herodes zur Durchsetzung seiner Königsherrschaft und mit seinen Beziehungen zu Marcus Antonius und Kleopatra; im zweiten Block geht es

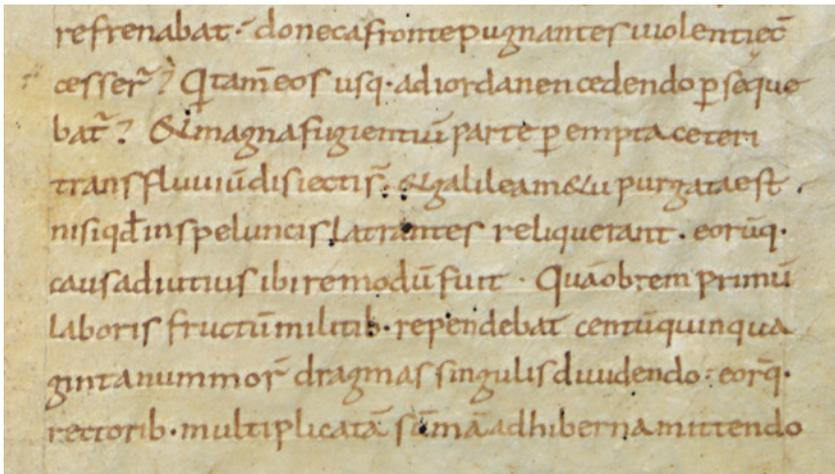


Abb. 13.2

Flavius Josephus, *De bello Iudaico* 1,308 p. 621 (NF 639, Ausschnitt aus f. 1<sup>ra</sup>). Man beachte die *d* in *cedendo* Z.2 und *diutius* Z.6.

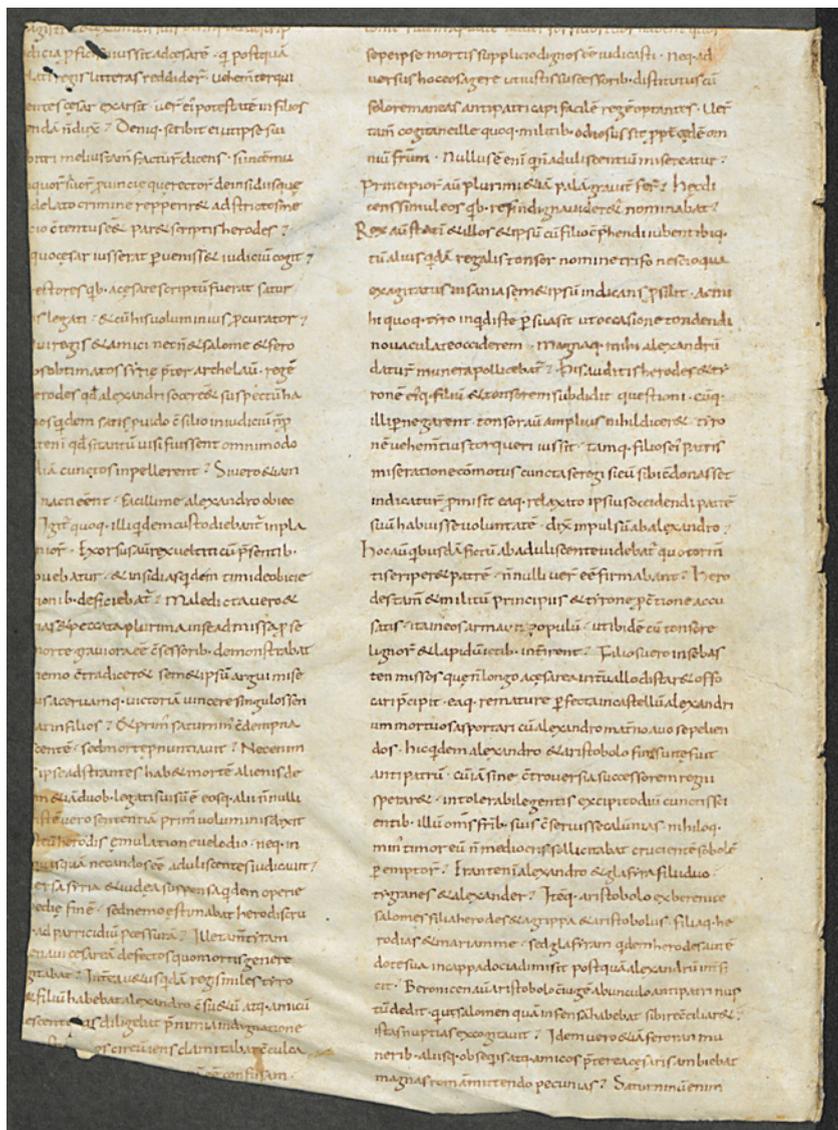


Abb. 13.3

Flavius Josephus, De bello Iudaico 1, 535-554 p. 642-644 (NF 639, f. 7<sup>v</sup>).

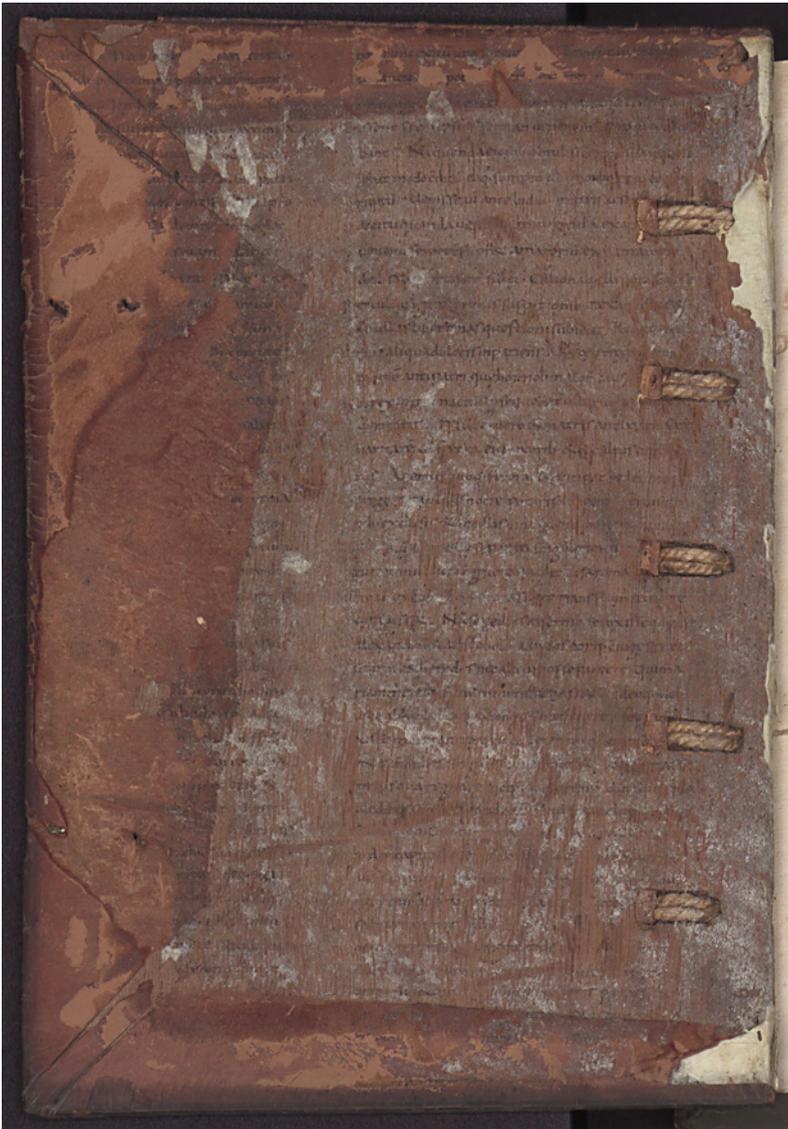


Abb. 13.4

Flavius Josephus, *De bello Iudaico* 1, 573-589 p. 645-647 (gespiegelter Leimabdruck von NF 639 f. 8<sup>v</sup> in Ink V 36900 Vorderdeckel).



Abb. 13.5

Ink V 36900 (Provenienzband von NF 639), Einband.

um die Intrigen und Konflikte innerhalb von Herodes' Sippe, die u. a. zur Hinrichtung seiner beiden Söhne aus der Ehe mit Mariamne Alexander und Aristobulos führten (8–5 v. Chr.)

### Das Kasseler Fragment (Abb. 13.1)

Die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek – Kassel bewahrt unter der Signatur 2° Ms. theol. 285 ebenfalls ein Fragment aus dem lateinischen *De bello Iudaico*.<sup>54</sup>

Es handelt sich um ein im Falz durchgerissenes Doppelblatt, das anscheinend in voller Größe erhalten ist. Die kodikologischen Daten stimmen mit dem Gießener Fragment überein oder sind mit ihm vereinbar: Blattgröße 36,5 x 25; Schriftraum 29 x 19; 2 Spalten; 47 Zeilen. Erhaltungszustand und Lesbarkeit sind am schlechtesten auf fol. 1<sup>r</sup>, das knapp zur Hälfte gar nicht oder nur sehr unsicher entzifferbar ist; etwas besser sieht f. 2<sup>r</sup> aus; f. 2<sup>v</sup> ist vollständig, f. 1<sup>v</sup> so gut wie vollständig lesbar. Textbestand: 4 (= Buch 5 nach der Zählung der lateinischen Fassung bei Froben), 624 p. 768 *admirabatur autem* bis 5,85 p. 775 *fuga hoc esse uide*[. Thema dieses Abschnitts ist das Ende des Bürgerkriegs zwischen Vitellius und Vespasian und der Beginn der Belagerung von Jerusalem durch Titus im Jahr 69. Da zwischen den zwei Blättern keine Textlücke besteht, haben wir das innere Doppelblatt einer Lage vorliegen.

Paläographisch gleicht das Kasseler Fragment fast vollständig dem Gießener. Es liegt eine fortgeschrittene Form der Karolingischen Minuskel vor. *m*, *n* und *i* haben unten kleine Abschlußstriche („Füßchen“). „*e caudata*“ hat *ae* so gut wie völlig verdrängt. Der Schaft des *a* ist weniger schräg als in der frühen Karolingischen Minuskel; das einem *cc* ähnelnde frühe *a* fehlt völlig. Die Hasten von *b*, *d*, *h* und *l* haben eine Tendenz, leicht nach links zu kippen, am stärksten beim *d*. *r* durchstößt die Zeile nicht immer, und wenn, dann minimal; deutlicher ist die Unterlänge bei *f* und *s*, am längsten bei *g*, *p* und *q*. Die Oberlänge von *fs* ist kürzer als die von *b d h l*. Die Waagrechte des (kurzen) *t* läuft rechts leicht nach oben aus. Die zwei Bögen

---

54 K. Wiedemann, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek. Bd. 1.1. Wiesbaden 1994, S. 279. Im Internet: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/HSK0372.htm>

---

des *g* sind oft noch offen, vor allem der obere. Unter den Großbuchstaben fallen *D* mit leicht „hängendem“ Bauch (die breiteste Stelle des Buchstabens liegt in seiner unteren Hälfte) und nach links kippendes *S* (der untere Bogen reicht weit nach rechts) auf. Wenn ein Großbuchstabe am Zeilenanfang steht, wird er ganz oder teilweise aus der Kolumne hinausgerückt. Die Worttrennung ist sehr unvollkommen durchgeführt. Unter den reichlich verwendeten Abkürzungen sind folgende bemerkenswert: *qui* wird durch *q* mit einfachem waagrechten Strich durch die Unterlänge wiedergegeben; *-b·* und *-q·* mit Hochpunkt stehen für *-bus* und *-que*. Diese Abkürzungen sind nach B. Bischoff<sup>55</sup> typisch für italienische Handschriften. Das Schriftbild unterscheidet sich deutlich z. B. von dem etwa gleichzeitigen Sangallensis 627 (zu diesem siehe unten): Es ist ungleichmäßiger; die Buchstaben stehen im wesentlichen aufrecht, nicht rechtsgeneigt. – Nur beim *d* ist ein minimaler Unterschied zu erkennen (Abb. 13.2): Im Gießener Fragment durchstößt der Bogen mit seinem oberen Ende manchmal geringfügig die Hasta, so daß rechts eine winzige Spitze hervorsteht; in Kassel ist dieses Detail nicht zu beobachten.

Der Beginn von Buch 5 im Kasseler Fragment ist durch eine schmucklose siebenzeilige Initiale markiert. Es gibt sehr wenige Korrekturen, soweit erkennbar von der Hand des Hauptschreibers.

Die textkritische Analyse unten wird zeigen, daß auch die Textgestalt beider Fragmente gleich zu beurteilen ist.

In der Zeit der Karolingischen Minuskel ist die Individualität von Schreiberhänden noch gering ausgeprägt. Es ist deshalb ein heikles und riskantes Unterfangen, die Zugehörigkeit zweier separater Fragmente aus dieser Zeit zu einer und derselben Handschrift zu behaupten und nachzuweisen, zumal wenn bei den Provenienzen der Fragmente eine gravierende Diskrepanz auftaucht: die große zeitliche Differenz zwischen den zwei Einbänden. Der Kasseler Einband gehörte zu dem Druck: Bartholdus de Saxoferato, *Omnia opera...* 8. ed. 1–11, Venedig 1615 (Kriegsverlust). Zwar liefern die Erscheinungsjahre der beiden Bücher (Gießener Buch: 1510; Kassel: 1615) grundsätzlich nur „*termini post quem*“ für die zugehörigen Einbände; da aber der Gießener Einband typisch spätgotische Charakteristika

---

55 Italienische Handschriften des 9.-11. Jahrhunderts in frühmittelalterlichen Bibliotheken außerhalb Italiens. In: *Atti del convegno internazionale Il libro e il testo, ... 1982*, a cura di C. Questa... Urbino 1984, S. 169–194, hier S. 172.

---

aufweist, muß er mindestens etwa 100 Jahre vor dem Kasseler angefertigt worden sein. Können Blätter aus einer makulierten Handschrift so lange Zeit aufbewahrt worden sein? Denkbar wäre, daß die Handschrift nach und nach, über einen längeren Zeitraum hinweg, makuliert worden ist,<sup>56</sup> oder daß das Cassellanum in Zweitverwendung in den Einband von 1615 gelangt ist, d. h. daß es schon viel früher einmal einen anderen Einband verstärkt hat.<sup>57</sup>

Trotz der Bedenken betrachten wir im Folgenden die Gießener und Kasseler Blätter, zumindest im Sinne einer Hypothese, als eine Handschrift. Unabhängig von dieser Entscheidung berechtigt die große paläographische und kodikologische Ähnlichkeit dazu, beide übereinstimmend zu datieren und zu lokalisieren: 10. Jahrhundert,<sup>58</sup> möglicherweise Oberitalien.<sup>59</sup> Der Codex „Gisseno-Cassellanus“ gehört damit zu den ältesten bisher bekannten Handschriften des lateinischen *Bellum Iudaicum*.

## Zum Vergleich herangezogene Textzeugen

B. Niese, der die maßgebliche Ausgabe des griechischen *De bello Iudaico* besorgt hat, sah sich mit dem Problem konfrontiert, daß die lateinische Übersetzung ein wichtiger Textzeuge ist, aber in keiner brauchbaren Ausgabe vorliegt. Er stützte sich deshalb zusätzlich auf zwei Handschriften: Vaticanus Latinus 1992 (10. Jh.) und Berolinensis Lat. fol. 226 (vor 1159) (Niese S. 20 f.). Dank der zunehmenden Verfügbarkeit digitalisierter Handschriften im Internet können wir heute zur Beurteilung und Einordnung des Fragments Gießen/Kassel bequem mehr Handschriften heranziehen:

---

56 H. Spilling mündlich (2012). Frau Prof. Spilling stimmt der Zusammengehörigkeit der Fragmente Gießen und Kassel zu.

57 G. Powitz mündlich (2011).

58 Wiedemann im Kasseler Katalog (s. Anm. 54) datiert (unter Berufung auf B. Bischoff): 3. Viertel 9. Jh.; anders Prof. Alba Tontini (Urbino; per E-Mail 2014): 10.–11. Jh.; Prof. H. Spilling (s. Anm. 56): 10. Jh.

59 Wiedemann (nach Bischoff, s. Anm. 58).

---

B = Berlin, Staatsbibliothek, lat. fol. 625. – Oberitalien (Vorbesitzereintragung Verona 1393), 14. Jh. – *Bellum Judaicum* Buch I: f. 179<sup>r</sup> – 196<sup>r</sup>. Beginn von Buch V: f. 228<sup>v</sup>. – Siehe F. Blatt, *The Latin Josephus*, S. 29 f.

Ba = Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 79. – Reichenau oder Trier, Ende 10. Jh. – BJ Buch I: f. 4<sup>ra</sup> – 46<sup>rb</sup>. Beginn von Buch V: f. 131<sup>rb</sup>. – Im Internet: <http://bsbsbb.bsb.lrz-muenchen.de/~db/0000/sbb00000115/images/index.html>

Bb = Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 80. – Italien, Ende 10. oder Anfang 11. Jh. – BJ Buch I: f. 3<sup>va</sup> – 44<sup>ra</sup>. Beginn von Buch V: f. 99<sup>rb</sup>. – Im Internet: <http://bsbsbb.bsb.lrz-muenchen.de/~db/0000/sbb00000116/images/index.html>

Be = Bern, Bürgerbibliothek, 183. – Abtei Fleury (bei Orléans), zwischen 988 und 1004. – BJ Buch I: f. 1<sup>r</sup> – 37<sup>v</sup>. Beginn von Buch V: f. 110<sup>r</sup>.<sup>60</sup>

Bn = Bern, Bürgerbibliothek, 50. – Abtei Saint-Mesmin de Micy (bei Orléans), gegen Mitte 9. Jh. – BJ Buch I: f. 132<sup>rb</sup> – 153<sup>vb</sup>. Beginn von Buch V: f. 194<sup>vb</sup>. – Blatt S. 47 Nr. 50.<sup>61</sup>

C = Cognoy bei Genf, Fondation Martin Bodmer, cod. 99. – 9. Jh. (1. Hälfte?) – Geschrieben in der Abtei Nonantola bei Modena (Oberitalien) in der für dieses Scriptorium typischen vorkarolingischen Schrift. – BJ Buch I: f. 3<sup>ra</sup> – 46<sup>rb</sup>. Beginn von Buch V: f. 145<sup>rb</sup>. – Blatt S. 46 Nr. 48. – Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/cb/0099>

F = Ausgabe von Jo. Froben, Basel 1524.

Fmg = Textvarianten, die mit dem Vorsatz *Alias* auf den Rand gedruckt sind.

Im Vorwort zählt Froben beispielshalber einige Stellen auf, die er geheilt habe, wobei er von *restituimus*, *mutauimus*, *emendaimus*, *reposituimus*, *correximus* spricht, nur einmal mit dem Zusatz *ex uetusto exemplari*. Er hat demnach wohl den Text, wie er in älteren Drucken vorlag, mit einer oder mehreren alten Handschrif-

---

60 M. Mostert, *The Library of Fleury*. Hilversum 1989, S. 62.

61 O. Homburger, *Die illustrierten Handschriften der Bürgerbibliothek Bern: die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften*. Bern 1962, S. 91–93. – Die Handschrift weist sehr viele Rasuren und andere Korrekturen (in dunkler Tinte, etwas später als die Haupthand) auf, die ihre Beurteilung erschweren.

---

ten verglichen, aber auch durch eigene Konjekturen zu verbessern versucht. Die Zitierung von Varianten am Rand deutet ebenfalls auf die Benutzung mehrerer Quellen. Wichtig ist, daß ihm das griechische Original weder als Druck (die editio princeps erschien 1544) noch in Handschriften zur Verfügung stand, wie er gegen Ende des Vorworts deutlich macht.

Im Internet (Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München): <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10139723-4>

K = Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, cod. 163. – Köln(?), 3. Viertel 12. Jh. – BJ Buch I: f. 102<sup>rb</sup> – 130<sup>va</sup>. Beginn von Buch V: f. 185<sup>va</sup>. – Blatt S. 65. – Im Internet: <http://www.ceec.uni-koeln.de/>.

M = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 29408(4. – 14. Jh. – Provenienz unbekannt. – Reste von zwei Blättern, weithin schwer oder gar nicht mehr lesbar. Enthält 1,430 p. 633 *uotum* - 468 p. 636 *quid*[*quid*; 1,533 p. 642 *apud* - 567 p. 645 *iam*. – Im Internet: <urn:nbn:de:bvb:12-bsb00036225-7><sup>62</sup>

P = Schulpforte, Archiv und Bibliothek der Landesschule, Ms. A 7. – Benediktinerabtei Bosau (Posa) (Sachsen-Anhalt), 12. Jh.. – BJ Buch I: f. 167<sup>rb</sup> ff. Beginn von Buch V: f. 216<sup>ra</sup>.<sup>63</sup> – Blatt S. 64 f.

R = Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 7015. – Italien, 13. Jh. – Enthält von BJ nur Buch 1,1–351 p. 625 *infuso exercitu* (f. 211<sup>r</sup> ff.) und Bücher IV–VI. – Beginn von Buch V: f. 227<sup>r</sup>. – Blatt S. 36.

S = St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. 627. – 9. Jh. – Außerhalb von St. Gallen geschrieben; in St. Gallen spätestens seit dem 12. Jh. – Die pp. 29–32 (1,314 p. 622 *antigonum ducens* – 1,365 p. 626 *regibus enim ut diximus*) sind auf eingefügten Blättern im 12. Jh. geschrieben. – BJ Buch I: p. 3<sup>b</sup> – 59<sup>a</sup>. Beginn von Buch

---

62 H. Hauke, Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München . Bd. 2. Wiesbaden : Harrassowitz, 2002. (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis ; T. 4, Ps. 12,2) (im Internet: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>). Der Textauschnitt, soweit lesbar, läßt eine enge Verwandtschaft mit W erkennen. Als bemerkenswerte Sonderlesart sei erwähnt: 1,555 p. 644 *eosque his quibus nihil dedisset, acerbios inimicos haberet (statt quibusque nihil dedisset, a. i. h.)*.

63 R. Schipke, Scriptorium und Bibliothek des Benediktinerklosters Bosau bei Zeitz. Wiesbaden 2000, S. 56–58.

---

V: p. 171<sup>b</sup>. – Blatt S. 113 (nur erwähnt). – Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/description/csg/0627>.

St = Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, HB V 28. – Italien? Diözese Konstanz?<sup>64</sup>, vermutlich zwischen 1399 und 1402 (Wasserzeichen). – BJ 1,302: f. 192<sup>rb</sup>. Beginn von Buch V: f. 259<sup>vb</sup>. – Nicht bei Blatt.<sup>65</sup>

T = Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, Ms 701. Clairvaux, 12. Jh. – BJ Buch I: f. 2<sup>va</sup> – 33<sup>ra</sup>. Beginn von Buch V: f. 97<sup>rb</sup>. – Blatt S. 51. – Im Internet: [patrimoine.grand-troyes.fr](http://patrimoine.grand-troyes.fr).

V = Valenciennes, Bibliothèque municipale, 546 (500). – Abtei Saint-Amand-les-Eaux (Dépt. Nord), 11. Jh. – BJ Buch I: f. 129<sup>va</sup> – 142<sup>ra</sup>. Beginn von Buch V: f. 166<sup>rb</sup>. – Blatt S. 68 f.

W = Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cod. 353. – 1399. – Provenienz: Andreas Plank, Kanzler des Wiener Hofes, der 1414 das Dorotheerkloster Wien gründete, dem er die Handschrift schenkte. – BJ Buch I: f. 3<sup>va</sup> – 39<sup>rb</sup>. Beginn von Buch V: f. 111<sup>va</sup>. – Bei Blatt S. 113 nur erwähnt. – Im Internet: <http://data.onb.ac.at/rec/AL00166830>

Engstens verwandt damit ist die andere Wiener Josephus-Latinus-Handschrift, der vermutlich etwas ältere cod. 333. Cod. 353 kann nicht Abschrift von 333 sein, da 333 eine Lücke in 1,329 p. 623 hat (*locum auertit*), die in 353 nicht vorliegt.

Wo = Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Weiss. 23. – Weissenburg (Elsaß), 2. Hälfte 9. Jh. – BJ Buch I: f. 1 – 37<sup>r</sup>. Beginn von Buch V: f. 100<sup>r</sup>. – Nicht bei Blatt. – Im Internet: <http://diglib.hab.de/mss/23-weiss/start.htm?image=00009>.

Dazu kommen hier die Fragmente

---

64 Vgl. P. Burkhart, Vom späten 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert. Wiesbaden 2005 (Katalog d. illuminierten Handschriften d. Württ. Landesbibliothek Stuttgart. Bd. 3.), S. 15: Nach dem Wasserzeichen stammt das Papier aus Mittelitalien „und wurde in Deutschland kaum gehandelt“; die Initialen sprechen hingegen eher für Konstanz.

65 W. Irtenkauf u. I. Krekler, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart. Bd. 2,2. Wiesbaden 1975 (im Internet: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#19>). Die kleine, flüchtig geschriebene, stark mit Abkürzungen arbeitende Bastarda ist schwer zu lesen; viele Stellen sind mehrdeutig.

---

G = Gießen, Universitätsbibliothek, Hs NF 639 und Kassel, Universitätsbibliothek, 2° Ms theol 285.

Niese = Zitate aus dem Josephus Latinus, die B. Niese im Apparat seiner Ausgabe des griechischen Originals anführt; als Quellen nennt er die Handschriften Vaticanus Lat. 1992 und Berolinensis Lat. fol. 226 und pauschal „editiones“.

Die Codices Ba, Bb, P und V wurden nicht lückenlos kollationiert. – Be und Bn wurden nur für die Abschnitte der Probeeditionen am Ende dieses Kapitels und für ausgewählte textkritisch relevante Stellen kollationiert. – Die Handschrift Stockholm, Kungl. Biblioteket, A 148 („Codex Gigas“; Im Internet: <http://www.kb.se/codex-gigas/eng/>) wurde nicht berücksichtigt, weil ihr Text stark von allen anderen Textzeugen abweicht.

## Das Fragment Gießen-Kassel als Textzeuge

Die Recensio der untersuchten Handschriften läßt zunächst eine Teilung in drei Klassen erkennen, die wir zumindest als Hypothese zugrundelegen können:

$\alpha$  = B Ba St

$\beta$  = Bb C G R S Wo

$\gamma$  = F K V

Bei einer derart dichten Überlieferung ist Kontamination zwischen den Handschriften unvermeidlich, was sich u. a. darin äußert, daß die so eingeteilten Handschriften nicht selten aus ihren Gruppen „ausscheren“ und einer anderen Gruppe oder Handschrift folgen. P, T und W können überhaupt keiner Klasse zugeordnet werden, tendieren aber mehr zu  $\alpha$  und  $\beta$  als zu  $\gamma$ . Insbesondere steht W der Klasse  $\alpha$  nahe (vgl. unten Beispiel 2). T fällt durch seine eigenwilligen Sonderlesarten auf (Beispiele 21, 55; s. auch S. 128 Probeedition 5,20 p. 772). Bb pendelt meistens zwischen  $\alpha$  und der Untergruppe C Wo, mit leichter Präferenz für C Wo, doch spricht auch manches dafür, ihn unter die nicht zuzuordnenden Codices zu zählen. R läßt in Buch I durch eine gemeinsame Lücke (s. unten Beleg 1) starke Affinität zur Gruppe  $\alpha$  erkennen, doch dominieren im übrigen eindeutig die Gemeinsamkeiten mit  $\beta$ , besonders mit C Wo. Die Korrekturen S<sup>2</sup> folgen auffallend oft  $\gamma$ , d. h. der Sangallensis muß nach einer Handschrift der  $\gamma$ -Klasse durchkorrigiert worden sein

(vgl. unten Beispiele 30, 49).<sup>66</sup> Aus der Klasse  $\gamma$  schert V am häufigsten aus, aus der Klasse  $\alpha$  St. Die beiden Bernenses Be und Bn sind eng miteinander verwandt, was durch ihre nahe beieinanderliegenden Provenienzen leicht erklärlich ist.<sup>67</sup> Eine gemeinsame Lücke (Beleg 5) verbindet sie mit der Klasse  $\beta$ , mit der sie auch sonst am häufigsten zusammengehen (vgl. 6, 35, 35a), wobei Be deutlich der Untergruppe (Bb)-C-Wo nahesteht (vgl. 7, 41, 47, 59, 90), während Bn der Gruppe G-S häufiger folgt als sein „Zwilling“ Be (vgl. 7, 47, 58); doch würde eine umfassendere Kollationierung Bn möglicherweise wie P und T in die nicht einzuordnenden Textzeugen einreihen.

Basis der Teilung in drei Klassen sind gemeinsame Lücken. Wir beginnen mit  $\alpha$ :

(1) 1,312 p. 621 *iussit exire singulos, ipse ad ostium stabat et prodeuntem filiorum quemque trucidabat ] et – trucidabat om.  $\alpha$ R, suppl. Ba<sup>2</sup>*

(2) 5,16 p. 772 *missilia namque machinarum ui ad aram usque templumque delata ] machinarum – templumque om.  $\alpha$  : ui – delata om. W. Die enge Beziehung von W zu  $\alpha$  wird auch durch die Stellen Nr. 8, 21 und 31 unterstrichen.*

3) 4,661–3 p. 770 f. *Hic autem milite – Ascalonem atque om. B Ba. Diese Lücke im Umfang von sage und schreibe zweieinhalb Paragraphen wird von St nicht geteilt, der auch an der nächsten Stelle abweicht:*

(4) 1,335 p. 623 *neque multitudine hostium neque impetu ceteri : neque impetu B Ba<sup>1</sup>.*

Vgl. auch unten Stelle (90).

Die Gruppe  $\beta$  ist heterogener und ihr Consensus schwächer als bei  $\alpha$  und  $\gamma$ . Als geschlossene und separate Handschriftengruppe tritt sie kaum in Erscheinung; meistens stimmt sie mit  $\alpha$  oder (seltener) mit  $\gamma$  überein, oder aber sie teilt sich in zwei Unterklassen, worauf unten näher eingegangen wird. Die folgende gemeinsame Lücke in CGSWo wird von Bb nicht geteilt:

---

66 Einmal (5,67 p. 775 *ciuitatis*) scheint S<sup>2</sup> mit P allein das Richtige bewahrt zu haben, vgl. unten S. 129 die Probeedition. Zu einem eventuellen zweiten Fall vgl. unten Beleg (18).

67 Aus demselben Grund liegt der Verdacht nahe, daß Be eine Abschrift (direkt oder indirekt) von Bn ist. Um das zu klären, wäre eine genauere Untersuchung notwendig, als sie hier geleistet worden ist.

---

(5) 1,372 p. 627 *tamque (tam F) magnitudine quam assiduitate calamitatum* αBbγ : *quam assiduitate calamitatum* CWoSBeBnW (*deest* suprascripsit S<sup>2</sup>) : *qu*[ G : *atque assiduitate calamitatum* T : P *deest*. (μεγέθει συμφορῶν ἐπαλλήλων).

Der wohl markanteste gemeinsame „Fehler“ aller β-Handschriften, zu denen in diesem Fall V tritt, ist das restlose Verschwinden der Kapiteleinteilung, die unten näher beleuchtet wird.

Die Klasse γ zeigt folgende gemeinsame Lücke:

(6) 5,17 p. 772 *ad dyonimum omnibusque hominibus sanctissimum locum* (vel sim.) αβ BeBnPTW Niese : *ad sanctissimum locum* γ. Vgl. unten S. 127 die Probeedition.

Das Gewicht dieser Lücken als Bindefehler wird dadurch etwas abgeschwächt, daß es sich um logisch und/oder syntaktisch abgrenzbare Satzglieder (und offenbar nicht um mechanische Schäden an Vorlagen) handelt, teilweise Homoioteleuta vorliegen und Lücken im Umfang von mehreren Wörtern in einzelnen Handschriften (besonders B, St und G) nicht selten sind. Es sind aber noch genug weitere Bindefehler festzustellen. Zunächst zu gemeinsamen Fehlern von γ:

(7) 1,529 p. 641 *torto autem castelli praeposito* S<sup>2</sup>Fmg : *torto autem castelli (castellum St) quoque praeposito* α BbBeBn<sup>2</sup>TW : *toto (tota V) autem castelli auoque praeposito (t. a. c. auoq[ G) GS<sup>1</sup> Bn<sup>1</sup> (ut vid.) V : toto autem castello quoque praeposito* CWo<sup>1</sup> : *uocato autem castelli quoque praeposito* Wo<sup>2</sup> : *accito autem castelli praeposito* FK : *tyto autem castelli praefati praeposito accito* P. Herodes läßt den Festungskommandanten, kaum daß dieser der Beteiligung an einer Verschwörung verdächtigt worden ist, sogleich foltern. In der γ-Tradition, der hier P (teilweise) und die Korrekturhand in Wo folgen, ist dieser Sachverhalt durch *accito* bzw. *uocato* stark verharmlost worden. In P scheint die alternative Lesart, die in F am Rand steht, in den Text eingedrungen zu sein. Ferner haben αβTW, denen hier V folgt, das *quoque*, das in FKP fehlt. Während aber hier V aus dem Consensus γ ausschert, ist es an der folgenden Stelle F:

(8) 5,50 p. 774 *in Gosnam (in Gophnam Fmg) F : in gutnam* B Ba (*in gutinam* Ba<sup>2</sup>) W : *in gumnam(?) St : in suftnam vel in sustnam* BbCWoS : *in sostinam* T : *insistunt nam* KV : *nam* R. Froben hat anscheinend (wie auch anderswo)

auf eine geographische Quelle zurückgegriffen und dadurch den verdorbenen Ortsnamen wiederhergestellt.

(8a) 4,637 p. 769 *melius esse antecapere ut gratum faciant quod necesse est* „es sei besser, vorwegnehmend das, was doch notwendig sei, freiwillig zu tun“ (προλαβόντας τὴν ἀνάγκην ποιῆσαι χάριν) ] *antecapere ut* αBbCRWoP (St non legitur) : *si id F : si et SKVT* (G non legitur). Hier hat ein ziemlich massiver Eingriff in den Text sich anscheinend nicht nur in γ, sondern auch in einem Teil von β niedergeschlagen.

Vgl. auch Nr. (41).

Weitere Stellen, an denen die Klasse γ (oder nur FK) gegen die (meisten) übrigen Textzeugen (und evtl. V) steht:

(9) 1,302 p. 620 *conditorum* BSt βBeBn<sup>2</sup>PT : *conditorem* Bn<sup>1</sup> : *conditionum* Baγ : *commodorum* W (κειμηλίων). Gemeint sind wertvolle Beutestücke, die plündernde Soldaten in den Häusern einer verlassenen Stadt vorfinden. *conditorum* (Neutrum Plural) ist offensichtlich richtig.

(10) 1,310 p. 621 *incertus (uictus St) esset pro loci difficultate quid ageret* αBbCWoGSBeBnPTW : *pro loci difficultate quid ageret incertus esset* γ : *incertus esset quid faceret pro loci difficultate* R. Abweichungen in der Wortstellung begegnen sehr häufig, selten aber so weitgehende wie diese.

(11) 1,316 p. 622 *multam exegit a ciuitatibus* BStBbCWoGSBnPTW : *multam exegit a ciuitatibus pecuniam* γ : *multam exegit pecuniam a ciuitatibus* R : *pecuniam* (in rasura) *multam e. a c.* Ba

(12) 1,317 p. 622 *rogauit* αβVPTW : *mandauit* FK

(13) 1,371 p. 627 *ferociam* αβVBaBnTW : *audaciam* FK : P deest.

Auch die Verwandtschaft teils von allen drei α-Handschriften, teils von BSt, teils von Bba läßt sich durch weitere Bindefehler illustrieren; Beispiele:

(14) 1,307 p. 621 *in speluncis latitantes ceteri* : *in speluncis latrones latitantes* Bba. Es dürfte eine eingedrungene verdeutlichende Glosse in α vorliegen und nicht eine Lücke bei den anderen.

(15) 1,523 p. 641 *mores* Ba<sup>2</sup>St ceteri : *maiores* B Ba<sup>1</sup>

(16) 1,556 p. 644 *dixit* ceteri (M non legitur) : *dixerat* α

(17) 1,569 p. 645 *herodes aegre tulisset ceteri: herodi haec retulissent* B Ba : *herodi hoc retulisset* St

(18) 5,41 p. 773 *quaeque licet per id fortitudine esset insignis ] quaeque licet per id* CWoRGS<sup>1</sup>γ : *queque licet perit* BaBb : *quaeque licet perierit* BSt : *quae licet periiit cum* W : *quaeque licet praeter id* S<sup>2</sup> : *quae licet* T (ὅπερ καὶ ἄλλως ἐπίσημον δι' ἀνδρείαν ὑπάρχον). Der Text hier ist unsicher, vielleicht korrupt. S<sup>2</sup> dürfte mit *praeter id* dem Griechischen am nächsten stehen.

(19) 5,65 p. 774 *alter uero deiectus atque occisus, (et add. Ba<sup>2</sup>) equus eius abductus est* α : *altero (alter Be<sup>1</sup>) uero deiecto (abiecto T) atque (et F) occiso (ocioso[?])* W) *equus eius abductus (adductus βVBeBn) est* βγ PTW. Die etwas geringere Nähe zum Griechischen und das harte Asyndeton *occisus / equus* sprechen hier gegen α.

Häufiger jedoch hat α – manchmal ohne St, manchmal mit Bb – gegen alle anderen das Richtige bewahrt. Überhaupt ist die Klasse α der wichtigste hier untersuchte Überlieferungszeitpunkt, da er den besten Text bietet, wobei St gegenüber den beiden anderen leicht abfällt. Die vielen kleinen Fehler, Nachlässigkeiten und Lücken in B und St entstellen diesen guten Text meist nur oberflächlich und sind mit Hilfe der anderen Textzeugen leicht zu erkennen und zu emendieren. Da B und St neben W die jüngsten hier ausgewerteten Handschriften sind, haben wir einen schlagenden Beleg für die alte Faustregel der Textkritik „recentiores non deteriores“ (d. h. jüngere Handschriften müssen nicht unbedingt minder wichtig sein). Markantes Beispiel für den besonderen Wert des Zweigs α ist folgende Stelle, an der ein ganzes Satzglied nur in α überliefert ist:

(20) 4,634 p. 769 *Vitellius autem cum magna manu Cecinnam Commium obuiam ei mittit, plurimum uero fretus quod et Othonem uicisset; is autem Roma profectus...* (vel sim.) α : *mittit – uicisset* om. R : *plurimum – uicisset* om. ceteri Niese.

In dem großen Wehe-Ruf des Josephus über die belagerte Stadt Jerusalem (vgl. die Probe-Edition S. 127) wird eine Passage überhaupt erst durch α und W verständlich:

(21) 5,19 p. 772 *poteris autem denuo reparari, si deum uastatorem tui (tu B) placaueris* α : *poteris autem denuo reparari si umquam uastatorem tui deum placaueris* W : *poteris denuo placere si umquam uastatorem tui deum placaueris* T : *pote-*

*ris (posteris S : poteras Be) autem denuo fieri patere (patero Be<sup>1</sup>[?]) Niese, patere Bn Niesii cod. Berolinensis, pater Be<sup>2</sup>, poteris F) si umquam (numquam Be<sup>1</sup>) uastatorem tui deum placaueris (placaueras G) βγBeBnP Niese (δύναιο δ' ἄν γενέσθαι πάλιν ἀμείνων εἶγε ποτὲ...)*

Im selben Paragraphen begegnet

(22) *tua in te scelera α : tua intestina scelera βγ PTW*. Hier ist es ist fraglich, ob *in te* als *lectio difficilior* haltbar ist.

Weitere Beispiele, die auch das Schwanken von Bb zwischen α und BbCRWo illustrieren:

(23) 1,313 p. 621 *deiectisque de rupe mortuis α Bb : deiectisque desuper mortuis BeBn ceteri* (καταβαλῶν κατὰ τοῦ κρημοῦ τοὺς νεκροὺς)

(24) 5,68 p. 775 *milites protegi uisum est α : m. progredi u. e. ceteri* (ἔδόκει σκέπης ἀξίους εἶναι)

(26) 1,520 p. 641 *se celeritati fuisse impedimento α (ἔμποδῶν δ' αὐτὸς γεγρονέαι τῷ τάχει) : sceleritati fuisse impedimento Bb : sceleri tanto (vel tantum vel se tanto) fuisse impedimento (-mentum T) ceteri*.

(27) 1,331 p. 623 *cum multi honorati apud eum uespera illa cenauissent ] apud eum α Bb : om. ceteri*.

(28) 1,517 p. 640 *praesertim cum habeat maximam occasionem Archelaum ] habeat maximam α Bb : habeat magnam CWoS KV PTW : ]magnam G : haberet magnam F : μεγίστην ἀφορμὴν ἔχων gr*

(29) 1,542 p. 643 *Herodis adulatione uel odio ] adulatione α Bb : aemulatione ceteri (aem. her. M) (οἱ μὲν κολακεύοντες – Ἡρώδη)*

(29a) 1,364 p. 626 *colliso autem bello Actiaco ] colliso αBb : concitato BeBn (concito Bn<sup>1</sup>) ceteri*

(30) 1,550 p. 643. Herodes erhebt auf einer Versammlung Anklage gegen Tyro und einige Offiziere und läßt sie gleich danach steinigen: *Herodes tamen et militum principes (principes BSt: principibus BaS<sup>2</sup>γBePT: principiis BbCRWoGS<sup>1</sup>Bn : principe W) et Tyronem (Tyronem B: Tyrone ceteri) pro contione accusatus (accusatus B, accusatis ceteri) (κατηγορήσας) ita in eos armauit populum, ut... ( ]rodes tamen et militum prin[...]accusatis ita in eos[ M)* Was in B zunächst zu

den üblichen Nachlässigkeiten zu gehören scheint, könnte sich zu einer anderen syntaktischen Konstruktion zusammenfügen: Das sogenannte Partizip Perfekt Passiv (hier *accusatus*) war ursprünglich hinsichtlich des Genus verbi indifferent, d. h. es konnte auch aktivische Bedeutung haben (hier: „der angeklagt *hat*; nachdem er angeklagt *hatte*“).<sup>68</sup> Dazu können bei transitiven Verben auch Akkusativobjekte treten (hier: *militum principes et Tyronem*). Möglicherweise hat also hier B allein das Richtige bewahrt („Herodes, nachdem er die Offiziere und Tyro angeklagt hatte, ...“), und wir hätten einen weiteren Beleg dafür, daß der lateinische Übersetzer dem Original noch enger gefolgt ist, als man bisher aufgrund von F gemeint hat.

(30a) 1,545 p. 643 *illustribus successoribus* Ba : *illustris s. B : iustis s. ceteri* (γνησίωv). Ba hat im Hinblick auf das Griechische wohl das Richtige bewahrt, das in B leicht, in allen anderen Textzeugen stärker entstellt ist.

An der folgenden Stelle ist das Richtige auch in W und teilweise in β bewahrt:

(31) 1,324 p. 623 *qui belli (bellum St) posset expertibus opitulari* „(Es war niemand da,) der den militärisch Unerfahrenen hätte helfen können“ (τοῖς ἀπείροις πολέμου) ] *expertibus* αBbW Bulhart : *experibus* C<sup>1</sup>Wo<sup>2</sup> : *ex operibus* C<sup>2</sup>RWo<sup>1</sup>GSγBn<sup>1</sup>(?)T : *operibus* Bn<sup>2</sup>P.

Hier noch drei Beispiele für Lücken und andere Schnitzer in B und St.

(32) 1,362 p. 626 *ad Euphratem usque Parthis bellum inferentem Antonium prosecuta* vel sim. *ceteri : Antonium* om. Bb: *Parthis – Antonium* om. B

(33) 1,552 p. 643 *nihiloque minus timor eum* vel sim. *ceteri : nichilo quem ultimum* B

(34) 1,557 p. 644 *tuo (vel tu) uero, Antipater, filio Aristobuli filiam* (“deinem Sohn, Antipater, [übergebe ich] die Tochter des Aristobulos“) *ceteri : tu uero antipata filio aristoboli filiam tuam trade* St.

Die Ansetzung der Klasse β = consensus BbCRWo GS folgt vor allem aus den Übereinstimmungen einerseits von α gegen βγ und andererseits von αβ gegen γ.

---

68 LHS 2 S. 290 f.; KS 1 S. 97–99. Vgl. deutsch „die Geschworenen“, d. h. „die geschworen haben“, nicht „die geschworen worden sind“. Zur Verbindung mit einem Akkusativobjekt vgl. z. B. Plautus Rud. 1398 *quod isti sum iuratus*.

---

Lesarten, die alle  $\beta$ -Codices gemeinsam gegen alle anderen haben, sind kaum zu finden; am ehesten kann man auf die oben zitierte Stelle (30) verweisen: *principes* BSt: *principibus* BaS<sup>2</sup> $\gamma$ BePT: *principiis* BbCWoGS<sup>1</sup>Bn : *principe* W. Vgl. auch Nr. (8) sowie

(35) 1,362 p. 626 *placans* aBb $\gamma$ W : *parens* CWoGSBeBnT : P deest.

(35a) 1,310 p. 621 *mol(l)imine* aBb $\gamma$  : *munimine* (-mene Bn<sup>1</sup>) CRWoGSBeBnPT (ein klarer Bindefehler)

(36) 1,343 p. 624 *profectus*  $\beta$  (G deest) VT : *regressus*  $\alpha$  FKW.

Wichtigste Gemeinsamkeit von  $\beta$ , wozu hier V tritt, ist jedoch das Fehlen jeglicher Gliederung in Kapitel. Überhaupt ist die Kapiteleinteilung ein wichtiges Kriterium für die Verwandtschaftsbeziehungen der Handschriften. Sie bestätigt überwiegend unsere bisher gewonnenen Ergebnisse. Nur B hat eine verbal und durch Nummerierung bezeichnete Kapiteleinteilung, nach dem Schema: *Explicit capitulum quadragesimum sextum, incipit capitulum quadragesimum septimum*. Ba weist eine mit B völlig übereinstimmende Gliederung auf, markiert sie aber nur durch Zählung der Kapitel, nicht verbal. Bn bietet ein unterschiedliches Bild: Er teilt Buch I durch Zahlen in nur fünf Kapitel, während er in Buch V durch vergrößerte Initialen und Randnotizen mit „Paragraph“-Zeichen Fugen markiert, die eine mit B Ba teilweise übereinstimmende Einteilung ergeben. Alle anderen Handschriften markieren die Kapiteleinteilung – sofern überhaupt – nur durch hervorgehobene Initialen. Von ihnen stimmt W (fast) vollständig mit B Ba überein, wodurch die Nähe des Vindobonensis zu  $\alpha$  unterstrichen wird. St hingegen zeigt zwar eine durchgehende Gliederung, die aber meistens von der in B Ba abweicht. T hat die Kapitelfugen von B Ba W teilweise bewahrt, K nur noch in Spuren, die aber doch so deutlich sind, daß sie das ursprüngliche Vorhandensein der Kapiteleinteilung auch in  $\gamma$  wahrscheinlich machen. F muß hier außer Betracht bleiben, da Froben den Text völlig selbständig gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen hat. Alle  $\beta$ -Handschriften und Be weisen keinerlei Kapitelgliederung auf. Dieser Befund spricht für die Ursprünglichkeit der Kapiteleinteilung, die in der Klasse  $\alpha$  (die sich uns schon zuvor als die zuverlässigste Gruppe erwiesen hat) und in W am besten bewahrt und in  $\beta$  ganz verloren gegangen ist.

Deutlich tritt in  $\beta$  eine Teilung in die zwei Untergruppen

δ = Consensus von G S (bei Intervention von S<sup>2</sup>: Consensus von G S<sup>1</sup>)

ε = Consensus von Bb C R Wo

hervor. ε zeigt an einigen Stellen – aber an nicht so vielen wie α – allein oder fast allein den evident richtigen Text und weist andererseits nicht so viele Fehler wie B und St auf. Hier zunächst Beispiele für richtige Sonderlesarten:

(37) 1,522 p. 641 *in uenationibus* ε BeP : *inuentionibus ceteri* (κατὰ δὲ τὰς θήρας)

(38) 1,544 p. 643 *mentis inpos primo* Ba εT : *m. impios primo* B P : *m. primo* St : *m. in postremo* SγW : *m. in postremo loco* M ut vid. : *mentis i]n postr[em]os* G (ἔκφρων ἐγένετο καὶ τὸ μὲν πρῶτον...)

(39) 5,61 p. 774 *missibilibus* BbC : *missi///libus* Wo : *missilibus ceteri*. Neben *missile* „Geschoß“ ist in derselben Bedeutung spätlateinisch auch substantiviertes *missibile* belegt; die frühesten Stellen im ThLL finden sich in den Makabäer-Büchern. Diese Form verdient deshalb hier als *lectio difficilior* den Vorzug.

(40) 5,57 p. 774 *transuersis* – *hortis* α BbCR et ut vid. Wo<sup>2</sup> : *transuersis* – *hostis* Wo<sup>1</sup> : *transuersi* – *hostes* δγ PTW : *transuersa* – *hostibus* Niese (τοίχοις [var. κήποις] – ἐπικαρσίοις). Der Übersetzer hatte anscheinend die Variante κήποις vorliegen. An der folgenden Stelle haben B Ba das offensichtlich Richtige bewahrt, wovon ε nur geringfügig abweicht:

(41) 4,651 p. 770 (*Vitellius*) *in extremis largiore luxu prodigae mensae refertus* BBa : *in extremis largiore luxu (lūxu* Be) *prodigae (prodigiae* R) *mensae refertur* εBe : *in extremis largiore luxu prodigae luxu mensae refertus* P : *in extremis longiore luxu prodigae mensae refertus (refertur ut vid. S<sup>1</sup>Bn<sup>2</sup>)* StSBn<sup>2</sup>T : *in extremo longiore luxu prodigae mensae refertus* W : ]*longiore luxu*[ G : *in externis longiore luxu prodigae mensae refertus* F : *in extremis longiore luxu prodigii amens effertur* KV et fortasse Bn<sup>1</sup>.

Zweimal steht das Richtige allein in Bb:

(42) 1,519 p. 641 (Der Heuchler Eurycles erschleicht sich das Wohlwollen der Brüder Alexander und Aristobulos, die ihm ihre vertraulichen Klagen über ihren Vater Herodes vortragen; sofort danach sucht er ihren Stiefbruder Antipater auf und verrät ihm alles.) *Ita querelis (-as* S<sup>2</sup>P) *in patrem utroque deuincto (utroque deuincto* BBaBbWo<sup>2</sup> : *itaque deuincto* St : *utroque deuicto* γW : *utrum-*

*que deuincto* CWo<sup>1</sup>GS<sup>1</sup> : *utrumque deuicto* BeBnPT : *utrimque deuinctum* S<sup>2</sup>) *referens ad Antipatrum secreta* (*secreta* Bb, *secreto ceteri*) *discedit*. (ῥήγετο φέρων Αντιπάτρῳ τὰ ἀπόρρητα). Durch das Griechische ist *secreta* gesichert.

(43) 1,302 p. 620 in *Antonii gratiam* Bb : *et Antigonus gratiam* St : *et Antigoni gratia* R : *in Antigoni gratiam ceteri* (θεραπεύων Ἀντώνιον „um sich bei Antonius beliebt zu machen“). Das Griechische und der Kontext der Erzählung verlangen zwingend *Antonii*. Vgl. dieselbe Verwechslung in einem Teil der Überlieferung 1,365 p. 626 (s. unten in der Probeedition).

Es folgen einige weitere Belege für ε:

(44) 1,547 p. 643 *magnaue mihi* (*mihi* SKVTWM : *inde* F) *Alexandrum daturum munera* γTWM : *m. mihi Alexander datumire munera* Ba : *m. mihi Alexandro datuiri munera* CWo<sup>1</sup> : *m. mihi ab Alexandro datum iri munera* Wo<sup>2</sup> : *m. mihi Alexandro datum iri munera* BbP : *m. mihi Alexandro daturo munera* B : *m. michi alexandro datum tua munera* St. Es scheinen sich im Kern die Varianten *Alexandrum daturum* (γδTW) und *ab Alexandro datu(m)iri* (αε) gegenüberzustellen. Da *datuiri* als Nebenform zu *datum iri* spätantik belegt ist,<sup>69</sup> könnte *ab Alexandro datuiri* der richtige Wortlaut sein. Der griechische Text formuliert hier anders.

(45) 4,661 p. 771 *quae mansio aquae inops est, ob quam causam aduecticia utuntur indigenae*] *est ob quam* F : *ob quam* SPW : *ob quamque* KVT : *est ob eamque* St : *ob eamque* ε : *ob quaque* [ G : BBa desunt *aduecticia* Bevar<sup>2</sup> Bnvar P Bulhart (ἐπεισάκτοις) : *aduectetia* Bevar<sup>1</sup> : *aduenticia vel aduentitia* εSFKBeBn<sup>2</sup> (*cia ex corr.*) TW : *aduentia* GV : *aduentissima* St. Während der Text zwischen *inops* und *causam* unsicher ist, dürfte *aduecticia* richtig sein: Es wäre ein bemerkenswerter Beleg nicht nur für Bulharts glänzende Konjunkturkritik (vgl. auch oben Nr. 31)<sup>70</sup> sondern auch dafür, daß auch eine kontaminierte Handschrift

69 LHS 2 S. 313, 381.

70 Bulharts Konjekturen sind in dem hier untersuchten Textausschnitt noch einmal bestätigt worden: 1,356 p. 625, wo Froben *ut ... praeclaram licentiam milites haberent* druckt, was Bulhart in Übereinstimmung mit den meisten unsrer Handschriften zu *ut ... praedarum licentiam m. h. emendiate* (es geht um eine Stadt, die zum Plündern freigegeben wird).

wie der Portensis P Wertvolles zur Textkonstitution beitragen kann; vgl. dazu auch Stelle 37 und Anm. 66.

(46) 5,14 p. 772 *utebatur – ulciscebatur – perimebat* BbCWo : *utebantur – ulcisciebatur – perimebat* P : *utebantur – ulcisciebantur – perimebant ceteri*

(47) 5,63 p. 774 *dirigeret* BaεBeP : *diuarteret ceteri* Bn.

Vgl. auch Nr. (50) und (59). Ein gemeinsamer Fehler in C Wo liegt an dieser Stelle vor:

(48) 1,556 p. 644 *quodam die cum* aBbW („eines Tages, als er...“): *cum quadam die* Bn<sup>1</sup> : *quodam directum* CWo : *quodam directu* P : *quodam directo* KV Bn<sup>1</sup> : *cum quodam directo* Be : *quo dum directos* T : *quodam recte* δ (*quodnam* S<sup>2</sup>) : vestigia ca. 14 litt. M : *cum* F. *quodam die* entspricht dem ποτε des griechischen Originals. Nieses Bemerkung im Apparat „ποτε [...] om. Lat“ ist deshalb unzutreffend.

Wir wenden uns der Untergruppe δ und damit endlich dem Fragmentum Gisseno-Cassellanum zu. Dieser Überlieferungszweig soll hier ausführlicher dokumentiert werden als die anderen. Wir beginnen mit evidenten gemeinsamen Fehlern von G und S:

(49) 1,303 p. 621 *Antigoni praesidia* aεBn<sup>2</sup>PT : *Antigoni praesidium* W : *Antigonum praesidio* S<sup>2</sup>FKV<sup>2</sup> : *Antigono praesidi* δV<sup>1</sup> : *Antigono praesidio* Bn<sup>1</sup> (τὰς Ἀντιγόνου φρουρὰς ἐξέλασων)

(50) 1,304 p. 621 *commeatus* FK : *commeantum* BaStCRWo<sup>1</sup>V : *commeatum* Bb : *commeantium* BWo<sup>2</sup>BeBn<sup>2</sup>PT: *cum ante* δ et fortasse Bn<sup>1</sup> (τῶν ἐπιτηδείων). Möglicherweise hat Bb allein das Richtige bewahrt.

(51) 1,328 p. 623 *e stratis ecce* εFKPT : *stratis ecce* aVW : *stratis eam* G : *stratis etiam* S. Dem Lapsus *e(ti)am* für *ecce* dürfte paläographisch das cc-förmige a der Karolingischen Minuskel zugrundeliegen, vgl. auch (80).

(52) 1,366 p. 626 *hostium* αγεT : *hostis* W : *hostibus* δ : *ab hostibus* S<sup>2</sup> (P deest)

(54) 1,369 p. 627 *ultus est* aBbWo<sup>2</sup>FKS<sup>2</sup>Be : *ultus est in* Bn<sup>2</sup>TW : *///ulus est* Bn<sup>1</sup> : *nullis est* CδV : *de* Wo<sup>1</sup> non liquet : P deest.

(54a) 1,582 p. 646 *illum morbo protinus esse correptum*] *correptum* aεFKS<sup>2</sup>T : *corruptum* δVW

(55) 5,27 p. 772 *conuenis* αεP (συγκλύδων): *confinis* δ : *confiniis* KV : *confinibus* FW et ut vid. S<sup>2</sup> : *pugnatoribus* T.

Siehe auch Nr. (48).

An den folgenden Stellen ist die Entscheidung über falsch und richtig schwieriger:

(56) 1,329 p. 623 *uertit* δT<sup>2</sup> : *auertit* εPT<sup>1</sup>W : *aduertit* αγ. Für militärisches „Zurückdrängen“, „in die Flucht Schlagen“ sind *uertit* und *auertit* möglich, schwerlich aber *aduertit*.

(57) 1,332 p. 623 *mane primo* αεFKPW : *mane prima* Wo<sup>1</sup>δ (?)TV. Spätlateinisch ist auch das Femininum belegt, vgl. ThLL 8,276,57 und 279,76.

(58) 1,305 p. 621 *peritia bellatoris fisi et ferocitate latronis* F : *p. bellatores fisi et f. latrones* W : *p. bellatores et f. latrones* αεKVS<sup>2</sup>BeBn<sup>2</sup>PT : *p. bellatoris et f. (feric-Bn<sup>1</sup>) latronis* δBn<sup>1</sup> (ἐμπειρίαν μὲν πολεμικὴν ἔχοντες, τὸ δὲ θράσος ληστρικών)

(59) 1,559 p. 644 *postquam haec locutus est, effleuit (vel fleuit) et puerorum dexterarum iunxit benignissimeque consalutatis singulis dimisit consilium] locutus est – benignissimeque* αγS<sup>2</sup>BnPT : *locutus – benignissimeque* εBe<sup>1</sup> (*benenissimeque* Wo<sup>1</sup>) : *locutus – benignissime* δBe<sup>2</sup> : *locutus est – benignissime* W : M deest. Syntaktisch ist die Variante von δ ebenso gut möglich wie der α-γ-Text.

(60) 4,657 p. 770 *populo Romano* αεKVBeBnTW : *Romano populo* P : *pro populo Romano* δ : *populo* F (Ῥωμαίοις).

Stellen, an denen δ – oder G oder S – allein das evident Richtige bietet, sind nicht erkennbar. Überhaupt bietet δ einen deutlich schlechteren Text als ε. Auch die Sonderlesarten von G sind größtenteils evident falsch. Grobe und dilettantisch wirkende Schnitzer (wie sie allerdings auch B und St bieten) begegnen in G allenthalben, was auch darauf zurückzuführen ist, daß diese Handschrift nicht so gründlich durchkorrigiert worden ist wie etwa der gemellus S. Wir beginnen mit Beispielen für Ausfall eines Worts oder mehrerer Wörter:

(61) 1,371 p. 627 *omni subuersa iudaea ceteri : omni subuersa* G

(62) 1,532 p. 642 *quo Eurycles vel sim. ceteri : om.* G

(63) 5,2 p. 771 *alteram partem in alteram ceteri (aliter R) : aliam partem in alteram* B : *alteram partem in altera* Bb : *alteram* G

(64) 5,27 p. 772 *oppugnantibus ciuitatem medius populus* æSγW : *c. o. m. p. T* : *oppugnantibus* G

(65) 5,52 f. p. 774 *se* (se om. BaSt) *conspeto* (*conspeto se* R) *priusquam in* (ad F) *manus ueniretur metu cederent* (*crederent* R), *audierat enim quod erat uerum* (*uerum erat* P) æFVPT : *se conspectu* (*conspeto S<sup>2</sup>W*) *priusquam in manus ueniretur metuerent*, a. e. q. e. u. SW : *se conspectu probarent priusquam in manus ueniretur*, a. e. q. e. u. K : *se conspectu priusquam in manus ueniretur* G. Vielleicht hat G hier eine Zeile seiner Vorlage übersprungen. An der nächsten Stelle teilen andere Handschriften den Wortausfall in G:

(66) 5,75 p. 775 *alios atque alios* γ : *alios et alios* Niese : *alios aliosque* S<sup>2</sup> : *alios alios* CWo<sup>2</sup>S<sup>1</sup> : *alii alios* PT : *alius alios* BaBb : *alios* RWo<sup>1</sup>GW

(67) 5,83 p. 775 *multa mala ceteri* : *muta mala* S<sup>1</sup> : *mala* G

Dittographien:

(68) 1,315 p. 622 *paludes atque ceteri* : *paludes atque atque* G

(69) 1,324 p. 623 *quemquam ceteri* : *quemquam quemquam* G

Sonstige Fehler in breiter repräsentativer Auswahl:

(70) 1,307 p. 621 *remorandum ceteri* : *morandum* aBb : *remodum* G (**Abb. 13.2 Z.6**)

(71) 1,307 p. 621 *latitantes ceteri* : *latrantes* G (**Abb.13.2 Z.5**)

(72) 1,310 p. 621 *praeruptis ceteri* : *perruptis* St : *prompti*[s] G (Minuskelkorruptel *ru/m*)

(73) 1,320 p. 622 *accusaturus ceteri* : *accusaturum* B : *accusatorum* G

(74) 1,323 p. 622 *agerentur* StFVW : *aguntur* BBæSKPT : *agentur* G. Sprachlich sind hier *agerentur* und *aguntur* möglich, nicht aber *agentur*.

(75) 1,357 p. 625 *uinctum ceteri* : *unctum* G (Minuskelkorruptel)

(76) *ibidem* *pecunia defecisset, diuiso* BaStεSγPT : *pecuniae defecissent, diuiso* W : *peccunia defecisset, diuisa* B : *pecunia defecissent, deuiso* G

(77) *ibidem* *eiusque ceteri* (*eius* B<sup>1</sup>) : *usque* G

(78) 1,540 p. 642 *ueluti ceteri* : *ueltiti* G

(79) 1,552 p. 643 *crescente sobole* (vel *sub-*) αεSFKPTM : *crescente filiole* W : *cruciante* (s.s. *uel crescente ut vid.*) *sobole* V : *crucientem sobolem* G

(80) 1,553 p. 644 *cum dote ceteri* : *autem dote* G. Es könnte eine Verwechslung von *cū* und *ccū* zugrundeliegen; dann wäre die Vorlage von G eine frühkarolingische Handschrift gewesen, in der das *cc*-förmige *a* verwendet wurde und *autem* ebenso wie in unserem Bodmerianus C *ccū* abgekürzt wurde. Vgl. auch Nr. (51) *eam* G statt *ecce*.

(81) 1,557 p. 644 *Pherora* (vel *sim.*) *ceteri* : *refert* G

(82) 1,568 p. 645 *quin et mulierum conflata in aula factio* (*factio* αBbBeW : *confactio* CWoS<sup>2</sup> Bn<sup>1</sup>[?]: *confictio* P : *conflictio* γT : *conflatio* G : *conlatio* Bn<sup>2</sup>[?]: de S<sup>1</sup> non liquet) (γίνεται δὲ καὶ γυναικῶν σύνταγμα κατὰ τὴν αὐλήν) *nouas turbas excitabat; etenim Pherorae uxor cum matre ac sorore sua necnon et matre Antipatri multa in regno insolenter agebat*. Möglicherweise ist *confactio* (nicht im ThLL, nicht in der Datenbank „Library of Latin Texts“) als intensivierendes Kompositum zu *factio* und als *lectio difficilior* vorzuziehen.

(83) 5,2 p. 771 *apud*] *apad* G (Minuskelkorruptel) : om. St.

Die Fehlerhaftigkeit sollte aber nicht dazu führen, G als Textzeugen total zu verwerfen. Einige Stellen, an denen GS möglicherweise gegen alle oder die meisten anderen das Richtige bewahrt haben, sind oben unter (56)-(60) zusammengestellt. Es gibt aber auch Stellen, an denen G gegen S den richtigen Text haben könnte; diese Stellen sprechen dagegen, G womöglich für eine Abschrift von S (vor dem Eingreifen von S<sup>2</sup>) zu halten:

(84) 1,302 p. 620 *dimisit* γG : *dimittit* αεSPTW. Diese Übereinstimmung von G mit γ gegen αεS (bei einer allerdings nicht großen Divergenz) ist sehr ungewöhnlich. Der scheinbar unterschiedslose Gebrauch des Perfekts und des historischen Präsens müßte von einem künftigen Editor genauer untersucht werden.

(85) 1,366 p. 626 *magnum quem conflauerat equitatum ... in eos immittit* „(Herodes) ließ die umfangreiche Reiterei, die er zusammengestellt hatte, gegen sie los“ ] *immittit* BaεGS<sup>2</sup>BeBnTW : *mittit* BStγS<sup>1</sup> (ἐπαφίησιν) (P deest). *immittit* paßt besser zu dem griechischen Doppelkompositum.

(86) 1,370 p. 627 (*exercitus*) *sub diuo tendebant* (“das Heer lagerte unter freiem Himmel“) StG : *s. d. tendebat ceteri* (P deest). Die „constructio ad sensum“ *exercitus* (Sing.) – *tendebant* (Plur.) ist bei *exercitus* selten;<sup>71</sup> ob sie hier, gestützt auf zwei eher unzuverlässige Textzeugen, als *lectio difficilior* verteidigt werden kann, ist fraglich.

(87) 1,582 p. 646 *ueneno interemptum* Ba<sup>1</sup> (ut vid.) GT : *ueneno intereptum* B : *ueneno interceptum* Ba<sup>2</sup>StεSPW. *interceptum* und *interemptum* sind gleichermaßen möglich.

(88) 4,629 p. 769 *abrupit ceteri* : *obrupit* G. Der ThLL kennt zwei spätlateinische Belege für *obrupere* als *varia lectio* für *abrumpere*, so daß *obrupit* nicht ohne weiteres zu den Nachlässigkeiten in G gezählt werden kann

(89) 5,1 p. 771 *emensa ultra Aegyptum ad Syriam usque solitudine Caesaream* „nach Durchquerung der Wüste(, die sich) über Ägypten hinaus bis nach Syrien (erstreckt), (kam er) nach Caesarea“ (διοδεύσας τὴν ὑπὲρ Αἰγύπτου μέχρι Συρίας ἐρημίαν).

*e. u. a. ad syriam usque solitudine caes.* Wo<sup>2</sup>γP

*e. u. a. a. s. usque solitudinem c.* BbCWo

*e. u. a. a. s. usque ad solitudinem c.* G R

*e. u. a. a. s. ad solitudinem c.* S<sup>1</sup>

*e. u. a. a. s. per solitudinem c.* S<sup>2</sup>

*e. u. a. a. s. solitudine c.* Bn

*e. u. a. syria usque ad solitudinem c.* T

*e. u. ad egyptum ad syriam usque solitudine* St

*et mensa ultra egyptum ad siriam* B

*emensa ultra* (s.s. *ulteriori*) *aegyptum* (*aegypto* Ba<sup>2</sup>) *ad siriam* Ba

*emensa ultra egypto ac solitudine ad c.* W

*emensa ultra egipto* (ex correctura) *ad syriam* (*syriae* Be<sup>2</sup>) *usque solitudinem c.* Be

---

71 LHS 2 S. 436 f.; KS 1 S. 22.

---

Nur  $\gamma$  bietet eine brauchbare Übersetzung, aber G hat im Gegensatz zu S das wohl unentbehrliche *usque* bewahrt. Diese Stelle spricht besonders gegen die Vermutung, G könnte eine Abschrift von S sein.  $\alpha$  weist fehlendes *caesaream* als Bindefehler auf; in B Ba fehlt zusätzlich *solitudine*.

(90) 5,68 p. 775 *militēs ... ut ... murum (muros BBa, mura St) struerent ] struerent* GFTW : *extruerent* BBaεSKVP : *exstruerentur* St. Auch hier kommen beide Lesarten in Frage; für eine fundierte textkritische Entscheidung müßte der Sprachgebrauch des Pseudo-Rufinus genauer untersucht werden.

## Probedition ausgewählter Abschnitte

Die folgende Textkonstitution soll, über die Präsentation von G hinaus, das bisher Ausgeführte zusammenfassen und in die Praxis umsetzen. Sie soll insbesondere zeigen, daß schon auf sehr schmaler Basis (mit ganz wenigen Handschriften und ohne vertiefte Kenntnisse des Pseudo-Rufinschen Sprachgebrauchs, wie sie von einem Editor an sich erwartet werden müßten) beträchtliche Fortschritte gegenüber dem „textus receptus“ Frobens möglich sind.<sup>72</sup>

### 1, 359–362 p. 626

(Herodes sucht sich durch Geschenke und Entgegenkommen das Wohlwollen des Triumvirn Antonius und der ägyptischen Königin Kleopatra zu sichern und hofft, so von exzessiven Forderungen verschont zu bleiben.)

<359> *Non tamen omnino ne quid pateretur redemit. Iam enim Antonius Cleopatrae amore corruptus in omni re cupidini cesserat. Etenim Cleopatra ubi tanta cognationem suam saevitia persecuta est, ut nemo propinquus ei sanguine superesset, caedis rabiem contulit in extraneos <360> Syrorumque optimates apud Antonium criminando suadebat eos interfici, ut eo modo cuiusque possessiones dominio suo facilius quaereret. Postea uero quam in Iudaeos atque Arabas usque extendit auaritiam, ut reges eorum Herodes et Malichus interirent, occulte moliebatur. <361> Denique cum uel in parte*

---

72 Die griechische Vorlage wird hier im Apparat nicht mehr angeführt; wer die textkritischen Entscheidungen überprüfen will, muß ohnehin ständig eine Ausgabe des griechischen Texts heranziehen.

---

*praeceptorum resipuisset Antonius, occidere quidem uiros bonos tantosque reges iniustum esse duxit; quod autem his morte propius erat, inter amicos ultra non habuit, sed multa terra ex eorum praecisa finibus et quod erat in Hierichunte palmetum, in quo balsamum gignitur, ciuitates praeter Tyrum et Sidonem cunctas intra flumen Eleutherum ipsi dedit. <362> Quorum potita dominio et Euphratem usque Parthis bellum inferentem Antonium prosecuta per Apamiam et Damascum in Iudaeam uenit. Atque hic Herodes, licet magnis muneribus infensum eius animum mitigasset, tamen ducentis talentis annuis abscisas regno suo possessiones impetrat sibi locari, ipsamque omnibus obsequiis placans in Pelusium usque ducit.*

B Ba Bb Be Bn C F G St KP (vide ad 361) R (in libro quinto) S T V W Wo. – α = B Ba St, β = δε, γ = F K V, δ = G S, ε = Bb C R Wo

359 omnino etiam Niese] omnimodo T redemit] ademit F Cleopatrae] alcopatre St corruptus] correptus StWo<sup>o</sup>VT cupidine Bb cesserat] ///cesserat Bn : cessit W tanta BKBeBn<sup>2</sup>WT : tantam BaStβFVBn<sup>1</sup>(?) cognitione BeBn<sup>1</sup>(?) suam] sua/// B : sua St saeuitiam BeBn<sup>1</sup>(?) nemo propinquus ei αεBe : nemo ei propinquus P : neque propinquus ei δBn<sup>2</sup>TV : neque propinquus ei W : neque ei propinquus K : neque propinquus F caedis – extraneos] cedit – extremas St 360 syrorum optimates et apud Bn eos] hos BBaW domino WoBn<sup>1</sup> quaereret αβ (G deest) γBeBn : acquireret P : conquereret W : subiugaret T Arabas ceteri : Arabes B (G deest) reges – interirent] ///reges eorum herodē// et malichū// interire Bn Malichus ceteri BeBn (-chū//) Niese : Malachus F (G deest) molliabatur B 361 praeteritorum Bn<sup>2</sup> resipuisset] : resipisset Bb : respuisset CWoδBn<sup>1</sup>PTW : resuisset Be<sup>1</sup> atonius W bonos uiros F esse duxit BaStεBePT (duxit etiam Niese) : duxit esse S : esse dixit γBnW : esse dīx(it) (i. e. u s.s.) G : dixit esse B mortem St propius StG<sup>2</sup>SγBeBnW Niese : proprius εG<sup>2</sup>T : propicius BP. Neque de textu neque de sensu satis liquet. ex eorum praecisa (precesa Wo<sup>o</sup>) finibus] eorum praecisa finibus B : ex horum finibus praescisa W hierichunt(a)e εFVBn : hiericuntae Be : ierichunte BaSW : ierichun[ P ubi hic lacuna incipit folio uno absciso : iericunthae T : iericunte B : iherichunta St : ihericunte K (G deest) palmentum St : palmitum Bn in quo balsamum BFK : in quod b. St : quo b. SW : in qui b. C : in quid b. Wo : in quibus b. Be : quibus b. VBn : qui balsemum G gignitur et ciuitates BbBn : gignitur (ggnitur Be<sup>1</sup>) ciuitatesque Be tyrum εSγBeBnTW : tirum B : torum St (G deest) sidonem BBbGFBeBn : sydonem BaStεSKVTW eleutherum BBaBbWo<sup>2</sup>γW : elenterum St : leutherum CWo<sup>o</sup>δBn<sup>1</sup>T 362 potita] posita εδBeBnT

*et Euphratem vel –ten vel Eufr-] in E. St : ad E. F bellum inferentem Antonium om. B : Antonium om. Bb inferente Antonium persecuta St : inferentem Antonium prosecuta BaBeBn : inferentem prosecuta Antonium F apamiam BaSteGγBeBnT : apamam B : appamiam SW dascum Be' hic om. W ducenta talenta W annuis] amnium(?) punctis deletum, tum arninis(?) St abscissas F : abci//sas Bn regni sui St impetrat αBbWογW : imperat CSBeBnT (G deest) placans αBbγW : parens CWοδBeBnT deducit Bb*

### 1, 365–372 p. 626–627

<365> *Verumtamen a Cleopatra callide, ne periculorum Antonii particeps fieret, interclusus est. Regibus enim, ut diximus, insidias tendens bellum in Arabas ut Herodi committeret persuadet Antonio. Quod si uicisset, Arabiae, sin uictus esset, Iudaeae domina constitueretur alterumque potentium per alterum pessumdaret. <366> Sed haec eius uoluntas ad Herodis cessit arbitrium. Nam primum pignoribus hostium captis magnum quem conflauerat equitatum circa Diospolim in eos immittit et quamuis fortiter resistentes superauit. Cum autem iam uicti essent, maiore motu Arabes suscitantur et infinita manus in uicum Syriae Coeles Canatham congregati expectabant Iudaeos. <367> Ubi rex eos Herodes cum exercitu aggressus bellum consultius administrare tentabat castraque muro cingi praecipiebat. Non tamen ei paruit multitudo, sed priore uictoria freti Arabas impetunt. Et prima coitione in fugam uersos urgebant; in persecutione uero insidiis periclitatur Herodes, uici Canathon indigenis ab Athenione dimissis, qui ex Cleopatrae ducibus semper ei fuerat inimicus. <368> Namque horum incursu recreati Arabes pugnam repetunt iunctisque agminibus circa saxosa loca et <p. 627> deuia Herodis militem fugant plurimis caede prostratis. Qui uero ex proelio seruati sunt, in uicum Ormizam confugiunt. Ubi etiam castra eorum cum hominibus circumgressi Arabes sicut erant plena ceperunt. <369> Neque multo post accepta clade Herodes aderat cum auxiliis, serius quam usus poposcit. Huius ei uulneris causa fuit praepositorum militibus contumacia, quod iussis oboedire noluerunt. Non enim repentino commisso proelio nullum Athenio insidiandi tempus habuisset. Rursus tamen ultus est Arabas assiduis eorum fines incursionibus inquietans, quodque semel uictus est, saepe reuocauit. <370> Sed dum inimicos persequitur, incumbit ei diuinitus alia calamitas, septimo regni anno et Actiaco bello feruente. Namque ueris initio terra mota infinitum quidem pecorum, triginta uero hominum milia peremit, cum exercitus mansisset incolumis, quoniam sub diuo tendebat. <371> Ibiqum Arabas in maiorem*

*audaciam fama sustulit, tristibus nuntiis grauius semper aliquid affingens. Unde uelut omni subuersa Iudaea terrae obtinendae spe, quia neminem superesse credebant, in eam irruunt, legatis prius interfectis, qui ad se uenerant a Iudaeis. <372> Herodes autem aduentu hostium perterritam suorum multitudinem tamque magnitudine quam assiduitate calamitatum fractam ad repugnandum incitare tentabat...*

365 a om. BBe<sup>1</sup> antonii aBbW : antagoni γCWoδBeBnT Arabas] Arabia Baδ quod BBA : quo Bb : que St : quos BeBn ceteri sin BβBeBnTW : sin autem F : si BaStKV : in Bb dominus W pensumdaret B : passumdaret Bn<sup>1</sup> 366 eius] enim B primo BBA pignoribus StFW : pigneribus BBAβKVBeBnT Niese (cf ThLL 10,1,2,2120,50–63) hostium αεγT Niese : hostibus δBn<sup>1</sup>(?) : ab hostibus S<sup>2</sup> : hostis W magnum quem – circa ceteri : magnumque – circa Bb : magnumque – et circa BBA fort. recte flauerat Bn<sup>1</sup> equitatum] equitum St : exercitum K Diospolim vel –polin] disposita(?) St : Dion Fmg immittit BaεGS<sup>2</sup>BeBnTW : mittit BStS<sup>γ</sup> motu] metu B excitantur Bb et ante infinita om. W congregata W coeles (coles C<sup>1</sup>) canatham BaβBe : celescanathan BBb : celes cauathon W : caeles canatham T : celaes canatham V : cedes coedes canatham St : codes canatham Bn<sup>1</sup> : Codescanathan FK : Chanā Fmg 367 consultus B : consulsius C<sup>1</sup> : de C<sup>2</sup> non liquet cingit Bb priori T coitione] co//itione Bn : coercionem St uersos in fugam T urgebantur B persecutionem T<sup>1</sup> periclitatus B uici] uicit B : uice Wo indigenis ab athenione] indigni sabatinione Be<sup>1</sup> atheonione Bb di//missis T 368 cursu Ba pugnam repetunt iunctisque] p. receperunt i. W : p. repetunt in cunctisque BBA : pugna petunt uinctisque St et om. St milites B ornizam B : ormizan BaStBbBeBn eorum castra Ba omnibus BaWo congressi K plenam BBb 369 serius] suis St noluerint γVBeBnTW nullum Ba<sup>2</sup>StεδγBeBnW Niese : ullum BBA<sup>1</sup>T insidiandi Athenio T ultus aBbWoS<sup>2</sup>FKBeBn<sup>2</sup>TW : nullis CGS<sup>1</sup>(ut vid.)V(s.s. uel ultus) : //ulus Bn<sup>1</sup> est in Arabas TBn<sup>2</sup>W eorum fines aβBeBnTW : fines eorum γ inquietauit T<sup>1</sup> ut vid. quotque Bn 370 dum] cum B incumbit BStBb : incubuit Ba : incurrit BeBn ceteri alia calamitas diuinitus St namque ueris initio om. Wo infinitum aβTW (cf ThLL 7,1,1430,38–42 infinitum “pro subst. cum gen. part.”) : infinita Ba<sup>2</sup>γBeBn peccorum B milia hominum T diuo] cliuo B tendebant StG 371 ubique StBetum BaBbKBeT : cum CWo<sup>δ</sup> : tamen BFW : om. Wo<sup>2</sup>Bn audaciam FK : ferociam aβVBeBnTW famam Bb tribus BWo<sup>1</sup>Be aliquid semper BaStBbVBeBnTW omnis Be : omni// Bn Iudaea om. G terra// Bn spes BSt eam irruunt FKW

: *eam ruunt* αCWoSBeBnT : *ea ruunt* BbGV *ad se*] *a se* B *uenerunt* W *a I.*] *ex I. T* 372 *aduentu – tamque (tam F) magnitudine quam assiduitate calamitatum fractam* αBbγ : *tam aduentu – quam a. c. fractam* W : *aduentu – quam (deest s.s. S) a. c. fractam* CWoSBeBn (*calamitatium* BeBn) : *aduentu – quam*[ G ubi lacuna quattuor foliorum hic incipit : *a. – atque a. c. f.*/// T (i. e. *magnitudine omiserunt* εδBeBnTW)

## 5, 16–20 p. 772

(Während die Belagerung Jerusalems unter Titus' Leitung beginnt, zerfleischt sich die Stadt selbst durch blutige innere Zwistigkeiten.)

<16> *Missilia namque machinarum ui ad aram usque templumque delata in sacerdotes et sacra celebrantes cadebant, <17> ac multi, qui properantes ab ultimis terrae finibus ad dionymum omnibusque hominibus sanctissimum locum uenissent, ante ipsas hostias procubuerunt aramque uniuersis Graecis et barbaris adorandum suo sanguine imbuere. <18> Indigenis autem mortuis alienigenae et sacerdotibus profani commiscebantur, perque atria diuina stagnum fecerat diuersorum cadauerum sanguis. <19> Quid tantum passa es, o miserrima ciuitas, a Romanis, qui tua intestina scelera purgaturi flammis introierunt? Iam enim dei locus non eras neque manere poteras, domesticorum funerum facta sepulcrum et quae fanum ciuili bello tumulum constitueras. Poteris autem denuo reparari, si umquam deum uastatorem tui placaueris. <20> Sed enim reprimenda sunt quae dolent, lege scribendi, quia non domestici luctus, sed exponendarum rerum hoc tempus est. Persequar autem cetera seditionis facinora.*

16 *machinarum – templumque* om. α : *ui – delata* om. W *templum* Be<sup>1</sup> : *templi* Be<sup>2</sup> *delata*] *deleta* R : *delatam* Bb : *peruenientia* F *et* om. F 17 *terrae finibus* αεKVBeBnW : *finibus terrae* FδT *ad (acT) dionymum (dyonimum* WoBn, *dionimum* BeP, *dionintum* R, *dominum* St, *dei domum* W) *omnibusque (omnibus* Be Niese) *hominibus (numinibus* T) *sanctissimum* αβBeBnT Niese : *ad (om. V) sanctissimum* γ *ipsa hostia* Be *et barbaris*] *ac barbaris* P 18 *indigenas* R *mortuis* om. P *alieniene* Ba *et (etiam* Bevar) *s. profani (profanis* StT) *commiscebantur* αβKVBeBnTW : *et s. profani miscebantur* P : *ac s. profanis miscebantur* F *stagnum* αRδγBeBnP : *sagnum* Wo<sup>1</sup> : *sangnum* ut vid. C<sup>1</sup> : *regnum* C<sup>2</sup> : *stagna* W *sanguinis* CWo<sup>1</sup>R 19 *quid*] *quis* St *tantum*] *tamen* KV *o miserrima*] *oserrima* Bb *qui*] *quid* KV *qui tua*] *i t in rasura* Bn<sup>2</sup> *intestina*] *in te a fortasse recte* *scelera*] *uel bella*

s.s. T *purgaturi flammis* aBbWoSFKBeBnTW Niese : *uris –mis* C : *-uriis –mis* R : *-uri –ma* G : *pugnaturi* (s.s. *uel purga* ut vid. V) *–mis* VP *interierunt* R *locus dei* P *eras – poteras*] *erat – patrias* St *permanere* KV *fenerum* St : *in fanum* Be<sup>2</sup> : *in fano* R *ciuile* StBbBeBn (*-li* Bevar) *bellum* Be (*bello* Bevar) *tumulum* StSFKPT Niese : *tumultum* BBaεGVBeBnW *constueras* W *posteris* S : *poteras* Be *autem* om. T *reparari si deum uastatorem tui* (tu B) *placaueris* a : *reparari si umquam uastatorem tui deum placaueris* W : *fieri patere* (*patero* Be<sup>1</sup>[?]) Niese, *patere* Bn Niesii cod. Berolinensis, *pater* Be<sup>2</sup>, *poteris* F) *si umquam* (*numquam* Be<sup>1</sup>) *uastatorem tui deum placaueris* (*placaueras* G) βγBeBnP Niese : *placere si umquam ua. tui d. pl. T 20 sed*] *si P sunt ista quae* Ba *quia* aεBeBnTW : *quod* γδP *prosequar* F *cetera seditionis facinora* BBaεKVBeBn : *seditionis facinora cetera* δFW : *f. c. s. StP : domestici facinoris cetera* T

## 5, 62–67 p. 774–775

(Titus nähert sich mit einer Reiterabteilung der Stadtmauer und gerät durch einen plötzlichen Ausfall der Belagerten in große Bedrängnis)

<62> *Gladio uero semper a lateribus instantes dirimens multosque ante ora subuertens super cadentes agebat equum.* <63> *Illorum autem clamor erat propter audaciam Caesaris et ut eum aggredierentur exhortatio, fugaque et discessio repentina, quocumque diuerneret cursum.* <64> *Huic autem se periculi participes, cum a tergo et a lateribus foderentur, adiunxerant. Una enim erat cuique spes salutis, uiam cum Tito patefacere, priusquam circumuentus opprimeretur.* <65> *Denique duo ex minus pertinacibus, alter cum equo percussus est, altero uero deiecto atque occiso equus eius abductus est. Titus uero cum ceteris in castra saluus euadit.* <66> *Iudaeis quidem, quod aggressionem prima superiores fuerant, inconsulta spes animos extulit magnamque his in posterum fiduciam momentum temporaneum comparauit.* <67> *Caesar autem, postquam ex Emmaus agmen nocte sibi sociatum est, luce inde digressus ad locum qui Scopos appellatur accedit, unde iam et ciuitas et clara <p. 775> templi magnitudo conspici poterat, qua parte septentrionali regioni continens ciuitatis humilior tractus proprie Scopos nominatus est.*

62 a *lateribus instantes dirimens* aSγBeBnPW : *alteribus instantes dirimens* Wo<sup>1</sup> : *alterius instantes dirimens* R : *alteribus histantes derimens* C : *a lateribus instantes derimens* G : *instantes a lateribus dirimens* T *multos* T *ante (h)ora* aS<sup>2</sup>FTW : *ante*

(h)oram BbCWδγP : *inter lora R super] super ac B agebat] aiebat St 63 autem om. R et ut St : ut ceteri : fortasse ac ut, cf. 62 super {ac} cadentes B exhortatio] cohortatio F fugaque et discessio] itaque et descensio B dirigeret StεBeP 64 huius St se periculorum B' ut vid. : se periculo T : periculo Be' a ante lateribus om. T foderentur] funderentur F : forentur Be' : foderent P adiunxerat Be' cuique spes] unicuique spes γ : cuique spe et R : spes cuique P patefacere] pariter facere R circumuentus ] uentus St : circumuenti W opprimerentur StBeW 65 ex minus] minus ex R (ἀτονωτέρων gr cod. L) : ex nimis F cum ante equo om. BBe equo percussus est altero] ex quo percussit alter Be' deiecto] abiecto T atque] et F ocioso[?] W adductus εδVBeBn altero – abductus est] alter uero deiectus atque occisus equus eius abductus est (est om. B) a fortasse recte cum BeGKBeBnPT : iam cum FS castris P euasit St : edauit G 66 quod CSFKBeBnTW : quo B : qui St : om. G superiores] sub priores B superiores fuerunt StCR : fuerunt superiores P inconsultas R extulit aεBeBn²P : extollit δγBn²TW fid. in post. St posterum αS²FW : posteros εPT : postero δKVBn momentumque Be²Bn²P temporaneum δγW : -ranium St : -ranum Wo' : -rarium BCWo²BeBnT(s.s. uel temporaneum ut vid.) : -ralium R 67 autem] uero T Emmaus γBeBn Niese : amaus αδT : ammaus BbCWpW : aminans R agmen sibi sociatum est nocte F : nocte agmen sociatum est P ascendit R septentrionali regione (regione C'δTW) continens ciuitas (ciuitatis S²P) humilior tractus αBbCWδPTW (cf ThLL 4,710,30–35 s.v. “continens”) : septentrionalem regionem continens ciuitas humilior tractus (tractus om. F) γBeBn : septentrionalis regionis continens c. h. t. R scopos] scopon St : piscopon B*

## Schlußbetrachtung

Daß ein antiker lateinischer Text immer noch nach einer Ausgabe von 1524 zitiert werden muß, weil bis heute keine bessere Ausgabe zustande gekommen ist, ist ein völlig unhaltbarer, skandalöser Zustand. Die editio Frobeniana ist, ihrer Entstehungszeit entsprechend, von Fehlern übersät und als Textzeuge für den griechischen Originaltext untauglich. Es sei nur an die Stellen 1,556 und 4,634 erinnert, wo Niese fälschlich angibt, daß bestimmte Teile des griechischen Texts keine Entsprechung in der Übersetzung hätten. Ferner ist auf einen gravierenden Schnitzer 1,522–523 p.641 zu verweisen: *in uenationibus quoque offendere, [si taceat, si uero laudet, cauillatorem appellari; prosus ubique immitem sibi patrem offendere] solique*

*Antipatro indulgentem*: Das Eingeklammerte, mit dem seltenen Wort *cauillator* (nur acht Belege im ThLL [außer Glossen], der späteste bei Tertullian<sup>73</sup>), fehlt bei Froben; alle von uns herangezogenen Handschriften dagegen haben es. Es hat sich gezeigt, daß nicht mit großem Aufwand 100 oder 200 Handschriften kollationiert werden müssen, sondern schon einige wenige Handschriften genügen, um einen erheblich besseren Text herzustellen. Ja es gibt Anhaltspunkte für die Vermutung, daß mit der Heranziehung der hier kollationierten Handschriften bereits eine Phase erreicht ist, in der jede weitere ausgewertete Handschrift weniger Gewinn für die Textkonstitution erbringt. Vermutlich wird sich die Beobachtung bestätigen, daß der Übersetzer sich noch enger an das Griechische angeschlossen hat und damit als Textzeuge noch wichtiger ist, als selbst ein Kenner wie H. Schreckenberg annimmt:<sup>74</sup> „Der Autor dieser Übersetzung [...] bemüht sich, einigermaßen wortgetreu das Griechische wiederzugeben, weicht gleichwohl oft von seiner Vorlage ab. Er läßt einzelne Wörter oder Satzteile aus, erweitert, ergänzt und paraphrasiert [...]“ Niese hat, indem er mehrere Handschriften zusätzlich zu Froben herangezogen hat, einen Schritt in die richtige Richtung getan. Das Fragment Gießen-Kassel kann hier einen wenn auch bescheidenen Beitrag leisten.

---

73 *De pudicitia* 7 (Anfang 3. Jh.). Auch die Library of Latin Texts hat keinen späteren antiken Beleg. Die Stelle ist deshalb für die Datierung des Josephus Latinus relevant.

74 Rezeptionsgeschichtliche und textkritische Untersuchungen zu Flavius Josephus. Leiden 1977, S. 59.

---

### 13a. Josephus, De Bello Iudaico.

### Lat. Übersetzung des Ps.-Rufinus (NF 747)

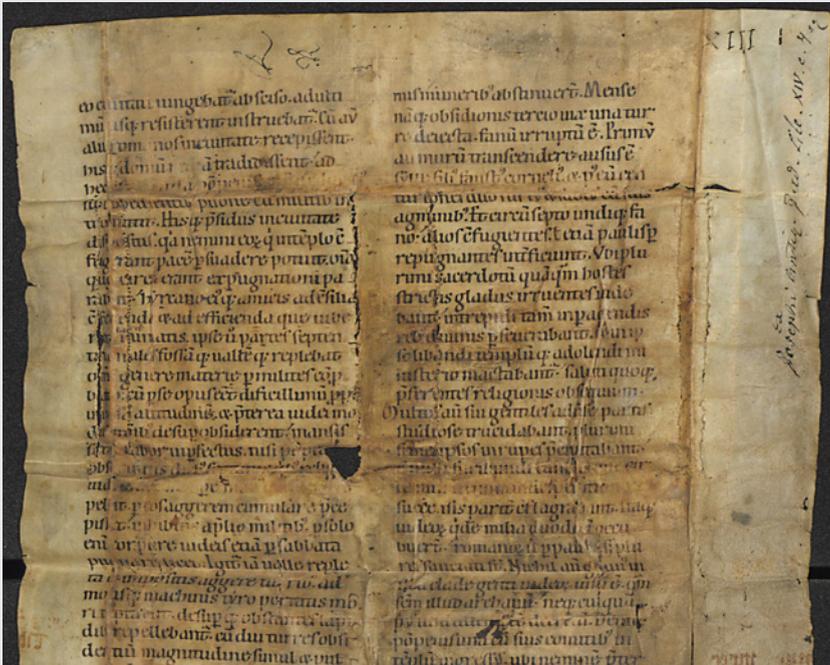


Abb. 13.6

Flavius Josephus, De bello Iudaico 1, 143-147 p. 606 und 1, 148-152 p. 606 (NF 747, Recto, obere Hälfte).

## Beschreibung des Fragments (im Folgenden: Gi) (Abb. 13.6)

Ein zweiseitig beschriebenes Blatt mit 42 Zeilen. Das Blatt ist anscheinend wenig oder gar nicht beschnitten; jedenfalls ist kein Textverlust erkennbar. Blattgröße 37,2–38,6 x 27–28 cm; Schriftraum 26 x 20 cm.

Sorgfältige, gleichmäßige Schrift im „schrägovalen Stil“ des 11./12. Jahrhunderts mit starkem Kontrast zwischen Haar- und Schattenstrichen, ähnlich dem Fragment NF 763 (Gregor d. Gr., Epist.; Kap. 18). Die Buchstaben stehen aufrecht und sind relativ breit. Die Senkrechte ist stark betont, auch bei *a*. Die Oberlängen von *b d h l* sind kurz und spatenförmig verbreitert. Auf eine eher späte Datierung deuten das runde (unziale) *d*, das etwa ebenso oft vorkommt wie das gerade, und die häufige *vs*-Ligatur am Wortende (in Form eines *v* mit rechts oben angesetztem *s*); *s* am Wortende erscheint häufiger in der runden als der geraden Form.

Eine gleichzeitige oder etwas spätere Hand (Gi<sup>2</sup>) hat wenige Marginal- und Interlinearscholien in Form von Worterklärungen sowie in einem Fall eine Textkorrektur angebracht. Auf der Recto-Seite steht rechts oben die Zahl *XIII* oder möglicherweise [*X*]*XIII*, anscheinend eine Blattzählung, die aber nicht zu der Annahme passen würde, daß die Handschrift mit dem *Bellum* begann.

Das Blatt diene seinem Zustand nach als Umschlag für ein Buch. Es bietet einige meist unleserliche Beschriftungen späterer Zeit (u. a. *Martialis*?) und eine falsche Identifizierung des Fragments von einer Hand des 19. Jahrhunderts), denen für die Provenienzfrage nichts abzugewinnen ist.

Textbestand: 1,143 p. 606 *ab*] *eo ciuitati iungebatur* – 1,163 p. 607 *appropinquasset coactus* [*proelium*. Inhaltlich geht es vor allem um die Einnahme Jerusalems durch Pompeius 63 v. Chr.

## Das Fragment als Textzeuge

Wir ziehen dieselben Handschriften zum Vergleich heran wie im vorigen Kapitel (ausgenommen das Fragment Gießen-Kassel; die beiden Bernenses Be und Bn nur an wenigen Stellen), dazu einen Laurentianus, der von *De bello Iudaico* nur einen Teil des 1. Buchs enthält:

L = Florenz, Biblioteca Medicea Laurentiana, Plut. 66.02. – Italien, 10./11. Jh. – BJ Buch 1 ist fragmentarisch enthalten, endend f. 287<sup>vb</sup> mit 1,276 p. 618 *admonerent*. – Blatt S. 28. – Im Internet: <http://teca.bmlonline.it/TecaRicerca/index.jsp>

Auch die griechischen Siglen verwenden wir ebenso wie zuvor:

$\alpha$  = BBa;  $\beta$  = εS;  $\epsilon$  = BbCRWo;  $\gamma$  = FKV; St P T W (Be Bn); Gi

Zunächst geben wir eine Liste der nennenswerten textlichen Divergenzen:

- 1) 1,143 p. 606 *ciuitate recepissent* βStT : *ciuitatem recepissent* BBa<sup>1</sup> : *in ciuitate recepissent* Gi : *in ciuitatem recepissent* Ba<sup>2</sup>KVP : *recepissent in ciuitatem* FW
- 2) 1,144 p. 606 *nemini eorum* B BaεγGiPStT : *minime eorum* (m. eis S<sup>2</sup>) SW
- 3) 1,144 p. 606 *expugnationi parabat* : BaBbWo<sup>2</sup>γRGiet ut vid. S<sup>1</sup> : *expugnationi parabant* CWo<sup>1</sup> : *pugnationi parabant* P : *expugnatione parabat* B : *expurgacionis parabat* St : *expugnare parabat* S<sup>2</sup>TW
- 4) 1,145 p. 606 *parte septentrionali* (-alis CWo<sup>1</sup>) BaCPStWo : *a parte septentrionali* Bb : *in partes septentrionales* γ : *partes septentrionales* BGiSTW : *partes septentrionalis* L : *partem septentrionalis* R (κατὰ το προσάρκτιον κλίμα)
- 5) 1,145 p. 606 *omni genere materiae* (materia S<sup>1</sup>) *per milites ceteri* : *omni genere materia pro milite* (milites L) BL : *omni genere materiae per multos* R
- 6) 1,145 p. 606 *comportato* BbWo<sup>2</sup>FS<sup>2</sup> StW : *comprobato* BCWo<sup>1</sup>GiRS<sup>1</sup>BeBn T : *comprobabo* L (comprobato L<sup>2</sup>?) : *comprobatos* P : *comparato* BaKV (συμφορούσης)
- 6a) *cum per se opus esset difficillimum* ] *cum per se* BGiSFVW : *cum et per se* BaBb CWoKPT : *cum ipse et per se* St : *cum et ipsum* R
- 7) 1,147 p. 606 *moenia* BaεFKPSt : *murum* B : *muro* VT : *muri* L<sup>1</sup> : *mures*, deinde ut vid. *muros* L<sup>2</sup> : *mori* GiS : *molui*(?) W
- 8) 1,148 p. 606 *defatigatis* BaεγPStW (κακοπαθούντων) : *fatigatis* T : *defatigatis* S<sup>2</sup> : *defugatis* BGiS<sup>1</sup>L
- 9) 1,148 p. 606 *et omnia quotidie sacrificia* CWoPR : *omnia quotidie* s. BaBbT : *in ea quotidie* s. St : *et quotidie* s. BGiS<sup>1</sup>WL : *quotidie* s. γS<sup>2</sup> (αἷ τε θυσίαι καθ' ἡμέραν)

10) 1,149 p. 606 *Syllae filius* BaBbC<sup>1</sup>WoBeBnPStGi : *cum suis agminibus Syllae filius* BC<sup>2</sup>γRSTWL

11) 1,149 p. 606 *alios alio confugientes – interficiunt* BaBbγSStBeTWL : *alios c. – interficiunt* BBnGi : *alius (alii P) alio c. – interficiuntur* CWoPR

12) 1,150 p. 606 *sui gentiles aduersae partis studiosi* CBbWoPStT : *sui g. a. partes studiose* BWL : *sui g. a. partis studiose* BaKGi : *sui g. a. partis studiosae* V : *suae g. a. partis studiose* F : *sui g. a. partes studiose (-iosus S<sup>2</sup>)* S : *sui gentile aduersae studiosi* R (τῶν ὁμοφύλων ἀντιστασιαστῶν)

12a) 1,151 p. 606 *oppetierunt* BaBbSt : *occubuerunt ceteri*<sup>75</sup>

13) 1,152 p. 606 *neminem praeter ceteri : neminem nisi* BL

13a) 1,152 p. 606 *sanctum illud arcanum – tunc alienis esse detectum ] tunc alienis* BBaSt : *tunc alienigenis* Bb : *alienigenis* R : *alienis* CGiSFKW □ *decretum* St : *derelictum vel delictum* W

14) 1,152 p. 606 *lychnis et mensis in quibus – prospexit* F : *lychnis et mensis in quibus – prospexit* K : *lychnis et mensis et quibus – perspexit* Be : *lychnis et mensas et in quibus – perspexit* W : *lychnis (lychnis Ba, lichinis St) et mensas et quibus – perspexit (parspexit St)* BaBbSt : *lychnis (ch in rasura unius litterae S<sup>2</sup>) et mensas in quibus – perspexit* S : *lychnis et mensas et in quibus – prospexit* B : *lychnis et mensas et in quibus – perspexit* L : *lychnis et mensas et quibus – perspexit* CWoR : *lychnis et mensis et in quibus – perspexit* GiVBn : *lychnis et mensas in quibus – prospexit* T. (Zusammenfassung: *lychnis vel lichnis* BaBbFKBeWS<sup>2</sup> : *lichinis* St : *lychnis* BCWoRVGiBnPTL et fort. S<sup>1</sup> . – *mensis in quibus* FK : *mensas in quibus* ST : *mensis et in quibus* GiBnV : *mensis et quibus* Be : *mensas et in quibus* BTWL : *mensas et quibus* BaεPSt. – *prospexit* BFKPT : *perspexit* BaβVGiWL : *parspexit* St) *λυχνίαν τε καὶ λύχνους καὶ τράπεζαν καὶ σπονδεῖα καὶ θυμιατήρια*. Das Griechische spricht für *lychnis et mensas et (in) quibus* (BaBbStS<sup>2</sup>)

---

75 *Oppetere* ist in dieser Bedeutung – mit oder ohne Zusätzen wie z.B. *mortem* – fast ebenso häufig wie *occumbere*, wird aber bemerkenswerterweise von dem Historiker Ammianus Marcellinus (Ende 4. Jh. n. Chr.), der möglicherweise ein Zeitgenosse unseres Ps.-Rufinus war, besonders oft verwendet; deshalb ist es hier durchaus in Betracht zu ziehen.

---

- 15) 1,152 p. 606 *ad duo milia FK : prope duo m. BL : prope ad duo m. BaßVPTW : ad duo prope m. Gi : quoque ad duo prope St*
- 16) 1,153 p. 606 *templum ne quid haberet sordidum aedituos iussit F : t. aedituos ne q. haberet sordidum i. CPW : t. aedituos ne q. h. sordium i. BaBbWoKVGiSStT : t. et lituos ne q. h. sordium i. R : t. editus nec q. h. sordidum i. B : t. editos nec (ne L<sup>2</sup>) quid habet (haberet L<sup>2</sup>) sordium i. L*
- 17) 1,153 p. 606 *Hyrceanum pontificem declaravit Bay : Hyrcano pontifice declarato BßGiPStTWL*
- 18) 1,154 p. 607 *illos quidem qui maxime belli causa fuissent ] qui ceteri : quod BaBbSt*
- 19) 1,155 p. 607 *ablatus autem genti etiam BbCGiSPStTW : ablatos autem genti etiam Wo<sup>1</sup> : ablatas (ablatis BaR) autem gentibus etiam BaγR : allatus autem genti etiam BL : ablatas autem gentium Wo<sup>2</sup>*
- 20) 1,156 p. 607 *de eorum potestate γ : eorum de potestate BaRSTW : eorundem potestate BBbCWoPLSt : Gi non legitur.*
- 21) 1,156 p. 607 *Hyppon F : Ippon CWo R Svar PStT : Ipon Ba : Ippom Bb : Ippison BKVL et ut vid. Gi : Yppison W : Ippison S*
- 22) 1,157 p. 607 *ad Aegypti usque fines BaBbγS<sup>2</sup>St : ad egyptios usque fines Wo<sup>2</sup>T : ad egyptiosque fines BCWo<sup>1</sup>S<sup>1</sup>L : aegyptionesque fines R : ad egyptios fines GiW : usque ad egyptios P*
- 23) 1,159 p. 607 *premebat αγGiPStTL : opprimebat SW*
- 24) 1,159 p. 607 *necessaria αWo<sup>2</sup>γGiPTW : necessarii R : necessariis BbCWo<sup>1</sup>SStL*
- 25) 1,160 p. 607 *magna manu dilapso (delapso K, delapsu St, dilapsus est L<sup>2</sup>) interea tempore congregata (conconcretata W) BBbγPRStTWL : magna manu dilapso interea t. congregata (congregato C<sup>1</sup>) manu CWo<sup>1</sup>S<sup>1</sup> : magna manu dilapso t. congregata Gi : magna dilapso interea t. congregata manu Wo<sup>2</sup>S<sup>2</sup> : cum (om. Ba<sup>1</sup>) magna manu delapsus interea t. congregata Ba*
- 26) 1,160 p. 607 *successerat γGi : succederet αßPStTWL*
- 27) 1,163 p. 607 *tum quod in unum confertam C<sup>1</sup>KV : tum quod ita unum confertam F : cum quod in unum confertam S : cum quod in unum conferam BL : eo quod in unum confertam T : tum quod cum in unum confertam C<sup>2</sup> et ut vid. Gi : quod*

*in unum confestam* Wo : *cum in unum confertam* RW : *quod in unum confertam*  
 BaBbP : *quod minus[??] conferta* St

Trotz des Mangels an wirklich gewichtigen Bindefehlern (insbesondere Lücken) und trotz des geringen Umfangs des untersuchten Texts können wir konstatieren, daß die im vorigen Kapitel beobachtete Gruppierung der Textzeugen hier größtenteils eine Bestätigung findet. Der Consensus von F K V =  $\gamma$  (vgl. Textstellen 4, 17, 19, 20, 26), aus dem V am ehesten ausschert (vgl. 7), ist ebenso deutlich erkennbar wie der von Bb C R Wo =  $\epsilon$ , den Bb jedoch häufig verläßt (Stellen Nr. 4, 14, 20), indem er zwischen  $\alpha$  (d. h. B und/oder Ba) und  $\epsilon$  pendelt (vgl. 12a); S geht oft mit  $\epsilon$  zusammen (6, 15, 17, 22, 25), S<sup>2</sup> mit  $\gamma$  (z. B. 9, 22). T und W sind keiner Gruppe zuzuweisen, während P hier mit  $\epsilon$  die stärksten Gemeinsamkeiten hat. Aber der Consensus  $\alpha$  ist kaum noch erkennbar (z. B. noch 13a): Ba steht hier  $\epsilon$  und  $\gamma$  näher als dem Berolinensis, und St zeigt – wie T und W – zu keiner Handschrift oder Klasse besondere Affinität. B hat hier keine solche Vorrangstellung wie in den oben untersuchten späteren Textausschnitten (1,302 ff. usw.); vielmehr erweisen sich diesmal B,  $\gamma$  (vgl. 11, 17) und  $\epsilon$  von der Qualität des Texts her als ungefähr gleichwertig. B weist auch hier eine Fülle von Fehlern durch Nachlässigkeit auf, vgl. z. B. Textbeispiele 5, 16, 19, 27. Diese Fehler hat B z. T. mit L gemeinsam, der überhaupt dem Berolinensis B am nächsten steht; insofern finden wir die Studien F. Blatts zum Josephus Latinus bestätigt, nach denen B und L der südlichen (italienischen) Handschriftenhauptgruppe angehören; wir werden darauf im Kapitel *Antiquitates Iudaicae* näher eingehen. Dieser Süd-Gruppe weist Blatt auch R zu, was unser Textausschnitt aber nur an der allerdings gewichtigen Stelle (10) bestätigt; im übrigen steht R auch hier der Klasse  $\epsilon$  am nächsten (1, 6, 11, 14, 21). L scheint (trotz oder wegen der vielen Korrekturen) noch fehlerhafter als B, wie z. B. diese Stelle illustriert: 1,154 p. 607 *Aristoboli (vel -buli) socer - tenebatur; et illos quidem qui maxime belli causa fuissent... ceteri : Aristoboli sacer (sacerdos L<sup>2</sup>) - tenebatur (tenebantur L<sup>1</sup>); et illo quidem qui maximo bellum causam fuissent L*. Man könnte hier an vulgärlateinische Einflüsse denken, wofür aber der Text sonst wohl keine Anhaltspunkte bietet. Auch St und R sind in diesem Textabschnitt sehr fehlerhaft; Beispiele: 1,143 *Pompeius unum e ducibus sibi oboedientibus Pisonem cum militibus intromittit ] sibi - militibus om.* St; 1,148 p. 606 *cum ad aram in dies singulos trucidarentur] cum ad ara iudeos singulos trucidarent* R; 1,153 p. 606 f. *promptamque - reuocasset om.* St; *ibid. beneuolentia ceteri : de uiolencia* St; 1,154

*Aristoboli socer idemque patruus*] *Aristobolus itemque socer et patruus* R; ferner Beleg 3. Daß alle diese Fehler(?) genau geprüft werden müssen, weil sich hinter ihnen richtige Sonderlesarten verbergen könnten, ist selbstverständlich. Man betrachte z. B. 1,150 p. 606 (Bei der Eroberung Jerusalems werden viele Priester erschlagen, weil ihnen die strikte Einhaltung ihrer kultischen Pflichten wichtiger ist als die Rettung ihres Lebens) *plurimi sacerdotes – in ipso libandi templumque adolendi ministerio mactabantur* ] *in ipso libandi adolendique ministerium mactabantur* R : *ministerium* statt *-io* ist ein Lapsus, aber absolutes *adolendi* (Darbringung von Räucheropfer) ohne Akkusativobjekt *templum*, wie in der griechischen Vorlage (θυμιαῶντες), scheint richtig zu sein.<sup>76</sup>

In W sind auffallend oft Varianten oder Glossen in den fortlaufenden Text eingedrungen: 1,160 p. 607 *murum Hierosolymis renouatum esse confidebat*: Statt *confidebat* liest man *credebat uel confidebat*; 1,156 p. 607 erscheint der Ortsname *Stratonis Pyrgus* in W so: *stratonis uel pyrgus turris*.

Wo F (evtl. mit seinem engsten Verwandten K) dem Consensus aller (anderen) Handschriften gegenübersteht, ist seine Lesart vermutlich fast immer zu verwerfen. Beispiele: 1,146 p. 606 (über den jüdischen Sabbat) *diebus septimis, quibus religio Iudaeos ab omni opere manus abstinere compellit* ] *quibus religio Iudaeos ceteri* : *quibus Iudaeos religio* K : *quibus Iudaeis religio* F; 1,156 p. 607 *uocabatur* F : *appellabatur* ceteri. Siehe auch die S. 130 aufgeführte Stelle 1,522–3!

Unser Gießener Fragment Gi gehört keiner Gruppe eindeutig an, doch haben die Gemeinsamkeiten mit B mehr Gewicht als die mit ε und γ. Am aussagefähigsten sind folgende Stellen:

6) *comprobato* ist ein deutlicher Bindefehler Gi-B(L)-ε-BeBn.

8) *defugatis* ist ein Bindefehler mit BL.

10) Gi stimmt mit Ba und ε (ohne R) sowie P, T und den Bernenses BeBn im vermutlich Richtigen gegen die übrigen überein: Der Plural *cum suis agminibus* paßt nicht zum Singular *Sullae filius* und scheint eine Dublette zu sein.

---

76 Die Stellen mit Akk.-Objekt ThLL 1,793,80 („transfertur ad ipsa loca, quibus accenditur quaeque fumo et odore complentur“) bieten keine wirklich schlagende Parallele.

---

11) *alios alio...*: Der Consensus BGi(Bn) ist vermutlich als Bindefehler zu werten. Auch die Lesart von ε ist durch die numerische Inkongruenz *alius – confugiētes – interficiuntur* sprachlich bedenklich, so daß hier wohl das Richtige in γ u. a. steht. Da das Griechische abweicht, liegt möglicherweise eine Korruptel vor.

17) *Hyrcanum...* Der Abl. abs. ist syntaktisch kaum haltbar, so daß offenbar nur Ba γ das Richtige haben.

Gemeinsamkeiten Gi-γ finden sich nur an zwei weniger tragfähigen Stellen: 20 und 26.

In Beispiel 25 bietet Gi eine Sonderlesart, die durchaus einer näheren Prüfung wert ist. 1,153 p. 607 hat Gi möglicherweise nur zusammen mit R das Richtige bewahrt:

*quod (Hyrcanus) ... promptam ad bellum... multitudinem ab Aristobolo reuocasset ] seuocasset Gi R (ἀπέστησεν).*

Aus diesen Beobachtungen folgt, daß dieses Fragmentum Gissense als Textzeuge den anderen herangezogenen Handschriften qualitativ gleichwertig ist, anders als das im vorigen Kapitel vorgestellte eher geringwertige Fragment. Auch die offensichtlichen Schnitzer sind hier etwas weniger zahlreich als dort; Beispiele sind 1,145 p. 606 *obsiderent* statt *obsisterent* und 1,159 p. 607 *multis – magis afflictis* statt *multis – malis afflictus*.



## Das Werk

Wie auf Seite 96 dargelegt, sind Josephus' *Antiquitates Iudaicae* erst im 6. Jahrhundert auf Veranlassung Cassiodors (ca. 490 – 583) von einem Team seiner „Freunde“ ins Lateinische übersetzt worden. Die Forschung ist sich einig darüber, daß das Latein ebenso wie die Griechischkenntnisse dieser Arbeitsgruppe zeitbedingt schlechter waren als die des unbekanntnen *Bellum*-Übersetzers. Dadurch wird die textkritische Arbeit erschwert, weil wir nicht mit einem so engen Anschluß der Übersetzung an das Original wie beim *Bellum* rechnen können, vielmehr auf Mißverständnisse, Übersetzungsfehler und holpriges und unkorrektes Latein gefaßt sein müssen.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 14.1)

Ein Blatt mit 2 Spalten zu (ursprünglich) 47 Zeilen. Durch Beschneiden sind Textverluste eingetreten: Unten fehlt eine Zeile, auf der inneren Längsseite fehlt etwa ein Zehntel der inneren Kolumne. Das Blatt wurde durch einen waagrechten Knick in der Mitte als Doppelblatt hergerichtet, dessen untere Hälfte als Spiegel aufgeklebt und das im Falz mit der ersten/letzten Lage mitgeheftet werden sollte. Allerdings sind keine Klebespuren erkennbar. Jetzige Blattgröße 31 x 21 cm, ur-

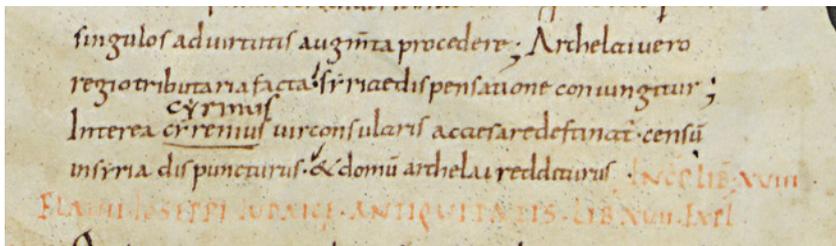


Abb. 14.2

Flavius Josephus, *Antiquitates Iudaicae*, Ende von Buch 17 (NF 748<sup>va</sup>, Zeile 12-16).  
Man beachte die zwei verschiedenen *a* z. B. in *caesare*.

sprünglich ca. 36 x 25 cm; Schriftraum ursprünglich 30 x 19 cm. (Die Höhenangaben gehen von einer Glättung der waagrechten Knitterfalte aus.)

Die Schrift zeigt die Merkmale der frühen Karolingische Minuskel. Die Hasta des *a* ist meistens noch sehr schräg; daneben (oft im selben Wort) erscheint noch das cc-förmige *a*, aber in der Weise, daß dem rechtstehenden *c* der obere, die Rundung abschließende Strich fehlt, wodurch sich eine Form ähnlich dem *a* unsrer heutigen Schreibschrift ergibt (**Abb. 14.2**). *g* ist oben und unten offen. Auffällig sind die Abkürzungen: *fec(it)*, *-au(it)*, *-er(unt)*, *ei(us)* werden durch einfachen Strich auf dem letzten Buchstaben gekürzt, *-b(us)* und *-q(ue)* durch Hochpunkt, *q(ui)* durch einfachen waagrechten Strich durch die Unterlänge. „Füßchen“ bei *i* und bei den rechten Hasten von *m* und *n* sind in kleinen Ansätzen z. T. schon erkennbar. Daraus folgt eine Datierung in das frühe bis mittlere 9. Jahrhundert. Einige Korrekturen von späterer Hand.

Dieses Fragment stammt nicht von derselben Handschrift wie das *De-bello-Iudaico*-Fragment NF 639: Die Unterschiede in der Höhe des Schriftraums und bei den Händen sind deutlich genug.

Zur Provenienz gibt es keinerlei Hinweise.

Textbestand: 17,334 p. 511 *de illo quoque fuerit ] factum* – 18,8 p. 514 *infensius age[rent bellum*. Buch 17 endet mit den Ereignissen unmittelbar nach Herodes' Tod 4 v. Chr. Mit der Fuge zwischen den Büchern 17 und 18 befinden wir uns an dem Punkt der Erzählung, „als Cyrenius Landpfleger in Syrien“ wurde und im Auftrag des Kaisers eine „Schätzung“ in Syrien und Judaea durchführte (um die Lutherbibel zu zitieren). Ob dieser von Josephus berichtete Zensus wirklich gleichzusetzen ist mit dem aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2) bekannten, ist umstritten.

Dem 18. Buch geht ein Kapitelverzeichnis in kleinerer Schrift voraus (**Abb. 14.1**). Mit roter Tinte, die z. T. stark verblaßt ist, sind die Incipit- und Explicit-Vermerke in Capitalis, die Überschrift über Buch 18 [*CONTINET*] *HIC LIB(ER) TEMPUS ANNORUM XX[XIII]* und die Kapitelnummern im Kapitelverzeichnis und auf dem Rand von Buch 18<sup>77</sup> geschrieben.

---

77 Auf dem Rand von Buch 17 sind keine Kapitelnummern erkennbar.

---

## Das Fragment als Textzeuge

Um den Ort des Fragments (im Folgenden: Gs) innerhalb der Überlieferung näher zu bestimmen, greifen wir auf folgende Textzeuge zurück (schon zum *Bellum Iudaicum* ausgewertete sind unterstrichen):

Bm = Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Class. 78. – Karolingische Minuskel. – Oberitalien(?), 2. Drittel 9. Jh. – *Antiquitates Iudaicae* Buch 18 beginnt f. 219<sup>ra</sup>. – Blatt S. 67 f. – Im Internet: <http://bsbsbb.bsb.lrz-muenchen.de/~db/0000/sbb00000114/images/index.html>

F = Flavius Josephus: Opera quaedam, Ruffino presbytero interprete, in quibus post ultimam aliorum aeditionem loca nec pauca nec omnino levis momenti ex vetustissimorum codicum collatione restituta comperies lector. Basileae: Froben, 1524. Im Internet (Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München): [urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10139723-4](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10139723-4)

K = Köln, Diözesan- und Dom-Bibliothek, Cod. 163. – Frühe gotische Minuskel. – Köln(?), 3. Viertel 12. Jh. – AJ Buch 18 beginnt f. 63<sup>rb</sup>. – Blatt S. 107. – Im Internet: <http://www.ceec.uni-koeln.de/>.

L = Florenz, Biblioteca Medicea Laurentiana, Plut. 66.02. – Späte Karolingische Minuskel. – Italien, 10./11. Jh. – AJ Buch 18 beginnt f. 228<sup>rb</sup>. – Blatt S. 28. – Im Internet: <http://teca.bmlonline.it/TecaViewer/index.jsp?RisIdr=-TECA0000870830>

M = München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 15841. – Frühe Gotische Minuskel. – Salzburg, gegen 1200. – AJ Buch 18 beginnt f. 86<sup>ra</sup>. – Blatt S. 59. – Im Internet: [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00052289/image\\_178](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00052289/image_178)

P = Schulpforte, Archiv und Bibliothek der Landesschule, Ms. A 7. – Frühe gotische Minuskel. – Benediktinerabtei Bosau (Posa) (Sachsen-Anhalt), 12. Jh. – AJ Buch 18 beginnt f. 142<sup>ra</sup>.<sup>78</sup> – Blatt S. 64 f.

---

78 Beschreibung: R. Schipke, Scriptorium und Bibliothek des Benediktinerklosters Bosau bei Zeitz. Wiesbaden 2000, S. 56–58.

---

Ty = Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, Ms 137 vol. 2. – Frühe gotische Minuskel. – Clairvaux, 12. Jh. – AJ Buch 18 beginnt f. 128<sup>rb</sup>. – Blatt S. 63. – Im Internet: [patrimoine.grand-troyes.fr](http://patrimoine.grand-troyes.fr)

T̄ = Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, Ms 701. – Frühe gotische Minuskel. – Clairvaux, 12. Jh. – AJ Buch 17 fehlt, Buch 18 beginnt f. 146<sup>re</sup>. – Blatt S. 51. – Im Internet: [patrimoine.grand-troyes.fr](http://patrimoine.grand-troyes.fr)

V̄ = Valenciennes, Bibliothèque municipale, 546 (500). – Abtei Saint-Amand-les-Eaux (Dépt. Nord), 11. Jh. – AJ Buch 18 beginnt f. 112<sup>rb</sup>. – Blatt S. 68 f.

Mit V stimmt Valenciennes Ms. 547 (501) (12. Jh.) fast vollständig überein, trotz abweichender Provenienz (Abtei Hasnon [Dépt. Nord]); deshalb berücksichtigen wir diese Handschrift nicht.

Das Buch von F. Blatt von 1958 ist immer noch der wichtigste editorische Beitrag zum Josephus Latinus. Blatt begann die erste kritische Ausgabe der lateinischen *Antiquitates Iudaicae*, kam aber leider nicht über die ersten fünf Bücher hinaus. In weit ausgreifenden Vorarbeiten sichtete und klassifizierte er an die 200 Handschriften, von denen allerdings viele unvollständig sind und Buch 17/18 nicht enthalten. Er teilte diese Masse in zwei Hauptgruppen, eine südliche (d. h. italienische, von ihm mit X bezeichnet) und eine nördliche (Y). Die südliche Gruppe ist zahlenmäßig schwächer, steht aber laut Blatt dem ursprünglichen Text näher; zu ihr gehört als älteste Handschrift ein Papyrus (A) aus dem 6./7. Jh., der aber nichts von dem uns interessierenden Ausschnitt enthält.<sup>79</sup> Die Südgruppe ist bei uns durch L repräsentiert. Innerhalb der Nordgruppe weist Blatt die Codices K und P derselben Untergruppe ( $\sigma$ ) zu, die Trecenses T und Ty einer anderen Untergruppe ( $\mu$ ) und M einer mit  $\sigma$  verwandten Untergruppe ( $\rho$ ); die Handschriften Bamberg und Valenciennes gehören laut Blatt einer Gruppe kontaminierter Codices an ( $\phi$ ), die „are of no use for the reconstruction of the text“ (S. 67), jedoch steht in Bm der Text der letzten Bücher dem Text der italienischen Tradition nahe, und auch V zeigt in der zweiten Hälfte des Werks (immer laut Blatt) Einflüsse aus dieser Richtung.

---

79 Vgl. Blatt S. 102 „In the books not covered by A [...] much speaks in favour of following other manuscripts of the southern group, as the manuscripts of this group often agree with A and the Greek text.“

---

Unsere Textgrundlage ist zu schmal, um Blatts Ergebnisse grundsätzlich in Frage zu stellen. Sie führt zwar auch zu einer Zweiteilung entsprechend Blatts Nord- (=Y) und Süd-Gruppe (= X), aber mit einer etwas anderen Zuordnung der Textzeugen, nämlich

X = BmGsL

Y = FKV (entspricht genau der Gruppe, die wir im *Bellum Iudaicum* mit  $\gamma$  bezeichnen)

M P T Ty sind nicht klar einzuordnen.

Qualitativ herausragend ist in unserem Textauschnitt aber nicht L oder X, sondern der Trecensis Ty, manchmal unterstützt von T. Diese Einschätzung basiert vor allem auf zwei kurz aufeinanderfolgenden Passagen, in denen es um den Traum des Archelaus und seine Deuter geht:

17,345 p. 512 *magnis fluctibus eius animus fatigabatur. uocat itaque diuinos, quibus circa soluenda somnia studium omne gerebatur; a quibus dum sciscitaretur,...*  
 ita Ty : *uocat – gerebatur om. ceteri*

17,346 p. 512 *tunc quidam esseus symon irae eius ueniam postulans – dicebat Ty : tunc simon uir essenus ueniens – d. Y : tunc simon uir essuus ueniens – d. BmGs : tunc simon uir esseus ueniens – d. PM : tunc uir essuus ueniens – d. L*

Ty hat also zwei Passagen bewahrt, die nach Ausweis des griechischen Texts sicher echt sind und in allen unsren anderen Textzeugen fehlen,<sup>80</sup> auch in L! Es gibt noch weitere Stellen, an denen Ty richtige oder beachtenswerte Sonderlesarten hat:

17,337 p. 511 (Der Kaiser hatte dem falschen Alexander für den Fall eines Geständnisses Straffreiheit zugesichert und hält dieses Versprechen) *falli quidem Alexandrum nequaquam contra quod promiserat fecit] falli – Alexandrum ceteri : falso – Alexandro Ty*. Hier ist die Version von Ty weniger wahrscheinlich, denn die Konstruktion von *facio* mit dem Dativ („jemandem <etwas> antun“; oder

---

80 Jedoch könnten die zwei Passagen anscheinend in den lateinischen Handschriften, die Niese herangezogen hat, vorhanden sein, da Niese im Apparat dazu nichts sagt. Zu Nieses lateinischen Codices gehört der Ambrosianus A.122 inf. (die Signatur „A.220 inf.“ bei Blatt S. 46, 107 und 114 ist offenbar falsch); zu den übrigen macht er vol. 3 S. XIV nur vage Angaben.

---

Ablativ??) ist sehr problematisch, während die Konstruktion mit dem A.c.I. (im Sinn von „veranlassen“) gerade in der späten und spätesten Antike häufig ist.<sup>81</sup>

17,354 p. 513 ... *a quibus de immortalitate disputatur animarum; ad haec etiam... ] de immortalitate Ty : immortalitas ceteri desperatur P ad haec Ty : at XP (atque G<sup>2</sup>) : ac Y : aut M.*

Beim nächsten Beispiel stimmt T – wie auch sonst gelegentlich – im Hauptpunkt mit Ty überein:

18,7 p. 513 *reuera spe priorum lucrorum et gratia Ty : reuera spe priorum l. et g. T : reuera sed priorum l. g. BmGs<sup>1</sup>L : reuera autem priorum l. g. Y : sed reuera priorum l. g. Gs<sup>2</sup>MP.*

*spe* (TyT) ist durch das Griechische gesichert. Den Befund der anderen Textzeugen kann man so erklären, daß zunächst *spe* zu *sed* verfälscht wurde; danach wurde geglättet, teils durch Umstellung von *sed*, teils durch Substituierung von *autem*; außerdem drang *gratia* ein als Bezugswort für den Genetiv.

Die beiden zuletzt genannten Stellen illustrieren die Affinität unseres Fragmentum Gissense mit Bm und (nicht ganz so weitgehend) mit L und damit seine Zugehörigkeit zur südlichen (italienischen) Handschriftengruppe. Wir beginnen die Aufzählung der weiteren Belege mit einer in Gs unsicheren, aber in mehrfacher Hinsicht aufschlußreichen Stelle:

17,344 p. 512 *nauigium celeriter peragit Ty : nauigationem celeriter peragit FGs<sup>2</sup>K : nauigauit celeriter peragit BmLV : nauigauit [ce]lle[r]it(er) [peragit] Gs<sup>1</sup> ut uid. (sequitur lacuna 10–15 litterarum) : nauigauit celeriter P : nauigat celeriter M : ἔκπλων ἐκ τοῦ ὀξέος ποιησάμενος gr.*

Zunächst ist wieder die herausgehobene Stellung von Ty zu beobachten: *Nauigium* ist im allgemeinen ein Schiff und begegnet nur selten im Sinn von *nauigatio* „Seereise“; deshalb verdient es als *lectio difficilior* den Vorzug. *nauigauit* und *nauigationem* sind dann in den Text eingedrungene Glossen, die das Ursprüngliche verdrängt haben, bis die glatteste sprachliche Form in P und M erreicht war. Die Misch-Text-Form *nauigauit celeriter peragit* dürfte im Consensus mit Bm und

---

81 LHS 2 S. 354; ThLL 6, 115, 37 ff.

L auch in Gs gestanden sein; ihr schließt sich hier V an, der hier ausnahmsweise nicht mit FK übereinstimmt. Der Consensus FK, den wir schon im *Bellum Iudaeicum* beobachtet haben, ist auch in unserem *Antiquitates*-Textausschnitt eine Konstante.

17,340 p. 511 *medietatem – aquarum – diuertit in campum, qui ab ipso fuerat palmarum arboribus consitum* „Wasser leitete er in die Ebene, die von ihm mit Palmbäumen bepflanzt worden war“ ] *qui – consitum* FTy : *quod – consitum* KPVM : *quod – conscitum* X. Von den Handschriften zeigt nur Ty die einzige sprachlich korrekte Version, die Froben durch Konjektur gewonnen haben könnte. Jedoch ist das falsche Neutrum im Relativsatz (zu *campus*) möglicherweise als Vulgärlatein zu erklären (man bedenke, daß wir uns im 6. Jahrhundert befinden).<sup>82</sup> Dafür spricht auch folgende Stelle, an der das „falsche“ Relativpronomen ebenfalls weit besser bezeugt ist als das richtige:

17,341 p. 511 *Glaphiram – ex qua filios quoque susceperat* ] *qua* FM : *quo ceteri*  
 17,339 p. 511 *ethnarchiam* Ty : *eth nartiam* Bm : *etnarciam* Gs<sup>1</sup> : *etnarchiam* Gs<sup>2</sup>L : *toparchiam* Y : *tetrarcham* P : *tetrarchiam* M : ἑθναρχίαν gr

Hier haben BmGsL, nur durch Orthographica unterschieden, zusammen mit Ty das dem Griechischen genau Entsprechende.<sup>83</sup> Es folgt wieder ein Bindefehler BmGsL:

17,346 und 347 p. 512 *illo somnio – illo somnio* YTyM : *illis (illius L<sup>2</sup>) omnino – illos omnino* X : *somno – per illos omnino* P

17,349 p. 512 *postea uero quam* FMP : *postea quam ergo* BmGsL<sup>1</sup> : *postea ergo quam* KV : *postquam ergo* L<sup>2</sup>Ty. Das seltenere *posteaquam* hat vor bedeutungsgleichem *postquam* den Vorzug der lectio difficilior.

17,343 p. 511 *protinus aduocat* XTyVM : *aduocat* FKP. Die Randbeschneidung des Gießener Pergamentblatts sorgt hier wieder für eine leichte Unsicherheit. Wir beobachten im Josephus Latinus häufiger Lücken durch Textausfälle als interpolierte Zusätze, deshalb wird hier *protinus* richtig sein.

82 Zu Vulgärlatein im 6. Jh. vgl. das Kapitel „Vitas Patrum“, S. 175.

83 *Ethnarchia* ist Hápax legómenon (nicht in ThLL, Mittellateinisches Wörterbuch, Souter, Forcellini, Ducange), kann aber aufgrund des beschriebenen Befunds als gesichert gelten.

18,1 p. 513 *principatuum* FGs<sup>2</sup>PTyM : *principiorum* BmGs<sup>1</sup>LKV : *principum* T.

18,8 p. 514 *non secus quam* FPM : *non secus quam si* TTy : *non secius quam* XKV.  
Gemeinsame Minuskelkorruptel in X und KV.

17,342 p. 511 *non ferentes crudelitatem eius moresque tyrannicos ] moresque tyrannicos* FTyM : *mortesque tyrannicos* P : *mortesque tyrannicas* XKV : τυραννίδα gr.  
Ty erweist sich wieder (hier zusammen mit M) als codex optimus, denn *mortes* im Sinne von „Mordtaten“ ist auch im Hinblick auf das Griechische kaum plausibel.

An den zwei folgenden Stelle geht L eigene Wege; die textkritische Entscheidung ist schwierig:

17,336 p. 511 *dic itaque mihi quis tu sis* BmGsPTyVM : *dic itaque mihi tu quis sis* FK : *dic mihi itaque quis es tu* L

17,343 p. 512 *archelaus – exhiberetur* L : *archelaum – exhiberet ceteri*

Die gravierendste Sonderlesart von Bm ist ein Textausfall durch Homoioteleuton:

17,338 p. 511 *quantoscumque sumptus – in falsum Alexandrum erogassent, irreparabiliter amisissent. Et circa falsum quidem Alexandrum res cum magna temeritate praesumptae finem huiusmodi perceperunt ] erogassent – Alexandrum* om. Bm. – Es folgt ein weiterer Bindefehler BmGsL: *finem huiusmodi perceperunt* Y (*fide h. p. V<sup>1</sup>*) PTyM : *fidem h. p.* BmGsL : οὔτως ἀκλεῶς ἔσχεν gr.

An der nächsten Stelle weist Bm einen kürzeren Textausfall auf, diesesmal zusammen mit MP:

17,353 p. 512 *familiaribus mulieribus* TyGsLY : *familiaribus* BmMP : πρὸς τὰς συνηθείς τῶν γυναικῶν gr.

17,353 p. 512 *carebo* FGs : *caream* BmKLPTyVM. Dies ist die auffälligste Sonderlesart von Gs; Froben stimmt mit ihr überein.

Der einmal festgestellte besondere Rang von Ty dürfte auch an dieser Stelle den Ausschlag geben:

17,335 p. 511 *si forte sibi aliquid non optabile prouenisset „wenn ihm etwas nicht Erwünschtes zustoßen sollte“ ] non optabile* Ty : *inoptabile* M Bulhart : *optabile*

(vel *obt-*) *ceteri* : δεινὸν gr. *Optabile* könnte als Euphemismus verteidigt werden; plausibler aber ist Bulharts Konjektur (die der ThLL aufgenommen hat), zumal sie jetzt in einer Handschrift auftaucht. Stärker wiegt jedoch das Zeugnis von Ty, denn der Monacensis M macht einen zweispältigen und insgesamt unzuverlässigen Eindruck. Zahlreiche willkürliche Änderungen und Flüchtigkeitsfehler stehen neben beachtenswerten Sonderlesarten, z. B.

17,338 p. 511 *res cum magna cum magna temeritate praesumptae* (Dittographie)

17,339 p. 511 *quod cum seditiosis una conuenerit* ] *seditiosis om.* M

17,344 p. 512 *parumper* M statt *parum*.

17,354 p. 513 *quae circa ipsos reges contigisse noscuntur ceteri* : q. c. i. r. c. *noscuntur innotui* M. Ist *innotui* eine in den Text eingedrungene *varia lectio*?

18,5 p. 513 *ab homicidiis nullo modo parcerent* „sie schreckten in keiner Weise vor Morden zurück“ (vgl. ThLL 10,1,331,2 „parco“) ] *ab homicidiis se nullo modo arcerent* M recte?.

Wir beenden diese Beispielreihe mit einem offensichtlichen Übersetzungsfehler des Teams Cassiodor:

17,348 p. 512 *euocator eius Archelaus procurator suus in Iudaeam venit a Caesare destinatus*] *procurator suus FM* : *sibi quintus ceteri* : ὁ ἀνακαλούμενος Ἀρχέλαος πεμπτὸς gr.

Das Team verwechselte πεμπτὸς „gesandt“ und πέμπτος „der Fünfte“. *Procurator suus* ist irgendwann anstelle des unverständlichen *sibi quintus* eingedrungen und von Froben aufgenommen worden.

Das Vokabular, mit dem die Handschriften den fraglichen Zensus unter Cyrenius bezeichnen, soll uns eine genauere Betrachtung wert sein, denn es zeigt erhebliche Schwankungen und Unklarheiten. Unproblematisch ist nur *descriptionis*, das 18,3 p. 513 einhellig in allen Textzeugen steht.

17,355 p. 513 *censum in Syria dispuncturus* (ἀποτιμησόμενός τε τὰ ἐν Συρίᾳ) ] *dispuncturus* BmGsPV : *dispositurus* FKTyM : *depositurus* L. Hier spricht am meisten für *dispuncturus*, ursprünglich einen Fachausdruck des Rechnungswesens: „die Bilanz aus etwas ziehen“, übertragen „etwas fertigstellen“.

18,1 p. 513 *ensor gentis a Caesare destinatus et appreciator uniuscuiusque substantiae* (τιμητῆς τῶν οὐσιῶν) ] *appreciator* TyTM : *approbator* Y : *adprivator* XP (*adbreuiator* Gs<sup>2</sup>) *substantiae* TyTM : *sententiae* XYP. *Sententiae* ist nicht haltbar (vgl. auch die nächste Stelle), so daß in diesem Fall wieder die beiden Clareauellenses und M den besseren Text haben.

18,2 p. 513 *uniuersorum adpreciaturus substantias* Gs<sup>2</sup> : *uniuersorum deprecaturus substantias* YTy : *uniuersorum depredaturus substantias* TM : *uniuersarum deprecaturus substantias* Bm : *uniuersarum deprecaturus substantias* Gs<sup>1</sup>L : *uniuersas deprecaturus substantias* P : ἀποτιμησόμενός τε αὐτῶν τὰς οὐσίας gr

18,3 p. 513 *depreciari suas permisere substantias* FTyT : *deprauari s. p. substantias* XKPV : *depredari s. p. substantias* M : ἀπετίμων τὰ χρήματα gr

18,4 p. 513 *depreciationemque et censum* FK : *depreciationem et censum* BmLPV : ] *et censum* Gs : *deprecationem enim et censum* Ty : *depredationem et censum* T : *nam depredationem et censum* M : τὴν τε ἀποτίμησιν gr

Den zu erwartenden Sinn geben nur *adpretiare* „schätzen, einen Preis festsetzen“ und *adpretiator*<sup>84</sup> her. Das würde bedeuten, daß in 18,1 TyT auch mit *appreciator* Recht haben (hier zusammen mit M), 18,2 aber ganz ungewöhnlicherweise nur die Korrekturhand unseres Gissensis richtig liegt. Was aber ist in 18,3 und 18,4 zu lesen? Komposita mit *-priuare* oder *-prauare* sind ebenso unpassend wie *depretiare* „abwerten, geringschätzen“ und *depretiatio*, *deprecari* (von *precari* „bitten“), *deprecatio*, *adbreuiator* „Abkürzer“, *approbator* „Billiger“ und *depraedare* „verwüsten“ mit Derivata. *priuare* kann durch Unzial-Majuskellkorruptel U/CI aus *-preciare* entstanden sein, *-predare* durch Minuskelkorruptel ci/d ebenfalls aus *-preciare*.

Nun kennt aber das „Mittellateinische Wörterbuch“ für *deprecatio* auch die Bedeutung „Steuer(forderung), Abgabe“<sup>85</sup> und für *depraedatio* ebenfalls den Wortgebrauch „Steuer, Abgabe“, hier mit dem zusätzlichen Vermerk „per confusionem cum *deprecatio*“; für beide Bedeutungen wird je ein frühmittelalterlicher Beleg zitiert. Wir kommen damit für *deprecatio* und *depr(a)edatio* in die Nähe des bei Josephus zu erwarteten Sinns „Schätzung“. Ist es vertretbar, auf dieser schmalen lexikalischen Basis und mit Hinweis auf das schlechte (vermutlich vulgärla-

---

84 *adpretiator* ist nur zweimal spätmittelalterlich in der „Library of Latin Texts“ belegt.

85 Vgl. auch A. Blaise, *Lexicon latinitatis medii aevi*, Turnhout 1975: „sorte de taille“.

---

teinisch beeinflusste) Latein des Übersetzerteams in 18,3 *deprecari* aus *depreciari* FTyT zu restituieren und in 18,3 *depraedari* (M) und 18,4 entweder mit Ty *deprecationem* oder mit M *depraedationem* zu lesen? Wahrscheinlicher handelt es sich hier um Fälle, in denen für fundierte textkritische Entscheidungen unsere Handschriftenauswahl zu schmal ist und wir die Entscheidungen zurückstellen müssen.

Es folgt eine Probeedition von 17,339–344.

<339> *Archelaus autem ethnarchiam suscipiens, mox ut Iudaeam attigit, Iozarum Boethi de pontificatu remouit, exprobrans ei, quod cum seditiosis una conuenerit, Eleazarum autem fratrem eius ad pontificatum surrogat. <340> Aedificat etiam in Hierichunte aulam regiam cum elegantia et decore mirabili; medietatem quoque aquarum, quae ad irrigationem agrorum influebat, tractu ductuque constructo diuertit in campum, qui ab ipso fuerat palmarum arboribus consitus. Vicum etiam aedificat, cui nomen Archelaidem constituit. <341> Paternam quoque legem transgrediens Glaphiram Archelai quidem filiam, Alexandri fratris coniugem, ex qua filios quoque susceperat, sibimet accersit uxorem. Iudaeis autem fas non erat fratrum uxores accipere. Sed neque Eleazarus in pontificatu diuturno tempore perseuerauit, siquidem etiam super ipsum constituit Iesum Seae filium. <342> Interea decimo anno principatus Archelai omnis nobilitas Iudaeorum primatesque Samariae, non ferentes crudelitatem eius moresque tyrannicos, apud Caesarem accusationem ei instituunt, maxime quia cognouerant eum Caesaris mandata transgressum. Nam ei praeceperat, ut mansuete clementerque conuersaretur ad populum. <343> Caesar igitur ut aduertit, indignatione commotus curatorem eiusdem Archelai rerum earum, quae Romae fuere (Archelaus etiam ipse dicebatur), protinus aduocat. Ceterum scribendum Archelao indignum existimat; illum autem destinat, ut Archelaum celeriter exhiberet. <344> Ille continuo sine ulla dilata-tione nauem ascendens nauigium celeriter peragit et in Iudaeam uenit Archelaumque occupat cum amicis epulum celebrantem. Mentem ei Caesaris aperit atque ut confestim egrederetur ciuitatem compellit. Caesar uero ueniente Archelao, aliquibus accusatoribus astantibus causam hincinde cognoscit. Sed ubi se parum expurgat Archelaus, in exilium retrudi praecipitur, in Vienna ciuitate Galliae habitaculo contributo; pecunias uero eius rationibus iussit sociari fiscalibus.*

X = Bm Gs L. – Y = F K V. – M P Ty.

<339> *ethnarchiam* Ty : *etnarciam* Gs<sup>1</sup> : *etnarchiam* Gs<sup>2</sup> : *eth nartiam* Bm : *et narchiam* L : *toparchiam* Y : *tetrarchiam* M : *tetrarcham* P *attingit* L *Zozarum* K

*Boethi* vel sim. *ceteri* : *ethi* P *pontificatura emouit* Bm *seditionis* om. M *conuenerit* *ceteri* : *conueniret* M : *communicauerit* P <340> *etiam*] *autem* P *hierichunte* P : *hiericunte* FTyBm : *ierichunte* K : *ierichunte* M : *hierichonte* V : *hiechunte* L : *gerichunte* Gs *ductumque* L *constructo* om. M *qui – consitus* FTy : *quod – consitum* KVMP *fortasse recte* : *quod – conscitum* X *aedificabat* P *Archelaidem* BmLVMP : *Archelaidem nomen* Ty : *Archilaidem* FK : Gs *deest* <341> *transgrediens legem* P *Alexandri uero* FTyM : *Alexandri* XKVP *qua* FM : *quo ceteri* (Gs *deest*) *fortasse recte* *accersit uxorem* FKLMP : *arcessit uxorem* BmGsV : *adsciscit uxorem accipiens* Ty *Iudaeis autem* FTy : *I. uero* M : *I.* BmLKVP *et ut videtur* Gs *perseuerauit* F : *-seuerauerat* LMTyV : *-seueret* Bm : *-seuerat* GsKP *ihesum* Valenciennes cod. 547 *Seae*] *see* Gs : *oseae* M *iesum seae constituit illum* (pro *filium*) P <342> *principatus*] *primatus* P *moresque tyrannicos* FMTy : *mortesque tyrannicos* P : *mortesque tyrannicas* XKV *apud Caesarem* om. Ty *accusationem ei* F : *accusationem eius* Ty : *accusationes ea* M *conuersaritur* M <343> *Caesari* Bm *auertit* L *ut haec aduertit* FM *curarem* G' *ipse* om. V *protinus* om. FKP *existimat* XTyVP : *existimabat* M : *aestimat* FK *ceterum scribendo Archelaum indignum existimat* L *ut Archelaus celeriter exhiberetur* L <344> *nauigium c. peragit* Ty : *nauigationem c. peragit* Gs<sup>2</sup>FK : *nauigauit c. peragit* BmLV : *nauigauit*//////////[ Gs' : *nauigationem*//////////[ Gs<sup>2</sup> : *nauigat c. M* : *nauigauit c. P* *in Iudaeam*] *in* om. L *confes* Bm *uero*] *autem* M *parum*] *parumper* M *retrudi*] *trudi* M : *extrudi* P *bienna* BmGs' *galileae* BmGs : *gallieae* L' : *galyleae* P *sociari fiscalibus iussit* Ty

Die Kapitelübersicht vor Buch 18 haben wir bisher ausgeklammert. Solche Metatexte unterliegen in der Überlieferung oft eigenen Gesetzen, d. h. mit ihnen wird freier umgegangen. Das ist auch hier im Text des griechischen Originals zu beobachten: Ein Teil der Handschriften weist ein erhebliches Plus an Text gegenüber dem anderen Teil auf; diese zusätzlichen Textstücke sind von Niese alle in den Apparat verbannt worden, in unsren lateinischen Handschriften jedoch übersetzt enthalten. Auf der lateinischen Seite ist es der Monacensis M, der mit dem Kapitelverzeichnis zu Buch 18 großzügig umgeht, auf eigene Faust ändert, kürzt und erweitert und den Eindruck verstärkt, daß in dieser Handschrift der ursprüngliche Text stärker verändert ist als in den anderen Codices. Froben hat die Kapitelübersicht ganz weggelassen, eine eigene Kapiteleinteilung eingeführt und Stichworte zum Inhalt an den Rand gesetzt. Wir wollen etwas genauer hinschauen und greifen die Kapitel 13–15 aus der Übersicht heraus. Zu jedem Kapitel geben wir

- (1) eine Abschrift der Version in Ty,
- (2) einen aus X und T rekonstruierten Text,<sup>86</sup>
- (3) einen kritischen Apparat zu (2), und
- (4) einmal beispielshalber die Version in M.

(1) XIII Vitellius ascendens in iherosolimam honoratur a populo et qualiter ob id concessit eis sacram stolam quae a romanis in antonia servabatur in suae potestatis iure suscipere

(2) XIII Vitellius ascendens in Hierosolima honoratur a populo, et qualiter ob id concessit eis sacram stolam, quae a Romanis in Antonia servabatur, in suae potestatis iura suscipere. Pugna Herodis tetrarchae adversus Aretam Arabum regem et qualiter superatus extiterit.

(3) XIII Bm<sup>2</sup> : L non legitur in hierosolima L : in ierosolima Gs : ierosolima Bm : in iherosolima T sacram stolam quae T : satram tollamque BmGs : saterram tollamque L servabantur X iura T : ius Gs : uis Bm : vel uis vel ius L et pugna T tetrarch(a)e BmT : tethrarche Gs : tetrachem L aretham GsT : aretam Bm : aream L (si vera lectio) arabum T : araborum X superatus extiterit BmGs : suspiratus extiterit L : superatus abscesserit T

(4) XII Vitellius ascendens Ierosolimam magnificus ac munificus extitit in populos; et qualiter Tyberius Cesar scripsit Vitellio ut amicitias componeret cum Artabano Parthorum imperatore.

(-) Die griechische Entsprechung zu Vitellius – suscipere fehlt in einem der vier von Niese benutzten Codices.

(1) XIII Qualiter tyberius scripsit vitellio ut artabano partho persuaderet obsides mittere

(2) XIII Qualiter Tiberius Caesar scripsit Vitellio ut Artabano Partho persuaderet obsides mittere, adversus Aretam vero pugnare.

---

86 V stimmt im wesentlichen mit XT überein; P wurde für die Kapitelübersicht nicht kollationiert.

---

(3) XIII L : XV Bm tyberius T vitellio T : vitello L : vitellius BmGs artabani X : archabani T partho GsT : parthos L : pardio Bm persuaseret L aretham T : aretum BmGs : arecum L

(1) XV Mors philippi tetrarchae et qualiter thetrarchia eius in presidalem dispensationem redacta sit, ac pugna herodis thetrarchae adversus aretham regem araborum et qualiter superatus extiterit et qualiter tyberius cesar scripsit vitellio adversus aretham pugnare, Et de Iohanne Baptista

(2) XV Qualiter Tiberius Caesar scripsit; mors Philippi tetrarchae et qualiter tetrarchia eius in praesidalem dispensationem redacta sit, et de Baptista Iohanne.

(3) XVI Bm : XIII L tyberius T scripsis Gs morte X : mortem T tetrarchae T : tetrarchias BmGs : tetrachias L (si vera lectio) tetrarchia BmT : tetharcha Gs : L non legitur pr(a)esidalem BmLT : presidalem Gs bastista L (si vera lectio) : baptista iohanne in Gs periit margine abscisa.

Wir finden zwei Hauptbeobachtungen deutlich bestätigt: Ty (und nicht L) nimmt eine von den übrigen abgesetzte Stellung ein, wobei am ehesten der andere Clareaevallensis T auf seiner Seite steht; das Gießener Fragment ist eng verwandt mit Bm, in zweiter Linie mit L. Die Zusammengehörigkeit von BmGs(L) geht z. T. bis in die Details der Orthographie und Worttrennung: Vgl. z. B. in XIII die Entstellung von *sacram stolam quae*; weitere Bindefehler finden sich in den Inhaltsangaben zu Kap. XX *petronium* TyTL : *per omnium* BmGs und zu Kap. XVII *gaius* TyT : *marcus* BmGsL.

Die Eigenständigkeit von Ty tritt vor allem dadurch hervor, daß mehrere Textstücke in ihm an einer anderen Stelle stehen als in den anderen Handschriften (siehe oben die Unterstreichungen). Wenn man die tatsächliche Reihenfolge im Text von Buch 18 damit vergleicht, zeigt sich, daß Ty die „richtige“ Reihenfolge hat, während bei den anderen einiges durcheinandergeraten ist, worauf übrigens auch das fehlende sprachliche und sachliche Scharnier in XV zwischen *Tiberius Caesar scripsit* und *mors Philippi* hindeutet. Auffallend ist nun, daß auch die Überlieferung des griechischen Originals geteilt ist zwischen zwei Reihenfolgen, die mit den beiden hier beschriebenen Reihenfolgen fast identisch sind:

(A) Dereine Teil beginnt mit der Entsprechung zu *Vitellius ascendens – suscipere*; es folgt *qualiter Tiberius ... Vitellio ut Artabano... mittere, adversus Aretam vero*

*pugnare*; dann *mors Philippi – redacta sit* und schließlich *pugna Herodis – superatus extiterit*. Dies ist die Reihenfolge von Ty, mit der Ausnahme, daß *adversus Aretam vero pugnare* in Ty an das Ende des nächsten Kapitels geraten ist, wo es in der Luft hing, weshalb der ursprünglich zugehörige Satz *qualiter Tiberius scripsit Vitellio* wiederholt wurde.<sup>87</sup>

(B) Der andere Teil der griechischen Überlieferung unterscheidet sich davon, indem die Entsprechung des Satzes *pugna Herodis – superatus extiterit* zwischen *Vitellius ascendens – suscipere* und dem Satz *qualiter Tiberius ... Vitellio ... Artabano ... mittere* steht. Es schließt sich unmittelbar an *adversus Aretam vero pugnare*, und die Aussage vom Tod des Philippus ... *redacta sit* bildet den Abschluß. Dies entspricht der Anordnung in XT. Das Kolon *adversus Aretam vero pugnare* steht hier an der sachlich und sprachlich passenderen Stelle. Das wiederholte *qualiter Tiberius scripsit Vitellio* in XT, das keine Entsprechung im Griechischen hat und hier in der Luft hängt, sieht wie ein Rest der Ty-Reihenfolge nach der Rückführung von *adversus Aretam vero pugnare* aus. Das würde bedeuten, daß Ty die ursprüngliche Version bewahrt hat, die in einer gemeinsamen Quelle der anderen in Unordnung geraten ist. Ebenso gut möglich ist aber, daß das Prinzip der *Lectio difficilior* auch hier greift: Die gestörte Reihenfolge stand am Anfang, und der Urheber von Ty sowie auch ein Teil der griechischen Überlieferung bemühten sich erfolgreich, sie mit den in Buch 18 folgenden Ereignissen in Einklang zu bringen, wobei beide Seiten völlig unabhängig voneinander<sup>88</sup> zu fast dem gleichen Ergebnis gelangt sind. In diesem Sinne hat sich auch Niese entschieden, indem er die unter (B) beschriebene Reihenfolge in seinen Text aufgenommen hat.

## Zusammenfassung

Wir haben das Gießener Fragment (Gs) mit neun anderen Handschriften verglichen, darunter einer (einem Laurentianus aus Florenz = L) aus der von Blatt

---

87 Die Erwähnung Johannes des Täufers fehlt in allen (von Niese zugrundegelegten) griechischen Handschriften.

88 Es ist davon auszugehen, daß es keine Wechselwirkung zwischen der griechischen und der lateinischen mittelalterlichen Überlieferung gab.

---

konstituierten südlichen (d. h. italienischen) Gruppe. Die Bamberger Handschrift Bm steht laut Blatt in der zweiten Hälfte der *Antiquitates* der südlichen Gruppe nahe. Dieser Bambergensis hat sich uns als nächster Verwandter von Gs erwiesen; in zweiter Linie ist L mit Gs verwandt. Daraus können wir folgern, daß Gs zur südlichen Handschriftengruppe gehört oder ihr nahesteht. Blatts Tendenz, den Text dieser Gruppe vorzuziehen, findet durch unsere Untersuchungen keine Bestätigung. Vielmehr haben die beiden Handschriften aus Clairvaux T und Ty – oder Ty allein – häufiger als BmGsL das Richtige bewahrt. Der Codex Ty = Troyes 137–2 ragt nicht nur durch einige richtige oder beachtenswerte Sonderlesarten heraus, sondern vor allem durch zwei Passagen, die er als einziger bewahrt hat und die zweifellos echt sind. Eng miteinander verwandt sind nach unsren Beobachtungen ferner die Froben-Ausgabe von 1524 und die Kölner Handschrift 163 (wie schon zum *Bellum Iudaicum* festgestellt); dieses Paar zusammen mit V entspricht Blatts Nordgruppe.



## 15. Sedulius, Carmen Paschale (in Hs 841)

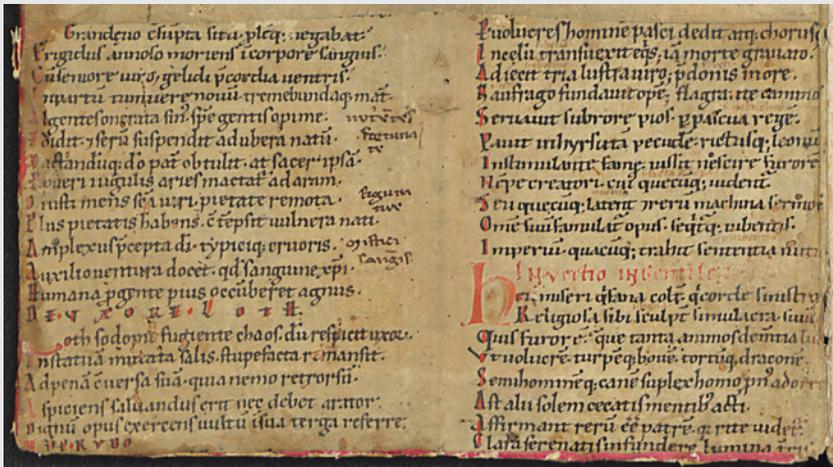


Abb. 15.1

Sedulius, Carmen Paschale, 1, 108-126 und 231-250 (in Hs 841, im Vorderdeckel unten, Doppelblatt 3v/6r).

## Das Werk

Die Biblepik, die biblische Geschichten in der Form des klassischen römischen Epos (insbesondere Vergils) erzählte, war eine der bedeutendsten Gattungen der antiken christlichen Literatur in lateinischer Sprache; sie beeinflusste nachhaltig die christliche Dichtung des Mittelalters. In diesem Genre schuf Sedulius, der in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts lebte und über den sonst kaum etwas bekannt ist, sein *Carmen Paschale* in fünf Büchern, von denen das erste – nur auf dieses erstreckt sich das Gießener Fragment – einleitend sich mit dem Alten Testament befaßt, während die anderen Bücher die Evangelien in Versen erzählen. Später schrieb er noch eine Prosaversion des Epos unter dem Titel *Opus Paschale* und weitere Dichtungen.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 15.1)

Vier Doppelblätter „in situ“, die durch Beschneiden und Überkleben mäßige Textverluste erlitten haben. Sie sind aufgeklappt auf die Innenseiten der Einbanddeckel einer Handschrift des 15. Jahrhunderts geklebt, und zwar so, daß jedes Doppelblatt eine Hälfte eines Deckels bedeckt und dazu mit seinem Rand die erste bzw. letzte Lage der Handschrift verstärkt, indem es um den Falz der Lage herumgezogen und mit der Lage mitgeheftet wurde. Durch die Pergamentränder, die so zwischen der ersten und zweiten bzw. der letzten und vorletzten Lage hervorstehen, sowie dadurch, daß an einer Stelle die Verklebung auf dem Deckel sich gelöst hat, sind geringe Teile der sonst unzugänglichen Klebseiten der Makulaturblätter sichtbar. Die offenliegenden Seiten sind so gut wie vollständig lesbar.

Die ursprüngliche Blattgröße beträgt 18,5 x 12,3 cm, sofern Doppelbl. 1/8 unten und 3/6 oben (wie es scheint) unbeschnitten sind. Der Schriftraum ist 15,4 cm hoch, seine Breite ist wegen der Verse variabel. Die Beschriftung ist einspaltig und umfaßt 27 Zeilen pro Seite, was nicht gleichbedeutend ist mit 27 Sedulius-Versen: Wegen eingeschobener Zwischenüberschriften stehen auf einem Teil der Seiten weniger als 27 Verse.

Ott S. 312 datiert das Fragment in das 12. Jahrhundert, doch scheint auch das späte 11. Jahrhundert möglich. Es sind zwei oder drei Hände zu unterscheiden, die

sich mehreremale abgewechselt haben. Hand A ist geübter und gewandter. Sie verwendet häufiger als Hand B das runde *s* (vor allem am Wortende). Hand B bietet ein ungleichmäßigeres, eckigeres Schriftbild; die senkrechten Hasten verlaufen nicht parallel, sondern tendieren vor allem bei *f*, langem *s*, *p* und *q* dazu, nach links zu kippen. Ganz deutlich wird dies bei der *st*-Ligatur und beim *p*, dessen Senkrechte bei Hand A eher lang, gerade und schlank ist, bei Hand B kurz, dick und schief. Einfaches *e* hat bei beiden Händen *ae* und „*e caudata*“ größtenteils verdrängt. Unziales (rundes) *d* kommt selten vor. Glossen von einer Hand etwa des 14. Jahrhunderts (siehe unten S. 161).

Die Einbandmakulatur befindet sich in der Handschrift 841, die Predigten verschiedener mittelalterlicher Autoren enthält und mit der Bibliothek des Fraterherrenstifts Butzbach 1771 in die UB Gießen gelangte. Geschrieben wurde die Handschrift in Magstadt (Kreis Böblingen, Württemberg) 1436/37 von einem gewissen Rudolfus Marsteller. Ihr Einband ist zeitgenössisch, weist aber keine Merkmale auf, die Aussicht auf eine Identifizierung der Einbandwerkstatt eröffnen. Unklar ist auch, wie die Handschrift nach Butzbach kam.

Die vier Doppelblätter schließen inhaltlich lückenlos aneinander an, bildeten also vermutlich einen Quaternio, der das erste Buch des „Opus Paschale“ einschließlich der Praefatio enthielt. Hier eine Übersicht über die vier Bifolia:

Äußeres Doppelblatt (f.1/f.8): im Hinterdeckel oben kopfstehend; enthielt ursprünglich 1, 1–26<sup>89</sup> und 336 – Schluß von Buch 1.<sup>90</sup>

Zweites Doppelblatt (2/7): im Vorderdeckel oben; enthielt 27–80 und 283–335.

Drittes Doppelblatt (3/6): im Vorderdeckel unten; enthielt 81 – ca. 130 und 231–282.

Inneres Doppelblatt (4/5): im Hinterdeckel unten kopfstehend; enthielt ca. 131 – 230.

---

89 Dies ist der Inhalt der Verso-Seite von f. 1; was auf dem Recto stand, ist unklar.

90 Möglicherweise waren auch die ersten Verse von Buch 2 enthalten.

---

Erhalten sind folgende Verse (unvollständig erhaltene Verse in Klammern):  
 1,1–21, (22,) 54–80, 108–126, (149–155,) 156–205, 231–250, (256–276,) 283–308, (309–  
 326,) 336–355, (361–363).

## Das Fragment als Textzeuge

Ungefähr drei Dutzend Sedulius-Handschriften aus dem 7.-9. Jahrhundert sind bisher bekannt. Nicht alle sind in der Ausgabe von Huemer herangezogen.

Um den Text von G zu charakterisieren, geben wir hier eine Auswahl bemerkenswerter Lesarten (die von Huemer in den Text gesetzte Version steht jeweils am Anfang):

a) Lesarten, die in Huemers Apparat nicht auftauchen:

77 *renouari] reuocari*

185 (*Helias meritoque et nomine fulgens* ] für *–que et* sind mehrere Varianten überliefert. G hat mit anderen Handschriften *qui et* und anscheinend als einzige Handschrift *fulget* für *fulgens*.

244 Der ganze Vers fehlt in G

302 *Arrius infelix, qui ... foueam dilapsus in atram corruit et tetri mersus (lapsus G) petit ima profundi.*

345 *hic proprias sedes] hinc proprie sedis*

b) Lesarten, die G mit der Mehrzahl der Handschriften teilt, die aber von Huemer verworfen werden:

7 *aut] at* G

156 *sterilique latex de rupe manauit* (cf. Exodus 17,1–6)] *s. l. d. r. cucurrit* G

202 *nil audente (ardente G) rogo*

242 *miseri, qui uana (fana G) colunt*

247 *ut ... semihominem ... canem supplex homo plenus (pronus G) adoret*

353 (*Christus*) *humanam dignatus sumere formam (carnem G)*

Als Zusätze zum Text enthält G Zwischenüberschriften und Scholien, die dazu dienen, den Text zu erklären und besser lesbar zu machen (Abb. 15.1). Zwischenüberschriften, teils rubriziert, teils ganz in Rot, stehen teils am Rand, teils in eigenen Zeilen. Beispiele:

Zwischen 120 und 121 *DE VXORE LOTH*

Neben 162 *DE IOSVE*

Zwischen 241 und 242 *INVECTIO IN GENTILES*

Zwischen 354 und 355 *explicit liber de miraculis ueteris testamenti incipit prologus de iiii euangelistis.*

Ferner sind interlinear und marginal von späterer (14. Jh.?) Hand spärliche Glossen oder Scholien eingestreut. Sie werden meistens mit *i(dest)* oder *s(cilicet)* eingeleitet und bewegen sich auf mehr oder weniger elementarem Niveau. Beispiele:

auf dem Rand neben 116 *figuratiue*

neben 118 *mistici sanguinis*

neben 161 *indocti* (bezieht sich wohl auf *rudenti*)

233 über *adiecit: ezechie*

238 über *quaecumque: facta et opera*

343 über erstem *decus: fides*

347 über *albo: signo quo signantur saluandi*<sup>91</sup>

351 über *uotis: meis*

---

91 Mit *album beati ordinis* ist vielmehr eine Art Mitgliederverzeichnis gemeint.

---



## 16. Boethius, De institutione arithmetica (in Hs 177)

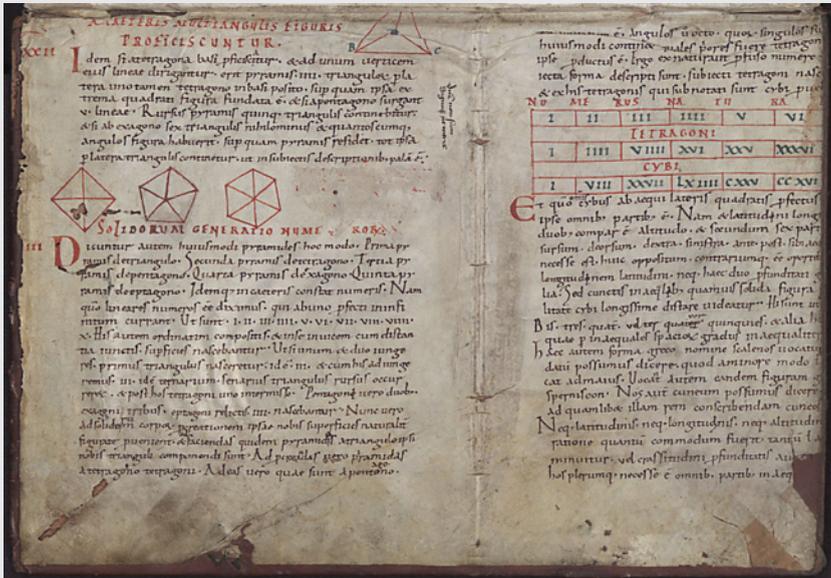


Abb. 16.1

Boethius, De institutione arithmetica, 2,22 tit. – 2,22,3 und 2,25,5 – 2,25,8 (in Hs 177, Doppelblatt 1<sup>r</sup>/4<sup>v</sup>).

## Das Werk

Der Politiker und Philosoph Boethius (ca. 480–524) war einer der großen Mittler zwischen der Antike und dem abendländischen Mittelalter. Er suchte griechische Philosophie und Wissenschaft durch Übersetzungen und Kommentare dem lateinisch sprechenden Westen zugänglich zu machen. In diesen Zusammenhang gehört auch seine freie Übersetzung der „Arithmetik“ des Nikomachos von Gerasa (2. Jh. n. Chr.). Boethius' lateinische Fassung war im Mittelalter ein sehr erfolgreiches und viel benutztes Lehrbuch, wie an der großen Zahl von Handschriften abzulesen ist.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 16.1)

Ein beschnittenes Doppelblatt (im Folgenden: f. 1 und f. 4), einspaltig beschrieben, in situ als hinterer Spiegel eines spätgotischen Einbands. Wie die Textanalyse zeigt, lag zwischen den beiden Blättern ursprünglich ein Doppelblatt. Bei der Makulierung des Doppelblatts wurde links (f. 1) wenig abgeschnitten (geringe Verstümmelung der Randzahlen), rechts (f. 4) der ganze Rand und ca. 2 cm der Textspalte. Oben und unten keine erkennbare Beschneidung. Der obere Teil des Doppelblatts wurde um die letzte Lage des Bands herumgelegt und mitgeheftet, so daß ein Streifen am oberen Rand jetzt freisteht. Der größte Teil von f. 1<sup>r</sup> und f. 4<sup>v</sup> ist auf die Innenseite des Hinterdeckels aufgeklebt, jedoch ist ein kleiner Teil von f. 1 vom Deckel gelöst, so daß ein kleines Stück der beschädigten Seite f. 1<sup>r</sup> zugänglich ist. Jetzige Blattgröße: 22,0 x 16,5 (f. 1) bzw. x 12,5 (f. 2); ursprünglich 22,0 (oder etwas mehr) x 17,5 (oder etwas mehr). Schriftraum ca. 16,5 x 12 cm. 31 Zeilen.

Späte Karolingische Minuskel des späten 10. oder 11. Jahrhunderts. Das Schriftbild zeigt eine deutliche Rechtsneigung. Die Hasta von *a* ist nur leicht schräg. Worttrennung ist fast vollständig durchgeführt. Bei *i n m u* sind spitzwinkelige An- und Abstriche zu beobachten. Der untere Ring von *g* ist meistens offen. *r* hat eine deutliche Unterlänge. „*e caudata*“ fehlt.

Einige Korrekturen von mindestens zwei Händen. In roter Tinte sind die Kapitelzählung auf dem Rand, die Kapitelüberschriften (*Capitalis rustica*) und die Kapitelinitialen (einfach, zweizeilig, außerhalb des Schriftraums) ausgeführt. Die

geometrischen Zeichnungen und Tabellen sind in roter und grüner Tinte angebracht.

In der Mitte des Doppelblatts, quer zur Schreibrichtung des Fragments, sieht man eine Federprobe des 15. Jahrhunderts.

Textbestand: fol. 1: 2,22 tit. ]A CAETERIS MVLTIANGVLIS FIGVRIS bis 2,22,3 *ad eas uero quae sunt a pentagono*[ . – fol. 4: 2,25,5 ]*tot unitatum est* bis 2,25,8 *necesse est omnibus partibus in aeq*[

Provenienz: Von der Handschrift 177 (15. Jh., teils Papier, teils Pergament) existiert keine neuere Beschreibung. Sie enthält die Weltchronik *De gestis sanctorum* des Adamus Claromontanus (Adam von Clermont, wirkte um 1270) und mehrere kürzere Texte verwandten Inhalts. Der typisch spätgotische Einband aus dunkelbraunem Leder zeigt als Einzelstempel winzige bis mittelgroße Rosetten und einen fünfzackigen Stern. Eine Bestimmung der Werkstatt war auf dieser Basis nicht möglich. Die Handschrift weist eine Kölner Vorbesitzereintragung von 1544 auf. 1800 gelangte sie mit der Bibliothek des Rhenus Carl von Senckenberg in die UB Gießen.

## Das Fragment als Textzeuge

Die drei vorliegenden wissenschaftlichen Ausgaben gehen mit der handschriftlichen Überlieferung sehr unterschiedlich um. Friedlein, dessen Ausgabe von 1867 lange Zeit die einzige war, die philologischen Ansprüchen einigermaßen genügte, zieht vier Münchener und vier Bamberger Handschriften und ein Kasseler Fragment aus dem 10.-11. Jahrhundert heran. 1995 und 1999 erschienen kurz hintereinander zwei Ausgaben in den Reihen „Collection des universités de France“ und „Corpus Christianorum“. Guillaumin zählt S. LXV–LXXXIV über 180 Handschriften auf, darunter mindestens 26 aus dem 9. Jh. (S. LXI f.) und ein kurzes Fragment aus dem 6./7. Jh., das in Turin aufbewahrt wird. Er begnügt sich aber mit nur vier Handschriften (und dem Turiner Fragment), die er zugrundelegt; zusätzlich zitiert er „aliquoties“ die acht Friedleinschen Handschriften. Die fünf erstrangigen sind:

B = Budapest, Nationalbibliothek, lat. 3 (9. Jh.)

P = Paris, Bibliothèque nationale, n.a.l. 1614 (9. Jh.)

T = Verdun, Bibliothèque d'études, 24 (10. Jh.)

V = Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. lat. 1341 (9. Jh.)

X = Turin, F.IV.1 (fasc 3) (6./7. Jh.)

Zur Begründung konstatiert er, daß der Text in allen Handschriften sich als stark fixiert erweise und kaum nennenswerte Divergenzen zwischen den Handschriften zu beobachten seien. Oosthout/Schilling, die von der vier Jahre älteren Ausgabe keinerlei Notiz nehmen, bieten eine Handschriftenliste von „nur“ 144 Positionen und wählen 20 Handschriften des 9.-10. Jhs. als Textgrundlage aus, darunter alle fünf von Guillaumin primär herangezogenen und vier der Friedleinschen. Zehn dieser 20 teilen sie in vier Klassen ein, die anderen zehn entziehen sich einer Klassifizierung.

Ein Vergleich des Gießener Fragments mit den drei genannten Ausgaben spricht nicht gegen Guillaumins These von der weitgehenden Übereinstimmung der Handschriften. Die Textausschnitte von G sind zu kurz und die textlichen Differenzen zu geringfügig, um fundierte Aussagen über die Beziehungen von G zu den bisher dokumentierten Handschriften machen zu können. Übereinstimmungen sind am ehesten mit T und Oosthouts Hf (= Firenze, Bibl. Medicea Laurenziana, Plut 29.20 [9. Jh.]) zu beobachten, aber die betreffenden Stellen sind für grundsätzliche Folgerungen nicht tragfähig genug. Nur eine Lesart von G liegt in keiner der von den drei Herausgebern benutzten Handschriften vor:

2,23,2 *quoniam lineares numeros esse diximus, qui ab uno profecti in infinitum currerent, ut sunt I II III IV V VI VII ...* Die meisten Handschriften haben gemäß der *Consecutio temporum currerent*; Guillaumins cod. V hat *current*; Friedlein und Oosthout weisen außerdem die Varianten *currunt, cucurrent, currerit, curreret, currerint* und *current* nach. G hat *currant*, was an sich sprachlich möglich,<sup>92</sup> aber gegen besser bezeugtes *currerent* keineswegs zwingend ist.

Weitere bemerkenswerte Lesarten in G:

2,22,1 *erit pyramis quattuor triangulorum per latera, uno tantum tetragono in basi posito, super quam ipsa figura fundata est.* G hat *tamen* statt *tantum* und teilt diese

---

92 Vgl. KS 2 S. 194.

Variante mit Oosthouts codd. Hf a(nte) c(orrecturam) und Hq. Gravierender ist die nächste Variante: *ipsa figura* die Mehrzahl der Hss und die Herausgeber : *ipsa extrema quadrati figura* G, T, Hf und drei weitere codices bei Oosthout; weitere Varianten sind *figura ipsa* und *ipsa extrema figura quadrati*. Hier kann man also einen oder zwei allerdings nicht sehr aussagefähige Bindefehler von G und Hf konstatieren

2,22,2 *ut ex subiectis descriptionibus palam est.] ex PT*, mehrere Oosthout-Hss und die Herausgeber : *in G BV Hf* und die anderen Oosthout-Hss.

2,25,7 *hi autem sunt, ut si quis faciat bis tres quater ... V* und zwei Handschriften bei Oosthout stellen um *hi sunt autem*. G hat nur *hi sunt*, teilt die Auslassung von *autem* aber mit Friedleins cod. s.

2,25,8 *vocant autem eandem figuram Graeci quidam spheniscon, nos autem cuneum possumus dicere*. Das griechische Wort ist in diversen Varianten überliefert; G bietet in Übereinstimmung nur mit Oosthouts cod. N *sperniscon*.

2,25,8 *Etenim quos ad quamlibet illam rem constringendam cuneos formant.] constringendam P*, mehrere Hss bei Oosthout (darunter Hf) und die Herausgeber; *conscribendam* BTV, die anderen Oosthout-Hss und G.



## 17. Vitas patrum (NF 702)

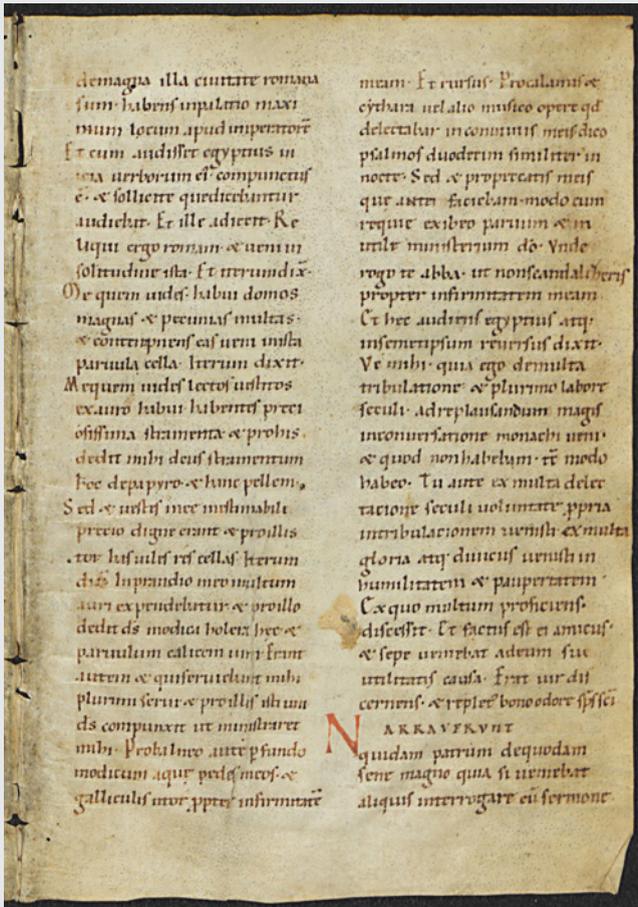


Abb. 17.1

Vitas patrum 5,10,76 Sp. 926 B – 927 A und 5,10,95 Sp. 930 A (NF 702, f. 2<sup>r</sup>). Man beachte die zwei verschiedenen M in f. 2<sup>ra</sup> und die zwei verschiedenen o in f. 2<sup>rb</sup> Zeile 9.

## Das Werk

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. entstand eine lateinische Sammlung von Anekdoten und Aussprüchen der östlichen Wüstenväter, d. h. der in den Wüsten der östlichen Mittelmeerländer lebenden Mönche. Es handelt sich um die Übersetzung einer griechischen Sammlung mit dem Titel *Apophthegmata patrum*, die vermutlich im 5. Jahrhundert entstanden ist.<sup>93</sup> Der Titel des lateinischen Werks, das nach und nach um weitere Dicta und Facta erweitert wurde, schwankt: *Vita patrum*, *Vitae patrum*, *Vitas patrum*; daneben tauchen die Titel *Adhortationes sanctorum patrum* und *Verba seniorum* auf, die meistens eine Teilsammlung davon bezeichnen. Auch unter dem Titel *Vitas patrum*<sup>94</sup> verbargen sich im Lauf des Mittelalters verschiedene Sammlungen, kürzere oder längere, einfache oder erweiterte Fassungen. Wir brauchen auf diese Schwankungen hier nicht näher einzugehen, sondern gehen bei der Untersuchung des Gießener Fragments von Migne PL 73 Sp. 855–988 als Referenzausgabe aus. Das anspruchslose Werk in schlichtem Latein hatte eine überaus erfolgreiche Wirkungsgeschichte, wie u. a. sein Einfluß auf westliche Ordensregeln (angefangen von der Regula Benedicti im 6. Jh.) und die große Zahl von Handschriften zeigt.<sup>95</sup>

## Beschreibung des Fragments (Abb. 17.1)

Ein Doppelblatt (im Folgenden: f. 1 und f. 2), das anscheinend als Spiegel in ein kleinformatiges Buch geklebt war, und zwar so, daß ein Blatt aufgeklebt war, das andere frei stand. Die aufgeklebte Seite f. 1<sup>r</sup> ist beschädigt, aber größtenteils lesbar; die drei anderen Seiten sind gut lesbar. 2 Spalten; 31 Zeilen. Blattgröße 20,5 x 14,2 cm; Schriftraum 17,2 x 12,5. Die Ränder sind sehr schmal, vor allem die äußeren,

---

93 Ausgabe: *Les apophthegmes des pères*, collection systématique. [Hrsg. von] Jean-Claude Guy. 3 Bde. Paris 1993–2005. (Sources chrétiennes 387. 474. 498). Ausführlich kommentierte deutsche Übersetzung: *Apophthegmata patrum*, Teil 1–3, übers. u. komm. von E. Schweitzer. Beuron 2011–13.

94 Wir weichen hier ausnahmsweise vom ThLL ab, der *Vitae patrum* ansetzt, und ziehen die Form *Vitas patrum* mit vulgärlateinischem Nom. Plur. auf –as vor.

95 Umfangreiche Handschriftenliste in: C. M. Batlle, Die „Adhortationes sanctorum patrum“ („Verba seniorum“) im lateinischen Mittelalter. Münster 1972.

---

und deshalb wahrscheinlich beschnitten, jedoch ist kein Textverlust erkennbar. Nur ein Signaturschildchen des 18. Jahrhunderts auf f. 1<sup>va</sup> (*Reposit[orium] III num 7.*) verdeckt zwei Zeilen.

Das Fragment ist paläographisch ein typisches Beispiel des „schrägovalen Stils“ des 11./12. Jahrhunderts und ähnelt besonders der Hand der Antonius-Vita (**Kap. 4**). Das Schriftbild wirkt eckig durch die winkeligen An- und Ab-Striche, die ungleichmäßigen Rundungen von *b*, *p*, *d* und den starken Kontrast von Haar- und Schattenstrichen. Die Hasta von *a* ist unterschiedlich schräg, z. T. schon senkrecht. „*e caudata*“ und einfaches *e* begegnen gleichermaßen für *ae*. *f* und langes *s* haben eine kleine Unterlänge. Rundes *s* kommt oft am Wortende und vereinzelt auch im Wortinneren vor. Sehr selten begegnet unziales *d*. Als Interpunktion erscheint vor allem der Hochpunkt, einmal ein „Fragezeichen“ (Wellenlinie und Punkt, f. 1<sup>vb</sup>). Keine *i*-Striche. Worttrennung ist größtenteils durchgeführt; zusammengeschrieben werden meistens Präposition + Substantiv. Das erste Wort eines Kapitels ist meistens in Majuskeln geschrieben, der erste Buchstabe als große rote schmucklose Initiale. Majuskel-M erscheint – außer in der Form mit vier geraden Schenkeln – in einer gotischen runden Form, bei der die linke Hälfte zu einem Oval geschlossen ist (**Abb. 17.1**). Es gibt fast keine Korrekturen.

Auffallend ist die Bildung von *c* und *e* (**Abb. 17.2**): Es begegnen zwei Typen. Beiden Typen gemeinsam ist die Zusammensetzung aus zwei meist deutlich voneinander abgesetzten Teilen: einer senkrechten Hasta, die unten in einen Bogen

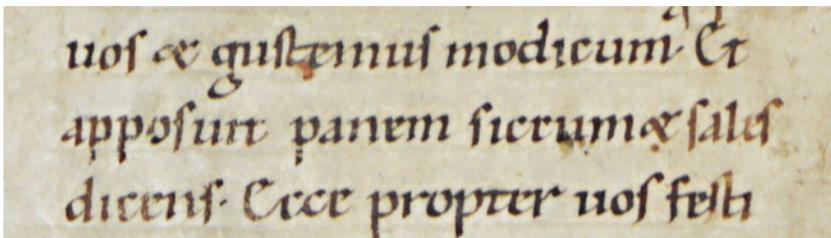


Abb. 17.2

Vitas Patrum 5,10,97 Sp. 930 D (NF 702, f. 2<sup>vb</sup> Zeile 7 vergrößert). Man beachte die zwei verschiedenen *c* in *sicrum*.

nach rechts ausläuft, und (beim *c*) einem rechts oben angesetzten flachen Bogen bzw. (beim *e*) einer kleinen Schleife mit einer deutlichen Ecke rechts außen. Bei der ersten, häufigeren Type hat die Hasta links oben einen kleinen An-Strich, der im fertigen Buchstaben als „Schulter“ erscheint und eine gewisse Ähnlichkeit mit *r* zur Folge hat. Bei der anderen Type fehlt die Schulter, wodurch der Buchstabe runder erscheint. Ähnlich zweiteilig ist auch das *o* gebildet (Abb. 17.1); die Hasta, die vereinzelt wieder die Schulter links oben aufweist, wird hier durch einen großen Bogen ergänzt, der ihre beiden Enden verbindet.

Datierung: spätes 11. oder frühes 12. Jahrhundert. Sucht man in dem Sammelwerk „Die datierten Handschriften“ nach Handschriften mit vergleichbarem Schriftbild, so bietet sich besonders die Handschrift 1247 der Nationalbibliothek Wien an (in: Österreich Bd. 1, Abb. 21–23), die „Regensburg 1079“ bezeichnet wird; sie zeigt jedoch die eigenartige Bildung von *c*, *e* und *o* nur ansatzweise.

Das Doppelblatt war Makulatur in: Gregorius de Valentia, *Commentarii theologici*, Bd. 1, Ingolstadt 1592. Dieses Buch zählt zu den Kriegsverlusten.

Wie viele Handschriften, so enthielt auch die Handschrift, zu der das Gießener Fragment gehörte, die Sammlung nur in gekürzter Fassung oder in Exzerpten. Deshalb ist eine Kalkulation darüber, welche Position das Fragment ursprünglich innerhalb seiner Lage einnahm, nicht möglich; klar ist nur, daß es nicht das innere Blatt einer Lage war.

Textbestand:

- fol. 1: 5,8,1 Sp. 905 B *omnibus*] *bonis* bis 5,8,4 Sp. 906 C; 5,8,9 Sp. 907 A-B; 5,8,15 Sp. 908 B bis *pultes dixerunt* [

- fol. 2: 5,10,76 Sp. 926 B ]*de magna illa ciuitate* bis Sp. 927 A; 5,10,95 Sp. 930 A; 5,10,97 Sp. 930 B bis 5,10,98 Sp. 931 A *Si te contigerit* [.

Der Text von 5,10,76 erscheint fast wörtlich wieder in einer Mönchsregel vermutlich des 9. Jahrhunderts, der *Regula solitariorum* eines gewissen Grimlaicus, abgedruckt Migne PL 103, hier cap. 47 Sp. 638 D – 639 B.

## Das Fragment als Textzeuge

Eine kritische Gesamtausgabe der *Vitas patrum* fehlt. Man zitiert nach der Ausgabe in Migne PL 73, die ihrerseits ein Abdruck einer Ausgabe von 1624 ist. Eine 1974 erschienene kritische Ausgabe<sup>96</sup> ist eine Teilausgabe, die den Text von G nicht enthält. Wir ziehen deshalb zusätzlich einige Handschriften heran, um uns ein gewisses Bild von der Bandbreite der Überlieferung machen und das Gießener Fragment dazu in Beziehung setzen zu können:

D = Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, cod. 4107. – Karolingische Minuskel. 1. Hälfte 9. Jh. – Fragment. Enthält den Schluß von 5,10,76 Sp. 926 D – 927 A.

Do = Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek (ehemals Fürstliche Bibliothek Donaueschingen), cod. Don. 220. – Textura. 13. Jh. – 5.8.1 fehlt anscheinend. – f. 33<sup>v</sup> ff. und f. 48<sup>v</sup> ff.

K = Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, cod. 165. – Halbunziale. Ende 7. Jh. oder um 700. – f. 82<sup>r</sup> ff. Der gesamte auf G f. 2 stehende Text fehlt. – Im Internet: <http://www.ceec.uni-koeln.de/>

M = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 6293. – Frühe Karolingische Minuskel. Um 800. Aus Freising. – f. 112<sup>v</sup> ff. und f. 122<sup>r</sup> ff. Es fehlt 5,10,95 Sp. 930 A. – Im Internet: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00032656/images/index.html>

S = St. Gallen, Stiftsarchiv (Abtei Pfäfers), cod. Fab. XIII. – Frühe Karolingische Minuskel. Anfang oder erste Hälfte 9. Jh. Süddeutschland oder Schweiz, vielleicht Bodensee. – p. 78 ff. und 117 ff. – Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/ssg/0013>

St = Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, cod. theol. et phil. fol. 303. – Vorkarolingische Minuskel. Um 800. – Bodenseeegend?<sup>97</sup> St. Amand

---

96 J. G. Freire, *Commonitiones sanctorum patrum*. Coimbra 1974.

97 CLA 1355 aufgrund von paläographischen Indizien.

---

(Nordfrankreich)?<sup>98</sup> – Es fehlen anscheinend 5.8.1 und 5.10.95. – f. 53<sup>r</sup> ff. und f. 65<sup>r</sup> ff.

T = Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, cod. 716. – Frühgotische Minuskel. 12. Jh. Wahrscheinlich Frankreich. – f. 35<sup>v</sup>b ff. und 50<sup>rb</sup> ff. – Im Internet: <http://patrimoine.grand-troyes.fr/><sup>99</sup>

W = Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. q. 30. – Angelsächsische Minuskel. Um 800. Angelsächsisches Missionszentrum in Deutschland. – Enthält f. 36<sup>v</sup> ff. 5,8,1; 5,8,4 und 5,8,9; das weitere fehlt infolge Ausfalls mehrerer Lagen.

G = Gießen, Hs NF 702 (11./12. Jh.)

P = Migne PL 73 Sp. 855–988.

Am engsten miteinander verwandt sind die beiden Stuttgartenses St und Do, deren Consensus wir mit  $\Sigma$  bezeichnen; er weicht z. T. stark von den übrigen Textzeugen ab, oft mit einer deutlichen Tendenz zur Glättung und Verdeutlichung des Textes. Nur zwei Beispiele seien zitiert:

5,10,76 Sp. 926 C *uestes meae inaestimabili (inextimabili M<sup>1</sup> : inestimabile G<sup>1</sup>) pretio dignae erant GSMPT : uestes meae maximi precii erant  $\Sigma$  (πολλῆς τιμῆς ἄξια ἦσαν)*

5,10,98 Sp. 931 A *opus suum GSMPT : psalmodiam suam  $\Sigma$*

Was G betrifft, so steht er dem Sangallensis S am nächsten, in zweiter Linie dem Wirceburgensis W. Hier die Belege:

5,8,1 Sp. 905 C *uenite et ambulate GS W(?)<sup>100</sup> : uenite ambulate KT<sup>2</sup> : dicens uenite ambulate M : ambulate P : uenite T<sup>1</sup>*

---

98 R. Bergmann u. S. Stricker, Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. 2005. Bd. 4, S. 1655 f. aufgrund von Notizen und Federproben auf der letzten Seite.

99 Die Bibliothek in Troyes besitzt noch zwei weitere Handschriften der Vitas Patrum, auf deren Auswertung wir verzichten: 1) 655, 12.-13. Jh., f. 152 rb ff. und f. 160 rb ff. Von den Abschnitten, die auf f. 2 des Gissensis stehen, scheint dieser Trecensis nur 5.10.95 zu enthalten. 2) Der Codex 777, 12. Jh., f. 77 va ff., zeigt noch weniger mit G gemeinsame Texte.

100 Wegen einer durchgehenden Beschädigung der oberen äußeren Ecke der Handschrift ist unsicher, ob W *uen. amb.* oder *uen. et amb.* hat.

---

5,8,4 Sp. 905 D *laudabatur ab hominibus* KMPTΣ : *laudabatur ab omnibus* G  
(*ab omn[ ]*) SW (ἀνθρώπων)

5,8,4 Sp. 906 A *ut audirent* KMPTΣ : *ut audierunt* GSW

5,8,9 Sp. 907 A *gustare modicum* GSWDo : *gustare* KMPTSt

5,8,9 Sp. 907 A *haec audiens* KMPTΣ : *audiens* GSW

5,8,9 Sp. 907 A *procedere* KMPTΣ : *procederet* W : *prodire* G : *prodere* S

5,8,9 Sp. 907 A *si uis* KMPTΣ : *uis* GSW

5,10,76 Sp. 926 C *ecce* MPTSt : *hic* Do : om. GS

5,10,76 Sp. 927 A *erat enim uir discernens* DMPT : *erat autem uir discernens* St :  
*erat uir discernens autem* Do : *erat uir discernens* GS

G allein weist eine Lücke durch Homoioteleuton in 5,10,97 Sp. 930 D auf (das eingeklammerte fehlt in G und ist durch ein *et* ersetzt; sonstige Varianten übergehen wir hier): *Cessemus modice propter uos (quia de labore estis. Et dixit iterum: Cotidie quidem manducare non solemus, sed propter uos) gustemus modicum.*

Bei der textkritischen Beurteilung der Überlieferung ist nicht nur die schmale Textbasis problematisch, die durch den in G enthaltenen Textausschnitt gegeben ist. Wir befinden uns sprachgeschichtlich im Übergang vom spätantiken Latein zum Mittellatein. Vor allem zeigt *Vitas patrum* deutliche Züge des Vulgärlatein. Dieser etwas mißverständliche Fachausdruck meint keine Fäkalsprache, sondern eine spätantike Form des gesprochenen Latein, von der die Entwicklung der romanischen Tochtersprachen ihren Ausgang nahm. Typische Merkmale des Vulgärlatein sind etwa: Vernachlässigung und Vertauschung der Deklinationseendungen, vor allem bezüglich des Schluß-*m*; Vordringen von Präpositionalverbindungen auch als Ersatz der Deklination (z. B. *de auro* „golden“ statt *aureus* oder *auri*); Ersetzung des a.c.i. durch konjunktionale Nebensätze; Wandlungen im Vokal- und Konsonantensystem wie z. B. Vertauschung von *-x-* und *-s(s)-*; Vordringen neuer Vokabeln wie z. B. *repausare* „ausruhen (lassen)“ → franz. „reposer“. Es fällt auf, daß besonders in den ältesten Handschriften K, St, W und vor allem M Vulgärlateinisches zu erkennen ist. In M und St sind diese Züge sehr oft von einer Korrekturhand beseitigt worden. G, S, T und vor allem P weisen weniger derartige Merkmale auf. Zu bedenken ist allerdings zumal bei den *m*-Endungen, daß so manches, was wir für vulgärlateinisch halten, auch bloße „lapsus calami“ sein könnten. Mit

aller Vorsicht sei dennoch die Hypothese aufgestellt, daß das vulgärlateinische Gepräge des ursprünglichen Textes seit der Karolingischen Renaissance geglättet und der Literatursprache angenähert worden ist. Hier einige Stellen zur Verdeutlichung (unwesentliche textliche Abweichungen ignorieren wir):

5,8,4 Sp. 906 A *propter caumam* („wegen der Hitze“) ΣΚΜΡΤ : *propter cauma* W (G nicht sicher lesbar). Die Vermischung der Deklinationen, hier das Anhängen einer Akk.-Endung der 1. Deklination an ein Substantiv der 3. in allen Handschriften außer W, ist typisch vulgärlateinisch.<sup>101</sup>

5,8,4 Sp. 906 A *beberet* K („trinken“, vgl. ThLL 2,1959,46 und ital. „bevere“) : *biberet ceteri*

5,8,4 Sp. 906 B *bebere* – *bebent* K : *bibere* – *bibent* M : *bibere* – *bibunt* ceteri

5,8,4 Sp. 906 A *sallentes* W : *psallentes* ceteri (G nicht sicher lesbar) (vgl. ThLL 10,2,2,2395,20)

5,10,76 Sp. 926 C *in pradio meo multum auri expedeabatur, et pro illud dedit mihi Deus ...* („für mein Frühstück wurde viel Gold aufgewendet, und stattdessen hat mir Gott ... gegeben“) M<sup>1</sup> : *in prandio – expendeabatur – pro illo* M<sup>2</sup> ceteri (*in prandio meo multi aurei expendebantur et pro illis d. m. d. Do*)

5,10,76 Sp. 926 D *tu autem ex multa delectatione saeculi uoluntate propria in tribulationem uenisti et ex multa gloria atque diuitiis uenisti in humilitatem et paupertatem etiam DG] – delectationem – uoluntatem propriam – gloriam adque – M<sup>1</sup> : – in tribulatione uenisti ex multam atque diuitiis in humilitate et paupertate St<sup>1</sup> : – in tribulationem uenisti multam atque a diuitiis in humilitatem et paupertate St<sup>2</sup>. In M und St sind in unterschiedlicher Weise die Endungen mit und ohne –m vertauscht; dies haben die Korrekturhände geglättet, in M in Übereinstimmung mit den anderen Handschriften, in St (wo durch Ausfall von gloria der Satz noch mehr aus den Fugen geraten war) auf eigenwillige Weise.*

5,8,4 Sp. 906 B *Paruus ille calix* (*calex* K) *ad uinum est quod caritas prouidet* („Dieser kleine Becher ist für den Wein, den Mildtätigkeit uns zur Verfügung stellt“ ... ποτήριον τοῦ οἴνου τῆς ἀγάπης ἦν gr) ] *ad uinum est quod prouidet* SGKMTWP : *uini caritatis est* Σ. Vermutlich trifft die Präpositionalverbin-

---

101 Der ThLL hat für *caumam* einen Beleg, den er aber jetzt ins 7. Jh. datiert, und einen weiteren Beleg für den Ablativ *caumā*.

---

dung<sup>102</sup> *ad uinum* das Ursprüngliche, was die beiden Stuttgartenses durch den genetivus qualitatis ersetzt haben.

5,8,1 Sp. 905 C *trahere sibi capillus* („sich die Hare raufen“) K : *t. s. capillos* SG MTWP. Vgl. ebenda *uidens autem discipulus* KM : *u. a. discipulos* SGTWP.

5,8,4 Sp. 906 B *agnoscere* K : *agnoscere* SGMTΣWP

Für *senex* schreibt M<sup>1</sup> fast immer *senes*. An drei dieser Stellen schreibt St *senis*: 5,8,4 Sp. 906 A; 906 B; 5,8,15 Sp. 908 B.

5,10,97 Sp. 930 C *{loquentes et}* ({} om. MPT) *dicentes quia solitarii uiri plus repausant (replausant G) in heremo quam nos in congregatione*. „Sie sagten, daß ‘Die Einsiedler in der Wüste ein geruhsameres Leben haben als wir im Kloster‘“. *quia* leitet nach einem Verb des Sagens einen Nebensatz ein (wo normalerweise ein a.c.i. stünde), der aber durch *nos* in eine direkte Rede übergeht.

An den folgenden Stellen bietet unser Fragmentum Gissense gegen alle oder die meisten anderen Textzeugen Vulgärlateinisches:

5,8,4 Sp. 906 B *permista* GP : *mixta* oder *permixta* die anderen. Die Lesung in G ist nicht ganz sicher. Zu *mist-* statt *mixt-* vgl. ThLL 10,1,2,1539,71; ital. „misto“.

5,8,9 Sp. 907 A *attende (addende W) tibi ipsi et opere manuum tuarum* GSt<sup>1</sup> : – *operi manuum tuarum* SKWSt<sup>2</sup>Do : – *operibus manuum tuarum* TP : – *operare manibus tuis* M

5,10,76 Sp. 926 B/C *ueni in solitudine ista ... ueni in ista paruula cella* G : – *solitudinem istam – ista paruula cella* SSt<sup>1</sup> : – *solitudinem istam – istam paruam (paruulam St<sup>2</sup>Do) cellam* St<sup>2</sup>DoMTP.

Aus W seien noch folgende Orthographica angeführt: 5,8,4 Sp. 906 A *duriorum* statt *duriorem*; ebenda *hosteum* statt *ostium*; ebenda *tullerunt* statt *tulerunt*; 906 B *dedicit* statt *didicit*.

Dieses Material läßt vermuten, daß unser Text ursprünglich weit stärker vulgärlateinisch geprägt war, als die Migne-Ausgabe erkennen läßt. Dies soll im Folgenden anhand eines Textausschnittes, der etwa f. 2<sup>r</sup> in G entspricht, konkret dar-

---

102 Zu Präpositionsausdrücken als Prädikate vgl. Saloni S. 204–211.

---

gestellt werden, wobei wir uns immer bewußt sein müssen, daß wir uns wegen der relativ geringen Zahl berücksichtigter Handschriften auf dünnem Eis bewegen.

### Probe-Edition von 5,10,76 Sp. 926 B – 927 A

Gespräch zweier Mönche. Der eine stammt aus bescheidenen Verhältnissen Ägyptens; der andere führte früher in Rom ein luxuriöses Leben, lebt jetzt in vergleichsweise komfortablen Verhältnissen und erregt gerade dadurch das Mißfallen des Gesprächspartners.

Codices: D (926 D – 927 A) Do M S St T G P. – Σ = DoSt

<926 B> *De magna illa ciuitate Romana sum habens in palatio maximum locum apud imperatorem.* “*Et cum audisset Aegyptius initia uerborum eius, compunctus est et sollicite quae dicebantur auscultabat. Et ille adiecit: “Reliqui ergo Romam et ueni in solitudinem <926 C> istam.”*Et iterum dixit: “*Me quem uides habui domos magnas et pecunias multas et contemnens eas ueni in ista paruula cella.*” Iterum dixit: “*Me quem uides lectos uestitos ex aurum habui habentes pretiosissima stramenta, et pro his dedit mihi Deus stramentum hoc de papyro et hanc pellem. Sed et uestes meae inextimabili pretio dignae erant et pro illis utor has uiles rescellas.*” Iterum dixit: “*In pradio meo multum auri expedebatur, et pro illud dedit mihi Deus modica holera haec et paruulum calicem uini. Erant autem et qui seruiebant mihi plurimi serui, et ecce pro illis isti uni deus compunxit cor ut ministraret mihi. Pro balneo autem perfundo modicum aquae pedes meos et galliculis utor propter infirmitatem meam.*” Et rursus: “*Pro calamis et cythara uel alio <926 D> musico opere quo delectabar in conuiuiis meis dico mihi duodecim psalmos in die et duodecim similiter in nocte. Sed pro peccatis meis quae ante faciebam modo cum requiem exhibeo paruuum et inutilem ministerium deo. Unde rogo te, abbas, ut non scandalizeris propter infirmitatem meam.*” Et haec audiens Aegyptius adque in semetipsum reuersus dixit: “*Vae mihi, quia ego de multa tribulatione et plurimum laborem saeculi magis ad repausandum in conuersationem monichi ueni et quod non habebam tunc modo habeo; tu autem ex multa delectatione saeculi uoluntatem propriam in tribulatione uenisti et ex multam gloriam adque diuitiis uenisti in humilitatem et paupertatem.*” Ex quo multum proficiens discessit et factus est ei <927 A> amicus et saepe ueniebat ad eum suae utilitatis causa; erat enim uir discernens et repletus bono odore Spiritus Sancti.

<926 B> *ciuitate romana* GSStT : *ciuitatem romanum* M<sup>1</sup> : *ciuitate roma* DoM<sup>2</sup>P sum om. M *palatium* St<sup>1</sup> *maximum*] *magnum* (gnum in rasura) S *initia* GMPST : *initium* Σ *uerborum*] *sermonum* Do *sollite* St<sup>1</sup> *auscultabat* St : *audiebat* *ceteri* *dicens* post *adiecit* add. M *ergo*] *uero* T (οὐν) *solitudine ista* G <926 C> *magnas*] *magnos* M<sup>1</sup> *contemnens eas* (ea St) ] *contempsi eas et* M fortasse recte *ista paruula cella* GSSt<sup>1</sup> : *istam paruulam cellam* St<sup>2</sup> : *istam paruulam cellulam* Do : *istam paruam cellam* MPST *aurum* St<sup>1</sup> : *auro* *ceteri* (cf. LHS 2 p. 267; ThLL 5,2,1127,6–43) *habentem preciosissimam* M<sup>1</sup> *stramenta*] *uestimenta* M : *ornamenta* St (στρώμανας) *stramentum hoc de papyro* GSTP : *mattam hanc de papyro* M : *hoc de uirgis* (uirgultis Do) *compositum stratum* Σ (τὸ χαράδριον τοῦτο) *inextimabili pretio dignae* M<sup>1</sup> (cf. ThLL 7,1,813,63–69) : *inaestimabili* (-bile G<sup>1</sup>) *pretio dignae* GM<sup>2</sup>PST : *maximi precii* Σ (πολλῆς τιμῆς ἄξια) *pro his* P *utor*] *tor* G *has uiles rescellas* GMPS : *his uilibus rescillis* T : *his uilibus uestimentis* St : *his uilibus indumentis* Do *pradio* M<sup>1</sup> : *prandio* *ceteri* *multum aurum expedebatur* M<sup>1</sup> : *multum aurum expendebatur* M<sup>2</sup> : *multum auri expendebatur* GPSTSt : *multi aurei expendebantur* Do *pro illud* M<sup>1</sup> (cf. LHS 2 p. 271; ThLL 10,2,2,1437,13–40) : *pro illis* Do : *pro illo* *ceteri* *dedit mihi deus* MTDo : *dedit deus* GS : *dedit mihi dominus* St : *mihi dedit* P *modica holera haec et paruulum* (*paruuum* Do) ] *modicum holera pabulum* M<sup>1</sup> : *modica holera pabulum* et M<sup>2</sup> *serui plurimi* T *ecce* MPStT : *hic* Do : om. GS (ιδού) *uni isti* PT *deus*] *dominus* P *compunxit cor* M : *compunxit* GPST : *inspirauit* Σ (κατένυξεν ὁ Θεὸς τὸν γέροντα τοῦτον ὑπηρετεῖν μοι) *ministraret*] *seruiret* P *perfuno* GM<sup>1</sup>PT : *profundo* M<sup>2</sup>Σ *modicum aquae* GS : *modicum* (-am M<sup>2</sup>) *aquam* M : *modica aqua* TΣ : *modico aquae* P *lauo post aqua* add. Do *pedibus meis* M<sup>2</sup> (cf. ThLL 10,1,1,1424,64; LHS 2 p. 44 sq.) (βάλλω μικρὸν ὕδωρ εἰς τοὺς πόδας μου) *galliculis* GSSt : *caliculis* M : *caligulis* PT : *calliculis* Do *infirmitates meas* Do *cythara* GPTΣ : *cytharis* M : *cithera* S<sup>1</sup> : *cithara* S<sup>2</sup> <926 D> *alia musicorum opere* M *quo d. in c. meis* om. gr. *quo delectabar* PS<sup>2</sup>TDo : *quod delectabar* GMSt : *quod delectabar* S<sup>1</sup> *conuiuibus*] *conciubiis* M<sup>1</sup> ut uid. (de c altera parum liquet; an scribendum *conuibiis*? cf. ThLL 4,881,38) *mihi duodecim psalmos in die et duodecim similiter* (s. om. PM) *in* (in om. St) *nocte* MPSS : *psalmos duodecim similiter in nocte* GT *sed et pro* GMPST *pro peccatis*] *accedit* D *ante*] *autem* (?) G<sup>1</sup> *modo cum requiem* St : *modicum requiem* D : *modo cum requie* *ceteri* (cf. LHS 2 p. 260; ThLL 4,1342,62 – 1343,33) *paruuum et inutilem* St<sup>1</sup> : *parum et inutilem* D : *paruuum et inutile* *ceteri* *deo ministerium* T ἀρτί μετὰ ἀναπαύσεως ποιῶ μου τὴν μικρὰν λειτουργίαν gr. *unde rogo te* GMSS : *unde rogo*

D : *uide ergo te* PT *abbas* DM<sup>1</sup>St : *abba ceteri ut non ] tu non* St : *non* (praecedente lacuna 2 litt.) D *et haec* DGMPSTSt<sup>2</sup> : *et Σ adque* M<sup>1</sup> : *et* St : *atque ceteri haec post reuersus* add. Do *ego de multa* DGPSTSt : *de multa* M : *ego de multa miseria et Do plurimum laborem* M : *-imo -ore ceteri* (ego add. M) *magis ad repausandum ceteri : ad replausandum* (sic! ut semper) *magis* G *conuersatione* GDo : *-ionem ceteri monichi* M : *monachi ceteri* (cf. ThLL 8,1397,10) *magis in conu. mon. om. gr. habebam] habeam* D<sup>1</sup> *tu aute* G : *////autem* (praecedente lacuna 2 litt.) D *multa ex P delectationem* M<sup>1</sup> *uoluntatem propriam* M<sup>1</sup> : *uoluntate propria ceteri tribulatione* St<sup>1</sup> : *-ionem ceteri tu autem – tribul. uenisti ] σὺ δὲ ἀπὸ πολλῆς ἀναπαύσεως ἤλθεσ εἰς θλίψιν* gr. *et ex multa gloriam adque* M<sup>1</sup> : *ex multam atque* St<sup>1</sup> : *////multam atque a* St<sup>2</sup> : *et ex multa gloria atque* DM<sup>2</sup>PSTDo : *ex* (et G<sup>1</sup> ut uid.) *multa gloria atque* G<sup>2</sup> *humilitate* St<sup>1</sup> : *fortasse scribendum humilitate et paupertate multum prof.] multo prof.* M<sup>1</sup> <927 A> *causa utilitatis suae* Do *enim uir disc.* DMPT : *uir disc.* GS : *autem uir disc.* St : *uir disc. autem* Do

Wir wenden uns noch ein paar weiteren sprachlichen Besonderheiten zu, auf die durch G und die anderen Handschriften zusätzliches Licht fällt.

1) 5,8,15 Sp. 908 B *da eis modicas zippulas, quia de labore sunt* „Gib ihnen ... (zu essen), weil sie von der Arbeit erschöpft sind“ (ἀπὸ κόπου εἰσίν). Salinius S. 205 f. und 439 stellt diesen prädikativen Präpositionalausdruck zu Ausdrücken wie *de auro* „golden, aus Gold“ und erklärt ihn durch Anlehnung an das Griechische; ein wenig anders der ThLL 7,2,2,797,62 „de [labor]e sum i. q. [labor]e fessus sum“. Der Ausdruck begegnet in den durch G abgedeckten Passagen noch zweimal, ist aber in P beidemale verändert, weshalb diese Stellen in der Literatur fehlen: 5,10,97 Sp. 930 C *Videns eos de labore (fatigatos* add. PT, om. GMSΣ) *posuit mensam extra horam et quod habuit in cella apposuit eis.* – 5,10,97 Sp. 930 D (in G Textausfall durch Homoioteleuton) *quia de labore estis (fatigati* add. P, om. MSTΣ). Vergleichbar ist der schon erwähnte Präpositionalausdruck *ille calix ad uinum est* „der Becher ist für den Wein“ oder „das ist ein Weinbecher“ 5,8,4 Sp. 908 B. Präpositionalausdrücke in attributiver Verwendung sind z. B. 5,10,76 Sp. 926 C *dedit mihi Deus stramentum hoc de papyro* und (vermutlich) ebenda *lectos uestitos ex aurum* bzw. *ex auro*; vgl. oben die Probeedition.<sup>103</sup>

---

103 Vgl. KS 1 S. 213–6.

---

2) *zippula* ist ein extrem seltenes Wort unklarer Etymologie, das eine Speise bezeichnet. Die Library of Latin Texts hat keinen Beleg; der ThLL kennt nur die drei Stellen in *Vitas Patrum* (s. auch *Salonius S.* 437). Es lohnt sich, den handschriftlichen Befund unter die Lupe zu nehmen:

a) 5,4,59 Sp. 871 D (in G nicht enthalten):

*fecit de farinula lenticulam et zippulas* PT (f. 12<sup>v</sup>)

*fecit ei de farinis lenticule pulmentum* K (f. 30<sup>r</sup>)

*fecit ei farinas plenticule zhippulas* M (f. 85<sup>r</sup>)

*fecit ei de farina lenticulae pulmentum typpulas* S (p. 66)

*fecit ei de farin/// lenticule pulmentum* Do (f. 13<sup>v</sup>)

*fecit ei de farinis lenticule pulmentum* St (f. 17<sup>r</sup>)

b) Sp. 872 A:

*mel habuisti mittere in zippulas istas. P : m. h. m. in pulmentum. K : m. h. m. in zippulas. M : m. h. m. in typpulis istis. S : m. h. m. non zippula[s] istas. T : m. h. m. in pulmentum hoc* Do : *mel habuisses m. in pulmentum* St (f. 17<sup>v</sup>)

c) 5,8,15 Sp. 908 B:

*da eis modicas zippulas quia de labore sunt* MP

- *modicas tzippulas*- K

- *modicas pultes* – GST

- *modicum pulmentum* – Σ

Das Wort kann an allen drei Stellen als gesichert (*lectio difficilior*) gelten. Beleg (a) zeigt, wie im *Sangallensis* ein geläufigeres Wort als Glosse eingedrungen ist. Nicht so sicher ist aber die Orthographie: Die heute aufgrund von P akzeptierte Schreibung *zippula* erscheint in den ältesten Handschriften nur einmal (Beleg [c], cod. M).

3) Ein weiteres seltenes Wort ist *rescella* (siehe 5,10,76 Sp. 926 C). Der ThLL<sup>104</sup> hat sechs Belege, die alle vermutlich aus dem 6. Jahrhundert stammen und alle im

---

104 Für detaillierte Informationen aus dem unveröffentlichten Material des ThLL danke ich

---

Akkusativ Plural stehen, darunter drei aus *Vitas patrum*: (1) 5,10,18 „*quidquid uis, ego tibi dabo, tantum non rapias*“, *et dedit ei aurum et nummos et rescellas* „Alles, was du willst, gebe ich dir, wenn du nur nicht stiehlt“, und er gab ihm ...; (2) 5,10,76 siehe Probeedition; (3) 5,13,1 *uestiuit se {rescellas suas quas} prius habuerat* (Gegensatz: *uestiuit se res uetustas*) (*{}uestimentis que M<sup>2</sup>*). Obwohl es sich zunächst nur um einen Deminutiv zu *res* handelt, bezeichnet das Wort mit einer Bedeutungsverengung ein (gutes, wertvolles) Kleidungsstück, wie auch das jedesmal in der griechischen Vorlage entsprechende ἱμάτια zeigt. Dazu passen außerdem die Stellen (4) *Vita Caesarii Arelatensis* 2,26 (die Nonnen werfen während eines Brands *libros uel rescellas et seipsas per cisternas iactabant*) und (5) *Regula magistri* 1,10 (manche Mönche wollen über ihre *cellas, arcellas et rescellas* selbst verfügen und verlieren dadurch, ohne es zu merken, ihr Seelenheil) zeigen. (6) Ob Gregor d. Gr., *epist.* 1,42 lin. 100 wirklich eine völlig andere Bedeutung vorliegt („small piece of land“ Souter), müßte noch geprüft werden.

4) *applicare ad aliquem* (intransitiv) „sich jemandem anschließen“ scheint eine Eigentümlichkeit der *Vitas Patrum* zu sein.<sup>105</sup> In unserem Textausschnitt begegnet sie 5,10,97 Sp. 930 C *fratres... applicuerunt ad quendam heremitam*.

5) Zum substantivischen Gebrauch der Zeitadverbien *mane* und *sero* vgl. Saloni-  
 us S. 209–211. Eine einschlägige Stelle ist 5,10,97 Sp. 930 C *quando factum est sero, dixerunt duodecim psalmos*; ebenda *mane autem facto, cum ambulaturi essent... (facto M : om. GPSTΣ)*. Bemerkenswert wegen der handschriftlichen Varianten ist ebenda der Satz *tenuit eos usque sero laborantes ieiunos* („er hielt sie bis zum Abend fest“): *sero MP : ad seram GS : sera T : ad uesperam St : ad uesperum Do*). Das Substantiv *sera* „Abend“ (vgl. ital. „sera“) ist spätantik belegt (s. Souter).

---

Herrn G. Duursma. Die zwei zusätzlichen Stellen aus *Vitas patrum* habe ich nicht mehr an allen oben herangezogenen Handschriften überprüft.

105 Vgl. ThLL 2,299,43 und Saloni-  
 us S. 156 und 272.

---

## 18. Gregor der Große (Papst Gregor I.), Registrum epistolarum (NF 763)

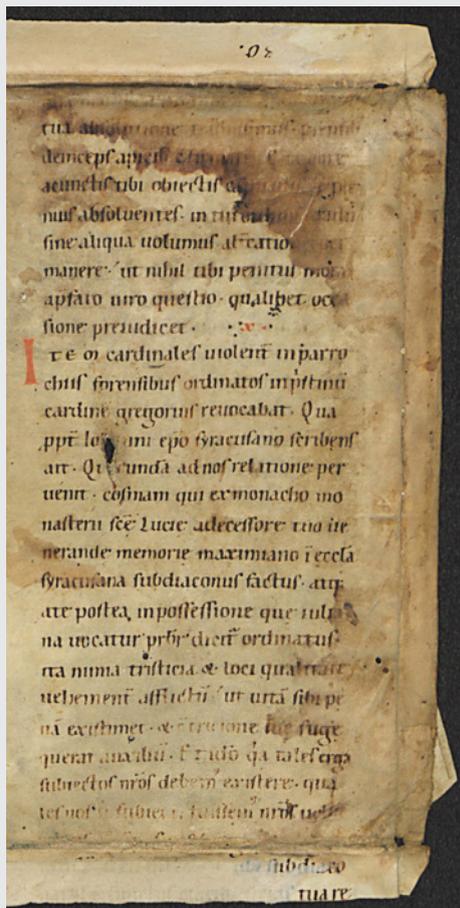


Abb. 18.1

Gregor d. Gr., Registrum epistolarum, Schluß von 3,32 und Beginn von 13,30 (NF 763, f. 2<sup>rb</sup>).

## Das Werk

Gregor I. (Papst 590–604), genannt der Große, der jüngste der vier großen lateinischen Kirchenlehrer, war eine richtungweisende Persönlichkeit an der Wende vom Altertum zum Mittelalter und für die Nachwelt eine überragende geistliche Autorität, auf die man sich immer wieder berief. In der Kunst legte man ihm die Taube des Heiligen Geists als Attribut bei, um seine Schriften als von Gott inspiriert darzustellen.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 18.1)

Rest eines Doppelblatts, das zum Einschlagen eines kleinen dicken Buchs (20 x 15 cm) zurechtgestutzt worden ist. Das Doppelblatt ist in voller Breite erhalten, mit den offenbar unbeschnittenen Rändern an den beiden Außenseiten und oben; der untere Teil ist abgeschnitten. Der erhaltene Teil des zweispaltigen Schriftraums ist 21 cm hoch und umfaßt (maximal) 28 Zeilen. Die ursprüngliche Zeilenzahl läßt sich auf 33 berechnen, was zu einem ursprünglichen Schriftraum von 25 x 16,3 und einer Blattgröße von ca. 30 x 22,5 cm führt.

Die Seite, die in der Zweitverwendung dem Buch zugewandt war, hat kaum durch Verschmutzung gelitten, ist aber größtenteils durch anhaftende Papiermakulatur verdeckt. Die Außenseite ist infolge starker Verschmutzung teilweise nicht lesbar.

Die sorgfältige Schrift weist mit den kurzen, spatenförmig auslaufenden Oberlängen und dem Kontrast von Schatten- und Haarstrichen in die 2. Hälfte des 11. oder die 1. des 12. Jahrhunderts. Rundes *s* begegnet selten, *i*-Striche, spitzes *v* und rundes *d* gar nicht. Der Beginn eines Briefs bzw. Abschnitts wird durch einfache zweizeilige rote Initialen markiert.

Aufgrund des Textes ist nicht zu entscheiden, wie die Position des Bifoliums in der Lage war und welches Blatt als fol. 1 zu betrachten ist. Unter der Annahme, daß f. 1<sup>r</sup> in der Zweitverwendung dem Buch zugewandt war, enthält das Fragment die folgenden Briefe in dieser Reihenfolge:

Fol. 1: 9, 219 lin. 44–117

---

Fol. 2: 2,19 lin. 33–42; 3,32 lin. 1–16; 13,30 lin. 1–11; 5,20; 10,6 lin. 1–5.

Dieser Textbestand ist aber wegen der beschriebenen Beschädigungen nur sehr lückenhaft lesbar.

## Das Fragment als Textzeuge

Die amtlichen Briefe Gregors wurden in Form von Abschriften im Archiv des Lateran in Rom aufbewahrt. Diese Registratur existierte noch im 9. Jahrhundert. Zu dieser Zeit hatte man bereits Abschriften aus ihr angefertigt, auf die unsere Überlieferungszweige zurückgehen: (1) Beda Venerabilis beschaffte sich vor dem Jahr 715 Abschriften, um sie in seiner „Kirchengeschichte“ zu zitieren. (2) Wenig später entstanden die von der modernen Forschung so genannten Abschriften-Sammlungen P (54 Briefe) und C (200 Briefe). (3) Die umfangreichste Sammlung R (600 Briefe) wurde zur Zeit Papst Hadrians I. (772–795) angefertigt. Der Autor unserer Referenzausgabe D. Norberg bezeichnet die von ihm herangezogenen Handschriften (8.-11. Jh.) entsprechend ihrer Abhängigkeit von den genannten Sammlungen:

Gruppe P: Pa1, Pb1, Pb2, Pb3

Gruppe C: C1, C2, C3

Gruppe R insgesamt: R1, R2, R3. – R erste Hälfte: r1, r2. – R zweite Hälfte: e1, e2, e3, e4.

Das Gießener Fragment G weist ein paar eigenwillige Besonderheiten auf. Wie die obige Bestandsübersicht zeigt, fehlen den Briefen 2,19 und 3,32 die Schlußteile (beginnend *Malchum uero fratrem* und *De his autem capitulis*), die offenbar nicht interessierten; stattdessen hat der Schreiber nicht mehr entzifferbare Überleitungen(?) zu den jeweils folgenden Nummern angefügt. Ferner zeigt G im Wortlaut deutliche Abweichungen vom Consensus der Norbergischen Handschriften:

9,219 lin.91 *facile cognoscimus quantus apud Deum dolor exasperatur quando ei sacrificium ex rapina tribuitur] facile cognoscimus quanto Deus omnipotens dolore exasperatur quando ei s. ex r. t.* G. Sprachlich sind beide Lesarten möglich, doch sieht G wie eine Vereinfachung aus. Zu *dolorem exasperare* vgl. ThLL 5,2,1188,37.

9,219 lin. 107 *poliatur*] *polliceatur* G unsinnig.

2,19 lin. 38 *demonstrare*] *ostendere* G.

13,30 In G spricht Gregor den Adressaten in der 2. Pers. Sing. statt im Plural an: lin. 3 *tuo* statt *uestro*, 5 *te* statt *uobis*, 11 *tua* statt *uestra*. Es scheinen hier veränderte Umgangsformen einer späteren Zeit zugrundezuliegen.

Eine Überprüfung der Stellen, an denen die Überlieferung auseinandergeht, ermöglicht keine Zuordnung des Gissensis zu einer von Norbergs Handschriftenklassen; die Divergenzen sind durchweg geringfügig. Beispiele:

9,219,72 *adiuuatur*] *iuuatur* C G

3,32,4 *concurrerat* r Norberg : *cucurrerat* R1 G

3,32,5 *ordine* R1 r2 Norberg : *ordinem* r1 G

13,30,9 *nobis*] *nos* e1 2 G

Zusammenfassend erhalten wir den Eindruck einer recht freien Abschrift mit beträchtlichen willkürlichen Kürzungen und Veränderungen. Der Wert unsres Fragments als Textzeuge dürfte deshalb gering sein.

## 19. Gregor der Große, Homiliae in Ezechielem 2,10 (NF 750)

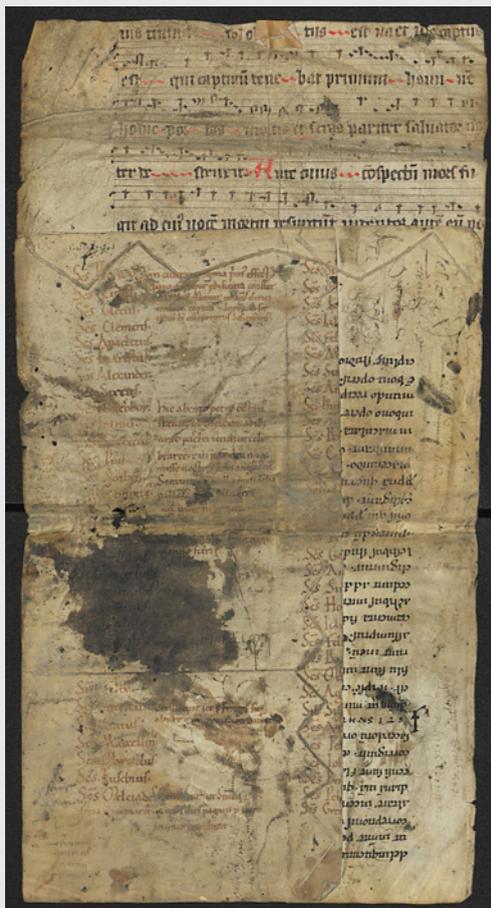


Abb. 19.1

Gregor d. Gr., Homiliae in Ezechielem 2,10, 14 lin. 352 – 388; Liste der Päpste bis Gregor d. Gr. 604 (NF 750, f. 1', 2').

## Das Werk

Die Predigten über den Propheten Ezechiel/Hesekiel hielt Gregor 592. Die damalige Notzeit war gekennzeichnet durch ständige Kämpfe mit den Langobarden, die zweimal Rom belagerten. In der letzten Predigt des Zyklus (2, 10) beklagt Gregor im Schlußteil, der in unsrem Fragment enthalten ist, eindrucksvoll die schlimme Lage und begründet damit den Abbruch der Predigtreihe. Das Buch 2 behandelt ausschließlich Kapitel 40, Ezechiels Vision des neuen Tempels.

## Beschreibung des Fragments (Abb. 19.1 und 19.2)

Drei stark verschmutzte, abgeschabte und an den Rändern eingerissene Blätter (im Folgenden: f. 1 – f. 3), die mit in Zickzackform geführten kräftigen Fäden zu einem Blatt zusammengenäht worden sind. Um dem neuen zusammengesetzten Blatt etwas Stabilität zu verleihen, überlappen sich die drei Fragmente, und zwar so, daß f. 1 zwischen f. 2 und f. 3 eingeklemmt ist und auf allen drei Bruchstücken Textteile verdeckt sind. Fol. 3 (Maße: 21,5 x 13 cm) enthält einen liturgischen Text in gotischer Textura mit Noten und soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Wesentlich älter ist die Handschrift, zu der die beiden anderen Folia gehören. Diese waren ursprünglich je 31 (oder etwas mehr) x ca. 23 cm groß und einspaltig beschriftet und enthielten je 30 Zeilen; der Schriftraum maß ursprünglich 23,5 x ca. 15 cm. Fol. 1 kam zustande, indem ein Blatt der Handschrift durch einen senkrechten Schnitt zweigeteilt wurde und der größere Teil mit zwei Dritteln der Textspalte verschwand; recto ist ein weiteres Fünftel der Spalte durch das angenähte Nachbarblatt verdeckt. Fol. 2 hat auf der Recto-Seite links einen Streifen von ca. 8 cm eingebüßt, mit Verlust etwa eines Drittels der Textspalte; ein weiteres Fünftel sowie die ersten zwei Zeilen der Spalte sind durch die anderen Blätter verdeckt. Der Text auf dieser Seite endet mit dem Schluß des Werks, hom. 2,10 lin. 630 *Amen*, und läßt danach 4 Zeilen bis zum Kolumnenende leer. Auf der Rückseite (19.1) hat eine andere, zeitgenössische Hand zweispaltig in kleinerer und schwerer lesbarer Schrift eine Liste der Päpste bis Gregor I. (also bis zu dem Autor des davorstehenden Werks) eingetragen. Jedem einzelnen Papst ist *S(an)c(tu)s* vorangestellt, und einigen sind Erläuterungen vor allem mit Bezug zum Verhalten der Kleriker beigegeben, z. B. am Beginn: *Sanctus Petrus In ciuitate Roma primus effectus papa*

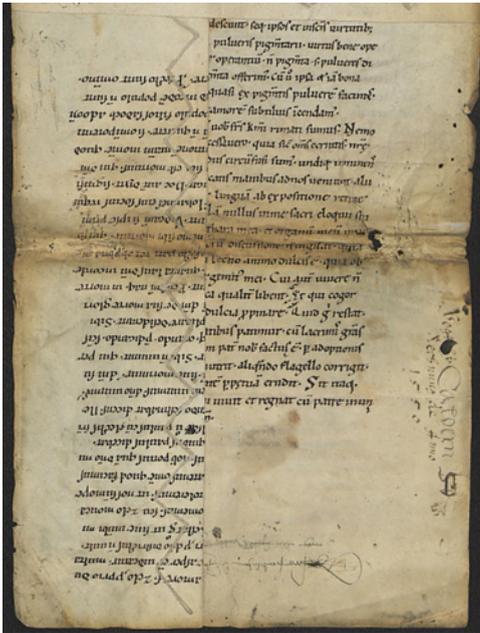


Abb. 19.2

Gregor d. Gr., *Homiliae in Ezechielem* 2,10,16 lin. 390 – 429 und 2,10,23 lin. 597 – Schluß (NF 750, f. 1<sup>r</sup>, 2<sup>r</sup> mit der Aufschrift aus der Zweitverwendung als Rechnungsbuch).

*super quem aedificata constat... constituit ut omnes clerici tonsura capitis et barbae ad seruitium dei omnipotentis...* Da die Liste zwei Spalten vollständig füllt, ist nicht erkennbar, ob sie sich ursprünglich fortsetzte.

Das Fragment zeigt paläographisch den schrägovalen Stil und ähnelt dem *Vitas-Patrum-Fragment*; im Unterschied zu diesem ist jedoch die *Hasta* des *a* immer senkrecht und das runde *d* häufiger, weshalb sich eine Datierung in das 12. Jh. empfiehlt. Es sind keine Korrekturen erkennbar. Provenienz: Universitätsarchiv Gießen, Akte Allg Nr. 502: Rechnungen der Vogtei Caldern 1550. Vgl. dazu S. 73.

Textbestand: fol. 1: Hom. 2,10,14 lin.352 *delinquentium* – 16 lin.429 *perfecto sunt omnino*. fol. 2: 2,10,23 lin.597 ]*descunt seque ipsos* – 24 lin.630 (= Schluß) A]men. Alle Zeilen sind auf die beschriebene Weise verstümmelt. Wenn die beiden Folia ein Doppelblatt bildeten (was nicht sicher ist), würde zwischen ihnen ein Doppelblatt fehlen, und wir hätten Reste des zweiten (von innen gezählt) Doppelblatts einer Lage vor uns.

## Das Fragment als Textzeuge

M. Adriaen listet etwa 300 Handschriften auf, von denen aber viele nur Teile oder Exzerpte des Homilienzyklus enthalten. Zur Basis seiner Edition erklärt er die Mauriner-Ausgabe<sup>106</sup> von 1705, die auch der Ausgabe in Migne PL 76 Sp. 781–1072 (hier Sp. 1066 A ff.) zugrundeliegt. Zusätzlich wählt er acht Handschriften des 7.-9. Jahrhunderts aus (darunter mehrere den Maurinern unbekannte), die er ständig heranzieht; die anderen Handschriften der Mauriner zitiert er von Fall zu Fall; dazu kommen Zitate aus der Nebenüberlieferung. Die Mauriner bezeichneten die benutzten Handschriften mit den latinisierten abgekürzten damaligen Aufbewahrungsorten (ganz überwiegend nordfranzösischen Klöstern), und so erscheinen die Kürzel auch in Adriaens *Conspectus Siglorum* nach seinen acht primär benutzten Codices. Zu all diesen Kürzeln außer zweien gibt Adriaen lediglich die Auflösung der Abkürzung (z. B. „*Gem. Codex Gemeticensis*“), offenbar weil die dahinterstehenden Handschriften bisher nicht identifiziert werden konnten oder gar verloren sind. Diese unidentifizierten Codices können also nur nach den spärlichen Fußnoten der Mauriner bzw. Mignes zitiert werden. Zusätzlich erscheinen in Adriaens *Conspectus* Kürzel für regionale Gruppen von Handschriften, z. B. „*Norm Codices Normanni, seu Gem., Ebr., Vtic., Sag, Lyr., Becc., Rot.*“ Identifiziert sind laut Adriaen nur eine Handschrift aus Alençon und „*Vall. = Codex Clarauallensis (= Troyes, Bibl. mun. 235, s. 13, seu 424, saec. 12)*“. Diese beiden Troyes-Handschriften sind inzwischen als Volldigitalisate verfügbar (siehe S. 192) und ermöglichen eine Nachprüfung, die zu Mißtrauen Anlaß gibt: An der textkritisch problematischen Stelle 2,10,24 lin. 627 *per dolores et uulnera et munera ad hereditatem perpetuam erudit* (so Adriaens Text) bietet „*Vall.*“ laut Adriaens Apparat und Mignes Fußnote *per dolores et uulnera innumera ad...*, während man in den beiden Trecenses tatsächlich nur *per dolores et uulnera ad...* liest.

Wegen der ungleichmäßigen Handschriftenbenutzung ist auch Adriaens Kürzel *cet(eri)* unklar; wir übernehmen es im Folgenden dennoch.

---

106 Zu den Ausgaben der Mauriner vgl. S. 73.

---

Die oben erwähnten acht ständig herangezogenen Handschriften enthalten sämtliche den Homilienzyklus nicht vollständig; die uns interessierende Homilie 2,10 ist nur in zweien enthalten:

V = Vaticanus Palatinus lat. 259. 8. Jh.

Z = Zürich, Zentralbibliothek, Rhenaugiensis 92. 8./9. Jh. Aus dem Benediktinerkloster Rheinau (bei Schaffhausen).

Der Herausgeber folgt, wo V und Z auseinandergehen, meistens Z. Wir wollen für den Vergleich mit dem Gießener Fragment diese schmale Basis erweitern, indem wir weitere Codices einbeziehen:<sup>107</sup>

B = Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Bibl. 84. 11. Jh. Süddeutschland. fol. 118<sup>v</sup> ff. Im Internet: <http://bsbsbb.bsb.lrz-muenchen.de/~db/0000/sbb00000050/images/index.html>

E = Engelberg (Zentralschweiz), Stiftsbibliothek, cod. 19. 12. Jh. Engelberg. fol. 139<sup>v</sup>. Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/bke/0019/>

Gi = Gießen, UB, Hs 674. 1458. Vermutlich in Mainz entstanden,<sup>108</sup> dann in der Zisterzienserabtei Eberbach (Rheingau), dann in Butzbach. fol. 249<sup>rb</sup> ff.

Gs = Gießen, UB, Hs 685. Um 1460. Aus Butzbach, davor in Eberbach. fol. 125<sup>vb</sup> ff.

H = Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. f. 6. 1. Drittel 9. Jh. Würzburg. fol. 109<sup>v</sup> ff. Im Internet: <http://vb.uni-wuerzburg.de/ub/mpthf6/ueber.html>

M = München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 6316. Nach Mitte 8. Jh.; sehr viele Korrekturen 11. Jh. Aus Freising. fol. 348<sup>v</sup> ff. Im Internet: <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb00047260-1>

S = St. Gallen. Stiftsbibliothek, cod. 211. 9. Jh. Aus St. Gallen. p. 437<sup>b</sup> ff. Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0211/437>

Sg = St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. 212. 8.-9. Jh. Aus St. Gallen. p. 318 ff. Im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0212>

---

107 E und H wurden nur selektiv verglichen.

108 Ott S. 45.

---

Sk = Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, HB VII 30. 11. Jh. Aus Konstanz. fol. 155<sup>v</sup> ff.

Sz = Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. theol. et phil. 2° 211. 12. Jh. Aus Zwiefalten. fol. 125<sup>v</sup> ff.

T = Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 424. 12. Jh. Aus Clairvaux. fol. 144<sup>va</sup> ff. Eine Abschrift davon ist anscheinend: Troyes, 235. 13. Jh. Aus Clairvaux. fol. 147<sup>rb</sup> ff. Im Internet: <http://patrimoine.grand-troyes.fr>

W = Wien, Österr. Nationalbibliothek, cod. 4610. Um 1400. Aus Wien. fol. 138<sup>va</sup> ff. – Die Handschrift springt von 17 lin. 450 *idcirco autem* (fällt in die Lücke in G) zurück zu lin. 136 *legimus et ex desiderio* und schreibt den Text von da an ein zweitesmal ab; bei 16 lin. 376 *quia solertum est inquirendum qui* [sic] bricht sie ab. Somit fehlt der gesamte der zweiten Hälfte von G entsprechende Text. Wo die beiden Fassungen in W differieren, bedeutet

W1 = W primo loco

W2 = W altero loco

Wi = Wien, Österr. Nationalbibliothek, cod. 13670. Datiert 1423. Aus Perchtoldsdorf bei Wien. f. 216<sup>v</sup> ff.

Daß Gi und Gs textlich eng verwandt sind, ist angesichts ihres ungefähr gleichen Alters und ihrer (soweit zu ermitteln) gleichen Provenienz nicht verwunderlich. Daß unser Fragment G mit ihnen eine enge Affinität aufweist, ist durch mehrere gemeinsame Lücken evident. In G sind diese Lücken allerdings wegen der Textverstümmelungen meistens nicht sofort sichtbar, sondern können nur erschlossen werden dadurch, daß der zu erwartende und von Adriaen gedruckte Text für die Fehlstelle in G zu lang ist, aber dann hineinpaßt, wenn er ebenso verkürzt ist wie in Gi und Gs. Diese erschlossenen Textauslassungen in G sind im Folgenden mit „G[?]“ gekennzeichnet. Zu derartigen Rückschlüssen von Gi und Gs auf G sind wir umso eher berechtigt, als die enge Verwandtschaft der drei Gissensens durch das Vorliegen weiterer Bindefehler bestätigt wird, vgl. 16,429; 24,612.

In der folgenden Liste der relevanten Stellen ist als Lemma jeweils Adriaens Text gedruckt.<sup>109</sup> Die {geschweiften Klammern} kennzeichnen Textverluste in G.

---

109 Die Abkürzungen *a.m.* und *s.l.*, die bei Adriaen häufig begegnen, aber nirgends aufgelöst

---

14 lin.356 *quasi carnes in*}, *altare domini incen*{dan,t ] *altari WGs domini*] *dei*  
HW : om. GGi<sup>1</sup>Gs.

15,366 *qui uero sunt filii iusti ] } filii sunt iusti* { W2WiGGi : *filii iusti sunt Gs*

15,374 f. *pro eruditione populi intendant* HM<sup>1</sup>VSSg<sup>2</sup>SkW1Gs : *pro eruditione intendant p. T* : *pro eruditione p. intendunt* Sg<sup>1</sup>Z<sup>1</sup>W2 : *per eruditionem p. intendunt* B : *pro eruditione p. insudent* M<sup>2</sup>SzGi (*ins//udent*) : *per eruditionem p. insudent* Z<sup>2</sup>Wi (G deest). – Die Lesart *insudent* scheint in Süddeutschland im 11. Jh. aufgetaucht zu sein und sich verbreitet zu haben. Vgl. unten zu 23, 596–8.

16,377 ... ,*qui sunt qui domino ministrant; neque enim omnes qui legunt, omnes qui praedicant,*} *omnes qui propria* {tribuunt, *omnes qui per carnis abstinentiam corpus*} *castigant domino* {ministrant ] *neque enim omnes qui legunt* om. G[?] Gi<sup>1</sup>Gs

16,394 } *restat ergo ut siue in uerbi mi*{nisterio *fatigemur siue indigentibus nostra largiamur siue per abstinentiam carnem d*}omemus *seu zelo mouea*{mur ] *siue indigentibus nostra largiamur* om. G[?]Gi<sup>1</sup>Gs

16,403 *idem uero Paulus cum electis fratribus...* ] *cum electis* WiGGi<sup>2</sup> : *electis* Gi<sup>1</sup>Gs : *cum quo electis* B et fortasse M<sup>1</sup>: *cum coelectis* Z V H Sz T E M<sup>2</sup> (*cum // coelectis, co in rasura* M) W : *cum celestis* Sg<sup>1</sup> : *cum ceteris* SkSSg<sup>2</sup>.

Die Mauriner und Migne drucken *cum electis*, ohne Angabe von Varianten, und ihnen folgt Adriaen, obwohl seine beiden Handschriften Z und V *cum coelectis* haben, was, wie wir sehen, von weiteren Handschriften unterstützt wird. Hinter *quo* steckt vermutlich ebenfalls *co*. Zum Bindefehler in SkS vgl. unten.

16,429 *non sunt* {multi *qui inueniantur in mandatis dei uiu*}ere *perfecti?*] *perfecti*  
Gi var : *profecto* GGiGs

23,596–8 *myrrhae ergo et thuris sacrificium offerunt qui et carnem afficiunt, ne eis corruptionis uitia dominantur, et redolentem in conspectu domini amoris sui hostiam incendunt; myrrha itaque quia se cruciant et cruciando se a uitiiis conseruant. thus uero quia dei uisionem diligunt, ad quam peruenire medullitus ina*}rdescunt *seque ipsos Deo in sanctis uirtutibus* {exhibent ] *myrrha itaque – inardescunt* om.

---

werden, sind wohl als *antiqua manus* (d. h. zeitgenössische Korrekturhand) und *supra lineam* zu verstehen.

---

Z V B H M<sup>1</sup> S Sg Sk, habent Longipontanus <sup>110</sup> Sz T E M<sup>2</sup> Wi G[?]GiGs *myrram* T M<sup>2</sup> Wi *mirram itaque offerunt quia E<sup>2</sup> quia se cruciant ] sunt qui se c. GiGs (G deest) se a uitiiis] a uitiiis GiGs<sup>2</sup>M<sup>2</sup>Sz T E Wi : uitiiis Gs<sup>1</sup> (G deest) quia dei u. d. ad quam ] qui dei u. d. ad eum GiGs (G deest).*

Adriaen benennt einige Handschriften, die z. T. umfangreiche Zusätze zum Gregor-Text enthalten. In diese Kategorie dürfte der Passus *myrrha – inardescunt* gehören, der anscheinend in allen Handschriften vor 1000 fehlt. Das früheste Vorkommen dieses Zusatzes ist, soweit bis jetzt übersehbar (und wenn wir von dem nicht genau greifbaren „Longipontanus“ absehen), die Korrekturhand, die ihn in M auf den Rand geschrieben hat. In G ist er gerade gesichert, da fol. 2 r mit ]*rdescunt* einsetzt. Er ist also anscheinend im 11. Jh. erfunden worden (wie *insudent*, oben 15,374 f.) und hat sich schnell in der ganzen Überlieferung ausgebreitet. Diese anhand unsres sehr begrenzten Untersuchungsfelds gewonnene Hypothese wäre an weiteren Codices zu überprüfen.

23, 599–600 “*et uniuersi } pulueris pigmentarii.*” *puluis est pigmentarii uirtus bene ope{rantis] puluis est pigmentarii om. GGi : pigmentarii puluis est Gs : puluis pigmentarii est T*

23, 602–6 *Cum uero ipsa etiam bona { quae agimus retractamus, et ne quid in his sinistrum sit, iudicio retractationis attendimus } quasi ex pigmentis puluerem facimus, { ut orationem nostram domino per discretionem } et amorem subtilius incendamus { ] et ne quid – retractationis om. G[?]Gs : uel Gi<sup>1</sup> (ubi sequitur tendimus pro attendimus). domino om. Sg*

24,612 *alii detruncatis ad nos manibus redeunt ] alii detrun}catis manibus ad nos ueniunt GGiGs*

24,620 *cui autem uiuere non licet { de scripturae sacrae sensibus loqui my}stica qualiter libet? ] loqui om. G[?]Gi<sup>1</sup>Gs libent GGs*

24,627 *per dolores et uulnera et munera ad heredi}tatem perpetuam erudit ] et uulnera et munera Z<sup>2</sup> V H<sup>2</sup> Wi : et uulnera innumera S Sg<sup>2</sup> Sk E Vall. : et uulnera emunera Sg<sup>1</sup> : et uulnera B T Z<sup>1</sup> Gi var : et munera G[?]Gi Gs H<sup>1</sup> M Sz cet. : innumeros Norm.*

---

110 Aus der Zisterzienserabtei Longpont (Nordfrankreich).

---

Dieser letztgenannten Stelle, mit der die Predigt vor den formelhaften Schlußwendungen endet, kommt gedanklich zentrale Bedeutung zu, und gerade sie ist textkritisch problematisch. Schon die Mauriner fanden in ihren Handschriften verschiedene Varianten vor, und die deutschen Handschriften erweitern das Spektrum noch. Nach der vorausgehenden eindrucksvollen Schilderung der Not und Bedrängnis, denen der Autor und seine Hörer ausgesetzt sind und denen sie mit einem entschiedenen Gottvertrauen begegnen sollen, wirkt *munera* als letztes Glied harmlos und blaß, wenn man es im Sinne von „Aufgaben, Pflichten, Lasten“ versteht. (Anders übersetzt J. Bürke (1983): „durch schmerzhaft Wunden wie auch durch Gnadengaben“). Mit der ebenfalls gut bezeugten Variante *uulnera innumera* erhielten wir eine eindrucksvolle Klimax. Am verdächtigsten ist die Variante *et uulnera* (BTZ' Gi var), die durch Homoioteleuton zustande gekommen sein dürfte.

Wie wir sehen, dürften alle drei Gissenses auf eine stark lückenhafte gemeinsame Quelle zurückgehen. Der Schreiber Gi hat die Lücken an den obigen Stellen zunächst von seiner Vorlage übernommen (Zustand Gi<sup>1</sup>), doch ist das Fehlende auf dem Rand oder zwischen den Zeilen nachgetragen (Zustand Gi<sup>2</sup>). Wir können hier mit Händen greifen, wie Gi anhand einer Handschrift, die einen besseren und vollständigeren Text hatte, durchkorrigiert worden ist. Aus dieser anderen Quelle stammen vermutlich auch *perfecti* 16,429 und *uulnera* 24,627, die der Schreiber oder Korrektor in Gi lediglich als Varianten am Rand notiert hat.

Gs ist keine direkte Abschrift von G, weil er 23,599–600 ein Plus an Text gegenüber G hat. Für Gi ist eine so klare Aussage anhand des Erhaltenen nicht möglich.

Gi ist vermutlich in Mainz entstanden, befand sich dann irgendwann in der Zisterzienserabtei Eberbach im Rheingau und kam irgendwann in das Fraterherrenstift Butzbach. Da Gs ebenfalls über Eberbach nach Butzbach gelangt ist, kann auch hier eine Entstehung im Raum Mainz/Süd-/Mittelhessen vermutet werden. So besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß auch G in diesem Raum entstanden ist. Da aber G drei Jahrhunderte älter ist als Gi und Gs, ist es durchaus denkbar, daß er von ganz woandersher in diese Gegend gebracht worden ist und durch Abschriften seine Lücken und Fehler und vor allem den Textzusatz 23,596–8 weitervererbt hat. Daß er in der letzten Phase seiner intakten Existenz sich hier befand, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß 1550 Makulatur aus ihm bei Marburg auftaucht.

Ein weiterer Consensus ist zwischen S, Sg und Sk erkennbar. Wieder entspricht ihm eine geographische Nähe: Wir greifen hier anscheinend eine Textgestalt, die im Bodenseeraum kursierte. Erweitert wird dieser Consensus teilweise durch E, der demselben Raum zugeordnet werden könnte. Hier die wesentlichen Belege:

16,392 *alius ... multa leniter tolerat quae praeue perpetrantur* ] *praeue* om. SkSSg

16,403 siehe oben!

23,600 *pulvis est pigmentarii uirtus bene operantis* ] *p. e. p. u. bonae operationis* SkSSg E

23,605 *ut orationem nostram domino per discretionem et amorem subtilius incendamus* ] *domino post incendamus* transposuit E : om. SkSSg

24,620 *de scripturae sacrae sensibus loqui* ] *sacrae* om. SkSSg

24,627 siehe oben!

Der Bambergensis B ist auf den ersten Blick der fehlerhafteste von uns herangezogene Codex; dafür nur zwei Beispiele:

14,357 *meridianam uiam quia* ] *meridiam quae* B

16,414–6 *ab infidelibus – opprobria* om. B

Aber es zeigt sich, daß auch in einer scheinbar minderwertigen Handschrift beachtenswerte Varianten stecken können: B weist einige auffallende gemeinsame Fehler mit Z (oder vielmehr Z<sup>1</sup>) auf, der in Adriaens Ausgabe als eine Art Leithandschrift fungiert:

14,354 *frigora* ] *figura* B Z<sup>1</sup>

23,602 f. *cum enim quaelibet bona agimus, pigmenta offerimus. Cum uero ipsa etiam bona quae agimus retractamus, et ne quid in his sinistrum sit ... attendimus* ] *pigmenta – agimus* om. B Z<sup>1</sup>

24,611 *undique imminens mortis periculum timemus* ] *u. inimicis nostris uel m. p. t. B : u. inimicis m. p. t. Z<sup>2</sup> : unde iminens periculum t. E<sup>1</sup> : unde i. p. mortis t. E<sup>2</sup>*

Ist in B hier eine varia lectio in den Text eingedrungen? Ein deutlicherer Fall dieser Art ist 16,380 *gloriam propriam quaerunt ceteri : gratiam uel gloriam propriam quaerunt* B.

24,624 *ipse etenim qui nos creauit etiam pater nobis factus est ] qui – etiam om.*  
B Z<sup>1</sup>

24,627 siehe oben.

Wir wenden uns abschließend dem Bibelzitat Rom. 14,8 (16,405–7) zu. Bibelzitate sind textkritisch insofern problematisch, als sie in der Überlieferung oft aus anderen Quellen revidiert worden sind. Adriaen druckt mit Z<sup>2</sup> folgende Fassung: *Nemo nostrum sibi uiuit et nemo sibi moritur. Siue enim uiuimus, domino uiuimus, siue morimur, domini sumus.* Cod. V weicht ab: *Nemo nostrum – moritur. Siue enim uiuimus, domino uiuimus, siue morimur, domino morimur, usque domini sumus.* Adriaen zitiert zwei weitere Handschriften (den Longipontanus und einen Laudunensis [aus Laon]) mit folgender Fassung: *Nemo nostrum – moritur. Siue morimur, domino morimur, siue ergo uiuimus siue morimur, domini sumus.*

In G sind folgende Bruchstücke erhalten:

*]endo festinabat dicens “Ne*

*]enim uiuimus domino uiuimus*

*]us siue morimur domini su*

*]r*

Dieser Befund paßt zu keiner der von Adriaen angeführten Versionen, könnte aber zum Vulgata-Text ergänzt werden; eben diesen (oder eine sehr ähnliche Fassung) schlägt Adriaen im Apparat als Emendation vor: *et uiuendo et moriendo festinabat dicens: “Nemo (vel: nemo enim) nostrum sibi uiuit et nemo sibi moritur siue enim uiuimus domino uiuimus siue morimur domino morimur siue ergo uiuimus siue morimur domini sumus.” Sibi etenim sancti nec uiuunt nec moriuntur.*

Hier eine zusammenfassende tabellarische Übersicht über die verworrene Lage. Der Anfang ist allen Textzeugen ungefähr gemeinsam: *Nemo* (oder *Nemo enim*) *nostrum sibi uiuit et nemo sibi (sibi nemo W) moritur.* Nur Wi<sup>1</sup> weicht hier stärker ab: *Nemo nostrum sibi uiuit et nemo sibi morietur domini sumus sumus.* Es folgt:

<b>GGiGs H SSg²Sk Sz Vulgata</b>	siue enim uiuimus	domino uiuimus	siue morimur domino morimur	siue ergo/ enim uiuimus	siue morimur	domini sumus
<b>B E</b>	siue enim uiuimus				siue morimur	domini sumus
<b>M Z² W</b>	siue enim uiuimus	domino uiuimus			siue morimur	domini sumus
<b>Wi</b>	siue enim uiuimus	domino uiuimus			siue morie- mur	domini sumus
<b>Sg¹</b>	siue enim uiuemus	domino uiuemus			siue morimur	domino sumus
<b>T</b>						
<b>Laudunensis, Longipontanus</b>			siue morimur domino morimur	siue ergo uiuimus	siue morimur	domini sumus
<b>V</b>	siue enim uiuimus	domino uiuimus	siue morimur domino morimur	usque		domini sumus
<b>Z¹</b>	siue enim uiuimus	domino uiuimus	siue morimur domino morimur			domino morimur domino sumus

Fassen wie zusammen: Aufgrund von Bindefehlern haben wir drei Handschriftengruppen ermittelt: 1) G Gi Gs, 2) S Sg Sk (E), 3) B Z¹. Die Handschriften H, M, Sz, T, W und Wi lassen keine besondere Affinität in irgendeiner Richtung erkennen. Der Clareauellensis T repräsentiert möglicherweise eine in Frankreich zu lokalisierende eigenständige Textfassung; darauf deutet eine Stelle wie diese hin:

14,361 *de utrisque autem sacerdotum ordinibus subditur] de utrisque autem ordinibus sacerdotum (subditur add. H²) H : //quae autem de sacerdotum ordinibus subduntur, audiamus T.*

Vgl. auch die isolierte Position von T in der eben gezeigten Tabelle.

## 19a. Gregor der Große, Homiliae in Ezechielem 1,8–9 (NF 764)

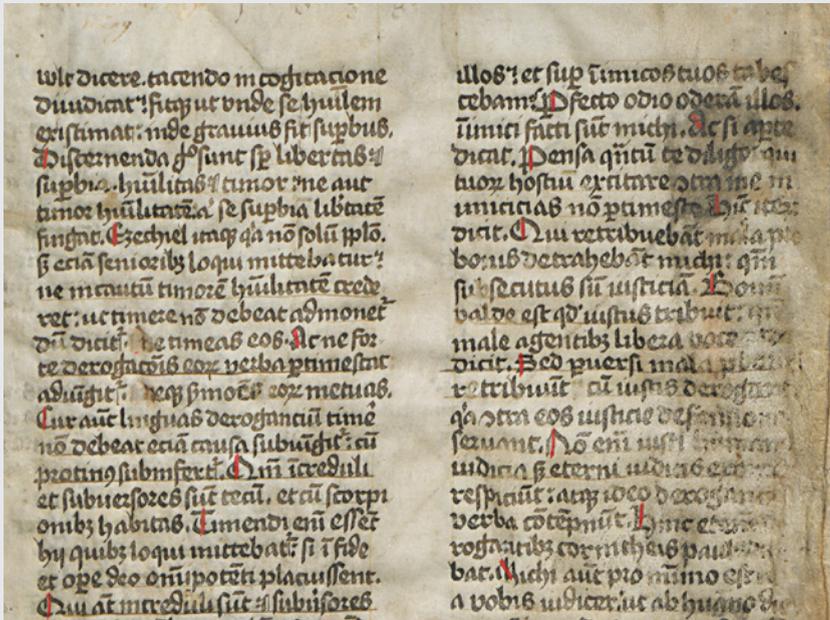


Abb. 19.3

Gregor d. Gr., Homiliae in Ezechielem 1, 9, 13 lin. 249 – 14 lin. 263 und 278 – 290 (NF 764, f. 2<sup>r</sup> obere Hälfte).

## Beschreibung des Fragments

Ein Doppelblatt, das zum Einschlagen eines Bands hergerichtet wurde. Textverluste durch Beschneiden sind nicht erkennbar, doch sind die Seiten 1<sup>r</sup> und 2<sup>v</sup> stark durch Leim beschädigt und nur partiell lesbar.

Die paläographischen Details führen auf das 13. Jahrhundert. Brechungen sind erst in Anfängen zu beobachten, Bogenverbindungen noch gar nicht. Die Linierung mit Tinte ist deutlich erkennbar. *i*-Punkte oder –Striche begegnen hie und da im Interesse besserer Lesbarkeit (z. B. *eximius*). Spitzes *v* (statt *u*) am Wortanfang ist häufig (z. B. *viuit*). *s* hat am Wortende meistens die einer 8 ähnelnde runde Form. *a* ist einstöckig, wie in heutiger Schreibschrift. Die Oberlängen von *b h l* sind teilweise oben gegabelt. *d* mit gerader Hasta ist verschwunden; vereinzelt erscheint das die Bastarda vorwegnehmende *d* mit Schleife.

Textbestand (einschließlich der stark schadhafte Partien): Hom. 1,8,28 lin. 621 – 1,8,33 (Schluß); 1,9,1 – 1,9,2 lin. 21; 1,9,13 lin. 249 – 1,9,18 lin. 360. Daraus ist ablesbar, daß zwischen den beiden Folia sich ursprünglich ein Doppelblatt befand.

## Das Fragment (im Folgenden: Gn) als Textzeuge

Die Ausgangslage für die textkritische Analyse ist im vorigen Kapitel dargelegt worden. Für den jetzt vorliegenden Textausschnitt ergibt sich eine etwas andere Konstellation von Textzeugen, vor allem deshalb, weil die meisten Handschriften den Ezechiel-Zyklus nicht vollständig enthalten. Es stehen jetzt zur Verfügung:

1) Die Zitate der Mauriner ( $\mu$  = Ausgabe der Mauriner) aus den von ihnen benutzten Handschriften, die fast ausschließlich (nord-)französischer Provenienz sind.

2) Die von Adriaen zusätzlich herangezogenen Textzeugen; von seinen Handschriften sind nur zwei hier relevant:

G = St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Q v I 14. 7. Jh. Aus Corbie.

P (bei Adriaen: S) = Paris. Bibliothèque nationale, lat. 2739. 8. Jh. Aus der Region Luxeuil. (bricht 1,8,31 lin. 666 ab).

3) Wichtig als Nebenüberlieferung sind die umfangreichen Zitate in Hrabanus Maurus' Ezechiel-Kommentar (im Folgenden: Hrab).

4) Wir werten wie im vorigen Kapitel einige zusätzliche Handschriften aus. Dort bereits beschrieben sind B (jetzt: fol. 40<sup>ra</sup> ff.), E (fol. 43<sup>v</sup> ff.), Gi (Gießen 674: f. 159<sup>ra</sup> ff.), Gs (Gießen 685: f. 33<sup>ra</sup> ff.)<sup>111</sup>, M (f. 103<sup>v</sup> ff.)<sup>112</sup>, S (p. 129<sup>b</sup> ff.), T (f. 42<sup>vb</sup> ff.). H und Sg enthalten die Homilien 1,8 und 9 nicht. Auf den Stuttgarter „Gemellus“ Sz und die beiden jungen Wiener Handschriften verzichten wir. An die Stelle von Sk tritt die vermutliche Schwesterhandschrift St = Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, HB VII 29. Konstanz (?), 11. Jh. 2. Drittel. f. 52<sup>r</sup> ff. Außer T sind alle diese Handschriften in Süddeutschland entstanden.

5) Gn = Gießen, UB, NF 764

Obwohl textkritisch aussagefähige Stellen Mangelware sind, tritt gegenüber dem vorigen Kapitel 19 ein anderer Aspekt in den Vordergrund:<sup>113</sup> Es stehen sich auf der einen Seite die oben unter (1) und (2) genannten (überwiegend französischen) Textzeugen, auf der anderen Seite die (überwiegend deutsche) Gruppe (4), die Adriaen unbekannt ist, gegenüber.

8,31,688–690 *hanc eandem similitudinem gloriae quia propheta uel subleuatus portare non potuerit agnoscamus* Adriaen : *in e. s. g. quia propheta uel subleuatus portare propheta potuerit agnoscemus* G<sup>1</sup> : *in e. s. g. si uel subleuatus portare propheta potuerit agnoscemus* G<sup>2</sup> : *quod in e. s. g. uel subleuatus portari propheta non potuerit agnoscamus* E : *an (quoniam[?]) Gn, om. M<sup>2</sup>) e. s. g. uel subleuatus portare propheta potuerit (potuerit propheta Gi) agnoscamus* P MSS<sup>t</sup> GnGiGs : *si e. s. g. uel subleuatus portare propheta (propheta portare Hrab) potuerit agnoscamus* T Hrab : *e. s. g. uel subleuatus portare propheta (non add. B<sup>2</sup>) potuerit agnoscamus* B. – In diesem scheinbaren Wirrwarr können wir festhalten: Die

---

111 Diese Handschrift wird nur selektiv ausgewertet.

112 Dieser clm fällt durch orthographische Besonderheiten auf: Er schreibt in 1,9,14 zweimal *quur* für *cur* und in 1,8,29 ff. mehrere Male *nuues* für *nubes* (jedesmal von der Korrekturhand ausgemerzt).

113 Im Folgenden markieren Anführungszeichen wörtliche Zitate aus Adriaens Apparat. Adriaens Lesarten (die im Zweifelsfall aus der Mauriner-Ausgabe übernommen sind) erscheinen als erste bzw. als Lemma.

---

von uns hinzugezogenen Handschriften, zu denen hier Hrabanus tritt, haben alle *uel subleuatus* direkt hinter *gloriae*, ferner *agnoscamus* statt *cognoscamus*; G nimmt eine Zwischenstellung zwischen diesen Codices und Adriaen (~ μ) ein.

9,14,282 *hinc etenim dicit: "Qui retribuunt mala pro bonis detrahebant mihi"* (Ps. 38,21) ] *etenim – retribuunt* Adriaen, Vulgata : *etenim – retribuebant* G Longipontanus : *iterum – retribuebant* (-bunt M<sup>1</sup>, -bant mihi M<sup>2</sup>SSt) BEMSStT GiGsGn. – Wieder ist eine Gegenüberstellung der deutschen Handschriften mit T (*iterum – retribuebant*) und der französischen, auf denen Adriaen fußt (*etenim – retribuunt*), erkennbar; G steht wieder zwischen beiden Gruppen. Wegen der Vulgata ist *retribuebant* hier als *lectio difficilior* vorzuziehen.

8,29,624 *signum* P Pat<sup>AFPL 114</sup>: *signo* BEMSStT GiGs "cet" (Gn non legitur)

8,29,643 *igne* G P ET : *ignis* Hrab BMSSt Gi : *igni* Gs (Gn non legitur)

8,29,654 *expleta uero omni mystica uisione subiungit] uero – subiungit* G EMT : *uero – subiungit* P : *uero – subiungitur* Hrab SSt GiGsGn<sup>2</sup> : *enim – subiungitur* BGn<sup>1</sup>

8,32,704 *in faciem nostram cadimus* ] *cadimus* B<sup>2</sup>ESStT GsGn : *cademus* G B<sup>1</sup>M : *cadamus* Gi

8,33,710 f. *uolantem prophetiae historiam a terra extraximus* G T, editiones Parisinae 1502,1508, Adriaen : *uolantem* (*uolantes* B<sup>1</sup> ut vid.) *prophetiae historiam ad terras traximus* B<sup>2</sup>EMSSt : *uolantem prophetiae* (*prophetae* "aliq. edd.") *theoriam ad terram traximus* "codd. edd. μ" Gi : *uolantem prophetiae theoriam ad terras traximus* Gs : *uolantem prophetiam theoriam ad terras traximus* Gn. – Anscheinend haben die meisten französischen Handschriften *theoriam*, womit unter den deutschen ausgerechnet die drei Gissenses übereinstimmen; alle anderen haben *historiam*. Der durch Adriaens Kürzel „codd.“ erweckte Eindruck, alle(?) anderen Handschriften hätten *theoriam*, ist also irreführend. T nimmt einmal mehr eine gewisse Sonderstellung ein. Die deutschen Codices außer Gi werden ferner durch den Bindefehler (wenn wir Adriaen folgen) *ad terras traximus* zusammengehalten; die französische Tradition hat teils *ad terram traximus*, teils *a terra extraximus*.

---

114 Paterius war ein Schüler Gregors, der nach dessen Tod eine Anthologie aus seinen Schriften zusammenstellte.

---

8,33,711–713 *ut quae prius paruulorum animis ... uolabat, sed non eleuabat, iam nunc ... et uolet et leuet* ] *paruulorum animis – uolabat – eleuabat – et uolet et leuet*  
 Adriaen : *p. animae – uolabat – leuabat – et uolet et leuet* G : *p. animae – uolabat – leuabat – euolet (eiuolet M<sup>1</sup>) et leuet* BM : *p. animis – uolabat – leuabat – euolet (eleitet ut vid. E<sup>1</sup>) et leuet* E Gs : *p. animis – uolabat – leuabat – et euolet et leuet* Gn : *p. animis – uolabat – leuabat – euolet et eleuet* Gi : *per paruulorum animas – uolabat – leuabat – et uolet et leuet* SSt : *super paruulorum animos – euolabat – leuabat – euolet et leuet* T

9,14,275 *sancti uiri in uocis liberae increpatione succensi* ] *uocis – increpatione* StT  
 GiGn : *uoces – increpationis* S : *uoce – increpationis* BM : *uoces – increpatione* E

9,14,290–2 *Mihi autem pro minimo est ut a uobis iudicer ... sed neque me ipsum iudico* (I Cor 4,3) ] *iudicer – iudico* EM<sup>2</sup>TGiGs : *iudicer – diiudico* G Gn : *diiudicer – diiudico* BSSt : *iudicer – diiudicio* M<sup>1</sup>

9,14,295 *subiungit* Adriaen St Gs : *subiunxit* G BEMST Gi : *iam subiunxit* Gn

9,14,300 *protinus ad conscientiam recurrit*] *recurrit* G BMSSt : *recucurrit* E<sup>2</sup>T-GiGsGn. – Der Claraevallensis T und die drei Gissenses im Consensus. Die Stelle fehlt in Adriaens Apparat. Für das reduplizierte Perfekt liefern die einschlägigen Datenbanken genügend spätantike und mittellateinische Belege, so daß es auch hier in Betracht kommt.

9,16,320 *quid existis uidere in desertum ?* (Matth 11,17) ] *in desertum* Adriaen : *in deserto* G “cum aliquot codd. Vulg.” B<sup>2</sup> (*deerto* B<sup>1</sup>) EMSStTGiGsGn. Wieder vermittelt Adriaen durch Übergehen der deutschen Handschriften den irreführenden Eindruck, daß sein Text so gut wie einhellig überliefert ist und nur G „mit einigen anderen Codices“ aussichert – ebenso an der folgenden Stelle:

9,18,346 *quorum uita in exemplum imitationis est*] *exemplum* Adriaen : *exemplo* G BEMSSStT GiGsGn.

9,2,16 *nisi in hunc omnipotentis Dei spiritus intrasset*] *in* Adriaen, ETGn : *om.* BMSSt<sup>2</sup>GiGs (de St<sup>1</sup> non liquet). – Auch hier schweigt Adriaens Apparat.

Fazit: Eine textkritische Gliederung der Handschriften zeichnet sich nur in schwachen, aber hinlänglich deutlichen Konturen ab, nämlich eine Gruppierung nach Provenienz: An einigen Stellen stehen auf der einen Seite die (nord)französischen Handschriften, auf die sich die Mauriner stützten, die wiederum die Haupt-

grundlage von Adriaens heute maßgeblicher Edition bilden, und auf der anderen Seite eine Reihe von (süd)deutschen Handschriften, die Adriaen ignoriert. Indem Adriaen die Mauriner-Ausgabe zur maßgeblichen Basis erklärt und nur wenige Handschriften zusätzlich heranzieht, setzt er sich dem Vorwurf der zu engen und einseitigen Auswahl seiner Textzeugen aus. Der Codex T aus Clairvaux steht häufig für sich und jedenfalls nicht klar auf der französischen Seite. Die drei Gissenses – das hier vorzustellende Fragment und die beiden Butzbacher Codices aus dem 15. Jh. – sind eng miteinander verwandt und folgen meistens der deutschen Tradition, zeigen aber auch deutliche Spuren von Kontamination (z. B. 8, 33, 710–713).

## 20. Vier Homiliare (Ps.-Origenes, Gregor d. Gr. u. a.)

Im Mittelalter kursierten in Europa diverse Predigtsammlungen (Fachausdruck: Homiliare), die als handbuchartige Mustersammlungen meistens für einen regionalen Bereich zusammengestellt wurden. Man schöpfte dazu vor allem aus dem reichen Schatz der von den großen Kirchenvätern und –lehrern (Augustinus, Hieronymus, Leo d. Gr., Gregor d. Gr., Origenes, Beda Venerabilis, Walahfried Strabo u. a.) hinterlassenen Predigten. Besonders wichtig wurde das Homiliar, das Paulus Diaconus (zu ihm siehe S. 36) im Auftrag Karls des Großen erstellte. Drei der vier Homiliar-Fragmente, die wir im Folgenden betrachten werden, enthalten (original oder in Bearbeitung) Stücke von Papst Gregor dem Großen (590–604). Seine 40 Predigten über die Evangelien waren im Mittelalter eine Art Mega-Bestseller,<sup>115</sup> wurden besonders intensiv benutzt und abgeschrieben und sind uns in einer kaum übersehbaren Menge von Handschriften überliefert;<sup>116</sup> Paulus Diaconus nahm 32 von ihnen in sein Homiliar auf. Die eindeutig mittelalterlichen Homilien in den vier Fragmenten (das sind hier die Texte von Beda Venerabilis [672/73–735]) behandeln wir nur kurz und der Vollständigkeit halber.

---

115 Vgl. Étaix' Einleitung zu seiner Ausgabe, besonders S. XIII f.

116 Vgl. R. Étaix, Répertoire des manuscrits des homélies sur l'Évangile de saint Grégoire le Grand. In: *Sacris Erudiri* 36, 1996, S. 107–148. Hier sind sage und scheinbar 472 Nummern aufgeführt, Fragmente nicht mitgerechnet. Tatsächlich aber, so Étaix, sind die Handschriften „innombrables“ (S. 107).

---



## 20.1 Ps.-Origenes, Homiliae in Matthaem (in X 964o fol.)

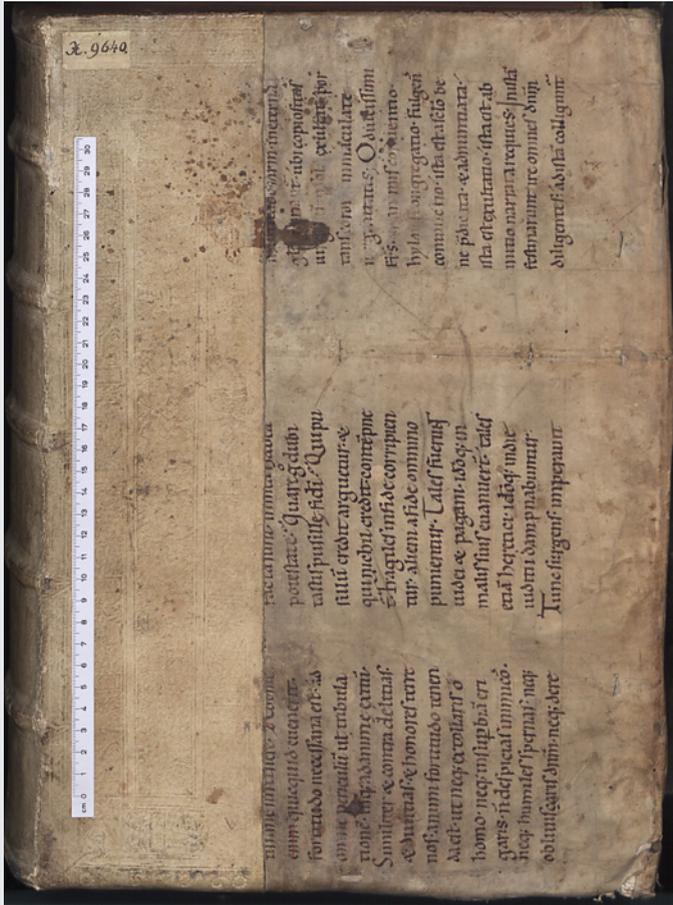


Abb. 20.1.1

Ps.-Origenes, Homiliae in Matthaem, 3,2 p. 258,21-26; 3,2 p. 259,2 – 3,3 p. 259,7; 2,6 p. 255,26 – 2,7 p. 255.32 (in X 964o fol., Vorderdeckel mit dem unteren Teil des Doppelblatts 2<sup>v</sup>/1<sup>r</sup> verkleinert).

## Das Werk

Origenes (185–253/54) war einer der bedeutendsten frühchristlichen Theologen und Schriftsteller. Obwohl er als Häretiker verurteilt wurde, übten seine Schriften (z. T. aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt) in den folgenden Jahrhunderten einen großen Einfluß aus. Im Homiliar des Paulus Diaconus finden sich unter seinem Namen vier Predigten zum Matthäusevangelium,<sup>117</sup> von denen das Gießener Fragment zwei bruchstückhaft enthält. Die moderne Forschung spricht ihm allerdings diese Matthäus-Homilien ab; nach der Vermutung eines Experten sind sie in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Ravenna entstanden.<sup>118</sup>

## Beschreibung des Fragments

Ein Doppelblatt (im Folgenden: fol 1 und 2) „in situ“. 2 Spalten, ursprünglich 30 Zeilen. Ursprüngliche Maße: Schriftraum 33,8 x 20,5 cm; Blatt vermutlich mindestens 43 x 28 cm.

Das Doppelblatt wurde folgendermaßen makuliert: Ein senkrechter Schnitt trennte von f. 1 außen einen breiten Streifen mit dem größten Teil der äußeren Textspalte ab. Die drei anderen Ränder des Doppelblatts sind nicht erkennbar beschnitten. Mit zwei waagrechten Schnitten wurde aus der Mitte des Doppelblatts ein Streifen mit 2–3 Textzeilen herausgeschnitten und gleichzeitig das Doppelblatt halbiert. Die untere Hälfte (**Abb. 20.1.1**) diente als Überzug für den vorderen Einbanddeckel eines Folio-Bandes des 16. Jhs., und zwar so, daß das Pergament den Einbanddeckel nur zu etwa zwei Dritteln bedeckte und auf allen drei Seiten nach innen umgeschlagen wurde. Ebenso fand die obere Hälfte des Makulaturblatts Verwendung als Überzug des hinteren Einbanddeckels. Der Buchrücken und jeweils ein Drittel des Vorder- und des Hinterdeckels sind mit einem blindgepräg-

---

117 In unsrer Referenzausgabe hat Klostermann diese vier zusammengestellt und ediert. Die beiden in Gießen nicht vorliegenden sind die Nr. 1 und 4 bei Klostermann = 1,15 und 2,61 im Homiliar des Paulus Diaconus.

118 G. Morin, Les homélies latines sur S. Matthieu attribuées à Origène, *Revue Bénédictine* 54, 1942, S. 3–11, hier S. 9.

---

ten Schweinsledereinband in der typischen Art des 16. Jahrhunderts versehen. Die aufgeklebten Seiten f. 1<sup>v</sup> und f. 2<sup>r</sup> sind größtenteils nicht zugänglich.

Paläographisch gehört das Fragment einer fortgeschrittenen Phase des „schräg-ovalen Stils“ an und ähnelt im Schriftbild dem Homiliarfragment NF 635, S. 231. Hier wie dort haben wir große Buchstaben (man vergleiche Zeilenzahl und Höhe des Schriftraums) mit kurzen Oberlängen sowie eine differenzierte Interpunktion. Jedoch ist das Origenes-Fragment deutlich jünger; Indizien dafür sind vor allem das unziale *d*, das gegenüber der Form mit geradem Schaft dominiert, und die *i*-Striche als Mittel zur Vermeidung von Buchstabenverwechslungen und zur Verbesserung der Lesbarkeit (*inimicos, iuditii*). Das 9-förmige Kürzel für die Endung *-us* taucht auf, das in NF 635 noch fehlt. Rundes *s* am Wortende erscheint etwa ebenso häufig wie das lange (Abb. 20.1.2). Der Schaft des *a* ist z. T. schon bis zur Senkrechten aufgerichtet. Das Schriftbild insgesamt ist unruhiger und gedräng-

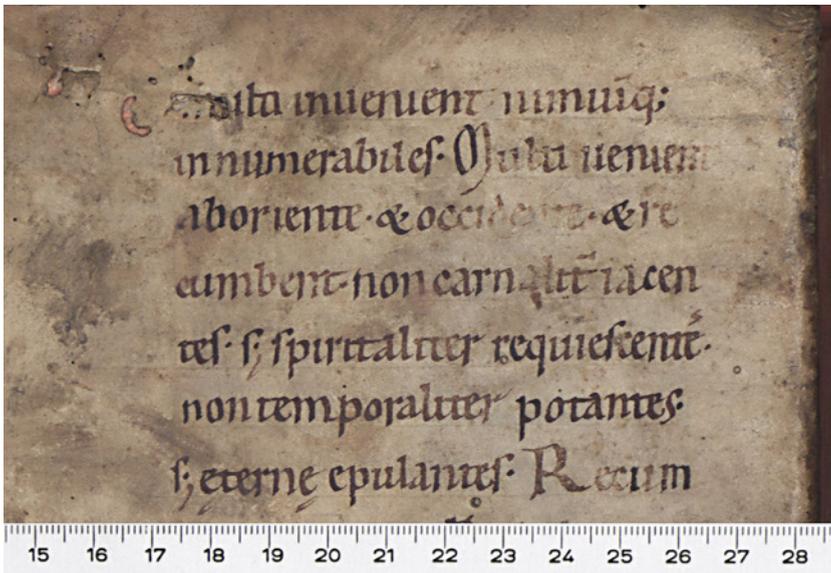


Abb. 20.1.2

Ps.-Origenes, *Homiliae in Matthaenum*, 2,6 p. 255,18-20 (in X 9640 fol., f. 1<sup>r</sup> Zeile 1-7). Man beachte die drei verschiedenen *(-nte)s* am Wortende.

ter. Die für die gotischen Schriften typischen Brechungen kündigen sich bei dem „Fähnchen“ des *r* und den spitzen oberen Ansätzen bei *i u b d h l* an, und die ebenfalls typischen Bogenverbindungen treten schon ganz vereinzelt (*periculis*) auf. Majuskel-M erscheint in der gotischen runden Form mit oval geschlossener linker Hälfte. Der Abkürzungsstrich für *m* nach Vokal u. ä. ist keine einfache (evtl. leicht gekrümmte) Linie, sondern ähnelt einer nach rechts oben gerichteten Pfeilspitze. Dies alles führt auf eine Datierung in das 12. Jahrhundert.

Etwa in der Mitte des oberen Rands von f. 2<sup>v</sup> steht in roter Tinte die Zahl *XCIX*; auff. 1<sup>v</sup> ist etwas unsicher [*X*]*CVII* (wahrscheinlich nicht *XCVIII*) zu erkennen. Es kann sich auf dem Verso nur um eine Seitenzählung, keine Blattzählung handeln; doch wären dann gerade Zahlen zu erwarten. Anscheinend hat sich der Rubrikator irgendwo verzählt. An den umseitig entsprechenden Stellen auf f. 1<sup>r</sup> und f. 2<sup>r</sup> ist nichts zu lesen (vielleicht weggeschnitten?).

Das Fragment enthält Teile zweier Predigten des Ps.-Origenes:

I) Hom. in Matth. 2 auf den dritten Sonntag nach Epiphania, über Mt. 8,1–13 (Heilung eines Aussätzigen; der Hauptmann von Kapernaum), Homiliar des Paulus Diaconus 1,61;

II) Hom. in Matth. 3 auf den vierten Sonntag nach Epiphania, über Mt. 8,23–27 (Stillung des Seesturms), Homiliar des Paulus Diaconus 1,64.

Fol. 1<sup>r</sup> enthält hom. 2,6 p. 255, 19 *multi* – p. 255, 32 *colliguntur* und 256,8 – 13 *omnia*. Von 256,8–13 sind nur die jeweils ersten 3–4 Buchstaben jeder Zeile auf der unteren Hälfte des Blatts (jetzt an der Kante des Einbanddeckels) erhalten; weitere Buchstaben sind wohl erhalten, aber jetzt von dem aufgeklebten Vorsatzblatt verdeckt.

Fol. 2<sup>v</sup> enthält hom. 3,2 p. 258, 14 *necdum uidimus* – 3,3 p. 259,7 *imperauit*.

Der zwischen diesen beiden Seiten fehlende Text, Ende von hom. 2 und Anfang von hom. 3, entspricht im Umfang vier Spalten der Handschrift. Unter der Annahme, daß hom. 3 unmittelbar auf hom. 2 folgte, wären das genau die vier Spalten der aufgeklebten Seiten f. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup>. Es bestünde also keine Textlücke zwischen f. 1 und 2; wir hätten das innere Doppelblatt einer Lage vorliegen. Die genannte Annahme ist aber nicht sicher; im Homiliar des Paulus Diaconus stehen zwei Homilien dazwischen (vgl. auch S. 212 zu der Münchener Handschrift). Auf jeden Fall sprechen die hohen Seitenzahlen(?) einerseits und die Parallelhandschriften

andererseits dafür, daß das Gießener Fragment ebenfalls ein Homiliar oder eine ähnliche liturgische Sammlung repräsentiert, wahrscheinlich eben das berühmte Paulus-Diaconus-Homiliar.

Zur Provenienz: Der Einband umschließt den Band: Ludovicus Pontanus, *Lectura aurea et mirabilis*, Lugduni (Lyon): 1547–48. Aus einer handschriftlichen Widmung geht hervor, daß ein „M. Gotthardus von Renthlen Revalia Livonus“ das Buch 1656 der UB Gießen geschenkt hat. Das Leder, das den Rücken und ein Drittel der Deckel bedeckt, ist mit zwei Rollenstempeln verziert und weist die Jahreszahl 1586 auf. Die eine Rolle bietet ein für das späte 16. Jh. typisches Ornament. Die andere, figürliche Rolle mit den Maßen 193 x 20 mm zeigt vier Bilder mit Bibelzitate:

- Christus als Salvator, Beischrift DATA EST MI OMI(is potentia)
- König David, DE FRVCTV VEITRI(s tui)
- Paulus, APPARVIT BENIGNIT(as)
- Johannes der Täufer, ECCE ANGNVS DEL.

Dieses ikonographisch-textliche Schema ist sowohl in dem Repertorium von Häbler<sup>119</sup> als auch in der Einbanddatenbank sehr oft nachgewiesen, aber leider nicht mit exakt den Gießener Maßen und Texten. Wir können deshalb auf diesem Weg den Buchbinder nicht ermitteln.

## Das Fragment als Textzeuge

Die maßgebliche Edition von Klostermann druckt die Homilien auf der Grundlage von drei Handschriften:

K<sup>2</sup> = Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. 91: *Lectionarium*, 10. Jh. Im Internet: <http://digital.blb-karlsruhe.de/id/166753>. Hom. 2: f. 61<sup>rb</sup> – 66<sup>va</sup>. Hom. 3: f. 66<sup>vb</sup> – 69<sup>va</sup>.

K<sup>4</sup> = Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. 37: *Lectionarium*, 10. Jh. 3. Drittel. Im Internet: <http://digital.blb-karlsruhe.de/id/62154>. Hom. 2 (unvollständig!): f. 35<sup>rb</sup> – 37<sup>rb</sup>. Hom. 3: f. 37<sup>rb</sup> – 39<sup>rb</sup>.

---

119 K. Häbler, *Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts*. Leipzig 1928–29, Reprint Nendeln/Wiesbaden 1968.

---

M = München, Bayer. Staatsbibliothek, clm 4533: Homiliar des Paulus Diaconus, 9./10. Jh. Im Internet: [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00014254-7](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00014254-7). Hom. 2: Nr. 61, f. 140<sup>vb</sup> – 145<sup>vb</sup>. Hom. 3: Nr. 64, f. 149<sup>rb</sup> – 151<sup>vb</sup>.

Hie und da werden zitiert:

Claud = Claudius von Turin, Matthäuseklärung, nach cod. Berol. Meerm. 56.

μ = Lateinische Erstausgabe von Jac. Merlin, Bd. 3/4, Paris 1512.

Der Umfang des im Gießener Fragment Erhaltenen gestattet kein fundiertes Urteil über G als Textzeugen. Eine Überprüfung anhand der Ausgabe von Klostermann spricht aber jedenfalls nicht dagegen, G qualitativ den drei genannten Handschriften an die Seite zu stellen. Die bemerkenswerteste neue Lesart ist

hom. 3,2 p. 258, 15/16 (mit Bezug auf das Pfingstgeschehen) *descensio sancti spiritus paracliti* Klostermann : *descensio sancti spiritus paracliti* K<sup>4</sup>M : *descensio sancti spiritus* K<sup>2</sup> : *de caelo descensio spiritus paracliti* G. Unser Fragment zeigt also im Unterschied zu den anderen Handschriften einen Präpositionalausdruck (*de caelo*) in attributiver Stellung (bei *descensio*), eine in der Spätantike oft vorkommende syntaktische Erscheinung; vgl. S. 180 und speziell zu unserer Stelle Tertullian, adv. Marc. 5,9 p. 604,14 (von der Inkarnation Christi) *descensum ... de caelo in terram* und Filastrius 125,4 *descensio Christi in infernum*. Diese Lesung deutet auf eine von den anderen Textzeugen unabhängige Stellung des Gissensis hin.

Weitere Stellen in Auswahl:

2,6 p. 255,30 *praedicata* MG : *praedicta* K<sup>2</sup>

3,2 p. 258,15 *excelsis* K<sup>4</sup>MG : *caelis* K<sup>2</sup> Claud

p. 258,18 *dicente domino* K<sup>2</sup>K<sup>4</sup>M : *dicit dominus* Gμ

p. 258,32 *quod et in mari potens sum* K<sup>2</sup>K<sup>4</sup>M : *quod et in mare potens sim* G. Der Ablativ Singular *mare* ist spätlateinisch nicht ungewöhnlich.<sup>120</sup>

p. 259,4 *omnino a fide* K<sup>2</sup>K<sup>4</sup>M : *a fide omnino* G.

---

120 Zahlreiche Belege in: F. Neue u. C. Wagener, Formenlehre der lateinischen Sprache, 3. Aufl., Bd. 1. Berlin 1902, S. 353.

---

## 20.2. Bairisches Homiliar (NF 636)

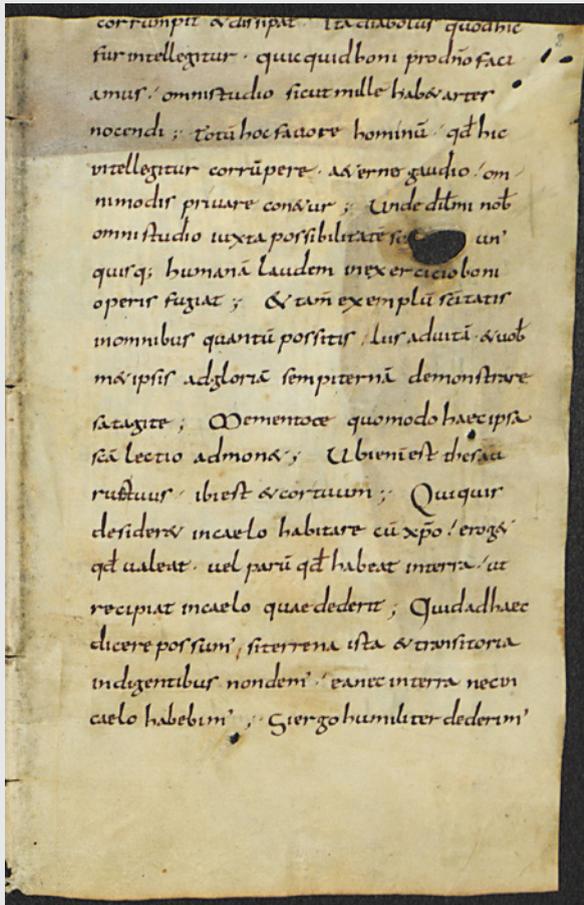


Abb. 20.2

Bairisches Homiliar 1,30, unedierte anonyme Predigt über Matth. 6,16-21 (NF 636, f. 8r).

## Das Werk

Eines der umfangreichsten frühmittelalterlichen Homiliare war das sogenannte Bairische Homiliar, so genannt wegen des Schwerpunkts seiner handschriftlichen Überlieferung. Henri Barré vermutete (S. 26 f.), daß es im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts für die Diözese Augsburg oder Salzburg geschaffen wurde, und benannte sieben Handschriften. Dieses Homiliar enthält die vier Predigten des Gießener Fragments NF 636 in genau der gleichen Reihenfolge (Nr. 1,27–30 bei Barré), so daß die Zugehörigkeit des Gissensis zu diesem Werk sehr wahrscheinlich ist. Zwei dieser vier Homilien sind Bearbeitungen von Predigten Gregors des Großen.

## Beschreibung des Fragments

Vier Doppelblätter, die als Spiegel in einer großformatigen Inkunabel dienten, und zwar so, daß jeweils ein aufgeklapptes Blatt die Hälfte einer Deckelinnenseite bedeckte. Zwei Doppelblätter erlitten Textverluste durch Beschneiden oben. Schriftraum ursprünglich ca. 18,5 x 10 cm; Blattgröße ursprünglich 24 x 13,5 (oder etwas mehr). Eine Spalte; 22 Zeilen.

Die Handschrift zeigt typische Merkmale der reifen Karolingischen Minuskel des 9. Jahrhunderts (**Abb. 20.2**). Die Buchstaben stehen breit und nicht gedrängt nebeneinander. *a* hat eine sehr schräge Hasta. *b d h l* haben keulenförmig verdickte Oberlängen. Die Fahne von *r* ist lang und ohne Knick. Anderes spricht für eine etwas spätere Datierung: „*e caudata*“ begegnet häufig (neben der *ae*-Ligatur), das *u*-förmige und das *cc*-förmige *a* fehlen, der rechte Schenkel von *m* und *n* ist unten leicht nach außen geführt und hat meistens ein kleines „Füßchen“, beide Bögen des *g* sind geschlossen. Daraus folgt ein Ansatz in die 2. Hälfte des 9. oder das frühe 10. Jahrhundert. Eine spätmittelalterliche Hand hat *i*-Striche hinzugefügt und vereinzelt Worttrennungen und Silbentrennungen am Zeilenende markiert.

Predigtüberschriften in roter Capitalis. Einfache braune 2–4-zeilige Initialen. Sehr wenige Korrekturen.

Die Provenienz kann hier ungewöhnlich vollständig rekonstruiert werden. Die Blätter stammen aus dem Einband der Inkunabel: Ludolphus de Saxonia,

*Meditationes vitae Jesu Christi*, Köln: Ludwig von Renchen, 1487<sup>121</sup>. Das Buch wurde in Köln nicht nur gedruckt, sondern auch gebunden, wahrscheinlich noch im Jahr des Drucks, denn der spätgotische Einband mit Streicheisenlinien und Einzelstempeln läßt sich anhand der EDB einer Kölner Buchbinderei zuschreiben, die von ca. 1468 – 1487 nachweisbar ist und den Notnamen „Lilie III“ erhalten hat.<sup>122</sup> Erster greifbarer Besitzer war Johannes Spender aus Marburg (gest. 1503 in Marburg), Franziskaner, Titularbischof von Kyrene, Weihbischof und Professor in Köln, der dem Marburger Franziskanerkloster mit seiner Bibliothek (oder einem Teil davon) auch dieses Buch vermachte. Die nächste Station war vermutlich 1528 die Bibliothek der neugegründeten Marburger Universität, wo heute noch einige Bände der Provenienz Spender / Franziskaner Marburg aufbewahrt werden, z. T. mit Einbänden der Werkstatt „Lilie III“. Durch die Vereinigung der Universitäten Marburg und Gießen 1624 und ihre erneute und endgültige Trennung 1649 wanderte auch originär Marburger Buchbesitz nach Gießen (s. auch S. 73), darunter vermutlich unsere Inkunabel. Heute befinden sich in Gießen zehn Inkunabeln (in sechs Bänden) und drei Handschriften, die einst dem Johannes Episcopus Cyrenensis (wie er sich in seine Bücher eintrug) gehörten.

Dennoch ist es leider nicht gelungen, über die Einbandwerkstatt zugehörige Makulaturfragmente aufzuspüren; Anfragen in mehreren Bibliotheken waren erfolglos.

Die Blätter dürften einen Quaternio gebildet haben, denn die Analyse des Textbestands zeigt, daß sie lückenlos aneinander anschließen:

Predigt I) f. 1<sup>r</sup> – f. 2<sup>r</sup>, lin. 6 = Predigt In Septuagesima über Mt. 20,1–16 (Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg), verkürzende Bearbeitung von Gregor d. Gr., Hom. in evang. 19,3, lin. 83 – Schluß.

II) f. 2<sup>r</sup>, lin.7 – f. 4<sup>r</sup>, lin.9 = Predigt In Sexagesima über Lc. 8,4–15 (Gleichnis vom Sämann), Verfasser unbekannt, angelehnt an Gregor d. Gr., Hom. in evang. 15.

---

121 Schöling Nr. 564, Signatur Ink V 34593, H \*10295, GW M19195

122 Zitiernummer der EDB: w002660. Der Gießener Einband verfügt über die Stempel s019412, s019411, s019414 und s 019417 des Materials von „Lilie III“.

---

III) f. 4<sup>r</sup>, lin. 9 – f. 6<sup>v</sup>, lin. 8 = Predigt In Quinquagesima über Lc. 18,31–43 (dritte Leidensankündigung und Heilung eines Blinden vor Jericho), verkürzende Bearbeitung von Gregor d. Gr., Hom. in evang. 2.<sup>123</sup>

IV) f. 6<sup>v</sup>, lin. 9 – f. 8<sup>v</sup> = Predigt In Feria IV über Mt 6,16–21 (vom Fasten und vom Schätzesammeln), Verfasser unbekannt. Text siehe S. 223 f. (**Abb. 20.2**)

Das äußere Bifolium (f. 1 / f. 8) war kopfstehend in den Vorderdeckel unten geklebt; f. 1<sup>r</sup> und 8<sup>v</sup> sind teilweise schlecht oder gar nicht lesbar. Das Doppelblatt 2 / 7 bedeckte kopfstehend die obere Hälfte des Vorderdeckels; die Lesbarkeit ist nur in Teilen von f. 7<sup>v</sup> beeinträchtigt. Fol. 3 / 6 (kopfstehend) bildete den Spiegel im Hinterdeckel unten, f. 4 / 5 oben; die Klebeseiten f. 3<sup>r</sup>, 4<sup>r</sup>, 5<sup>v</sup> und 6<sup>v</sup> sind z. T. schlecht oder gar nicht zu entziffern. Die Textschäden betreffen vor allem die oberen Zeilen der genannten Seiten. Überdies sind durch Beschneiden die ersten zwei Zeilen von Doppelbl. 1/8 und die ersten drei Zeilen von 3/6 ganz verlorengegangen.

## Das Fragment als Textzeuge

Bisher sind folgende Handschriften des Bairischen Homiliars ermittelt:<sup>124</sup>

Ba = Bamberg, Staatsbibliothek, Patr. 156. – 9./10. Jh. – Aus dem Bamberger Dom.

Q = Halle a. d. Saale, Universitäts- u. Landesbibliothek, Qu. Cod. 216. – 10. Jh. – Aus Quedlinburg. f. 62<sup>r</sup> – 68<sup>v</sup>

I = Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, 56. – 1459. – Aus Innichen/Südtirol.

---

<sup>123</sup> Vgl. dazu außerdem: J. Offermann, „Sie aber begriffen nichts davon [...]“: Quadagesimalpredigten über Lk 18,31–43 von Gregor bis Luther. Bd. 1. Untersuchungen. Bd. 2. Texte und Übersetzungen. Berlin 2010. [Bd.2 S. 30–32 Übersetzung der Homilie III, mit detaillierter Markierung der Unterschiede zu Gregor]

<sup>124</sup> Barré S. 26 f.; Schmid 1986 T.2 S. 16 f.; P. Ordine, Testimoni e testimonianze dell'«Omelario Bavarese» nella Biblioteca Capitolare di Vercelli. *Revue Bénédictine* 50, 1995, S. 99–154, hier S. 100; Schmid 2004. Nicht alle Handschriften enthalten den Zyklus vollständig. Die Quedlinburger Handschrift scheint von der Forschung bisher übersehen worden zu sein.

---

Monza, Biblioteca Capitolare, g-9/117. – Ende 12. Jh. – Aus Mailand oder Monza.

Monza, Biblioteca Capitolare, h-1/116. – Ende 12. Jh. – Aus Mailand oder Monza.

A = München, Staatsbibliothek, clm. 3833. – 9. Jh. – Aus der Dombibliothek Augsburg.

B = München, Staatsbibliothek, clm. 4552. –2. H. 11. / 12. Jh. – Aus Benediktbeuren.

T = München, Staatsbibliothek, clm. 19107 und 19108. – 11. Jh. – Aus Tegernsee. f. 64<sup>r</sup> – 69<sup>v</sup>. Im Internet: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00049693/images/index.html>

P = Paris, Bibl. Nationale, lat. 17301. Gegen Mitte 9. Jh. – Wahrscheinlich aus Süddeutschland.

R = Reims, Bibl. municipale, 1407 (K. 787). – 13. Jh. – Aus der Abtei Saint-Thierry bei Reims.

Pal = Rom, Biblioteca Vaticana, Palat. lat. 431. – 10./11. Jh. – Wahrscheinlich aus Süddeutschland.

V = Vercelli, Biblioteca Capitolare, CVIII. – 11. Jh.

[Vercelli, Bibl. Cap. LXI (enthält nicht die Stücke des Gießener Fragments)]

Eine Gesamtausgabe des Bairischen Homiliars existiert nicht. Schmid hat 1986 in T. 2 diejenigen Predigten ediert, zu denen alt- oder frühmittelhochdeutsche Bearbeitungen existieren; dazu gehören unsere Nummern II (Schmid S. 19–23) und III (Schmid S. 24–26). Seine Edition beruht zwar auf einer kritischen Auswertung aller ihm bekannten Handschriften, ist aber mit Vorsicht zu gebrauchen (abgesehen davon, daß sie in Äußerlichkeiten aus latinistischer Sicht gewöhnungsbedürftig ist). Schmid's Buch ist eine germanistische Dissertation, und sein Interesse gilt primär den deutschen Texten. Ziel seiner Textkonstitution der lateinischen Homilien ist nicht der ursprüngliche Wortlaut, sondern die Textfassung, die den deutschen Übersetzungen am nächsten steht. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn er die Handschrift T zur „Leithandschrift“ erklärt, von der sein Text nur in

Ausnahmefällen abweicht.<sup>125</sup> Für die von Schmid nicht edierten Stücke I und IV werden im Folgenden nur die Handschriften T und Q zum Vergleich herangezogen.

Nach Schmid's Ermittlungen ist T (eine oder die) Vorlage von B und bildet mit B die eine Klasse der handschriftlichen Überlieferung; I steht dieser Klasse nahe, während alle anderen Handschriften die andere Klasse bilden. Wie sind nun das Gießener Fragment und die Handschrift Q, die Schmid nicht kennt, hier einzuordnen und zu bewerten? Zunächst ist festzustellen, daß G viele kleinere und größere Fehler enthält. Zu den kleineren Flüchtigkeitsfehler nur ein Beispiel:

IV (68<sup>v</sup>/67<sup>va</sup>/7<sup>r</sup>) *omnipotenti commendare* TQ: *omnipotente mendare* G

Schwerer wiegen zwei größere Lücken in G, vermutlich durch Homoioteleuton:

III 25,46 f. *dum conuerti ad deum (dominum G) post perpetrata (petrata G<sup>1</sup>) uitia uolumus, dum haec eadem quae perpetrauimus peccata plangere uolumus ueniamque deprecamur ] uitia – peccata om. G*

IV (69<sup>r</sup>/68<sup>va</sup>/8<sup>v</sup>) (zum Almosengeben) *sciunt enim singuli quid (quod G) possunt quidue non possunt. Ipsi (ipsum G) modulum suum pensant, ipsi iusta et rationabili consideratione decernant, ut (et Q) sacrificium misericordiae... ] ipsi iusta – decernant om. G*

Auch an den nächsten beiden Stellen dürften Sonderfehler von G vorliegen:

II 22,90 *quod autem terram bonam per patientiam fructum dicit adferre] fructum om. G.*

*fructum* ist hier unentbehrlich.

II 22,94 *fructum ergo poenitentiae afferunt G : fructum ergo per patientiam (patientiae Ba<sup>1</sup>) afferunt ceteri.* Der ganze Zusammenhang des Textes spricht klar für *per patientiam*.

---

125 Vgl. besonders Schmid 1986 T. 1 S. 15: „Bei der Textherstellung muß von einem bewährten editorischen Prinzip abgewichen werden: als Leithandschrift fungiert nicht der dem Original oder Archetyp nächststehende oder damit identische Textzeuge, sondern diejenige Handschrift, welche mit den dt. Texten die meisten Berührungspunkte aufweist.“ Wir zitieren im Folgenden mit „I“-„IV“ und Seite und Zeile bei Schmid 1986 (Hom. II und III) bzw. Blatt-Nr. in T/Q/G (Hom. I und IV).

---

Diese Mängel berechtigen aber nicht dazu, nun G als Textzeugen in Bausch und Bogen zu verwerfen. Andere Stellen sind weniger klar und bedürfen einer genaueren Betrachtung.

II 20,26 *significatur autem sator iste Christus esse filius* QG ABaIRV

*significat autem sator iste Christum filium* TB

*significat autem seminator iste Christum esse filium* Pal

*significat autem sator iste Christus esse filium* P

Hier stehen sich die Varianten von TB einerseits und QGABaIRV andererseits gegenüber. Schmidts Zweiklasseneinteilung wird dadurch bestätigt, aber entgegen seiner Bevorzugung von T als „Leithandschrift“ verdient hier wohl die Q/G-Variante den Vorzug: Ihre Nominativus-cum-Infinitivo-Konstruktion ist komplizierter als die konkurrierende Lesart, die nach Simplifizierung aussieht.<sup>126</sup> An dieser Stelle stimmen Q und G mit den meisten „ceteri“ gegen TB überein, wie auch an den folgenden Stellen:

III 24,18 *caecus ... secus uiam sedens* TB : *caecus ... iuxta uiam sedens* ceteri

II 20,33 *Diuersitas autem terrae bonae uel malae quod dicitur diuersas mentes fidelium – uult intellegi] quod dicitur diuersas* QG ABaI<sup>2</sup>PPaIRV : *diuersitas* I<sup>1</sup> : *diuersas* TB

Auch an der nächsten Stelle haben TB ein Minus gegenüber den „ceteri“ und QG:

III 24,13 *miracula ... saluatoris nostri .. aliud per potentiam gesta demonstrant et per misterium aliud significant ] gesta* om. TB, ähnlich Gregor 2,1 lin.11

An der folgenden Stelle geht die (nicht starke) Divergenz quer durch die bisher beobachtete Handschrifteneinteilung:

II 21, 56 *ut nihil bonis operibus afferant fructus ] bonis operibus* T B I Q V : *boni operis* G A Ba P Pal R

III 25, 42. Im Anfangsteil der Homilie III, der dieser Stelle unmittelbar vorausgeht, bietet Gregor (§§ 1 und 2) allgemeine Überlegungen zu der Geschichte

---

126 Zum N.c.i. mit *significari* verweist KS 1 S. 706 auf Sueton, Aug. 50 *ad epistulas omnes horarum quoque momenta nec diei modo sed et noctis, quibus datae significarentur, addebat.*

---

von dem Blinden vor Jericho und ihrer doppelten (wörtlichen und allegorischen) Deutung: Der Blinde steht für das sündige Menschengeschlecht; der der Finsternis der Sünde verfallene Mensch soll deshalb in den Ruf des Blinden einstimmen: *Iesu fili David miserere mei*. Die Bearbeitung im Bairischen Homiliar hat diesen Anfangsteil stark verändert und gekürzt, so daß er mit Greg. § 2 lin. 26 *recepit* endet; der Ruf des Blinden fehlt, und es entsteht ein veränderterer Kontext für die darauf folgende, textkritisch schwierige Stelle:

*quid caeco igitur clamanti contradiceretur*<sup>127</sup> *audiamus* T B

*igitur ceco clamante quid subiungitur audiamus* Q

*de caeco isto (igitur G) clamante quid (qui Ba) subiungitur audiamus ceteri codd. quid clamante caeco subiungitur audiamus* Greg. 3 lin. 39.

(Es folgt die Fortsetzung des Evangelientexts: *Et qui praeibant increpabant eum ut taceret*.) Im wesentlichen stehen sich wieder TB (mit *quid caeco clamanti contradiceretur* „was dem Blinden entgegengehalten wird“) und alle übrigen Handschriften (mit *quid de caeco clamante subiungitur* „was über den rufenden Blinden angefügt wird“, d. h. wie der Text nach dem Ruf des Blinden weitergeht) mit unterschiedlicher inhaltlicher Akzentuierung gegenüber. Die textkritische Entscheidung ist schwierig. Die Version *subiungitur* wird von Gregor gestützt, weshalb zu (er)klären wäre, ob der Urheber der Bearbeitung oder erst ein späterer Abschreiber bewußt *subiungitur* + *de* in *contradiceretur* + Dativ geändert hat. Ob *isto* oder *igitur* oder keines von beiden zu halten ist, und ob das *de*<sup>128</sup> unentbehrlich ist, mußte durch eindringende Untersuchungen des Sprachgebrauchs geklärt werden. Jedenfalls erweist sich G hier als ernstzunehmender, gewichtiger Textzeuge. Das gilt auch für die folgende Stelle:

III 25, 28–32 *genus humanum ... quod a parente primo a paradisi gaudiis fuerat expulsum, claritatem supernae lucis perdidit, tenebras damnationis suae patitur, sed per ... Jesu Christi praesentiam illuminatur* ] *a parente ceteri : in parente* T<sup>2</sup> Greg. 2, 1 lin. 14–16 *supernae lucis* T B R V<sup>2</sup> Greg. : *superni lucis* G A Ba I Pal Q

127 Schmid druckt *cetera* statt *contra*, ein Lesefehler.

128 Das *de*, das auch bei Gregor fehlt, ist schwer zu entbehren. Die Gregor-Ausgabe von Etaix, die ja weniger als 5% der bisher bekannten Handschriften heranzieht, kann durchaus kritisch betrachtet werden.

V<sup>1</sup> : *superni luminis P tenebras damnationis suae patitur G : damnationis suae tenebras tolerabat ceteri : damnationis suae tenebras patitur Greg. praesentias Q*  
 – Hier werden in zwei Fällen Varianten, die nur in einer einzigen Handschrift überliefert sind, durch die zugrunde liegende Fassung Gregors gestützt: *in parente T<sup>2</sup> und patitur G. in parente* des corrector Tegernseensis scheint sehr plausibel. Aber können wir deshalb auch konstatieren, daß eine Sonderlesart des Gießener Fragments das Richtige bewahrt hat? Könnte es sein, daß im Gegenteil die beiden Sonderlesarten nachträglich aus der gregorianischen Vorlage, die ja in praktisch jedem Kloster verfügbar war, eingeschwärzt worden sind? Der evidente grammatikalische Schnitzer *superni lucis* (masc.; in P „verschlimmbessert“) ist auffällig und wohl auch nicht als mutmaßliches Vulgärlatein zu halten.

II 20,44 *semen quod iuxta uiam cecidit ] quod Q T B I<sup>2</sup> P Pal V : qui G A Ba R : quo I<sup>1</sup>*

Wieder in der G-Gruppe ein kaum haltbarer Schnitzer, der das Genus eines Nomens betrifft.

IV (69<sup>r</sup>/68<sup>ra</sup>/8<sup>r</sup>) Der Prediger verbindet in allegorischer Auslegung die Weisungen Jesu vom Fasten, Almosengeben und Schätzesammeln in der Weise, daß die im Himmel zu sammelnden Schätze als die guten Werke interpretiert werden, die Diebe als der Teufel und die Motten (*tineae*) als der zu meidende Beifall (*fauor*) der Menschen. *diabolus quicquid boni pro domino faciamus, omni studio ... totum hoc fauore hominum, quod hic tineae intellegitur, corrumpere et aeternae retributionis gaudio omnimodis priuare conatur ] tineae intellegitur T : tineae intelliguntur Q : intellegitur G et aeternae retributionis T : et aeternae beatitudinis Q : aeternae G<sup>1</sup> : aeterno G<sup>2</sup> conatur T<sup>2</sup> Q : conetur T<sup>1</sup> G.* Das Fehlen von drei Wörtern in G (*tineae – et – retributionis/beatitudinis*) kann ein weiteres Beispiel für die schon oben illustrierte Nachlässigkeit dieses Schreibers sein, und *tineae* und *et* sind in der Tat kaum zu entbehren. Aber die deutliche Divergenz *retributionis T / beatitudinis Q* ist auffällig: Sind möglicherweise beide Ausdrücke interpoliert, so daß mit G *aeterno gaudio* zu lesen ist? Q's Plural *tineae intelliguntur* kann eine nachträgliche Anpassung an den deutschen Sprachgebrauch sein; unsere Homilie bietet weiter oben (siehe die Edition unten) mit der Vulgata den Singular.

Das untersuchte textkritische Material zeigt also kein eindeutiges Verhältnis von G und Q zueinander und zu den anderen Handschriften, besonders T. Bei der häufigsten Konstellation, G gegen TQ, haben TQ meistens das Richtige, doch kann der gegenteilige Fall (G richtig gegen TQ) keineswegs ausgeschlossen werden. Ein differenziertes Bild bieten auch die folgenden Passagen in Homilie IV:

(f.65<sup>r</sup>/63<sup>va</sup>/1<sup>r</sup>) *quia diu hic illis contigit (-tingit T<sup>1</sup>) uiuere T : quia dum diu hic contigit uiuere Q : quia diu illic contigit uiuere G*

(f.65<sup>v</sup>/63<sup>vb</sup>/1<sup>v</sup>) *“Multi enim sunt uocati (uocati sunt Q<sup>1</sup>), pauci uero electi.” Ad fidem ergo plures ueniunt TQ : “Multi enim uocati, pauci uero electi.” Ad fidem uero multi ueniunt G*

(68<sup>v</sup>/67<sup>vb</sup>/7<sup>v</sup>) *in absconso TQ : in abscondito G*

(68<sup>r</sup>/67<sup>rb</sup>/6<sup>v</sup>) *inquit G : inquit T : om. Q*

Die Schreibweise *inquit* ist eine verbreitete Variante (ThLL 7,1,1763,62), ebenso wie die folgende orthographische Anomalie im Gissensis:

II 24,11 *magestati G<sup>129</sup> : maiestati ceteri.*

Zu den Besonderheiten des Gissensis gehört schließlich, daß er am Beginn einer jeden Predigt die zugrundeliegende Perikope völlig wegläßt. Nach der Überschrift beginnt sofort der eigentliche Predigttext, wie z. B. am Beginn von II: *IN SEXAGESIMA LECTVRA SANCTI EVANGELII SECVNDVM LVCAM In praedicatione sancti euangelii, fratres karissimi, diuersas turbis dominus ...*

Fassen wir zusammen: Die vier Homilien sind ziemlich einheitlich überliefert; substantielle textliche Divergenzen sind nicht zahlreich. Die von Schmid festgestellte Einteilung der Handschriften in zwei Klassen (T und B gegen alle „übrigen“) fanden wir im wesentlichen bestätigt, nicht aber die Vorrangstellung von TB. Die neuen Handschriften G und Q sollten als gewichtige Textzeugen berücksichtigt werden. Sie stimmen meistens, aber nicht immer mit den „übrigen“ überein. G hat ziemlich viele Sonderfehler, von kleinen Flüchtigkeitsfehlern bis zu größeren Lücken; es ist aber durchaus möglich, daß einzelne seiner Sonderlesarten das Richtige bewahrt haben.

---

129 ThLL 8, 152, 57–60; Stotz § 175,3.

---

Edition der Homilie IV aufgrund der Handschriften T, Q und G<sup>130</sup>

<T: f.68<sup>r</sup>; Q: f.67<sup>ra</sup>; G: f.6<sup>v</sup>> Feria IIII in quinquagesima. Lectio Sancti Euangelii secundum Mattheum. In illo tempore dixit Jesus discipulis suis: "Cum ieiunatis, nolite fieri. <Q f.67<sup>rb</sup>> sicut hypocritae tristes" [Mt 6,16] et reliqua. Omelia. Clemens et pius Dominus Deus noster humanum genus, quod praedistinauerat ad uitam, non est passus relinquere in morte, sed ita ut suasionem deceptum fuerat diaboli per gustum pomi pessimi in paradiso, ita etiam sacrosancto ieiunio docuit esse liberandum, ut in praesenti lectione audiuit dilectio uestra. "Cum ieiunatis" inquit "nolite tristes uos coram hominibus pro ap <T f.68<sup>v</sup>> petitu humanae laudis ostendere, sicut hypocritae faciunt, qui omnia bona sua quae faciunt propter humanae tantum laudis concupiscentiam operantur", de quibus <G f.7<sup>r</sup>> subditur: "Amen dico uobis quia receperunt mercedem suam", quam ab hominibus quaesierunt, et non solum praemio priuati sunt sempiterno, sed etiam poenas habent sibi praeparatas <Q f.67<sup>va</sup>> aeternas, unde etiam de sancto sequitur ieiunio: "Tu autem cum ieiunas unge caput tuum et faciem tuam laua" [Mt 6,17], ac si diceret: Sancto igitur ieiunio sancta adaugere opera festinate. Quod uero caput ungere docet faciemque lauare, piis hoc ipsum ieiunium operibus Deo omnipotenti commendare. Caput ergo nostrum Christus est omnesque fideles membra eius esse dicuntur. Caput uero nostrum unguimus faciemque lauamus, cum ieiunia nostra elymosinarum largitate, pauperumque et peregrinorum cura, uenia quoque delictorum in debitoribus, orationibus sanctis, humili confessione, paenitentia lacrimosa, uigiliarumque assiduitate Domino nostro placabilia faciamus. Talibusque et his similibus <G f.7<sup>v</sup>> iustitiae uel misericordiae operibus <Q f.67<sup>vb</sup>> omnes sordes a nobis delictorum abluere studeamus praecipueque cauere ne humanae laudis appetitu haec ipsa perdamus, sed potius Domino largiente ita sint bona nostra proximis in exemplum, ut uidentes bona nostra opera glorificent patrem nostrum, qui est in caelis, et nos pro bonis quae fecimus duplicem a Domino mercedem et pro nostra et pro aliorum salute percipere mereamur, sicut sancta nobis lectio repromittit: "Et pater tuus qui uidet in absconso reddet tibi", ac si diceret: Nam cum Deus tam pium ac fidele studium uestrum uiderit, aeternae beatitudinis uos praemio remunerabit. Sequitur: "Nolite thesaurizare uobis thesauros in terra ubi erugo et tinea demolitur et ubi fures effodiunt

---

130 In Ermangelung einer etablierten Kapiteleinteilung sind die Blattnummern der Handschriften eingefügt, und die im Apparat aufgeführten Stellen sind unterstrichen.

---

*et furantur, thesaurizate uobis thesau<Q f.68<sup>a</sup>>ros in caelo, ubi neque erugo neque tinea demolitur et ubi fures non effodiunt <T f.69<sup>r</sup>> et furantur.” [Mt 6,19–20] Quod ad superiora respicit uerba monens elymosinarum largitatem tantum in aeternum <G f.8r> recondi thesaurum. Fures autem sicut male seruatum pecuniam furantur, et ut tinea corrumpit et dissipat, ita diabolus, quod hic fur intellegitur, quicquid boni pro Domino faciamus, omni studio sicut mille habet artes nocendi totum hoc fauore hominum, quod hic tinea intelleguntur, corrumpere et aeternae retributionis gaudio omnimodis priuare conatur. Unde, dilectissimi, nobis omni studio iuxta possibilitatem suam unusquisque humanam laudem in exercitio boni operis fugiat et tamen exempla sanctita<Q f.68<sup>b</sup>>tis in omnibus quantum possitis aliis ad uitam et uobismet ipsis ad gloriam sempiternam demonstrare satagite. Mementote quomodo haec ipsa sancta lectio monet: “Ubi enim est thesaurus tuus, ibi est et cor tuum.” <Mt 6,21> Quisquis desideret in caelo habitare cum Christo, eroget quod ualeat uel parum quod habeat in terra, ut recipiat in caelo quae dederit. Quid ad haec dicere possumus? Si terrena ista et transitoria indigentibus non demus, ea nec in terra nec in caelo habebimus. Si ergo humiliter dederimus <G f.8<sup>v</sup>> in terra, sublimiter in caelo praemia recipimus sempiterna. Amplectamur igitur, dilectissimi, beatam istam sacratissimae sollemnitatis inchoationem et sollemne ieiunium concordante proposito bonae uoluntatis ineamus. Nil a quoquam arduum, nihil asperum a nobis quaeritur nec aliquid nobis quod uires nostras excedat indicitur siue in abstinentiae castigatione siue in elymosinae largitate. Sciunt enim singuli quid possunt quidue non possunt; ipsi modulum suum pensant, ipsi iusta et rationabili consideratione decernant, ut sacrificium misericordiae, quicquid oblatum fuerit, non cum tristitia Deo offeratur. Nam elymosinae illis prosunt qui uitam mutauerint. Das enim in egeno Christo ut peccata tua redimas per Christum. Nam si ideo illi das, ut liceat tibi impune peccare, non Christum pascis, sed iudicem contemnere conaris. Vos ergo ad hoc facite elymosinas, ut orationes uestrae exaudiantur et ut adiuuet uos Deus uitam in melius commutandam et qui commutatis eandem uitam in melius commutate ut per elymosinas et orationes atque ieiunia deleantur mala praeterita et futura uobis bona perueniant sempiterna, per Dominum nostrum Jesum Christum qui cum patre omnipotente et Spiritu Sancto uiuit et regnat Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.*

Feria – Omelia TQ : in G in spatio unius lineae nil nisi IEIUNIUM legitur. praedestinauerat QG (cf. ThLL 10,2,536,60) : -dest- T pessimi om. Q<sup>1</sup> ita etiam TQ : etiam ita G in praesenti TQ : praesenti G inquit G : inquit T : om.

Q *priuati*] *praeriuati* G *unge et ungere* T : *ungue et unguere* QG *adaugeri*  
 G *omnipotente mendare* G *pauperum* G *talibus* Q<sup>2</sup> *praecipue* G *patrem*  
*nostrum glorificent* G : *et glorificent patrem nostrum* Q *qui in caelis est* Q *bonis*]  
*nobis* Q *et pro nostra*] *pro nostra* G<sup>1</sup> *abscondito* G *fidelem fortasse* G *uider*][*it*]  
 G *remunabit* G<sup>1</sup> *non effodiunt nec furantur* T<sup>2</sup>Q *largitatum* G *recondi – tinea*  
*desunt in* G *summa pagina abscisa tinea intelleguntur* Q : *tinea intellegitur* T :  
*intellegitur* G *et aeternae retributionis* T : *et aeternae beatitudinis* Q : *aeternae* G<sup>2</sup>  
 : *aeterno* G<sup>2</sup> *fort. recte conetur* T<sup>1</sup>G *exemplum* G *admonet* G *uel(?) parum*  
 Q<sup>1</sup> : *et(?) parum* Q<sup>2</sup> *in terra – dilectissimi* *desunt in* G *summa pagina abscisa*  
*beatam istam sacratissimae* T Q : *utrum beata ista et sacratissima an beatam istam*  
*et sacratissimam habeat* G, *incertum inchoationem* bis T<sup>1</sup> *quid – quidue* T Q :  
*quod – quidue* G *ipsi iusta ... decernant om.* G *ut sacrif.] et sacrif.* Q *offeratur*  
*deo* G *commutate*] *deficit* G



## 20.3. Homiliar: nach Gregor d. Gr., Beda Venerabilis (NF 638)

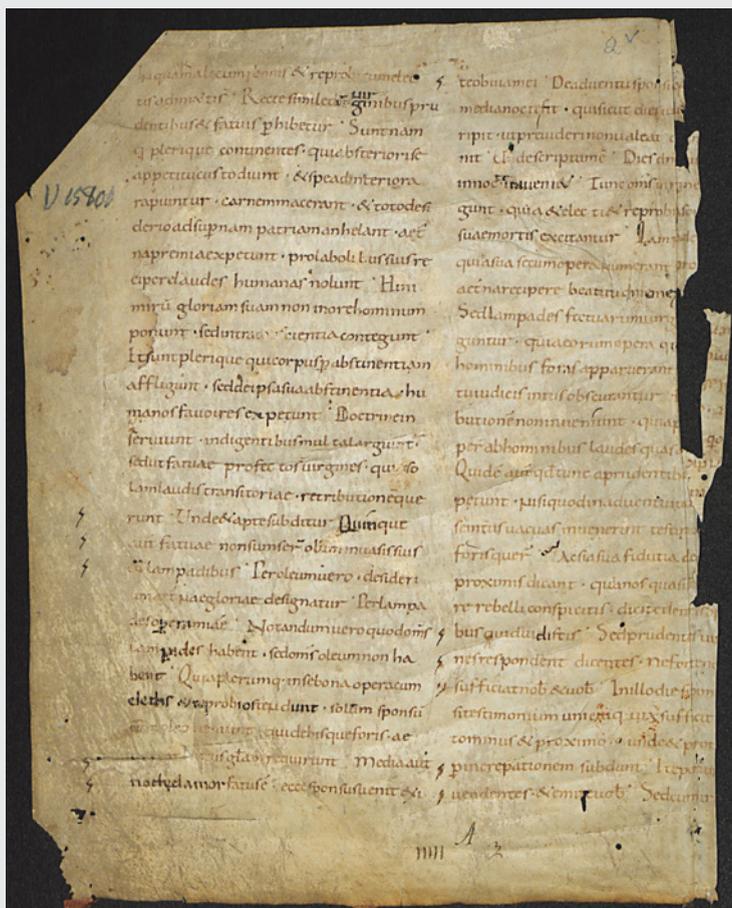


Abb. 20.3

Homiliar, hier gekürzte Bearbeitung von Gregor d. Gr., Homiliae in Evangelia 1,12 in natali uirginum... (NF 638, f. 2v).

Zwei Blätter, die auf dem oberen Rand die Blattzahlen *C.LXIII* und *C.LXV* tragen, also unmittelbar aufeinander folgen (**Abb. 20.3**). Zwei Spalten, 28 Zeilen. Von beiden Blättern ist am inneren Rand ein je ca. 4 cm breiter senkrechter Streifen abgeschnitten worden, wobei etwa 1 cm der inneren Kolumne verlorengegangen ist. Die anderen drei Ränder sind anscheinend unbeschnitten. Ursprüngliche Circa-Maße: Blatt 28,5 x 27cm; Schriftraum 23,5 x 20.

Karolingische Minuskel des späten 9. oder frühen 10. Jahrhunderts. Das Schriftbild ist etwas gedrängter als in der früheren Carolina. *r* hat eine kurze „Fahne“ mit deutlichem Knick. Für eine fortgeschrittene Zeit spricht auch das *k*, dessen obere Schräge nach oben, nicht nach unten gekrümmt ist. Die Schäfte von *l d b* haben oben keine Verdickung, auch keine Gabelung oder Anstrich. *a* hat noch eine ziemlich schräge Hasta. Das alte *cc*-förmige *a* begegnet einmal (f. 2<sup>vb</sup>). Neben der *ae*-Ligatur begegnet „*e caudata*“. Die untere Rundung des *g* ist offen. Die runden Formen von *d* und *s* sind noch nicht zu finden. Die Worttrennung ist noch sehr unvollkommen durchgeführt. Überschriften der Homilien in roter Capitalis rustica; zweizeilige rote oder braune Initialen in Capitalis quadrata. Wenige alte Korrekturen; viele Korrekturen, Interpunktionen und *SS*-förmige Randzeichen zur Markierung von direkter Rede (sehr ähnlich wie in NF 635, S. 231) sind in dunklerer Tinte von späterer Hand angebracht. Eine Randnotiz (Wiederholung einer Überschrift) des 15. Jahrhunderts.

Das Fragment enthält drei Evangelienhomilien:

I) Beda Venerabilis 2,25: In dedicatione ecclesiae. Lc. 6,43–48. Homiliar des Paulus Diaconus 2,125; Bairisches Homiliar 2,78. (Grégoire 1966 S. 112; Barré).

II) Beda Venerabilis 2,24: In dedicatione ecclesiae. Jh. 10,22–30 (beginnt f.1<sup>tb</sup>). Homiliar des Paulus Diaconus 2,126; Bairisches Homiliar 2,79. (Grégoire 1966 S. 113; Barré)

III) Gekürzte Fassung von Gregor d. Gr., Hom. in evang. 1,12 (= Homiliar des Paulus Diaconus 2,122): In natali virginum XI milium. Mt. 25,1–13. (beginnt f.2<sup>tb</sup>) (Diese Fassung bisher nicht nachgewiesen?) (**Abb. 20.3**)

Der Text der an dritter Stelle stehenden Gregor-Bearbeitung, soweit im Gießener Fragment enthalten, läßt sich folgendermaßen darstellen:

*In natali uirginum. Lectio sancti euangelii secundum Matheum. In illo tempore dixit Iesus discipulis suis parabolam hanc: Simile est regnum caelorum decem uirginibus quae accipientes lampades suas exierunt obuiam sponso et sponsae. Et Reliqua. Homilia lectionis eiusdem. Ecce in presenti lectione euangelii audistis, fratres karissimi, redemptoris uoce regnum caelorum decem uirginibus simile d[ici] q[ui]a[?] (?)*

*omnes dicuntur uirgines ... (Gregor 12,1 lin.7–10) ... habere noluerunt.*

*Quid itaque ... (Gregor 12,1 lin.34–35) ... regnum dicitur?*

*In qua quia mali ... (Gregor 12,1 lin.41–55) ... cum lampadibus." Per oleum uero desiderium aeternae gloriae designatur, per lampades opera misericordiae.*

*Notandum uero quod ... (Gregor 12,1 lin.61–65) ... gloriam requirunt.*

*"Media autem nocte ... (Gregor 12,3 lin.73–89) ... nobis et uobis."*

*In illo die sibimet ipsi testimonium unicuique uix sufficit, quanto minus et proximo? Unde et protinus per increpationem subdunt: "Ite potius ad uedentes et emite uobis." (~ Gregor 12,3, lin.89–93)*

*"Sed cum (Gregor 12,3 lin.100) ] (G bricht ab.)*

Das Fragment weist in der Nr. III, der Gregor-Bearbeitung, ein paar orthographische Anomalien auf, die wohl nicht alle als bloße Nachlässigkeiten des Schreibers anzusehen, sondern vielleicht von seinem sprachlichen Milieu beeinflusst sind:

§ 1 lin.45 *absteriori* für *ab exteriori*. Die Reduzierung des *x* zu *s* ist nicht nur im frühmittelalterlichen Latein verbreitet und auch aus den romanischen Volkssprachen bekannt; hier ist sie mit Aphärese des *e* verbunden.<sup>131</sup>

lin.46 *labolibus* für *laboribus*: ein Fall von Fernassimilation?<sup>132</sup>

lin.50 *fauoires* für *fauores*: möglicherweise ein Hinweis auf irische Provenienz.<sup>133</sup>

---

131 Stotz § 91,4. Vgl. auch oben S. 177.

132 Stotz § 289 führt als Beispiel u. a. *uenelabile* für *uenerabile* aus einer frühmittelalterlichen Quelle an.

133 Stotz § 44 „[...] wird nach o im ir. Latein bisweilen ein Gleitvokal eingeschoben [...]“ Beispiele u. a.: *euloigium; elemoysina*.

---

lin.53 *sumserunt* für *sumpserunt* begegnet schon im antiken Latein „passim“  
(ThLL 4,605,75)

§ 3 lin.73 *fatus* für *factus*

lin.89 *aeterna* für *aeternam* ist eine für das Vulgärlatein typische Verwechslung.

In der Beda-Homilie (II), f. 1r, finden sich: *didicationis* für *dedicationis*, *caebrare* für *celebrare*, *solominis* für *Salomonis*.

20.4. Homiliar: Gregor d. Gr., Beda Venerabilis (NF 635)

Gregor d. Gr., Hom. in evang. (NF 761)

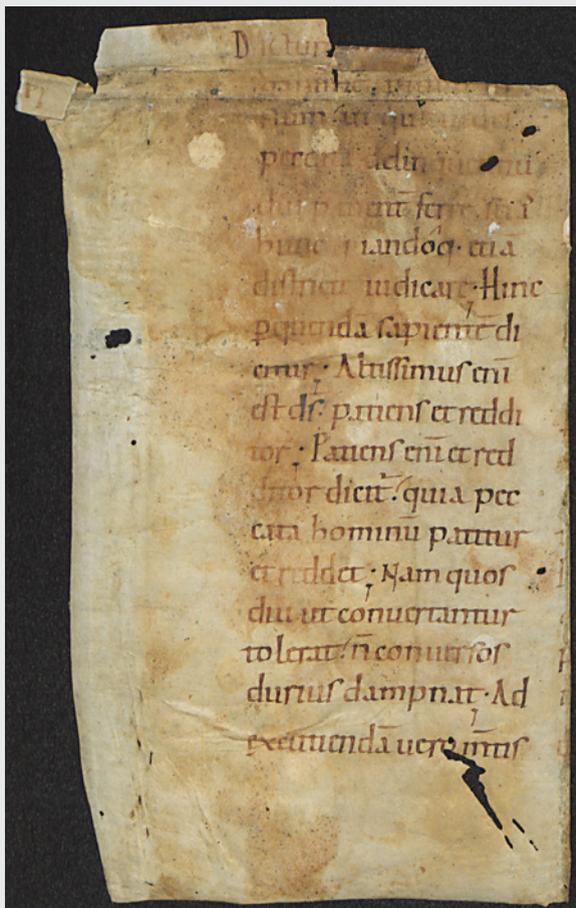


Abb. 20.4

Homiliar, hier Gregor d. Gr., Homiliae in Evangelia 1,13,5 lin. 96-102 (NF 635, f. 8<sup>ra</sup>).

## Beschreibung des Fragments (Abb.20.4)

4 Blätter, Reste von zwei Doppelblättern (im Folgenden: fol. 1, 2, 7 und 8). Zwei Spalten, ursprünglich 20 Zeilen. Beim Makulieren wurde jedes Doppelblatt auf zwei Seiten stark beschnitten, nämlich oben (mit Verlust der ersten zwei Zeilen) und an einer Seite (mit fast vollständigem Verlust einer Textspalte, nämlich der Spalten f. 7<sup>rb</sup> / 7<sup>va</sup> und f. 8<sup>rb</sup> / 8<sup>va</sup>). Die beiden anderen Ränder sind anscheinend unbeschnitten. Danach erfuhren beide Doppelblätter durch einen senkrechten Schnitt ungefähr entlang ihrer Falze eine Zweiteilung, jedoch so, daß beim Bifolium 2/7 der Schnitt nicht durchging, sondern oben einen wenige Millimeter breiten Pergamentstreifen stehen ließ, der jetzt die zwei Hälften miteinander verbindet. Diese Verbindung ermöglicht es, die Reihenfolge der Blätter und der beiden Homilien sicher zu rekonstruieren.

Die so gestutzten Blätter waren als Spiegel in die Einbanddeckel einer Inkunabel geklebt, in der Weise, daß die beschnittenen oberen Ränder der Blätter um die erste bzw. letzte Lage des Buchs herumgeführt waren, um die Lagen im Falz zu verstärken; diese Partien sind daher stark geknittert. Die schlechter lesbaren Klebeseiten sind f. 1<sup>r</sup> / 8<sup>v</sup> und 2<sup>v</sup> / 7<sup>r</sup>. Weitere partielle Schäden mit geringen Textverlusten sind durch Verschmutzung, zerrissene Stellen und Wurmlöcher eingetreten.

Ursprüngliche Circa-Maße: Schriftraum 21 x 14 cm; Blatt 25 x 20 cm.

Früher schrägovaler Stil des 11. Jahrhunderts. Große, regelmäßige, sorgfältige Schrift mit kurzen Oberlängen. Rundes *s* kommt mehrere Male hochgestellt in Endungen vor. *g* ist oben und unten geschlossen. *r* hat eine ganz leichte Unterlänge. Unziales (rundes) *d* begegnet nur ganz vereinzelt. Noch keine *i*-Punkte und keine Bogenverbindungen. Schaft von *a* schon fast senkrecht. *m n i* haben unten meistens kleine Füßchen. Rubrizierung oder Auszeichnungsschriften sind nicht zu erkennen. Auf f. 2<sup>rb</sup> ist ein Bibelzitat durch SS-förmige Zeichen auf dem Rand markiert, vermutlich von einer viel späteren Hand (vgl. NF 638, S. 282), die auch die Interpunktion überarbeitet hat. Sonst keine Korrekturen. Auf f. 2<sup>ra</sup> / 7<sup>vb</sup> Notiz von einer Hand des 18. Jahrhunderts.

Provenienz: Die Makulatur steckte in der Inkunabel: Nicolaus de Lyra, *Postilla super quattuor evangelistas*. Marienthal: *Fratres vitae communis*, ca. 1474.<sup>134</sup> Sie stammt aus dem Fraterherrenstift Butzbach. Die UB Gießen hat dieses Exemplar 1908 als „Dublette“ an die Hofbibliothek (heute: Universitäts- und Landesbibliothek) Darmstadt abgegeben, wo es die Signatur Inc IV-278 erhalten hat. Sein zeitgenössischer Einband weist Stempel auf, die nicht zum Material des „Butzbacher Buchbinders“ gehören und von der EBDB auch keiner anderen Werkstatt zugeordnet werden. Die Tatsache, daß die Einbandmakulatur in Gießen geblieben ist, liefert uns einen terminus ante quem für das Herauslösen der Makulatur.

Textbestand:

I) Beda Venerabilis, hom. in evang. 1,8: In nativitate Domini, Jh. 1,1–14, lin.196 *la]biorum tantum* – lin.253 [*plenus*] *erat idem* = fol. 1 und 2; Homiliar des Paulus Diaconus 1,26.

II) Gregor d. Gr., Hom. in evang. 1,13: In die natali beati Felicis confessoris, Lc. 12,35–40. § 4 lin.65 *omnibus apparet* – § 5 lin.72 *patientiam insi[nuans* = f. 7<sup>ra</sup>; lin.86 *reuertentibus* – lin.102 *uero mentis* = f. 7<sup>vb</sup> und f. 8<sup>ra</sup>; lin.119 *praeuide-re* (und Spuren davor) – 124 *quantislibet* = f. 8<sup>vb</sup>. Homiliar des Paulus Diaconus 2,109. (Abb. 20.4)

Die beiden Doppelblätter folgen also textlich unmittelbar aufeinander. In ihrer Mitte sind Blätter ausgefallen, auf denen der Schluß der Homilie Bedas und der Anfang der Homilie Gregors standen. Diese beiden Textstücke passen gerade auf zwei Doppelblätter <3/6> und <4/5>, mit denen wir einen ursprünglichen Quaternio erhalten. Damit die Rechnung aufgeht, müssen wir annehmen, daß die Handschrift am Beginn des Gregor den Text der Perikope vollständig oder größtenteils enthielt, was durchaus wahrscheinlich ist. Es ist aber auch nicht auszuschließen, daß die Lage aus fünf oder sechs Doppelblättern bestand und in den mittleren Blättern eine weitere, völlig verlorengegangene Predigt enthielt.

---

134 Schüling 622. GW M26576. ISTC No in00129000.

---

## Das Fragment als Textzeuge

Gregors 40 Predigten über die Evangelien waren im Mittelalter eine Art Mega-Bestseller,<sup>135</sup> wurden besonders intensiv benutzt und abgeschrieben und sind uns in einer kaum übersehbaren Menge von Handschriften überliefert,<sup>136</sup> Paulus Diaconus nahm 32 von ihnen in sein Homiliar auf. In krassem Gegensatz zu dieser überreichen Rezeption steht die Tatsache, daß erst seit 1999 eine moderne kritische Ausgabe vorliegt. Ihr Herausgeber R. Étaix wählte 19 Handschriften der Karolingerzeit als Basis seiner Textkonstitution aus. Eine erste Einteilung der Handschriftenmasse ergab sich aus Étaix' These, daß Gregor die Homilien noch selbst überarbeitete (= Fassung  $\beta$ ) und daß nur einige wenige Handschriften, nämlich T (Paris, 8./9. Jh.), E (Einsiedeln, 9. Jh.) und L<sup>2</sup> (Oxford, 9. Jh., Korrekturhand), die ursprüngliche Fassung (=  $\alpha$ ) überliefern. Die übrigen herangezogenen Handschriften teilte Étaix nach ihrer Provenienz bzw. Entstehungsregion ein: Spanien (B, S), Frankreich (F), Oberitalien (V, J), England (A, nur Buch II), Deutschland (N, M, K, L, R).

Für die Einordnung und Bewertung von G fehlt es an textkritisch signifikanten Stellen. Markante Differenzen zeigt nur folgender Passus (13,5 lin. 98–101):

*Hinc per quemdam sapientem dicitur [Sirach 5,4]: "Altissimus enim est patiens redditor." Patiens enim redditor dicitur, quia peccata hominum et patitur et reddit.* Hier erscheinen folgende Varianten: *Altissimus enim est patiens redditor*  $\beta$  : *Deus patiens redditor est*  $\alpha$  : *altissimus enim est deus patiens et redditor* G. *enim redditor ceteri : enim et redditor* G. *et patitur et* EBSJHKLR : *et patienter* T : *patitur et* G FVM.

Das Bibelzitat in  $\beta$  stimmt mit der Vulgata überein; seine Fassung in G könnte aus verschiedenen Versionen kontaminiert sein. Das zweimal nur in G zwischen *patiens* und *redditor* eingefügte *et* ist überflüssig. Übereinstimmung von G mit V

---

135 Vgl. Étaix' Einleitung zu seiner Ausgabe, besonders S. XIII f.

136 Vgl. R. Étaix, Répertoire des manuscrits des homélies sur l'Évangile de saint Grégoire le Grand. In: Sacris Erudiri 36, 1996, S. 107–148. Hier sind sage und schreibe 472 Nummern aufgeführt, Fragmente nicht mitgerechnet. Tatsächlich aber, so Étaix, sind die Handschriften „innombrables“ (S. 107).

---



Das Blatt, das wir nur kurz präsentieren wollen, war einmal ca. 40 x 30 cm groß und zeigte in einem ca. 33 x 22,5 cm großen Schriftraum zwei Spalten zu (wahrscheinlich) 33 Zeilen. Um ein kleinformatiges Buch des 17. Jahrhunderts zu umhüllen, wurde es oben, unten und an der Innenseite (Recto a / Verso b) kräftig beschnitten und so etwa der Hälfte seines Texts beraubt. Der verbliebene Textbestand betrifft die Homilie 2,26 (zu Joh. 20,19–31); im einzelnen:

Recto a: 26,10 lin. 225 *fre]quen[tatione ergo gaudii tem]pora[*lis bis lin. 235 *non timi]di sed [securi uideatis. timen]dus[* – nur Zeilenenden.

Recto b: 26,11,240 *suo aduersario causam dicturus* bis 26,12,254 (angeschnittene Zeile) *carne]m [in pu]tredinem ossaque [in*

Verso a: 26,12,258 *bre]uit[er] respondemus quia min[us]* bis 271 (angeschnittene Zeile) *consideremus nunc ub[i] in illo*

Verso b: 26,12,275 *non est sapo]rum [unde sapor in fructi]bus* bis 286 *earum re]rum [ei quaestiones inferendae] sun[t* – nur Zeilenanfänge.

Das Fragment kann in das 12. Jahrhundert datiert werden. Die Schrift ist groß, verhältnismäßig breit, stark rechtsgeneigt und sorgfältig um Gleichmäßigkeit bemüht. *s* und *d* haben durchweg die lange gerade Form; spitzes *v* fehlt; *r* hat keine Unterlänge. Vereinzelt findet man dünne *i*-Striche. Leichte Verschnörkelungen sind an den Großbuchstaben (besonders *M*) und der *ct*-Ligatur zuerkennen (**Abb. 20.5**). Zu Korrekturen siehe unten zu 262 und 265.

Bezüglich des Textes begnügen wir uns mit der Aufzählung der wenigen Abweichungen von Étaix:

11,243 *aestuante]* *aestuanti* G

12,258 *longe minus est Deo reparare quod fuit quam creasse quod non fuit ] minus longe* G : *longe* L : *minus* M *deo* om. N G

12,261 *ac]* *et* G

12,262 *reparare ceteri*, Étaix, G<sup>2</sup> : *riparare* G<sup>1</sup> : *repare* J : *recreate* M

12,265 *miracula dei* G<sup>1</sup> : *dei miracula* G<sup>2</sup> *ceteri*

## 21. Sacramentarium Gregorianum (in Ink X 906; NF 143a)

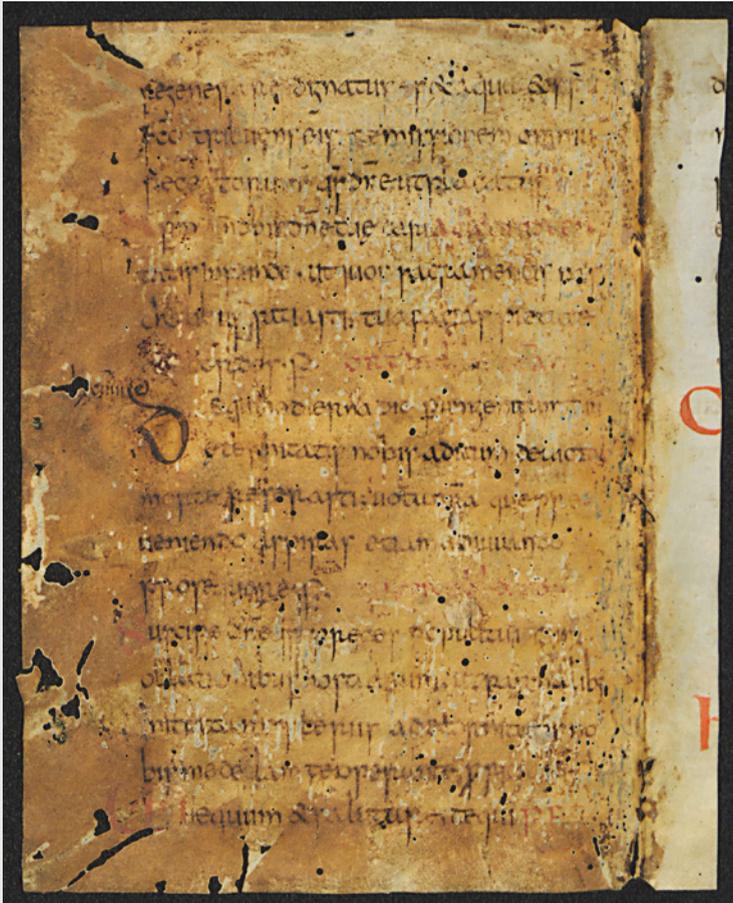


Abb. 21.1

Sacramentarium Gregorianum, 384-385. 385-387 (Zeilenanfänge) (NF 143a, f. 2<sup>v</sup> mit angeschnittener anderer Hälfte des Doppelblatts).

## Das Werk

„Sakramentar“ ist ein liturgisches Buch der mittelalterlichen Kirche, das die Gebete enthält, die von dem der Messe vorstehenden Priester gesprochen wurden. Solche Sammlungen entstanden, nach spätantiken Vorläufern, seit dem Frühmittelalter und sind z. T. in prächtigen Handschriften auf uns gekommen. Im Spätmittelalter wurde das Sakramentar durch das umfassendere Missale ersetzt; u. a. dadurch erklärt sich die große Zahl der heute vorliegenden fragmentarischen (d. h. makulierten) Sakramentare. Eine bedeutende Rolle spielte das nach Papst Gregor dem Großen (590–604) benannte *Sacramentarium Gregorianum*. Inwieweit es wirklich von dem großen Papst geschaffen oder zusammengestellt worden ist, ist umstritten; vermutlich entstand seine Urform (die zunächst für den römischen Gebrauch des Papstes bestimmt war) erst im späteren Verlauf des 7. Jahrhunderts, doch sind hier jedenfalls ältere Formeln und Gebete eingeflossen. Die verwickelte Geschichte seiner weiteren Verbreitung und Bearbeitungen wird heute von Spezialisten erforscht. Eine entscheidende Etappe markiert das Exemplar, das Papst Hadrian I. zwischen 784 und 791 an Karl den Großen nach Aachen schickte, das sogenannte *Hadrianum*. Karl erklärte es zur verbindlichen Grundlage der Liturgiereform in seinem Reich, und es wurde zum Ausgangspunkt vieler Abschriften. Die einzige erhaltene Handschrift dieses „Ur-*Hadrianum*“ ist der Codex 164 (früher 159) der Médiathèque d’agglomération de Cambrai, geschrieben 811/812. Alle anderen Handschriften der Gruppe *Hadrianum* gehen auf ein in Aachen durchkorrigiertes Exemplar zurück. Bald erwies es sich darüberhinaus als notwendig, das auf römische Bedürfnisse zugeschnittene Sakramentar für seine veränderte Zweckbestimmung im Karolingerreich mit einem Supplement zu versehen. Die ältere Forschung schrieb dieses, ebenso wie die vorherigen Korrekturen, dem großen Gelehrten Alkuin zu; heute hält man sie hingegen für ein Werk des Benedikt von Aniane (in Südfrankreich) (gest. 821). Diese erweiterte Fassung des *Gregorianum* ist in zahlreichen Handschriften des 9. Jahrhunderts überliefert, wobei die Forscher wieder verschiedene Korrektur- und Bearbeitungsstufen unterscheiden bis hin zu Fassungen, die so stark verändert sind, daß sie nicht mehr als *Sacramentarium Gregorianum* bezeichnet werden können.

## Beschreibung der Fragmente

Die ältesten beiden Fragmente in der Gießener Handschriftensammlung werden in ihren bisherigen Veröffentlichungen meist ohne weitere Differenzierung dem *Sacramentarium Gregorianum* zugewiesen:

1) Ein in Unzialis-Majuskel geschriebenes Fragment (NF 43).<sup>137</sup> 8.-9. Jahrhundert

2) (Abb. 21.1) Zwei Blätter (NF 143a),<sup>138</sup> geschrieben in angelsächsischer Minuskel (auch insulare Minuskel genannt), einer vorkarolingischen Schrift, die sich von den britischen Inseln durch Missionare auf dem Festland ausbreitete. Typisch für sie sind die langen spitz auslaufenden Unterlängen von *f p r s*, insbesondere das *r*, das einem *p* oder einem Majuskel-R ähnelt, sowie das *g*, das einer arabischen 3 mit einer Spitze rechts oben vergleichbar ist. Die zwei Makulaturblätter sind offenbar unbeschnitten und bildeten ursprünglich *kein* Doppelblatt. Fol. 1 ist genau im Falz von dem anhängenden Blatt abgetrennt worden; f. 2 umfaßt auch einen ca. 2 cm breiten Streifen des anhängenden Blatts mit dessen Zeilenanfängen bzw. -enden. Datierung: 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts.<sup>139</sup> Die zwei Folia sind 1965 aus einer theologischen Sammelhandschrift Butzbacher Provenienz (Signatur: 815) herausgelöst worden. Der größte Teil dieser Handschrift ist im 3. Viertel des 15. Jahrhunderts möglicherweise in Erfurt geschrieben worden; zwei eingebundene etwas

---

137 K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores*. 2. Aufl. Bd. 2. Freiburg (Schweiz), 1968, S. 399 f. Ein zugehöriges Stück befindet sich im Staatsarchiv Marburg. Gamber identifiziert die Fragmente als Vertreter des „*Sacramentarium Gelasianum mixtum*, Typ P“.

138 Ott S. 233 mit der älteren Literatur; Abbildung eines Ausschnitts aus f. 1v in: B. Bischoff und V. Brown, in: *Mediaeval Studies* 47, 1985, S. 329 und Pl. VI b; Abb. von f.2r (ohne den gleich zu nennenden Streifen des anhängenden Blatts) in: Bayerer (wie Anm. 140) S. 63. Fol. 1r und 2v waren die Klebseiten und sind schlechter erhalten. Auf die Holzdeckel, von denen die zwei Blätter abgenommen worden sind, sind neue Papierblätter geklebt worden, so daß die Leimabdrucke nicht mehr zugänglich sind. Zur Datierung: In dem Sammelwerk „Die datierten Handschriften“ ist vergleichbar Niederlande Bd. 1, Nr. 139, Taf. 9 (Leeuwarden, Provinzialbibliothek von Frisland, B.A. Fr. 55): Fulda, 836.

139 Die Datierung „8.-9. Jh.“ bei Bischoff/Brown (wie vorige Anm.) kann eingengt werden, weil einerseits das 8. Jahrhundert aus inhaltlichen Gründen ausscheidet, wie wir sehen werden, andererseits der Gebrauch der angelsächsischen Minuskel in Deutschland um 850 endete.

---

ältere Lagen sind im Raum Heidelberg entstanden.<sup>140</sup> Ihr Weg nach Butzbach liegt ebenso im Dunkeln wie die Provenienz des Einbands,<sup>141</sup> der keine Merkmale des „Butzbacher Buchbinders“ zeigt.

Nun hat sich ein weiteres Fragment in angelsächsischer Minuskel gefunden, leider nur als sehr schwacher Leimabdruck in der Inkunabel Ink X 906,<sup>142</sup> nicht auf dem Holzdeckel, der blank ist und keinerlei Spuren erkennen läßt, sondern auf dem letzten Blatt des Buchblocks (**Abb.21.2**). Der Abklatsch ist so schwach, daß kaum ein Wort sicher lesbar ist; darüberhinaus beeinträchtigt der gedruckte Text der Inkunabel die Lesbarkeit zusätzlich; doch sind die typischen großen Unterlängen und das auffällige *r* deutlich genug erkennbar. Bei der verschwundenen Makulatur handelte es sich vermutlich um ein einspaltig beschriftetes Doppelblatt, oder möglicherweise zwei Einzelblätter, kaum ein sehr breites zweispaltiges Einzelblatt. Die Maße können nur noch vage festgestellt werden: Blattgröße ca. 20 x mindestens 13 cm; Schriftraum mindestens 15,5 x 10,5; mindestens 17 Zeilen.

Zwei große Initialen auf f.2 sind noch erkennbar, aber nicht sicher lesbar: Sie sehen verschieden aus, müßten aber nach der unten vorgeschlagenen Identifizierung beide für *D* stehen. Rote Tinte, Korrekturen oder Abkürzungen sind nicht erkennbar.

Zur Provenienz läßt sich nicht mehr sagen, als daß die Inkunabel „wahrscheinlich aus Butzbach“ (Schüling) stammt. Ihr Einband ist (soweit bei seinem Erhaltungszustand erkennbar) nur mit Streicheisenlinien verziert und bietet insofern keinen Anhaltspunkt für eine nähere Bestimmung.

---

140 Ott S. 232–4 aufgrund der Wasserzeichen und der Schreiberhände. Bayerer (*Libri capituli ecclesiae Sancti Marci*, in: Wetterauer *Geschichtsblätter* 24, 1975, S. 65) schreibt ohne nähere Begründung, die Handschrift sei in Maulbronn entstanden und von Gabriel Biel nach Butzbach gebracht worden.

141 Der Einband weist außer Streicheisenornamenten einen Rosetten-Stempel auf. In der EDB ähnelt am meisten die Rosette Nr. s005784, die der Werkstatt Nr. w000077 „Dominikanerkloster Bamberg“ zugewiesen wird, doch ist eine Werkstattzuweisung auf so schmaler Basis sehr riskant.

142 1) *Vocabularius iuris utriusque*. Speier: Peter Drach, 1477. GW M47339. Schüling 855. 2) *Modus legendi abbreviaturas*. Speier: Peter Drach, um 1478. GW M12653. Schüling 605. Übrigens sind im Vorderdeckel, der durch Insektenfraß stark beschädigt ist, und auf Blatt 1 keine Handschriftenspuren zu erkennen.

---

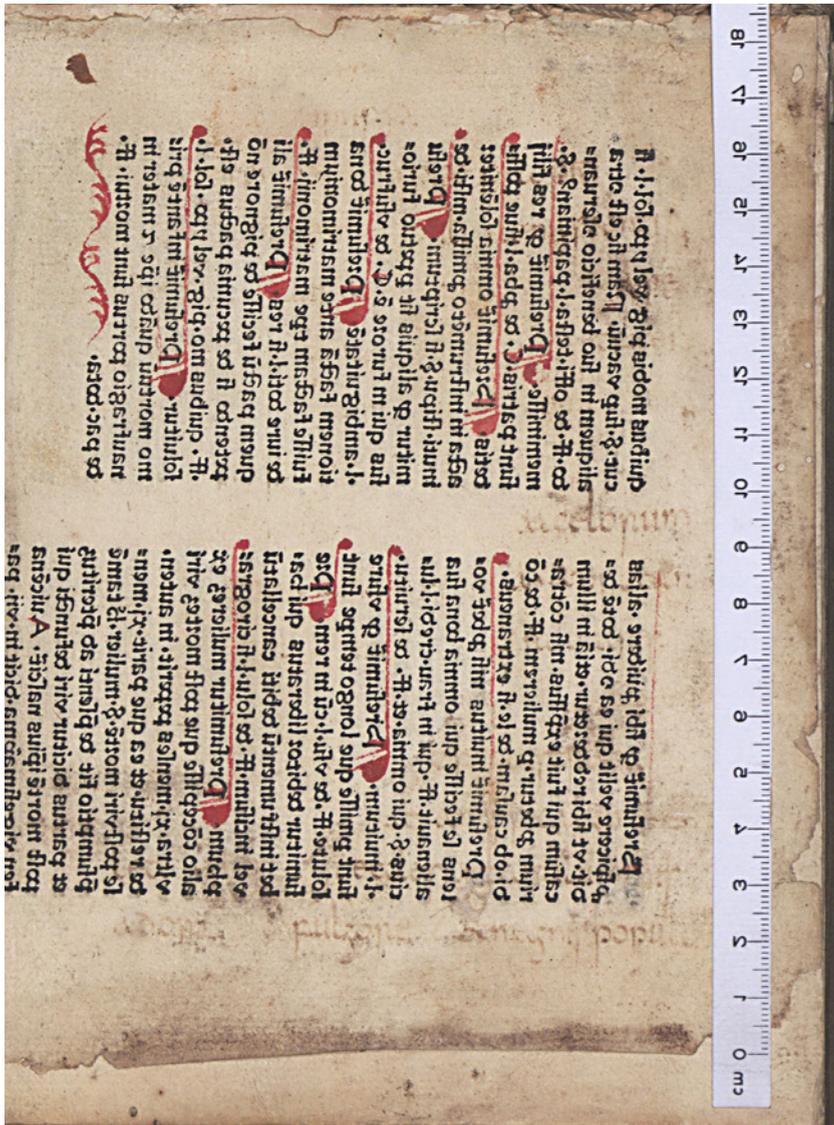


Abb. 21.2

Sacramentarium Gregorianum 1021 (in Ink X 906, f. 1, Leimabdruck auf dem letzten Blatt des Buchblocks, gespiegelt).

Das Erhaltene reicht gerade aus, um den Leimabdruck mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Sacramentarium zuzuweisen, und zwar dem Bereich der Osterliturgie. Wir gehen von der Hypothese aus, daß er ebenso wie NF 143a zu einem *Sacramentarium Gregorianum* gehörte.

## Das Fragment als Textzeuge

Es folgt eine vollständige Transkription des neuen Fragments, ergänzt anhand der Ausgabe von Deshusses.

Fol. 1) (Abb. 21.2)

]§[

[ 5 Zeilen, von denen nichts lesbar ist]

*exultet iam angelica tur]ba celorum*

[*exultent diuina mysteri]a [* ]

[ 4 Zeilen]

[ *ecclesia tanti luminis]*

*adorn]ata] fulgore [et] magnis populo]rum*

[*uocibus haec aula resultet. [* ]

Mit *Exultet – resultet* beginnt der erste Abschnitt (Nr. 1021) des *Supplementum Anianense*, der die Überschrift *Benedictio caerei* „Segnung der Osterkerzen“ trägt; ihm gehen ein Vorwort des Herausgebers Benedikt von Aniane (1019) und ein Kapitelverzeichnis (1020) voraus. Was in unsrem Fragment vor *exultet* stand, läßt sich nicht sagen. Auffallend ist aber, daß alle hier von Deshusses herangezogenen Handschriften *fulgoribus* statt *fulgore* haben. Den Singular bieten die Parallelfassungen in drei anderen, zeitgenössischen, von Deshusses als Vergleich zitierten Sakramentaren (Gellonense, Sangallense,<sup>143</sup> Turonense), die in jeweils nur einer oder zwei Handschriften vorliegen. Diese Diskrepanz gibt Anlaß zu Zweifeln, ob

---

143 Cod.Sangallensis 348 p. 154 (im Internet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0348/154>)

---

wir wirklich das *Gregorianum* in der von Benedikt von Aniane erweiterten Fassung vorliegen haben.

Fol. 2)

D[eus qui nos ad c]elebrandu[m] paschal[e sac

[sehr unsichere Spuren: *ramentum utriusque testamenti*]

paginis instr]uis, da nob[is intellegere

[ 4 Zeilen ]

D[eus qui ecclesiam tuam semper gentium]

u[ocatione multiplicas, concede propiti]

us [ut qu]os aqu[a baptismatis abluis, conti

nua protectio[ne tuearis

Diese Bruchstücke lassen sich mit Kap. 367 und 369 des *Hadrianum* identifizieren; daher auch die Ergänzungen. Wir befinden uns im Abschnitt: *Orationes quae dicuntur ad lectiones in ecclesia* (Gebete zu den Schriftlesungen am Ostersonntag), hier: *Lectio Esaiiae prophetae*.

Kehren wir zu den zwei Blättern NF 143a zurück! Die naheliegende Vermutung, daß sie zur selben Handschrift wie die zwei verschwundenen Blätter gehören, läßt sich in Anbetracht des spärlichen Leimabdrucks nicht erhärten, auch wenn die erkennbaren Buchstabenformen eine positive Antwort durchaus nahelegen. Auch die kodikologischen Daten passen zusammen: NF 143a hat heute eine Blattgröße von 20,5 x ca. 14,5 cm, einen Schriftraum von 17,3 x ca. 10,5 und 17 Zeilen pro Seite.

Wir wollen nun die zwei Blätter NF 143a (im Folgenden: Gi; vollständiger Text siehe am Schluß!) auch aus philologischer Sicht unter die Lupe nehmen und versuchen, sie in die Textgeschichte des *Sacramentarium Gregorianum* einzuordnen. Beide lassen sich dem *Hadrianum* zuweisen. Der Text von f. 1 ist bei Deshusses Kap. 374c-e unter der Überschrift *Benedictio fontis* „Segnung des Osterwassers“ zu finden. Fol. 2 setzt mitten in 379 (Überschrift *Oratio in sabbato sancto ad missam*) ein, geht weiter in den Abschnitt *Orationes in dominica sancta ad missam* (383 ff.) und endet in 385. Unbeachtet ist bisher geblieben, daß an f. 2 ein schmaler

Streifen der anderen Hälfte des Doppelblatts anhängt, d. h. daß in NF 143a genau genommen Reste von drei, nicht zwei Blättern vorliegen. Die geringen Reste von Zeilenenden (neben f. 2<sup>r</sup>) und –anfängen (neben 2<sup>v</sup>) lassen sich mit 387–391 und 385–387 zur Deckung bringen. Daraus folgt, daß f. 2 das innere Doppelblatt einer Lage repräsentiert und von dem vorausgehenden f. 1 durch ein Blatt getrennt war. Wir haben also (unter der Annahme von Quaternionen) die Blätter 2, 4 und (fragmentarisch) 5 einer Lage vorliegen.

Die textkritisch gewichtigste Stelle steht gleich am Beginn von f. 1<sup>r</sup> (Kap. 374c), wo Deshusses mit der Handschrift Cambrai 164 (= A) folgenden Text bietet:<sup>144</sup>

*Vnde benedico te creatura aquae per deum uiuum, per deum sanctum, qui te in principio uerbo separauit ab arida et in quattuor fluminibus totam terram rigari precepit.]*

*arida* B2<sup>1</sup> C D E F O<sup>1</sup> U Ω : *arida, cuius spiritus super te ferebatur, qui te de paradiso manare* B2<sup>2</sup> H J K L M N O<sup>2</sup> P Q R S T V W X Y Z<sub>4</sub> Ge Tu. *rigari* A C D : *inrigari* Tu : *rigare ceteri* Ge Gi.

Wir sehen von kleineren Differenzen ab (z. B. *per deum sanctum ceteri* : *per deum sanctum per deum* P<sup>2</sup> Gi) und stellen fest: Der größere Teil der Handschriften, und zwar in der Hauptsache diejenigen, die die von Benedikt von Aniane erweiterte Fassung des *Gregorianum-Hadrianum* enthalten (E bis Z), weist ein beträchtliches Plus an Text (*cuius – manare*) auf. Das Gießener Fragment hat das Plus nicht und rückt damit in die Nähe des Cameracensis A und der anderen Handschriften, die das Benedikt-Supplement noch nicht enthalten.

Zur Differenzierung und Präzisierung dieses Befunds stehen nur noch leichtgewichtige textkritische Stellen zur Verfügung. Die Zwischenüberschriften und „Regieanweisungen“ für den Priester sind eine Art Metatext, bei dem die Überlieferung stärker variiert als beim eigentlichen Text. Im Bereich von Gi f. 1<sup>v</sup> erscheinen zwei solche Regieanweisungen:

---

144 Alle von Deshusses herangezogenen Handschriften stammen aus dem 9. Jahrhundert. Seine wichtigsten Siglen sind: A = Cambrai, cod. 164; C1 = Wien, Österr. Nationalbibliothek, cod. Lat. 1815; C1<sup>1</sup> = ursprünglicher Text von C1; C1<sup>2</sup> = korrigierter Text von C1; C2 = Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, cod. Don. 191 (ehemals Donaueschingen); C = Consensus codicum C1 C2; D = Oxford, Bodleian Library, Ms. Auct. D. I. 20; Ge, Pa, Sg, Tu = andere Fassungen des *Sacramentarium Gregorianum*. B, C und D bieten die in Aachen durchkorrigierte, aber noch nicht um das Supplement des Benedikt von Aniane erweiterte Fassung.

---

<374d> *Hic muta uocem quasi lectionem legens.*

<374e> *Hic suffla tribus uicibus in aqua.*

Die erste fehlt in A C<sub>1</sub><sup>1</sup> C<sub>2</sub> Ω, die zweite in A B C<sub>1</sub><sup>1</sup> C<sub>2</sub> Q<sup>1</sup>; beide fehlen in Gi. Auch gegenüber den gängigen Schlußformeln der Gebete verhielten sich die Schreiber freier, indem sie sie teils ausschrieben, teils mehr oder weniger abkürzten; deshalb sind Divergenzen auch in diesem Bereich wenig aussagefähig. Dennoch ist die folgende Stelle am Schluß von 379 bemerkenswert: *Et ideo cum angelis et archangelis cum thronis et dominationibus, cumque omnis militia caelestis exercitus, ymnum gloriae tuae canimus sine fine dicentes: Sanctus, sanctus, sanctus ] cum angelis – sanctus* „plus minusve om. cod.“ (Deshusses). Also haben alle Handschriften diesen formelhaften Satz gekürzt oder ganz (bis auf *et ideo*) weggelassen, außer A und Gi. Es ist dennoch von vornherein unwahrscheinlich, daß Gi der Handschrift Cambrai (A), die in der Textgeschichte eine Ausnahmestellung einnimmt, an die Seite gestellt werden kann. Dagegen spricht der folgende Satz, in dem Gi zwei singuläre Lesarten von A nicht teilt:

<374e> *Descendat in hac plenitudine fontis uirtus spiritus tui, totamque (totumque Gi) huius substantiam regenerandi fecundet effectu ] hac plenitudine A : hac plenitudinem H : hanc plenitudinem ceteri Ge Tu Gi. huius A : huius aquae ceteri Ge Tu Gi.*

Wahrscheinlicher ist, daß Gi der Gruppe C (= codices C<sub>1</sub> + C<sub>2</sub>) am nächsten steht. Deshusses faßt C und die Handschrift D zu einer weiteren Gruppe zusammen, der das *Supplementum Anianense* fehlt und die ihren Ursprung in St. Gallen oder der Reichenau hat. Auf eine Verwandtschaft Gi-C deuten zwei weitere Stellen:

<382> *Spiritum in nobis domine tuae caritatis infunde ] in nobis AB2<sup>1</sup> C1<sup>1</sup> DE F<sup>1</sup> M O<sup>2</sup> R Pa Sg Tu : nobis B2<sup>2</sup> C1<sup>2</sup> C2 F<sup>2</sup> H J K L N O<sup>1</sup> P Q S T U V W X Y Z 4 Ω Gi*

<380> *resurrectionis domini dei nostri iesu christi ] dei A C E F H K<sup>2</sup> L M N T W Z 4 Gi : om. B D J K<sup>1</sup> O P Q R S V Y Ω Pa Ge Sg Tu.*

Es gibt aber auch Abweichungen des Gissensis von C D im consensus mit anderen Textzeugen:

<385> *Vere dignum et iustum est, aequum et salutare ] et iustum est om. O S Y Gi.*

Vgl. ferner S. 244, 374c die Divergenz *rigari/rigare*.

Auch die Zwischenüberschriften in Rot, die in Gi nur auf f. 2 v zu finden und dort nur teilweise zu entziffern sind, stimmen eher nicht mit CD überein:

382 ist nicht zu entscheiden, ob Gi *ad complendum* (A K L M N O P Q R W) oder *ad completa* (J T I Y) hat; jedenfalls hat er nicht *ad c.* (*ceteri*).

383 druckt Deshusses, der wie üblich A folgt, *ORTN. IN DOMINICA SANCTA AD MISS*. In Gi ist sehr unsicher *ONĒ[S IN] D[OMINICA] SCĀ* lesbar, was teils zu der Gruppe CD paßt, teils nicht.

348 hat Gi wahrscheinlich mit A und der Mehrzahl der Handschriften *super oblata* und nicht mit C D V *secreta*.

Die Entstehung des Fragments Gi wird bisher im Raum Main/Hessen lokalisiert (s. Anm. 138). Wenn wir es der aus Reichenau/St.Gallen stammenden Handschriftenklasse CD zuweisen, müßte man annehmen, daß es von einer aus dem Bodenseeraum verbrachten Vorlage abgeschrieben ist. Die Stelle 374c spricht auf jeden Fall sehr dafür, daß die ursprüngliche Handschrift Gi das Supplementum des Benedikt von Aniane nicht enthielt. In dem neuen Gießener Abklatsch-Fragment hingegen ist ein Passus zu erkennen, der anscheinend entweder aus diesem Supplement oder – wahrscheinlicher – aus einer vom *Gregorianum-Hadrianum* stärker abweichenden Sakramentar-Fassung stammt. Demnach wäre die Herkunft beider Gießener Fragmente von einer und derselben Handschrift, die aus formaler Sicht sehr erwägenswert scheint, doch nicht mehr haltbar.

Fassen wir zusammen: Der Versuch, das Fragment NF 143a in die Textgeschichte des *Sacramentarium Gregorianum* einzuordnen, ergibt eine deutliche Affinität zu der Handschriftengruppe CD, die aus dem Raum Reichenau/St.Gallen stammt und die das Werk in der als *Hadrianum* bezeichneten Fassung mit den Korrekturen des Benedikt von Aniane, aber ohne sein Supplement bietet. Das neue Abklatsch-Fragment zeigt hingegen Spuren einer anderen Sakramentar-Fassung, entweder des *Gregorianum* mit dem Supplement des Benedikt oder – wahrscheinlicher – einer insgesamt noch stärker vom *Hadrianum* abweichenden Fassung, z. B. der Fassung des cod. Sangallensis 348. Folglich ist eine Herkunft von derselben Handschrift wie NF 143a, die unter paläographisch-kodikologischen Aspekten gut möglich wäre, unter inhaltlichen Aspekten unwahrscheinlich. –

Aber so verlockend es auch ist, diesen beiden ältesten (neben NF 43) Stücken der Gießener Handschriftensammlung so viele Aufschlüsse abzugewinnen wie möglich, so müssen wir uns doch im klaren darüber sein, daß unsre Überlegungen sich auf einer sehr schmalen Basis bewegen.

Hier zum Abschluß eine vollständige Transkription von Gießen, UB, NF 143a (Unterstrichenes = im Original rot):

<f.1<sup>r</sup>> Vnde benedico te creatura aque per deum uiuum per deum sanctum per deum qui te in principio uerbo separauit ab arida et in quattuor fluminibus totam terram rigare precepit, qui te in deserto amaram suauitate indita fecit esse potabilem et sitienti populo de petra produxit.

Benedico te et per Iesum Christum filium eius unicum dominum nostrum, qui te in chana galileae signo ammirabili sua potentia conuertit in uinum, qui pedibus super te ambulauit et a iohanne in iordane in te baptizatus est, qui te una cum sanguine de latere suo produxit et discipulis suis iussit ut credentes baptizarentur in te dicens: *Ite docete omnes gentes* <f.1<sup>v</sup>> *baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti. haec nobis praecepta seruantibus tu deus omnipotens clemens adesto, tu benignus aspira, tu has simplices aquas tuo ore benedico, ut praeter naturalem emundationem quam lauandis possunt adhibere corporibus sint etiam purificandis mentibus efficaces. descendat in hanc plenitudinem fontis uirtus spiritus tui totumque huius aquae substantiam regenerandi fecundet effectum.*

Hic omnium peccatorum macule deleantur, hic natura ad imaginem tuam condita et ad honorem sui reformata principii cunctis uetustatis squaloribus emundetur, ut omnis homo hoc sacra[mentum

<f.2<sup>r</sup>> *pecca]ta mundi, qui mortem nostram moriendo destruxit et uitam resurgendo reparauit. Et ideo cum angelis et archangelis cum thronis et dominationibus cumque omni militia celestis exercitus hymnum gloriae tue canimus sine fine dicentes: sanctus sanctus sanctus,*

Communicantes et noctem sacratissimam celebrantes resurrectionis domini dei nostri Iesu Christi secundum carnem, sed et memoriam uenerantes inprimis gloriose semper uirginis mariae genetricis eiusdem dei et domini nostri Iesu Christi, sed et beatorum apostolorum.

Hanc igitur oblationem seruitutis nostrae sed et cunctae familiae tuae quam tibi offerimus pro his quoque quos <f.2<sup>v</sup>> regenerare dignatus es ex aqua et spiritu sancto tribuens eis remissionem omnium peccatorum q(uaesumu)s domine ut placatus [accipias]. spiritum nobis domine tuae carita (Rest der Zeile unleserlicher Text in Rot)

tis infunde, ut quos sacramentis paschalibus satiasti, tua facias pietate [conc]ordes. per (Rest der Zeile in Rot, vielleicht O(RATIO)NES IN DOMINICA S(AN)C(T)A)

Deus qui hodierna die per unigenitum tuum aeternitatis nobis aditum deuicto morte reserasti, uota nostra quae praeueniendo aspiras etiam adiuuando proseguere. per (Rest der Zeile in Rot: super oblata [?])

Suscipe domine q(uaesumu)s preces populi tui cum oblationibus hostiarum, ut paschalibus initiata misterii ad eternitatis nobis medelam te operante prof[iciant. per]

V(ere) D(ignum) equum et salutare te qui[dem (Rest der Zeile in Rot, vielleicht: P(rae)F(atio))

## Chronologische Übersicht der Fragmente

9. Jh., 1. H.: (6) Vulgata; (21) Sacramentarium Gregorianum
9. Jh., 2. V.: (7) Briefsammlung
9. Jh.: (14) Josephus, Antiquitates Iudaicae
- 9./10. Jh.: (3) Festus; (20.2) Bairisches Homiliar; (20.3) Homiliar
10. Jh.: (13) Josephus, De bello Iudaico
- 10./11. Jh.: (11) Augustinus, Confessiones; (16) Boethius
11. Jh.: (12) Augustinus, Sermones; (20.4) Homiliar
- 11./12. Jh.: (4) Athanasius; (13a) Josephus, De bello Iudaico; (17) Vitas Patrum; (18) Gregor d. Gr., Registrum epistolarum
12. Jh., 1. H.: (8) Augustinus, De civitate dei
12. Jh.: (10) Augustinus, Enarrationes in psalmos; (15) Sedulius; (19) Gregor d. Gr., Homiliae in Ezechielem; (20.1) Ps.-Origines; (20.4 Anhang) Gregor d. Gr., Homiliae in evangelia
13. Jh.: (1) Ovid, Metamorphosen; (2) Ovid, Epistulae ex Ponto; (9) Augustinus, Tractatus in Iohannis evangelium; (19a) Gregor d. Gr., Homiliae in Ezechielem 1,8–9
15. Jh.: (5) Eusebius



## Literatur

### Zugrundegelegte Referenzausgaben

- P. Bertrand, Die Evagrius-Übersetzung der Vita Antonii [des **Athanasius**]: Rezeption – Überlieferung – Edition; unter besonderer Berücksichtigung der Vitas-Patrum-Tradition. Diss. Utrecht 2005. Im Internet: <http://dspace.library.uu.nl/handle/1874/7821>.
- Augustini Confessionum** libri XIII ed. M. Skutella. Ed. correctiorem curaverunt H. Juergens et W. Schaub. Stuttgart 1969.
- Augustini De civitate dei** libri XXII, recogn. B. Dombart et A. Kalb, vol. I, ed. 5. Darmstadt 1981.
- Augustinus, Enarrationes in psalmos** ed. F. Gori. Pars 4. Wien 2002. (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 95/4)
- Aurelii **Augustini in Iohannis evangelium tractatus** CXXIV, ed. R. Willems. Turnhout 1954. (2. Aufl. 1990.) (Corpus Christianorum. Series Latina. 36.) [Die in der 2. Aufl. S. XVIII angekündigte neue Ausgabe von D. F. Wright scheint noch nicht erschienen zu sein.]
- P. P. Verbraken, Le **sermon LXXII** de Saint **Augustin** sur l'arbre et son fruit. In: *Forma futuri*, studi in onore di Michele Pellegrino. Torino 1975, S. 796–804.
- R. Demeulenaere, Le **sermon 76** de Saint **Augustin** sur la marché de Jésus et de Pierre sur les eaux. In: *Eulogia, Mélanges offerts à Antoon A. R. Bastiaensen*. Steenbrugge 1991, S. 51–63.
- H. U. Schmid, Althochdeutsche und frühmittelhochdeutsche Bearbeitungen lateinischer Predigten des „**Bairischen Homiliars**“ ... 2 Teile. Frankfurt u. a. 1986.
- Boetii** De institutione arithmetica libri duo, De institutione musica libri quinque ... ed. G. Friedlein. Leipzig 1867; Nachdruck Frankfurt 1966.
- Boèce**, Institution arithmétique. Texte établi et traduit par J.-Y. Guillaumin. Paris 1995. (Collection des universités de France.)
- Boethii** De arithmetica, cura et studio H. Oosthout et I. Schilling. Turnhout 1999. (Corpus Christianorum. Series Latina. 94A)
-

- Eusebius**, Werke. Bd. 2. Kirchengeschichte, hrsg. von Ed. Schwartz; die lateinische Übersetzung des Rufinus, hrsg. von Th. Mommsen. Teil 1–3. Leipzig 1903–1909. (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. 9.)
- Sexti Pompei **Festi** De verborum significatu quae supersunt, cum Pauli epitome [...] ed. W. M. Lindsay. Leipzig 1913, Neudruck Hildesheim 1965.
- Gregorii Magni** Homiliae in Hiezechihelam. Cura et studio M. Adriaen. Turnhout 1971. (Corpus Christianorum. Series Latina. 142.)
- Gregorii Magni** Registrum **Epistolarum**, ed. D. Norberg. Turnhout 1982 (Corpus Christianorum. Series Latina. 140. 140A)
- Gregorius Magnus**, Homiliae in Evangelia. (Hrsg. von) R. Étaix. Turnhout 1999. (Corpus Christianorum. Series Latina. 141)
- Hieronymus**, Epistulae. ed. I. Hilberg. Pars 1–3 (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum); hier: Pars 2. 2. Aufl., Wien 1996, S. 1–7.
- Flavius **Josephus**: Opera quaedam, Ruffino presbytero interprete, in quibus post ultimam aliorum aeditionem loca nec pauca nec omnino levis momenti ex vetustissimorum codicum collatione restituta comperies lector. Basileae: Froben, 1524. Im Internet (Exemplar der Bayrischen Staatsbibliothek München): [urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10139723-4](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10139723-4)
- Origenes**: Werke. Bd. 12, 3, 1. Hälfte, hrsg. von E. Klostermann. Leipzig 1941. (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte.) Danach wieder abgedruckt in: Migne PL Suppl. 4
- P. **Ovidi** Nasonis Metamorphoses, recogn. brev. adn. crit. instr. R. J. Tarrant. Oxford 2004.
- P. **Ovidi** Nasonis Ex Ponto libri quattuor, rec. J. A. Richmond. Leipzig 1990.
- P. **Ovidii** Nasonis Epistularum ex Ponto liber II, a cura di L. Galasso. Firenze 1995.
- J. Deshusses, Le **Sacramentaire Grégorien**: ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits; édition comparative. Tome 1. 3<sup>ème</sup> éd. Fribourg, 1992. (Spicilegium Friburgense. 16.)
- Sedulii** opera, recensuit et commentario critico instruxit I. Huemer, ed. altera. Wien 2007. (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. 10.) [1. Aufl. 1885]
-

[**Vitas patrum**] De vita et verbis seniorum sive historiae eremiticae libri 10. (Hrsg.):  
H. Rosweyde. 2. Aufl. Antwerpen 1624. Wieder abgedruckt in: Migne PL 73.

Biblia sacra iuxta Latinam **Vulgatam** versionem ad codicum fidem iussu Pii P. P. XI,  
cura et studio monachorum Sancti Benedicti... Rom.

6. Liber Malachim. 1945.

8. Libri Ezdrae, Tobiae, Judith. 1950.

## Sonstige Literatur

Adrian, J. V.: Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae academicae Gissensis.  
Gießen 1840. Im Internet: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3153/>

H. Barré, Les homéliers carolingiens de l'école d'Auxerre, Città del Vaticano 1962.  
Nachdruck 1984. (Studi e testi 225) [Nach Barrés tabellarischer Übersicht werden die einzelnen Homilien des Bairischen Homiliars seither zitiert].

Bayerer, Wolfgang G.: Die Handschriften des ehemaligen Fraterherrenstifts St. Markus zu Butzbach in der Universitätsbibliothek Gießen. Teil 1. Wiesbaden 1980. (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Gießen. 4.) [Die Addenda und Corrigenda dazu bei Ott sollten immer hinzugezogen werden, vgl. das Register Ott S. 87!] (Im Internet: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2004/1834/>)

F. Blatt, The Latin Josephus. Vol. 1. Introduction and Text, The Antiquities Books I-V. Aarhus 1958. [Edition der lat. Übersetzung von *Antiquitates Iudaicae* 1–5. Blatt gibt eine detaillierte Handschriftenliste der *Antiquitates* mit einer stemmatischen Übersicht und als Anhang u. a. eine Liste von Handschriften, die nur das *Bellum Iudaicum* enthalten]

V. Bulhart, Textkritische Studien zum lateinischen Flavius Josephus. Mnemosyne 4, 6, 1953, S. 140–157 [enthält Konjekturen zur Ausgabe von 1524, ohne Kenntnis von Handschriften]

EDB = Einbanddatenbank <http://www.hist-einband.de/>

R. Grégoire, Les homéliers du moyen âge. Roma 1966.

- R. Grégoire, *Homélieires liturgiques médiévaux*. Spoleto 1980. [darin S. 423–486 “L’homélieire de Paul Diacre”]
- Flavii Iosephi opera, ed. B. Niese. Vol. 1–4. *Antiquitatum Iudaicarum libri*. 2. Aufl. Berlin 1955.
- Flavii Iosephi opera, ed. B. Niese. Vol. 6. *De Bello Iudaico libros 7* ed. I. a Destinin et B. Niese. 1895. 2. Aufl. Berlin 1955.
- KS = R. Kühner, C. Stegmann, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Satzlehre*. 2 Teile. 4. Aufl. Darmstadt 1962.
- LHS = M. Leumann, J. B. Hofmann, A. Szantyr, *Lateinische Grammatik*. 2 Bände. München 1972–77. (*Handbuch der Altertumswissenschaft*. 2,2.)
- Library of Latin Texts. [Datenbank des Verlags Brepols]
- Ott, Joachim: *Die Handschriften des ehemaligen Fraterherrenstifts St. Markus zu Butzbach in der Universitätsbibliothek Gießen. Teil 2*. Gießen 2004. (*Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen*. 52.) Im Internet: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2004/1833/>
- P. Ovidio Nason: *Cartas desde el Ponto libro II. Introd. [...] de Ana Pérez Vega*. Sevilla 1989.
- A. H. Salonius, *Vitae patrum: kritische Untersuchungen über Text, Syntax u. Wortschatz der spätlateinischen Vitae patrum* (B. III, V, VI, VII). Lund 1920.
- H. U. Schmid, *Bairisches Homiliar*. In: *Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Bd. 11, 2004, Sp. 205 f.
- H. Schüling, *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Gießen*. Gießen 1965. Im Internet: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/4506/>
- P. Stotz, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*. (*Handbuch der Altertumswissenschaft*. 2,5.) Bd. 3. *Lautlehre*. München 1996.
- A. Souter, *A Glossary of Later Latin*. Oxford 1949. Reprint 1997.
- ThLL = *Thesaurus Linguae Latinae*

## Handschriftenregister

Wenn eine Handschrift auf mehreren aufeinanderfolgenden Seiten erwähnt wird, ist nur die erste Seite (ohne „ff.“) angegeben

Bamberg, Staatsbibliothek, Bibl. 84 .....	191
Bamberg, Staatsbibliothek, Class. 78 .....	142
Bamberg, Staatsbibliothek, Class. 79 .....	105
Bamberg, Staatsbibliothek, Class. 80 .....	105
Bamberg, Staatsbibliothek, Patr. 33 .....	85
Bamberg, Staatsbibliothek, Patr. 156 .....	216
Berlin, Staatsbibliothek, Hamilton 371 .....	27
Berlin, Staatsbibliothek, lat. 18 .....	60
Berlin, Staatsbibliothek, lat. fol. 625 .....	104
Bern, Burgerbibliothek, 50 .....	105
Bern, Burgerbibliothek, 183 .....	105
Bern, Burgerbibliothek, 478 .....	29
Budapest, Nationalbibliothek, lat. 3 .....	165
Cambrai, Médiathèque d'agglomération, 164 .....	238
Cologne, Fondation Martin Bodmer, 99 .....	105
Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, 3254 .....	17
Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, 4107 .....	173
Einsiedeln, Stiftsbibliothek, 147 .....	91
Engelberg, Stiftsbibliothek, 16 .....	91
Engelberg, Stiftsbibliothek, 19 .....	191
Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 29.20 .....	166
Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 36.32 .....	29
Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 66.02 .....	133, 142

Frankfurt a. M., Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg, Praed. 176 .....	51
Gießen, Universitätsbibliothek, 441 .....	51
Gießen, Universitätsbibliothek, 674 .....	191
Gießen, Universitätsbibliothek, 677 .....	74
Gießen, Universitätsbibliothek, 685 .....	191
Gießen, Universitätsbibliothek, 717 .....	25
Gießen, Universitätsbibliothek, 815 .....	239
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 43 .....	239
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 143a .....	237
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 506 .....	35
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 635 .....	209, 231
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 636 .....	213
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 638 .....	227
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 639 .....	95
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 643 .....	57
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 677 .....	74
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 702 .....	169
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 746 .....	83
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 747 .....	131
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 748 .....	139
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 749 .....	65
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 750 .....	187
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 751 .....	71
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 752 .....	23
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 759 .....	79
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 760 .....	87
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 761 .....	235

Gießen, Universitätsbibliothek, NF 763 .....	132, 183
Gießen, Universitätsbibliothek, NF 764 .....	199
Gießen, Universitätsbibliothek, in Hs 177 .....	163
Gießen, Universitätsbibliothek, in Hs 441 .....	49
Gießen, Universitätsbibliothek, in Hs 841 .....	157
Gießen, Universitätsbibliothek, in Ink V 26320 .....	7
Gießen, Universitätsbibliothek, in Ink V 33410-1 .....	45
Gießen, Universitätsbibliothek, in Ink V 34410 .....	35
Gießen, Universitätsbibliothek, in Ink V 34825 .....	13
Gießen, Universitätsbibliothek, in Ink V 35340 .....	53
Gießen, Universitätsbibliothek, in Ink X 906 .....	237
Gießen, Universitätsbibliothek, in X 9640 fol. ....	207
Halle a. d. Saale, Universitäts- u. Landesbibliothek, Qu. Cod. 216 .....	216
Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek C. v. Ossietzky, scrin. 52 .....	26
Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek, 56 .....	216
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. 37 .....	211
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. 91 .....	211
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. 143 .....	91
Kassel, Universitätsbibliothek, 2° Ms. theol. 285 .....	95
Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 69 .....	74
Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 163 .....	106, 142
Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 165 .....	173
Köln, Historisches Archiv, W 132 .....	61
Leeuwarden, Provinciale Bibliotheek van Friesland, B.A. Fr. 55 .....	239
Leiden, Universiteitsbibliotheek, Voss. 37 .....	40
Leiden, Universiteitsbibliotheek, Voss. 135 .....	40
Mainz, Stadtbibliothek, I 9 .....	88

Monza, Biblioteca Capitolare, g-9/117 .....	217
Monza, Biblioteca Capitolare, h-1/116 .....	217
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 384 .....	26
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 3833 .....	217
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 4533 .....	212
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 4542 .....	235
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 4552 .....	217
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 6293 .....	173
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 6316 .....	191
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 6375 .....	52
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 12741 .....	56
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 14171 .....	91
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 14286 .....	74
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 15841 .....	142
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 19107 und 19108 .....	217
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 19476 .....	26
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 21231 .....	91
München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 29408(4) .....	106
Oxford, Bodleian Library, Ms. Auct. D. I. 20 .....	244
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 1912 .....	85
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 2739 .....	200
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 5500 .....	51
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 8239 .....	29
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 12181 .....	81
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 15293 .....	81
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 17301 .....	217
Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 18282 .....	51

Paris, Bibliothèque nationale de France, n.a.l. 1614 .....	166
Reims, Bibliothèque municipale, 1407 (K. 787) .....	217
Reutlingen, Stadtarchiv, S 201 Nr. 114 .....	16
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Palat. lat. 259 .....	191
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Palat. lat. 431 .....	217
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Palat. lat. 822 .....	51
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 355 + 356 .....	60
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 1341 .....	166
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 5752 .....	235
Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 7015 .....	106
Roma, Biblioteca Nazionale, Sess. 55 .....	85
Roma, Biblioteca Nazionale, Sess. 71 .....	38
Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 23 .....	91
Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 104 .....	48
Schulpforta, Archiv und Bibliothek der Landesschule, A 7 .....	106, 142
St. Gallen, Stiftsbibliothek, 155 .....	74
St. Gallen, Stiftsbibliothek, 211 .....	191
St. Gallen, Stiftsbibliothek, 212 .....	191
St. Gallen, Stiftsbibliothek, 348 .....	242
St. Gallen, Stiftsbibliothek, 627 .....	106
St. Gallen, Stiftsarchiv (Abtei Pfäfers), cod. Fab. XIII .....	173
St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Q v I 14 .....	200
Stockholm, Kungl. Biblioteket, A 148 .....	108
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB I 38 .....	51
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB V 28 .....	107
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB VII 19 .....	91
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB VII 20 .....	91

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB VII 29 .....	201
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB VII 30 .....	192
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, theol. et phil. fol. 211 .....	192
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, theol. et phil. fol. 212 .....	91
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, theol. et phil. fol. 303 .....	173
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Don. 191 .....	244
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Don. 220 .....	173
Torino, Biblioteca Nazionale Universitaria, F.IV.1 (fasc 3) .....	166
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 137 .....	143
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 199 .....	74
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 225 .....	61
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 235 .....	190, 192
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 424 .....	192
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 701 .....	107, 143
Troyes, Médiathèque du Grand Troyes, 716 .....	174
Valenciennes, Bibliothèque municipale, 546 (500) .....	107, 143
Valenciennes, Bibliothèque municipale, 547 (501) .....	16
Verdun, Bibliothèque d'études, 24 .....	166
Vercelli, Biblioteca Capitolare, CVIII .....	217
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 333 .....	107
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 353 .....	107
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 934 .....	60
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 1247 .....	172
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 1815 .....	244
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 4610 .....	192
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 13670 .....	192
Wien, Archiv des Schottenstifts, cod. 190 (148) .....	60

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Aug. 10,3 .....	40
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Weissenburg 3 .....	61
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Weissenburg 23 .....	107
Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. misc. f. 23 .....	41
Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. q. 30 .....	174
Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. f. 6 .....	191
Zürich, Zentralbibliothek, Rhenaugiensis 41 .....	60
Zürich, Zentralbibliothek, Rhenaugiensis 92 .....	190

## Register bemerkenswerter Wörter

Andromedon	20
applicare	182
camisia	19
cauculus	60
cauillator	129
confactio	121
deprecatio	149
depraedatio	149
dispositio	63
dispungere	149
ethnarchia	149
intoxicatus	19
missibile (Subst.)	116
obrumpere	122
rescella	181
sera, sero	182
trag(o)edicus	31
zippula	179

Die Handschriftenfragmente der Universitätsbibliothek Gießen, die Texte aus der antiken lateinischen Literatur enthalten (insgesamt etwa 27 Stücke), werden aus handschriftenkundlicher und philologischer Sicht ausführlich beschrieben. Schwerpunkte sind Ovid, Festus Pauli, Josephus, Augustinus, Gregor d. Gr. und Homiliare. Verwandte Fragmente aus Darmstadt, Kassel und Reutlingen werden einbezogen.



Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek  
und dem Universitätsarchiv Gießen 63 – 2015

ISBN 978-3-944682-04-4